

Stabile Finanzen für eine sichere Zukunft

Finanzministerin Maria Fekter hielt im Nationalrat ihre erste Budgetrede. Die Regierung scheint mit ihrer Leistung halbwegs zufrieden zu sein, die Opposition sieht dies völlig anders.



Foto: Parlamentsdirektion/Bildagentur Zolles/Mike Ranz

Das Budget 2012 – das schwerwiegende Papier am Rednerpult der Regierungsbank sorgt für intensive Debatten.

Mit einer Rückschau auf die turbulenten Monate auf den internationalen Finanzmärkten und die evidente Schuldenkrise in einigen Ländern in Europa begann Finanzministerin Maria Fekter (ÖVP) am 19. Oktober ihre erste Budgetrede im Nationalrat. Die letzten Jahre seien ein stürmisches Tief gewesen, ein rahuer Wind mit heftigen

Turbulenzen und Ungewißheit. Das habe die Menschen in Angst versetzt, ob ihr Ersparnis auch in Zukunft noch etwas wert sein werde. „Als Finanzministerin habe ich ein Ziel: Ich will Stabilität schaffen, damit unser Geld seinen Wert behält. Wir brauchen stabile Finanzen für eine sichere Zukunft“, so Fekter am Beginn ihrer Rede.

Österreichs Maßnahmen in der Bekämpfung der Finanz- und Wirtschaftskrise haben viele Erfolge gebracht. Arbeitsplätze und Kaufkraft wurden ebenso gesichert wie der Standort und die Spareinlagen, und neues Wachstum wurde generiert. Diese Maßnahmen haben jedoch viel Geld gekostet.

Lesen Sie weiter auf der Seite 3 ➤

Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser,

wenig anderes ist weniger haltbar als die hohe Politik. Womit nicht unbedingt so manches Versprechen, sondern vielmehr das Ablaufdatum von aktuellen Zusammenhängen gemeint ist. So berichten wir in dieser Ausgabe über heimische Debatten zum Euro-Gipfel in Brüssel, dessen Ergebnisse zwar im großen und ganzen (noch) Gültigkeit haben – doch durch die Wirren um die griechische Regierung und die Entwicklung vor allem rund um Italiens finanzielle Konstitution haben das von uns erfaßte Umfeld überholt. Der monatliche Erscheinungsrhythmus verhindert, daß wir Ihnen den letzten Stand der Dinge zur Lektüre anbieten. Aber dafür haben wir ja unsere tagesaktuellen Seiten <http://www.oe-journal.at>

Liebe Grüße aus Wien!
Michael Mössmer

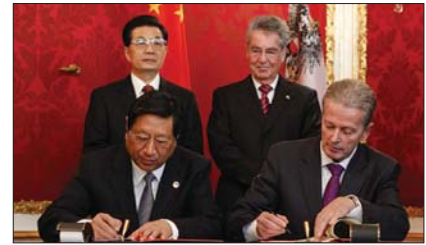
Der Inhalt der Ausgabe 90

Verwaltungsreform	7	Unternehmen stärken bestehende Auslandsbeteiligungen	71
Rot-Weiß-Rot-Card	9	Agrarischer Außenhandel schlägt alle Rekorde	72
LH Sausgruber tritt zurück	10	Schwarzenegger Museum in Thal bei Graz eröffnet	74
Nationalfeiertag 2011	11	»Völkertafel« in Gurk enthüllt	75
90 Jahre AK	16	125 Jahre Wiener Lokalbahn	76
250 Jahre Rechnungshof	19	Neues Sozialzentrum in Egg	77
Die wichtigste Ergebnisse des Euro-Gipfels	23	Achtjähriges Schach-Talent auf Erfolgskurs	78
Feierlicher Empfang für Chinas Präsident Hu Jintao	27	Ein Meister perfekter Miniaturen	79
»St. Pöltner Erklärung«	32	Von Michael Ellenbogen.	79
Österreichische Task Force »Gemeinsam gegen Menschenhandel«	34	Ocean Lodge »GREEN AND BLUE«	81
Harte Strafen für Kinderschänder	35	AsitzBräu auf 1760 m Seehöhe	82
Interreligiöses Dialogzentrum in Wien gegründet	37	Seligsprechung von Hildegard Burjan	83
40 Jahre SOS-Kinderdorf-Arbeit in Afrika	38	Otto Tausig ist gestorben	85
Festlichkeiten der Österr.-Deutschen Gesellschaft Berlin-Brandenburg	39	Gold für José Carreras	87
Von Erna Weimann.	39	Weltweit einzigartige Kooperation	88
Ein Austro-Kanadier reist mit Pilgern, Indianern und Chören	43	Supercomputer für die Forschung	89
-----		Römische Soldaten aus Carnuntum im Marchfeld	91
»Burgenland Journal«		Kompositionstool der neuen Generation hat Ouvertüre	92
90 Jahre Burgenland	47	Winter-Darstellungen im Kunsthistorischen Museum	93
Leistungsstärker zu höherem Wirkungsgrad	48	Oskar Kokoschka im Museum der Moderne - Rupertinum Salzburg	97
Lebensorientierung	49	VALIE EXPORT / Archiv im Kunsthaus Bregenz	100
Sicherheitsgipfel	50	Gutruf – Interieur und Stilleben	103
Neusiedler See auf Rekordkurs	52	Von Laura Ledwina.	103
Haydn-Stadt in Korea	53	The Sound of Music	105
170 Jahre Wochenmarkt	54	»Elisabeth« auf Deutschland-Tour	108
Die Geschichte des Burgenlandes: Die Zwischenkriegszeit.	55	Bücher	110
-----		Zersplitterte Nacht	
Investitionen in die Köpfe		Die Rekonstruktion der Innsbrucker Pogromnacht 1938	111
»Vision Südtirol. Das Land der klugen Köpfe«	62	Serie »Österreicher in Hollywood« von Rudolf Ulrich. Diesmal: Die Schauspielerin Gisela Werbezirk	114
Wachsender Protektionismus	64	Advent in Tirol heißt Tradition erleben	116
Verstärkt gegen Kindesmißbrauch	65	Kärnten: Winter mit Weitblick	119
Wirtschaftsminister lanciert neue Krisenpräventionsmaßnahmen	66		
Konjunktureller Wetterumschwung in der Industrie	68		
Scharfer Auftragseinbruch in Österreichs Industrie	70		



Der Nationalfeiertag 2011

S 11



Chinas Staatspräsident zu Besuch

S 27



Agrarexport schlägt alle Rekorde

S 72



Wintermärchen im KHM

S 93



Advent in Tirol heißt Tradition erleben S 116

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schober-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer; jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos S. 1: Parlamentsdirektion/Bildagentur Zolles/Mike Ranz; Bundesheer/Peter Lechner; Heeresbild- und Filmstelle/Andreas Wenzel; AMA/APA/Strasser; Kunsthistorisches Museum Wien; Tirol Werbung/Laurin Moser.

Innenpolitik

➤ „Diese Maßnahmen haben jedoch viel Geld gekostet und das Defizit in den Jahren 2008 bis 2010 um 25 Milliarden Euro erhöht. Dieser Anstieg konnte nur durch eine umsichtige Budgetpolitik der österreichischen Bundesregierung gut verkräftet und durch eine gesunde wirtschaftliche Basis gemeistert werden“, betonte die Finanzministerin.

Auch in den kommenden Wochen und Monaten werden in Europa viele Länder aufgrund der Schuldenkrise mit einschneidenden Maßnahmen konfrontiert werden. Diese Entwicklungen werden laut Fekter sowohl linke wie auch rechte Populisten auf den Plan rufen, die schnell den Reichen, den Banken und vor allem dem Gesamtprojekt Europa die Schuld dafür geben werden. „Mir persönlich genügt es nicht, nur gegen etwas zu sein, sondern ich möchte für etwas kämpfen und das ist die Sicherung unserer Währung und der Ersparnisse aller Österreicherinnen und Österreicher, die Sicherung des Wohlstandes sowie der Abbau des Defizits. Dabei müssen wir immer ein solides Wachstum im Auge behalten. Das brauchen wir für stabile Finanzen für eine sichere Zukunft.“

Mit diesem Budget wird eingeschlagener Konsolidierungspfad gehalten und fortgesetzt. „Die österreichische Wirtschaft hat sich nach der Rezession gut erholt und ein robustes Wachstum eingefahren. Aktuell kühlt das Konjunkturklima jedoch deutlich ab. Insgesamt wird das Wachstum 2011 2,9 Prozent betragen. Für 2012 wird lediglich ein Wachstum von 0,8 Prozent erwartet. Trotzdem werden wir den Kurs halten und den eingeschlagenen Konsolidierungspfad nicht verlassen“, stellte die Finanzministerin den Budgetkurs der Regierung für das kommende Jahr klar.

Erfreulich sei nach wie vor die Lage auf dem Arbeitsmarkt. Ende September 2011 waren 3,48 Millionen Menschen in Beschäftigung. Das sei ein Allzeithoch, sagte Fekter, die den Unternehmen, den ArbeitnehmerInnen und Sozialpartnern für das gute Arbeitsumfeld dankte. Österreich hat derzeit die niedrigste Arbeitslosenquote von 3,7 Prozent in ganz Europa. Auch 2012 werden die Konsumnachfragen stabil bleiben und leicht ansteigen. Die Inflation wird von 3,1 auf 2,1 Prozent sinken. „Neben diesen Daten wird es in Österreich in den kommenden Monaten vor allem darauf ankommen, daß wir umfassend und glaubwürdig Lösungen für die europäische Schuldenkrise und die Stabilisierung der Finanzmärkte finden.“

Für Fekter braucht es klare wirtschaftspolitische Prioritäten, die auf einem leistungs-



Finanzministerin Maria Fekter bei ihrer ersten Budgetrede im Parlament

fähigen Staat, einer wettbewerbsfähigen Wirtschaft, stabilen Finanzen, einem funktionierenden Kapitalmarkt und einer innovativen und eigenverantwortlichen Gesellschaft fußen. „Nur so können wir unseren Wohlstand und Sozialstand auch in Zukunft sichern und finanzieren.“

Stabilität und Verlässlichkeit sind für Fekter die wichtigsten Prämissen für die Arbeit der Bundesregierung. „Stabilität und Verlässlichkeit garantieren wir, indem wir die Ausgabendisziplin durch Sparen einhalten und das Defizit abbauen. Die Pflicht zur Einhaltung des Schuldenabbaues würde verstärkt, wenn wir verfassungsrechtlich die Bestimmung dafür schaffen und die von mir geforderte Schuldenbremse einführen würden.“

Triple A ist kein Selbstzweck

Die Herausforderungen bei der Budgeterstellung 2012 waren bereits bei den Verhandlungen zum Bundesfinanzrahmen für die Jahre 2012 bis 2015 klar: Mit einer soliden und nachhaltigen Budgetpolitik den Finanz- und Wirtschaftsplatz Österreich dauerhaft absichern und die EU-Vorgaben erfüllen. Nur so könne man einerseits die Schulden zurückfahren und Handlungsspielräume für die Zukunft ermöglichen. Andererseits gehe es auch darum, die bis dato gute Stellung Österreichs auf den Kapitalmärkten zu sichern und somit zukunftsfit zu bleiben. „Der Erhalt des Triple A ist kein Selbstzweck, sondern die gute Bonität Österreichs verschafft uns niedrige Zinsen. Und das soll so bleiben“, erklärte Fekter.

Das vorliegende Budget ist laut Fekter abgesichert durch den Konsolidierungspfad,

die Eckwerte des Bundesfinanzrahmengesetzes, durch den innerösterreichischen Stabilitätspakt sowie durch die Fortführung der in Loipersdorf eingeschlagenen Strukturreformen (im Oktober 2010 fand im steirischen Loipersdorf eine Regierungsklausur statt, Anm.). Dennoch setze man trotz des Defizitsabbaus klare Schwerpunkte im Finanzrahmen, die vom Sparkurs ausgenommen sind. „Ausgaben für unsere Kinder sind die beste Investition in unserer aller Zukunft. Es wird kein neues Sparpaket für Familien geben. Bildung, Wissenschaft und Forschung werden im kommenden Jahr mit hoher Priorität versehen sein“, kündigte Fekter an.

Die Zahlen

Der vorliegende Bundesvoranschlagsentwurf für 2012 sieht im allgemeinen Haushalt Ausgaben in Höhe von rund 73,6 Milliarden Euro, Einnahmen in Höhe von rund 64,4 Milliarden Euro und damit ein administratives Defizit von rund 9,2 Milliarden Euro vor. Dies entspricht 3,0 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP). Das Maastricht-Defizit des Bundes liegt bei 2,6 Prozent.

„Der Bundesvoranschlag 2012 baut auf dem Sanierungspaket vom Herbst 2010 auf, das jetzt seine volle Wirkung entfaltet. Gleichzeitig setzt das Budget 2012 auf Offensivmaßnahmen und Zukunftsinvestitionen in der Höhe von 400 Millionen pro Jahr in Umwelt, Forschung, Universitäten, Ganztagsbetreuung an Schulen und Gesundheitswesen. Dabei darf man nicht vergessen, daß mit unverzichtbaren Maßnahmen eine Trendumkehr in der Staatsverschuldung eingeleitet wird und 2013 erstmals nach 2007

Innenpolitik

die Staatsverschuldung wieder sinken wird“, betonte Fekter.

Dennoch sei es wichtig, bei großen Brocken, wie etwa den Frühpensionen, einzusparen. „Die dafür bereits gesetzten Maßnahmen und die Vorschläge der Sozialpartner gehen in die richtige Richtung und müssen nun verstärkt umgesetzt werden“, verweist Fekter auf die Neuordnung der sogenannten Hacklerregelung, die schrittweise Anhebung des Pensionsantrittsalters oder die Verteuerung des Nachkaufs von Schul- und Studienzeiten. Am Ende der Rede betonte die Ministerin, daß der österreichische Weg in den kommenden Jahren trotz Defizitabbaus, Budgetsanierung und Sparmaßnahmen von drei wesentlichen Säulen getragen werden muß. „Ich habe ein klares Bild davon, wie unser Land sein soll. Ich stelle mir ein Land vor mit sozialem Frieden, mit hohem Lebensstandard und ein Land der Freiheit, in dem die Menschen selbst Regie in ihrem Leben führen können. Darauf baut meine Finanzpolitik – sie schafft Stabilität und macht Österreich fit für die Zukunft“, schloß Fekter.

Tags darauf, am 20. Oktober, fand die erste Lesung der Regierungsvorlage zum Bundesfinanzgesetz für das Jahr 2012 im Plenum des Nationalrates statt.

Faymann: Mit dem Budget 2012 erfüllt Österreich eine Vorbildrolle in Europa

„Niemand soll sich auf bisherigen Leistungen ausruhen“, sagte Bundeskanzler Werner Faymann (SPÖ), „denn es stehen große Aufgaben vor uns. Aber wenn sie mit sozialer Ausgewogenheit, mit Fairness und Gerechtigkeit angegangen werden, und wenn sie mit Sparsamkeit und Investitionen einhergehen, dann weiß ich, daß Österreich seine Vorbildrolle in Europa weiter erfüllen wird.“

Der Bundeskanzler nahm in seiner Stellungnahme Bezug auf Anmerkungen von Vordrängern, etwa auf die Sanierung der Krankenkassen. „Die Kassen haben den ihnen vorgegebenen Sanierungskurs bisher erfüllt und ihren Schuldenstand drastisch reduziert. Das zeigt eine strukturell richtige Vorgangsweise“, so Faymann. „Wir sind eines der wenigen Länder in Europa, in dem es bisher keine Leistungskürzungen gegeben hat.“ Im Sozial- und Gesundheitssystem sehe das Budget 2012 insgesamt Mehrausgaben vor. „Es gibt kein anderes Land, das mehr für Pflege und Gesundheitsleistungen ausgibt. Wir bleiben damit an der europäischen Spitze“, sagte Faymann.

Zu den Maßnahmen auf der Einnahmenseite im Budget 2012 sagte der Bundeskanz-

ler: „Wir haben rund eine Milliarde neue vermögensbezogene Steuern vorgesehen, die es in den vorangegangenen Jahren nicht gegeben hat. Und zwar 520 Millionen Euro aus der Bankenabgabe, 300 Millionen aus Maßnahmen im Bereich der Körperschaftssteuer, 30 bis 50 Millionen aus Vermögenszuwachssteuer, Wertpapieren und Kapitalertragssteuer, sowie zusätzliche Einnahmen aus dem Kampf gegen Steuerhinterziehung in der Höhe von rund 200 Millionen Euro.“

Wie die OECD seit Jahren berichte, besteuere Österreich die Arbeitseinkommen zu hoch und Vermögen zu niedrig. Dies müsse



Bundeskanzler
Werner Faymann (SPÖ)
Foto: BKA/Ernst Kalnerstorfer



Staatssekretär
Andreas Schieder (SPÖ)
Foto: BMF/Ludwig Schedl

ausgeglichen werden – etwa bei Gewinnen aus Grundstücksverkäufen im Wert von mehr als einer Million Euro –, wofür es in Europa unterschiedliche Modelle gebe. „An einer fairen und ausgewogenen Lösung für Österreich werden wir noch arbeiten“, sagte der Bundeskanzler.

„Sparsamkeit ist jedenfalls nicht automatisch mit Leistungskürzungen gleich zu setzen, sondern muß vielmehr durch Verbesserung der Effizienz erreicht werden“, so Faymann. (Dazu gab es am 21. Oktober Gespräche zwischen Bund und Ländern. Themen waren unter anderen die Transparenzdatenbank und die Reform der Verwaltungsgerechtheit.) Ziel ist es, Überschneidungen und Doppelgleisigkeit zu verhindern und ausgabenseitig sinnvoll zu wirtschaften.“

Abschließend sagte der Bundeskanzler: „Es ist richtig. Wir haben auch diesmal wieder ein Budget vorgelegt, das auf Sparsamkeit und Investieren, auf Konsolidierung und auf soziale Ausgewogenheit große Rücksicht nimmt. Es ist richtig, es könnte von allem noch mehr sein. Die Beachtung der aktuellen Wirtschaftsentwicklung wird aber auch 2012 ein entscheidender Faktor bleiben.“

Schieder: Die Maßnahmen haben Österreich gut durch die Krise gebracht

Finanzstaatssekretär Andreas Schieder (SPÖ) sagte, Österreich habe trotz schwierigen wirtschaftlichen Prognosen stabile und gesunde Finanzen: „Wir haben einen nachhaltigen Konsolidierungskurs und wir arbeiten am sukzessiven, schrittweisen Schuldenabbau.“ Österreich präsentiere sich im internationalen Vergleich stark, besonders was den Arbeitsmarkt betreffe. In zentralen Bereichen wie Bildung, Forschung, Beschäftigung und Wachstum würden Akzente gesetzt.

„Die Maßnahmen, die die Regierung getroffen hat, um der Krise entgegenzusteuern, haben Österreich gut durch die Krise gebracht“, so Schieder. Nun ergebe sich natürlich die Notwendigkeit, die Staatsfinanzen zu konsolidieren. „Gleichzeitig braucht es aber auch Wachstum und eine Politik die Wachstum fördert, die Beschäftigung fördert und ein System, das den sozialen Zusammenhalt garantiert“, so Schieder. Aus diesem Grund habe die Regierung neben Sparmaßnahmen wichtige Akzente in Bildung, Forschung, Beschäftigung und Wachstum gesetzt. „Österreich bleibt auch im internationalen Vergleich stark. Österreich ist an der europäischen Spitze mit dem besten und gesündesten Arbeitsmarkt, mit der niedrigsten Arbeitslosigkeit“, so Schieder. Das sei deshalb ein wichtiger Faktor, weil es soziale Stabilität und sozialen Frieden garantiert und gerechte Einkommen für die Arbeitnehmer erzeugt. Die aktive Arbeitsmarktpolitik werde auch in Zukunft weiter forciert.

Das vorgelegte Budget strebe ein Defizit von 3,2 Prozent an. „Ein sehr guter Wert, wenn man bedenkt, von welchen hohen Werten wir herunterkommen“, betonte Schieder. Mit diesem erfolgreichen Kurs ergebe sich die Möglichkeit, innerhalb kurzer Zeit wieder unterhalb der Maastricht-Grenze von 3 Prozent zu kommen – und das trotz der aktuellen Wirtschafts- und Wachstumsdaten. Auch der Primärsaldo werde wieder schrittweise abgebaut und weise für die Zukunft wieder eine positive Tendenz auf.

Innenpolitik

Spindelegger: In Bildung und Umwelt investieren, Steuern niedrig halten

„Mit diesem Budget legen wir sichere und stabile Finanzen für die Zukunft fest und treiben den Konsolidierungskurs Stück für Stück voran. Damit bringen wir den Staatshaushalt in Ordnung, bewegen uns wieder in Richtung der Maastricht-Kriterien und das ist wichtig und richtig“, so Vizekanzler Außenminister Michael Spindelegger (ÖVP) bei seiner Rede im Nationalrat. Nach einem guten Beginn 2011 befinde sich Österreich jetzt in einer wirtschaftlich-schwierigen Phase und sei ständig mit neuen Nachrichten konfrontiert. Für Spindelegger ist klar: „Wir müssen den Sparkurs in den Ministerien weiter vorantreiben. Wir werden den Kurs der Budgetkonsolidierung auf der Ausgaben-seite konsequent weiterführen. Gleichzeitig müssen wir richtig investieren, etwa in thermische Sanierung und Umweltschutz sowie in Bildung. Für den Standort Österreich ist es entscheidend, daß wir in Bildung investieren und die Steuern niedrig halten.“

„Vereinbarkeit von Beruf und Familie wird zukünftig besser möglich sein, unsere Kinder sind gut aufgehoben und werden qualitativ betreut. Es ist wichtig hier zu investieren“, verweist Spindelegger auf die Investitionen im Bereich der Nachmittagsbetreuung an Schulen. Mittel- bis langfristig will der Vizekanzler ausgabenseitig „besser werden und Effizienzpotentiale heben“. Dazu ist es notwendig, bei den großen Kostentreibern Schnitte zu machen. „Frühpensionen, wie wir sie heute kennen, sind nicht der Maßstab von morgen und hier braucht es mehr Maßnahmen, als wir derzeit auf dem Tisch liegen haben“, so Spindelegger und abschließend: „Die Entschuldung Österreichs ist ein langfristiges Ziel, aber das geht nicht von heute auf morgen. Ich will die Triebfeder unseres Aufschwungs, den Export, nicht gefährden. Wir machen bereits viel im Bereich der Struktur-reformen, etwa durch die Gerichtsreform oder das Bundesamt für Asyl und Migration, aber wir brauchen noch viel mehr Anstrengungen in diesem Bereich und da müssen wir alle zusammen arbeiten.“

Strache: Fekters Credo ist das Weiterwursteln

FPÖ-Bundesparteiohmann Heinz-Christian Strache warf der Finanzministerin vor, keine Vorschläge für die Bewältigung der Gegenwart und der Zukunft zu haben. Fekters Credo sei das Weiterwursteln. Sie verwalte und verlängere das Leiden, wie sie es auch schon im Innenministerium gemacht habe.

Das vorliegende Budget spiegle, laut Strache, die Lethargie und die Lähmung wider, in der sich die gesamte Bundesregierung befinde. Zum Thema Europäische Union sei der Finanzministerin in ihrer Budgetrede nur eine Lobpreisung des Euro-Haftungs- und Knebelungsschirms eingefallen, sie habe die wahre Schuldenentwicklung Österreichs in ihrer Rede nicht aufgezeigt, und ausgelagerte Bereiche des Bundes wie etwa die Asfinag habe sie einfach ausgeblendet.

Die Lage sei in Wahrheit in jeglicher Hinsicht wesentlich dramatischer, als Fekter sie dargestellt habe, warnte Strache. Österreichs



Vizekanzler und Außenminister
Michael Spindelegger (ÖVP)

Foto: BMeIA/Jungwirth



Heinz-Christian Strache
Bundesparteiohmann der FPÖ

Foto: Parlamentsdirektion/WILKE

Triple-A-Rating sei gefährdet. „Wir sind der Krise noch nicht entwischt“, habe die Finanzministerin gestern gesagt, als ob das eine großartige neue Erkenntnis wäre. „Nein, natürlich sind wir der Krise noch nicht entwischt“, so Strache. „Und mit dieser Regierung und mit diesem Budget werden wir ihr auch nicht entweichen, ganz im Gegenteil. Mit dieser Regierung wird der Karren noch tiefer in den Dreck gefahren.“ Die Bundesregierung weigere sich, aus ihren Fehlern zu lernen, und setze weiter auf Schuldenmachen.

„268 Milliarden Euro betragen unsere Staatsschulden inklusive der ausgelagerten Schulden der Gemeinden und Bundesländer und der ÖBB und der Asfinag, für die wir im Jahr 10 Milliarden Euro Zinsen bezahlen“, so Strache. „Das ist eine Schuldenquote von

89,3 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Von den 10 Milliarden Zinszahlungen gehen 80 Prozent, also 8 Milliarden Euro, ins Ausland.“ Zinsen seien Umverteilungen – von unten nach oben, von innen nach außen. „Bis 2015 kommen weitere 43 Milliarden Euro Schulden dazu. Dazu kommen 130 Milliarden Euro Haftungen.“

Scharfe Kritik übte Strache in diesem Zusammenhang am Euro-Haftungs- und Knebelungsschirm. „Wir brauchen unser Geld im eigenen Land. Aber die Bundesregierung hat keinen Genierer, das Steuergeld der Österreicher nach Brüssel und in Pleitestaaten zu schicken und die Banken und Spekulanten damit zu mästen.“

„Frau Finanzminister, meine Damen und Herren auf der Regierungsbank, sagen wir es klar und offen: Sie richten Österreich zugrunde“, so Strache: „Nicht nur hinsichtlich der Geldflüsse an die EU, an Pleitestaaten und Spekulantenbanken, sondern auch bei der Steuer- und Transferpolitik unterlassen Sie es nach wie vor, die notwendigen Strukturänderungen durchzuführen.“

Im Abgabewesen werde nach wie vor völlig leistungsfeindlich der Faktor Arbeit sehr hoch besteuert, während z.B. Banken und deren Manager begünstigt oder gar befreit seien, so Strache. Und der milliarden-teure und völlig undurchschaubare Förder-schunzel sei sattsam bekannt. „Warum machen Sie keine echte Strukturänderung, beispielsweise in Form eines Familiensteuer-splittings?“

Die demografisch bedingte Ausgaben-dynamik werde die budgetären Zwänge in naher Zukunft noch potenzieren, führte Strache weiter aus. So sei mit Mehrausgaben bis 2030 allein durch die erwartete demografische Entwicklung der österreichischen Bevölkerung, also durch die Überalterung unserer Gesellschaft, von 110 Milliarden Euro zu rechnen. Experten rechnen mit einer Mehrbelastung von 12 Milliarden durch die Pflege, von 33 Milliarden durch die Pensionen und 65 Milliarden Euro im Gesundheitsbereich. „Die einzige Abhilfe, eine vernünftige Familien- und Bevölkerungspolitik, findet nicht statt“, so der freiheitliche Klubobmann. Aber die Bundesregierung setze weiter vermehrt auf Zuwanderung unqualifizierter Sozialhilfeempfänger von außerhalb Europas. „Verabschieden Sie sich endlich von ihren sozialromantischen Halluzinationen“, verlangte Strache. Undifferenzierte Massenzuwanderung koste mehr als sie bringe. Das habe auch Thilo Sarrazin nachdrücklich bewiesen.

Innenpolitik

„Aber Sie legen nach wie vor in allen Bereichen die Hände in den Schoß“, so Strache. „Eindämmende Maßnahmenvorschläge des Rechnungshofs werden nicht umgesetzt, und bald dürfte, wie gesagt, sogar das AAA-Rating der Republik wackeln – ein Skandal, wenn man bedenkt, daß ein zusätzlicher Prozentpunkt Zinsniveau rund 2 Milliarden pro Jahr kostet.“

Die Finanzministerin habe auch gesagt, daß der Mittelstand entlastet gehöre, erinnerte Strache. „Warum tun Sie es dann nicht? Abgesehen davon, daß es ein Regierungsversprechen gibt, den Mittelstand im Zuge einer Steuerreform zu entlasten, sind solche Maßnahmen für einen Wirtschaftsaufschwung und damit verbundene höhere Steuereinnahmen dringend notwendig.“

Bucher: Fekter hat ein Glaskugelbudget vorgelegt

„ÖVP-Finanzministerin Fekter hat uns nach ihrer gestrigen Märchenstunde ein Glaskugelbudget vorgelegt. Die Analysten sagen ein Null-Wachstum und eine schwere Wirtschaftskrise für das kommende Jahr voraus. Das einzige was an Fekters Budget stabil ist, ist das weitere Schuldenmachen auf Kosten unserer Kinder und Enkelkinder“, kritisierte BZÖ-Chef Klubobmann Josef Bucher im Rahmen der Budgetdebatte. Er forderte Fekter auf, das tragische Schulden-Versteckspiel zu beenden und den Menschen auch über die außerbudgetären Schulden von ÖBB, Asfinag, Ländern und Gemeinden die Wahrheit zu sagen. „Und ÖVP-Klubobmann Kopf soll nicht länger die Schuldenentwicklung und damit die eigene ÖVP-Politik bejammern, denn die ÖVP ist es, die seit 25 Jahren ununterbrochen in der Regierung sitzt und etwas ändern könnte.“

Der BZÖ-Chef warnte vor eine Herabsetzung des Ratings Österreichs. „Wir haben eine Schuldenquote von 86 Prozent, jährlich werden alleine 10 Milliarden Euro an Zinsen bezahlt. Trotzdem setzt diese Bundesregierung das Schuldenmachen ungebremst fort. Hinter uns die Sintflut ist die fatale Ansicht dieser rot-schwarzen Bundesregierung.“

Bucher stellte Fekter die Frage, wie sie angesichts des Höchstschuldenstandes und der hohen Steuerbelastung die Herausforderung der nächsten Jahre bewältigen wolle. „Die nächste Wirtschaftskrise, die neuen Rettungsschirme, die Bankenrettungen, die höheren EU-Beiträge Österreichs sind nicht mehr finanzierbar. Schon heute fehlt uns in Österreich das Geld für Kindergärten, Schulen, Universitäten, die Gesundheit, die

Pensionen, usw.“, erklärte Bucher, der von Fekter und der gesamten Bundesregierung Reformen einmahnte. „Wir brauchen rasche Reformen in der Steuerpolitik und in der Verwaltung. Denn eine Reichensteuer wird das Budgetloch nicht stopfen, sondern verursacht nur neue Verwaltungskosten. Wenn Fekter unter der Sanierung der Krankenkassen versteht, 150 Millionen Euro aus dem Steuertopf zu nehmen, muß einem angst und bang werden. SPÖ und ÖVP betreiben Raubbau an der Zukunft des Landes und der Menschen. Das BZÖ wird dagegen massiv ankämpfen.“



Josef Bucher
BZÖ-Bundesparteibeamteter
Foto: Parlamentsdirektion/WILKE



Werner Kogler
Wirtschaftssprecher der Grünen
Foto: Parlamentsdirektion/WILKE

Kogler: Richtig sparen, aber auch richtig investieren

Werner Kogler, Finanzsprecher der Grünen, spannte einen Bogen vom Verfassungsbruch, der die Vorlage des Budgets im letzten Jahr begleitet habe, zur gegenwärtigen Situation und warf der Bundesregierung vor, „Stillstandsverwaltung“ zu betreiben. Was die Ausgabenseite des Budgets anbelange, gelte es jedoch entsprechende Maßnahmen zu treffen: Man müsse richtig sparen, aber auch richtig investieren, zeigte sich Kogler überzeugt. Die Bundesregierung habe aber, was die Durchführung von Reformen anbelange, „abgedankt“. Denn bereits Ex-Finanzminister Josef Pröll sei an den heute zur Diskussion stehenden Fragen und dem diesbezüglichen Widerstand der Lan-

deshauptleute „gescheitert“. Das Mehr an finanziellen Mitteln, das den heimischen Universitäten Fekter zufolge zukommen soll, existiere nicht. In Wirklichkeit handle es sich um ein „Nullsummenspiel“, denn man gebe den Universitäten nur das, was man ihnen zuvor weggenommen habe, wieder. Die Bundesregierung investiere schließlich lieber in den Bankensektor. Dabei sei Bildung die „sicherste Bank“, zeigte sich Kogler überzeugt.

Ruperta Lichtenegger, Wirtschafts- und Forschungssprecherin der Grünen, kritisierte, „mit Vorlage des Fekter-Budgets 2012 wird einmal mehr der rot-schwarze Stillstand für Investitionen in Forschung und Wissenschaft um ein Jahr fortgeschrieben. Bei den Zukunftsinvestitionen in Forschung bleibt auch nach Vorlage des neuen Budgets 2012 der geltende Finanzrahmen weitgehend unverändert. Vielmehr sinkt der Anteil für Forschung an den Gesamtausgaben nun von 6,1 Prozent im Jahr 2011 auf 5,9 Prozent im Jahr 2012.“

„Immer nur Lobeshymnen auf die eigene Forschungspolitik zu singen und Strategien zu beschließen, aber nicht genug Ressourcen zur Umsetzung zur Verfügung zu stellen, ist eine Vernebelungsaktion der Sonderklasse und führt Österreich in eine Sackgasse. Selbst im Technologiebericht der Regierung werden die Finanzierungslücken in Millionenhöhe aufgezeigt und diese Lücken werden mit dem Budget 2012 nicht kleiner“, so Lichtenegger.

„Rot und Schwarz agieren mutlos, anstatt endlich in die Zukunft und damit verstärkt in Universitäten, Forschung und Innovation zu investieren. Österreich muß als Wirtschaftsstandort attraktiv bleiben“, erklärt Lichtenegger und fordert: „Das Rot-schwarze-Stillstands-Budget muß für die Zukunftsbereiche Forschung, Wissenschaft und Entwicklung entsprechend den Berechnungen der ExpertInnen umgehend aufgestockt werden.“

Wie es weitergeht

Die Behandlung eines Gesetzesentwurfs in einer Plenarsitzung des Nationalrates erfolgt erst nach den politischen Gesprächen und Ausschlußberatungen. In der Zweiten Lesung können die 183 Abgeordneten und die Klubs können noch einmal klar machen, was für sie wichtig ist, was aus ihrer Sicht für oder gegen einen Vorschlag spricht. Wird ein Gesetzesentwurf in Dritter Lesung angenommen, liegt ein Gesetzesbeschluß des Nationalrates vor. ■

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Verwaltungsreform

Zahl der Verwaltungsgerichte wird minimiert – Bundesamt für Asyl und Migration und Transparenzdatenbank werden eingeführt



Foto: BKA/HBF / Gunter Pusch

v.r.: Bundeskanzler Werner Faymann mit Salzburgs Landeshauptfrau Gabi Burgstaller (beide SPÖ), Außenminister und Vizekanzler Michael Spindelegger und Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer (beide ÖVP)

Die Regierungsspitze unter Bundeskanzler Werner Faymann (SPÖ), Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger (ÖVP) und die Landeshauptleute haben sich am 21. Oktober zu einem mehrstündigen Gespräch über die Verwaltungsreform im Bundeskanzleramt in Wien getroffen und sich dabei auf wesentliche Fortschritte geeinigt. „Wir haben bei den Verwaltungsgerichten, beim Bundesamt für Asyl und Migration, bei der Transparenzdatenbank und bei Deregulierungsmaßnahmen sehr konkrete Ergebnisse und damit deutliche Effizienzsteigerungen erzielt“, bekräftigte Faymann.

„Wir haben uns heute auf eine Reform der Verwaltungsgerichtsbarkeit verständigt, die seit mehr als 25 Jahren in Diskussion steht“. An die Stelle von mehr als 120 Behörden sollen neun Verwaltungsgerichte der Länder sowie zwei des Bundes treten, erklärte Faymann.

„Durch die Schaffung eines Bundesamts für Asyl und Migration werden Zuständig-

keiten von über 194 Stellen in einer Behörde zusammengefaßt. Auch bei der Transparenzdatenbank und zahlreichen Maßnahmen im Bereich der Deregulierung und Verwaltungsvereinfachung konnten wir eine Einigung erzielen“, erklärte der Bundeskanzler.

„Das Ziel war es, aus vielen Behörden wenige zu machen, das bewirkt bei einem geringeren Anteil an behördlichem Aufwand das selbe Ergebnis“, so Faymann weiter. Es sei auf der einen Seite ein Vorteil für die BürgerInnen und stelle auf der anderen Seite eine Kostenminimierung dar. „Das ist ein konkretes Ergebnis und ein guter Start für eine weitere Diskussion zur Reform und Effizienzsteigerung der Verwaltung im Interesse der Bürgerinnen und Bürger“, so Faymann.

„Wir haben vereinbart, daß wir im März wieder zusammenkommen wollen und bis dahin die Zeit nutzen, die nächsten Vorschläge zur gesetzlichen Vereinfachung und Verbesserung vorzunehmen“, so Faymann. Diskutiert werden soll dann auch die Frage nach

einer Umstrukturierung des Dienst- und Besoldungsrechts sowie eine Umstrukturierung im Bereich der Bildungsverwaltung.

Die Vorsitzende der Landeshauptleute-Konferenz, Salzburgs Landeshauptfrau Gabi Burgstaller (SPÖ), lobte die Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern. „Mit diesen Maßnahmen vereinfachen wir die Verwaltung, sparen bei den Kosten und optimieren die Leistung für die Bürger“, zeigte sich die Landeshauptfrau erfreut.

Pühringer: »Gewaltige Schritte« in der Verwaltungsreform werden umgesetzt

„Auch wenn es sich um ein sperriges Thema handelt und auf den ersten Blick die tatsächlichen Vorteile für die Bürgerinnen und Bürger und für den Wirtschaftsstandort nicht sofort augenscheinlich werden, so ist die Bund-Länder-Einigung ein großer Schritt in Richtung Qualitätssteigerung, Bürgernähe und Verwaltungsreform“, sagte Landeshauptmann Josef Pühringer (ÖVP), nachdem

Innenpolitik



Foto: BKA/HBF / Gunter Pusch

Am 21. Oktober trafen sich die Landeshauptleute mit der Bundesregierung zu einem Arbeitsgespräch im Bundeskanzleramt. Im Bild von rechts: Bundeskanzler Werner Faymann (SPÖ), Vizekanzler Außenminister Michael Spindelegger (ÖVP), Michael Häupl (Wien, SPÖ), Herbert Sausgruber (Vorarlberg, ÖVP), Hans Niessl (Burgenland, SPÖ), Franz Voves (Steiermark, SPÖ), Gabi Burgstaller (Salzburg, SPÖ), Josef Pühringer (Oberösterreich, ÖVP), Erwin Pröll (Niederösterreich, ÖVP), Günther Platter (Tirol, ÖVP) und Gerhard Dörfler (Kärnten, FPÖ).

Oberösterreich ganz entscheidend an der Vorbereitung der Materien mitgewirkt hat.

„Für den Wirtschaftsstandort ist ein gut funktionierendes, unabhängiges Rechtssystem mit kurzer Verfahrensdauer bei höchster Qualität der Entscheidungen von zentraler Bedeutung. Denn das ist ein maßgebendes Kriterium für die Standortwahl von Betrieben“, so Pühringer.

Eine kurze Entscheidungsdauer, bedingt durch eine klar und effizient ausgestaltete Behördenstruktur bedeutet nicht nur Rechtssicherheit, sondern macht die Verfahren auch kostengünstiger. Die Konzentration der Verfahren vor einer Rechtsmittelinstanz, die für die zweite und letzte Instanz eingerichtet ist, trägt wesentlich zur Verkürzung der Verfahren bei. Ausgenommen sind nur jene Rechtsakte, die den eigenen Wirkungsbereich der Gemeinde betreffen.

„Die Einführung der Verwaltungsgerichtsbarkeit bedeutet gerade nicht die Schaffung einer teuren zusätzlichen Instanz, vielmehr werden die bisher bestehenden 112 Behörden zusammengefaßt und durch Verwaltungsgerichte ersetzt. Dadurch wird in einigen Fällen auch der Instanzenzug ver-

kürzt, ohne daß es dabei zu einem Rechtsschutzdefizit kommt“, betonte der Landeshauptmann.

Eine Konzentration aller bisherigen Berufungsverfahren sichert auch höchste Qualität und die Etablierung eines One-Stop-Shop-Prinzips. Auf Rechtsmittelebene führt das etwa dazu, daß für die BürgerInnen die Frage nach der Rechtsmittelbehördenzuständigkeit wesentlich vereinfacht wird und daß einheitliche Ansprechstellen für die BürgerInnen gegeben sind:

- in erster Instanz die Bezirksverwaltungsbehörde als grundsätzliche Universalbehörde der allgemeinen staatlichen Verwaltung,
- in zweiter Instanz das Landesverwaltungsgericht.

Mit den Landesverwaltungsgerichten bekommen die Länder entsprechend den Grundsätzen eines „echten Föderalismus“ erstmals einen Anteil an der Staatsgewalt Gerichtsbarkeit und können so auch in diesem Bereich Maßstäbe setzen.

Pühringer begrüßt auch das neue Bundesamt für Asyl und Migration (BAM), obwohl

die Länder in diesem Fall Kompetenzen abtreten.

Sowohl aus Gründen der Rechtssicherheit als auch aus verfahrensökonomischen Gründen ist eine Bündelung des Vollzugs der inhaltlichen und verfahrensmäßig höchst komplexen und anspruchsvollen fremdenrechtlichen Materien (Fremdenpolizeigesetz, Asylgesetz, Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz) sinnvoll. Dadurch können effiziente Kompetenzzentren geschaffen werden. Geboten ist dies insbesondere auch vor dem Hintergrund der in diesem Bereich regelmäßig notwendigen Zusammenarbeit mit Behörden anderer Länder sowie der Vertretungen.

„Selbstverständlich bleibt die Bürgernähe – durch die Errichtung von Außenstellen dieses Bundesamtes in den Bundesländern – erhalten. Darüberhinaus werden die Verfahren kostengünstiger, kürzer und die Rechtsqualität kann aufgrund der Konzentration aller fremdenrechtlicher Verfahren bei einer Behörde nochmals gesteigert werden. Insgesamt werden mit dieser Bundesländer-Einigung gewaltige Schritte in der Verwaltungsreform umgesetzt“, so Pühringer abschließend. ■

Rot-Weiß-Rot-Card

Innenministerin Johanna Mikl-Leitner (ÖVP) erklärte am 17. Oktober, daß bereits drei Monate nach der Einführung der Rot-Weiß-Rot-Card erste Erfolge sichtbar würden. So wurden per 30. September schon 255 Karten ausgestellt, wobei ein großer Teil davon auf Schlüsselkräfte wie Wissenschaftler und Forscher fällt. Die häufigsten Herkunftsländer sind Kanada, Kroatien, USA, Rußland und Serbien. Durch die RWR-Card erhalten die Menschen das Recht auf Niederlassung und Zugang zum Arbeitsmarkt.

Geregelte Zuwanderung

Mikl-Leitner freut sich darüber, daß es gelungen ist, mit dem Koalitionspartner dieses Erfolgsprojekt auf den Weg zu bringen: „Wir wollen die hochqualifizierte Zuwanderung unterstützen und weltweit die besten Köpfe holen.“ Durch die RWR-Card ist es nun möglich, vor allem hochqualifiziertes Personal und Menschen für Mangelberufe nach Österreich zu holen. Eine geregelte Zuwanderung mit klaren Kriterien ist auch ein wichtiger Baustein für eine gelungene Integration. Die Innenministerin rechnet damit, daß die Zahl der Anträge nach der Einführungsphase noch weiter steigen wird.

Sozialminister Rudolf Hundstorfer (SPÖ) bezeichnet die Karte als Grundlage eines neuen gezielten und kriteriengeleiteten Zuwanderungssystems. Vor allem im Gesundheits- und Pflegebereich oder in den Bereichen IT und Technik seien Fachkräfte notwen-



Innenministerin Johanna Mikl-Leitner (l.) und Sozialminister Rudolf Hundstorfer (r.) mit einer Inhaberin und zwei Inhabern der Rot-Weiß-Rot-Card

dig. Drei der bisherigen Antragsteller waren bei der Präsentation anwesend. Hundstorfer bedankte sich bei den drei Schlüsselkräften für ihren Entschluß, nach Österreich zu kommen. „Wir brauchen diese Zuwanderung“, bekräftigte Hundstorfer. Wissenschaftler, Forscher und Facharbeiter seien wesentlich für den Wirtschaftsstandort Österreich.

Um für die RWR-Card zu werben, gibt es seit 1. September eine Migrationsplattform, auf der sich weltweit Menschen über Kriterien und Möglichkeiten informieren können, in Österreich zu leben und zu arbeiten. Wer eine Karte erhält, bekommt das Recht auf Niederlassung und den Zugang zum Arbeitsmarkt.

<http://www.migration.gv.at>

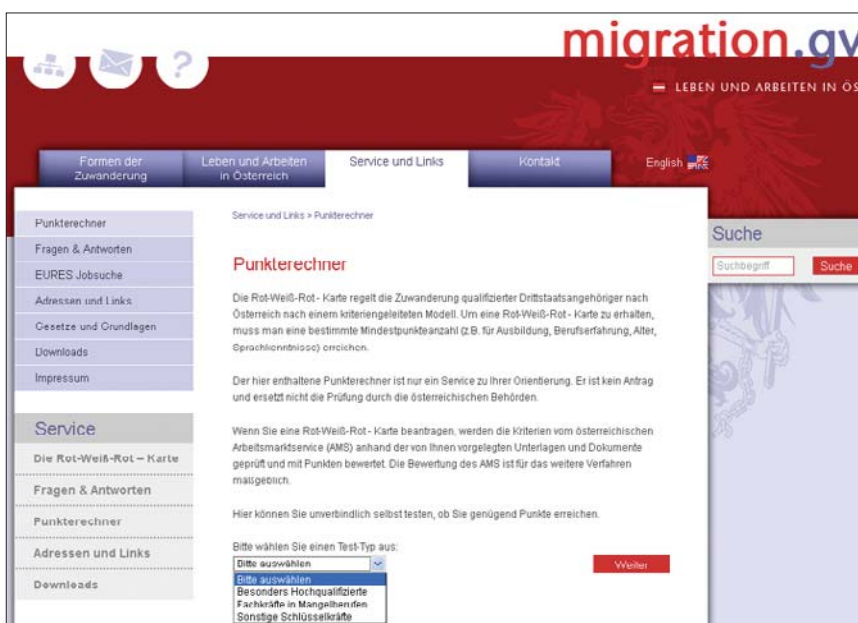
Kickl: Null Punkte für die Rot-Weiß-Rot-Card

Das Punktesystem zur Erlangung der RWR-Card sei derartig absurd, daß man den Erfindern dieses Unsinn nur „Null Punkte“ geben könne, kommentierte der freiheitliche Generalsekretär Herbert Kickl die „Selbstbeweihräucherungs- Veranstaltung“ der Bundesregierung.

Abgesehen von diesem absurden Bewertungssystem zeige die RWR-Card nur, daß es der Bundesregierung mehr um Zuwanderer als um die eigene Bevölkerung gehe. So sei etwa der Integrationsstatus kein Kriterium zum Erhalt der Karte, so Kickl. Man schiele von der Wissenschaft bis hin zum Sport, lieber auf ausländische Fachkräfte, statt die eigenen Potentiale im Land selbst zu fördern.

Westenthaler: Keine Kenntnisse der Deutschen Sprache nötig

„Es ist bemerkenswert, daß die Regierung einen Andruck von Karten medial abfeiert, obwohl man nicht weiß, wo die Reise mit der Rot-Weiß-Rot-Card hingeht“, erklärte BZÖ-Sicherheitssprecher Peter Westenthaler, denn „es läßt Schlimmstes befürchten, wenn vorab etwas gefeiert wird, was sich im Nachhinein eventuell als völlig unzureichend herausstellt.“ Tatsache sei, daß entgegen den Beteuerungen der Regierung die RWR-Card keinesfalls auch auf Kenntnisse der Deutschen Sprache abzielt, sondern es durch ein skurriles Punktesystem ermöglicht, daß ausländische Facharbeiter auch ohne jegliche Sprachkenntnisse in Mangelberufe einwandern, kritisierte Westenthaler.



LH Sausgruber tritt im Dezember zurück

Er verläßt nach 40 Jahren die politische Bühne – Landesstatthalter Markus Wallner wird Sausgruber als Landeshauptmann nachfolgen

Vorarlbergs Landeshauptmann Herbert Sausgruber (ÖVP) hat am 7. Oktober angekündigt, daß er mit Anfang Dezember 2011 sein Amt zurücklegen werde. Es sei keine akuter Anlaß, der ihn zu diesem Schritt zwingt, sondern er habe sich in den vergangenen Monaten immer weniger imstande gesehen, die 14- bis 16-Stunden-Arbeitstage zu absolvieren, die mit der Funktion eines Landeshauptmannes verbunden seien.

Sausgruber hat sein Amt amtiert 1997 angetreten und erlangte bei der Landtagswahl 2009 mit seiner Volkspartei erneut die absolute Mehrheit. Die Amtsperiode als Landeshauptmann hätte noch bis 2014 gedauert.

ÖVP-Bundesparteiobermann Michael Spindelegger sagte, „40 Jahre in der Politik, 14 Jahre Landeshauptmann – unter seiner Führung wurde der Wirtschafts- und Tourismusstandort Vorarlberg ständig weiterentwickelt und modernisiert. Der Respekt, den Herbert Sausgruber bei der Bevölkerung und bei den politischen Mitbewerbern genießt, ist ein deutlicher Beleg für seine gute, ehrliche und konsensorientierte Arbeit. Sein konstruktiver Stil hat die Vorarlberger ÖVP die vergangenen Jahre geprägt und hat sich in politischen Erfolgen, etwa mit dem Wiedergewinn der absoluten Mehrheit 2009, niedergeschlagen.“

Spindelegger spricht Sausgruber seinen ausdrücklichen Dank für dessen Verdienste aus: „Vorarlberg präsentiert sich heute als eines der innovativsten Bundesländer in Österreich und steht wirtschaftlich hervorragend da. Zahlreiche internationale Top-Konzerne, die sich im ‚Ländle‘ angesiedelt haben, sind ein deutlicher Beweis für die Attraktivität des Wirtschaftsstandorts Vorarlberg und bestätigen den eingeschlagenen Kurs von Herbert Sausgruber“, so Spindelegger. „Herbert Sausgruber hat sich in seiner Arbeit immer für Kernwerte der ÖVP wie Familie, Leistung und Solidarität eingesetzt. Seine Wahlerfolge haben gezeigt, daß diese Werte moderner denn je sind und daß ehrliche geradlinige Politik ohne Populismus von den Menschen belohnt wird“, so Spindelegger abschließend.



Dietmar Wetz, LR Karlheinz Rüdiger, der einstimmig als Nachfolger nominierte derzeitige Landesstatthalter Markus Wallner, Landeshauptmann Herbert Sausgruber und Rainer Gögele (v.l.)

Markus Wallner einstimmig zum Landeshauptmann nominiert

Am 17. Oktober entschied der ÖVP-Parteivorstand die Personalfragen, welche im Rahmen der Regierungsumbildung und der



Landeshauptmann Herbert Sausgruber

Sondersitzung des Landtags am 7. Dezember noch zu klären waren. Einstimmig wurde dabei Markus Wallner für die Funktion des Landeshauptmanns nominiert.

Die weiteren Personalentscheidungen fielen ebenfalls eindeutig aus. So wurde Karlheinz Rüdiger einstimmig zum Landesstatthalter nominiert und Rainer Gögele erhielt 77 von 78 Stimmen für die Nominierung zum neuen Landesrat. Für den einstimmig per Akklamation bestellten geschäftsführenden Parteiobermann Markus Wallner sind die Nominierungen eine gute Mischung aus bewährten Kräften und neuen Impulsgebern: „Die personellen Weichenstellungen sind nun getroffen, wir haben ein schlagkräftiges Team. Ab nun heißt es weiterhin mit aller Kraft für Vorarlberg zu arbeiten!“

Weiters wird jetzt der 40. ao Landesparteitag vorbereitet, der am 17. März 2012 stattfindet. „Ich werde in den nächsten Wochen intensiv mit der Parteibasis kommunizieren, ich werde zu allen Bezirks- und Teilorganisationen gehen, denn unsere Mitarbeiter und Funktionäre haben das Ohr bei den Menschen“, so Wallner abschließend. ■

TV-Rede des Bundespräsidenten

Am 26. Oktober hielt Bundespräsident Heinz Fischer eine Rede im Fernsehen.

Guten Abend meine sehr geehrten Damen und Herren!

Liebe Österreicherinnen und Österreicher!

Am heutigen Nationalfeiertag möchte ich mich mit drei wichtigen Themen beschäftigen, nämlich: Finanz- und Vertrauenskrise in Europa, Korruption und Bildung.

Sie werden mir zustimmen, wenn ich sage: Österreich ist ein wunderbares Land und doch spüren wir alle, daß einige Dinge nicht so laufen wie sie laufen sollten. Eine lang anhaltende, wirtschaftliche und finanzielle Schönwetterlage in Europa und in Österreich hat an Kraft und Stabilität verloren.

Das hat verschiedene Ursachen, hängt aber auch damit zusammen, daß auf den Finanzmärkten in steigendem Maß Transaktionen und Spekulationen getätigt werden, die enorm riskant sind und unserer Wirtschaft schaden.

Als notwendig erkannte, europaweite Reformen und wirksame Kontrollmaßnahmen wurden in der Vergangenheit nicht oder nicht rasch genug umgesetzt. Eine Schuldenkrise und eine schwere Vertrauenskrise sind die Folge. Sie müssen dringend überwunden werden.

Außerdem müssen wir beweisen, daß Lasten, die durch die jüngsten Entwicklungen der Allgemeinheit entstanden sind, gerecht verteilt werden und daß soziale Gerechtigkeit und Leistungsgerechtigkeit keine Gegensätze, sondern ein sinnvolles politisches Programm sind.

Ich bin sehr dafür, daß die Leistung eines qualifizierten Arbeiters, einer tüchtigen Unternehmerin, eines engagierten Lehrers, einer Nachtdienst machenden Oberärztin oder einer Bauernfamilie, die gesunde Lebensmittel produziert, gerecht entlohnt wird.

Aber ich bestreite entschieden, daß ein Finanzjongleur oder ein Rohstoffspekulant in einem Tag mehr leistet als die zuvor genannten Leistungsträger in einem ganzen Jahr. Und dennoch bewegen sich Spekulationsgewinne- und Boni in solchen Dimensionen und noch weit darüber hinaus. Das ist weder fair noch leistungsgerecht! Daher müssen Vernunft und Anstand über rücksichtslosen Egoismus die Oberhand gewinnen!

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich bleibe dabei, daß Europa ein Zukunftsprojekt ist. Ein Zukunftsprojekt, das



Foto: ORF/Milenko Badzic

Bundespräsident Heinz Fischer

auch deshalb in Schwierigkeiten geraten ist, weil schon bei der Einführung des Euro Maßnahmen zur vorbeugenden Krisenbekämpfung nicht in ausreichendem Maße gesetzt wurden.

Eines ist für mich aber klar: Die Abkehr vom Euro oder gar der Verzicht auf das gemeinsame Europa wären mit Sicherheit keine gute Lösung; dies würde uns noch viel, viel mehr kosten und die Krise verschärfen. Unsere Zukunft liegt weiterhin in einem leistungsfähigen, solidarischen und gemeinsamen Europa. Dies zu erreichen ist gerade in den letzten Tagen und auch heute das Thema intensiver Bemühungen auf europäischer Ebene.

Ich bin zuversichtlich und halte unsere Probleme für lösbar, wenn wir rasch, energisch und vorausschauend handeln.

Liebe Österreicherinnen und Österreicher!

Ich habe vorhin von Anstand gesprochen und möchte darauf nochmals zurückkommen. Vieles von dem, was in den letzten Wochen und Monaten in Österreich zum großen Ärger von uns allen in bezug auf illegale Transaktionen, unsaubere Geschäfte und unvertretbare Zahlungen aufgedeckt wurde, ist absolut inakzeptabel. Die Frage, in welchem

Ausmaß dabei gegen das Strafrecht verstoßen wurde, müssen die Gerichte klären.

Um darüber hinaus politische und moralische Verantwortung sichtbar zu machen, ist ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß eingesetzt worden. Dieser bietet eine große Chance – hat aber auch eine große Verantwortung für die politische Kultur in unserem Land. Daher appelliere ich an unsere Parlamentarier, den Untersuchungsausschuß nicht zu einem Instrument des gegenseitigen Verunglimpfens zu machen, sondern mit aller Kraft und aller Korrektheit um Wahrheit und Aufklärung bemüht zu sein.

Dies ist auch notwendig um zu verhindern, daß durch Pauschalurteile ein schiefes Licht auf ganze Berufsgruppen oder gar auf das ganze Land fällt. Österreich würde das nicht verdienen!

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es gibt kein Wundermittel zur Lösung unserer Probleme. Was einem Wundermittel aber ziemlich nahekommt sind Bildung, Ausbildung, Wissenschaft und Forschung. Unser Schulsystem zu modernisieren bedeutet, die Chance junger Menschen auf Entfaltung ihrer Fähigkeiten und damit auch auf Arbeitsplätze und Zukunfts-Chancen zu vergrößern. In Wissenschaft und Forschung verstärkt zu investieren heißt, unsere Wirtschaftskraft zu vergrößern, und die Lebensqualität zu erhöhen.

Mit Recht hat John F. Kennedy einmal gemeint, daß Bildung zwar teuer ist, daß es aber nur eine Sache auf der Welt gibt, die noch teurer kommt, nämlich *keine Bildung*.

Liebe Österreicherinnen und Österreicher!

Unsere Bundesregierung und das Parlament haben schwierige Aufgaben vor sich. Wir sollten nicht übersehen was bisher geleistet wurde. Aber weitere Aufgaben müssen energisch angepackt und Entscheidungen getroffen werden. Je mehr wir dabei zusammenarbeiten, umso besser ist es für ein zukunftsfähiges und lebenswertes Österreich.

In diesem Sinne danke ich Ihnen am österreichischen Nationalfeiertag für alles, was Sie für unser Land geleistet haben und wünsche Ihnen weiterhin alles Gute und einen schönen Abend!

Am Heldenplatz

Traditionell fand die Angelobung von RekrutInnen statt, am Grabmal des unbekannten Soldaten wurde ein Kranz niedergelegt und der Wiener Heldenplatz war Schauplatz einer Präsentation des Bundesheeres, der Rathausplatz eines großangelegten Sicherheitsfestes.



Foto: Bundesheer/Peter Lechner

Bundespräsident Heinz Fischer, Bundeskanzler Werner Faymann, Wiens Bürgermeister Michael Häupl, Verteidigungsminister Norbert Darabos, Generalleutnant Günter Höfler und Generalleutnant Othmar Commenda (v.l.) auf dem Wiener Heldenplatz

Das offizielle Programm am Nationalfeiertag startete mit den Kranzniederlegungen von Bundespräsident Heinz Fischer und der Bundesregierung in der Krypta im Heldenor. Den ganzen Tag über bot das Österreichische Bundesheer der Bevölkerung eine dynamische Informations- und Leistungsschau. Das regnerische Wetter konnte zehntausende WienerInnen auch nicht davon abhalten, auch dem traditionell am Nationalfeiertag stattfindenden Sicherheitsfest am Wiener Rathausplatz und der Leistungsschau der freiwilligen und beruflichen Hilfs- und Einsatzorganisationen einen Besuch abzustatten. Aber auch viele Menschen aus den Bundesländern und etliche Touristen wollten das Fest auch an einem Schlechtwettertag nicht versäumen.

Bundespräsident Heinz Fischer

In Anwesenheit der Spitze des Staates wurden um 10.30 Uhr rund 1100 RekrutInnen angelobt, denen ein besonderer Gruß des Bundespräsidenten galt. „Ich darf den jungen



Foto: Bundesheer/Gerhard Simader

Verteidigungsminister Norbert Darabos, Bundespräsident Heinz Fischer und Generalleutnant Othmar Commenda gedenken der Opfer der Weltkriege.

Nationalfeiertag 2011

Soldatinnen und Soldaten in Erinnerung rufen, daß der österreichische Nationalfeiertag uns daran erinnert, daß am 26. Oktober 1955 mit dem Beschluß des Verfassungsgesetzes über die österreichische Neutralität unsere Republik nach den schrecklichen Ereignissen des Zweiten Weltkrieges und der darauffolgenden Besatzungszeit ihre volle Souveränität wiedererlangt hat“, so Fischer. Der Nationalfeiertag sei daher ein Tag der Freude, der auch dem Frieden und der Sicherheit unseres Landes gewidmet sei. „Mit dem Österreichischen Bundesheer verfügt unsere Heimat über ein bewährtes Instrument, um unsere staatliche Souveränität und unsere Werte zu schützen und notfalls zu verteidigen. In unzähligen Einsätzen hat das Österreichische Bundesheer seit mehr als einem halben Jahrhundert dies mit hoher Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt. Ob beim Schutz unserer Grenzen oder im Zuge von Hilfsmaßnahmen nach Naturkatastrophen wie Lawinen, Hochwasser oder Sturmschäden: Unsere Bevölkerung kann sich auf ihr Bundesheer verlassen. Es bietet dort Schutz und Hilfe, wo andere nicht mehr helfen können. Der hohen Professionalität österreichischer Soldaten und Offiziere sowohl bei Einsätzen im In- als auch im Ausland ist es zu verdanken, daß in den letzten Jahren der gute Ruf des Österreichischen Bundesheeres bei seinen verschiedensten Einsätzen gefestigt werden konnte.“

Dann ging das Staatsoberhaupt auf die Diskussionen rund um eine mögliche Abschaffung der Allgemeinen Wehrpflicht ein: „Und wenn wir heute alle gemeinsam auf diese Leistungen unseres Bundesheeres stolz sind und im besonderen auch auf die traditionelle Leistungsschau des Bundesheeres hier am Heldenplatz, dann sind wir stolz auf die Leistungen eines Österreichischen Bundesheeres, das auf der verfassungsmäßig verankerten Wehrpflicht aufbaut. Durch gezielte Reformen und die entsprechenden finanziellen Rahmenbedingungen, könnten die Leistungen des Österreichischen Bundesheeres sicher noch gesteigert werden. Darüber sachlich zu diskutieren ist meines Erachtens eine lohnende Aufgabe“, so Fischer.

Es sei ihm jedenfalls ein Anliegen, den SoldatInnen für die Einsätze, die sie getreu dem Motto „Schutz und Hilfe“ für unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger geleistet hätten, Dank und Anerkennung auszusprechen.

„Meine Damen und Herren Rekruten, die Sie heute am Nationalfeiertag ihr Gelöbnis als Soldaten der Republik Österreich able-

Foto: Bundesheer/Dragan Tatic



Bundespräsident Heinz Fischer

Foto: BKA/HBF / Andy Wenzel



Bundeskanzler Werner Faymann

gen werden: Sie tun dies in der Gewißheit, in einem Heer zu dienen, welches sich Werten wie Verantwortung, Schutz der Demokratie, Achtung der Menschenrechte sowie Frieden und Solidarität verschrieben hat. Ich wünsche Ihnen für die Zeit Ihres Wehrdienstes alles Gute. Es lebe die Republik Österreich!“

Bundeskanzler Werner Faymann

„Österreichs Soldaten leisten einen wichtigen Beitrag für die Sicherheit der Bevölkerung und in internationalen Friedenseinsätzen“, erklärte Bundeskanzler Werner Faymann in seiner Rede. „Viele Österreicherinnen und Österreicher haben in den vergangenen Jahren erlebt, daß tüchtige und fähige Soldatinnen und Soldaten immer dann zur Stelle waren, wenn Hochwasser, Lawinen und Naturereignisse zu einer Gefahr für Men-

schen, Tiere und Gebäude wurden“, so Faymann. Im internationalen Einsatz leiste das Bundesheer einen wichtigen Beitrag in der Friedenssicherung und bei humanitären Einsätzen. Hier stehe man ganz in der österreichischen Tradition, das Gemeinsame vor das Trennende zu stellen.

Seit 1960 nahmen mehr als 90.000 österreichische Soldaten und zivile Helfer an über 50 internationalen friedensunterstützenden und humanitären Missionen teil. „Österreichische Soldatinnen und Soldaten sind an vielen Brennpunkten des Weltgeschehens vor Ort. Dort helfen sie mit, für Frieden und Verständigung zu sorgen“, so Faymann. Damit tragen sie wesentlich zum guten Ruf Österreichs und seines Bundesheeres bei. „Dafür ist dem Österreichischen Bundesheer und seinen kompetenten Soldatinnen und Soldaten in ganz besonderem Ausmaß zu danken“, sagte Faymann. Zu diesem guten Ruf trage wesentlich die aktive Neutralitätspolitik bei. „Auch die Grundlage der immerwährenden Neutralität ist ein Pfeiler unserer Gesellschaft“, betonte der Bundeskanzler.

Doch nicht nur die Friedenseinsätze tragen zur internationalen guten Reputation Österreichs bei. „Der soziale Zusammenhalt, der uns in Österreich von vielen Ländern unterscheidet, ist ein Vorbild für Europa geworden“, so Faymann. Die österreichische Tradition, Gemeinsames vor Trennendes zu stellen, habe in Krisenzeiten international immense Beachtung gefunden. „Österreich ist ein Land, in dem Bildung und Ausbildung nicht von der Geburt oder der Herkunft abhängig ist“, schloß der Kanzler, „ein Land, in dem alle ihre Chancen wahrnehmen können!“

Verteidigungsminister Norbert Darabos

hat es sich zum Ziel gesetzt, das Österreichische Bundesheer für die Herausforderungen der Zukunft fit zu machen, wie er in seiner Rede am Heldenplatz verdeutlichte. „Wir müssen uns bewußt werden, daß wir grundlegende Reformen brauchen“, so Darabos. Nur so könne die Qualität des Heeres auch in Zukunft abgesichert werden. Die von ihm initiierten Pilotprojekte sollen hierfür ab 2012 einen wertvollen Beitrag leisten.

„Mit diesen Pilotprojekten sollen weitere Erfahrungswerte und für das Österreichische Bundesheer spezifische Erkenntnisse gewonnen werden – und zwar konkret“, sagte Darabos. Die Pilotprojekte umfassen einen Musterverband, der ausschließlich aus Zeit- und Berufssoldaten besteht, eine Stärkung der Miliz und die Reduktion der System-

Nationalfeiertag 2011

erhalten. Man komme damit den Vorgaben des Regierungsprogramms nach. Das Ziel sei klar, so der Verteidigungsminister: „Es geht um die Anpassung des Österreichischen Bundesheeres an die Bedrohungen und Herausforderungen des 21. Jahrhunderts.“

Darabos betonte, daß der Präsenzdienst derzeit „allerdings noch ein zentrales Element unseres gegenwärtigen Wehrsystems“ sei. Die am Nationalfeiertag angelobten RekrutInnen würden Teil einer „Armee im Einsatz“, so Darabos, „einer Armee, die in ganz Österreich, aber auch über unsere Grenzen hinaus in vielen Teilen der Welt präsent ist.“

Durch die geänderte sicherheitspolitische Lage befinde sich das Österreichische Bundesheer in einer Phase des Umbruchs. „Das Jahr 2011 hat uns bereits deutlich gemacht, was uns in den kommenden Jahren erwarten wird“, verwies Darabos auf den Arabischen Frühling und den Krieg in Libyen. Man habe österreichische Staatsbürger aus Krisenregionen evakuiert, über mehrere Monate Teile der EU-Battle Group gestellt und Ende Juli eine Reserveeinheit in den Kosovo entsendet. „Wir haben auch entschieden, die UNO-Friedensmission im Libanon mit etwa 160 Soldatinnen und Soldaten zu begleiten“, sagte Darabos.

„Was wir benötigen, sind rasch einsetzbare und flexible Soldaten, die das militärische Handwerkszeug zu 100 Prozent beherrschen. Und das Bundesheer beherrscht sein Handwerkszeug“, sagte Darabos. Auch von internationaler Seite würden die Leistungen des Bundesheeres gelobt.

Darabos wies in seiner Rede weiters auf die Bedeutung der österreichischen Neutralität hin. „Sie ist bis heute zentrales Element und ein Eckpfeiler der österreichischen Politik, zu der ich mich ausdrücklich bekenne“, sagte der Verteidigungsminister. In der vom Ministerrat beschlossenen Sicherheitsstrategie wurde die Neutralität wieder stärker verankert, schloß Darabos.

Vizekanzler Michael Spindelegger

hatte zum „Tag der offenen Tür“ eingeladen und begrüßte die zahlreichen Besucher: „Es freut mich, daß so viele Österreicherinnen und Österreicher den heutigen Nationalfeiertag nutzen, um uns am Tag der offenen Tür im Außenministerium zu besuchen. Unter dem Motto ‚Weltweit für Sie da‘ haben wir einen Parcours zusammengestellt, der über die vielfältigen Tätigkeiten unseres Hauses informiert.“

Ein Programmschwerpunkt galt in diesem Jahr der Wahl Österreichs in den UNO-



Foto: Bundesheer/Peter Lechner

Verteidigungsminister Norbert Darabos



Foto: BMelA / Bernhard J. Holzner © HOPI-MEDIA

Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger (r.) und Staatssekretär Wolfgang Waldner

Menschenrechtsrat. „Seit Mai setzen wir uns im Rahmen unserer Tätigkeit im UNO-Menschenrechtsrat für den Schutz von Minderheiten, für die Förderung der Kinderrechte und den Schutz von Journalisten ein. Der heutige Tag der offenen Tür bietet eine hervorragende Gelegenheit, bisher Erreichtes und unsere Ziele für die kommenden Jahre den Österreicherinnen und Österreichern näherzubringen“, so der Außenminister.

Einen Höhepunkt für viele BesucherInnen bildete eine virtuelle Entdeckungsreise in die österreichische Entwicklungszusammenarbeit. Auch die Präsentation der neuen Smartphone-Application des Außenministeriums fand großen Anklang. „Das Service gegenüber den Österreicherinnen und Österreichern ist uns besonders wichtig. Seit August

steht auch die Smartphone-Application des Außenministeriums gratis zum Download zur Verfügung. Neben Länderinformationen bietet die App wichtige Informationen zu Fragen wie beispielsweise was ist zu tun, wenn der Reisepaß oder andere wichtige Dokumente verloren gehen? Wie reagiert man richtig im Fall eines Unfalls im Ausland? Damit paßt unser Service nun auch in jedes Reisegepäck und bietet wichtige Informationen und Tipps für den Notfall im Ausland, wo und wann immer diese benötigt werden“, so Spindelegger.

Weitere Programmpunkte waren u.a. die Wanderausstellung „EU und Du“ und eine Präsentation der Zukunftsregionen Donau- und Schwarzmeerraum sowie der österreichischen Auslandskultur. Spindelegger zeigte sich sehr erfreut über den Besucheransturm. „Dies beweist das große Interesse der Menschen an der Arbeit des Außenministeriums und den österreichischen Botschaften und Konsulate weltweit“, so der Außenminister abschließend.

650.000 Besucher bei Heeresschau

Trotz des feucht-kühlen Wetters strömten insgesamt rund 650.000 BesucherInnen zur Informations- und Leistungsschau des Österreichischen Bundesheeres auf den Wiener Heldenplatz. Jung und Alt war auf den Beinen und konnten hautnah ein Bundesheer zum Anfassen erleben.

An neun Themeninseln präsentierten die SoldatInnen den BesucherInnen die Aufgaben des Bundesheeres im In- und Ausland. Per Videowand wurden die Gäste zusätzlich über das laufende Programm informiert. Den ganzen Tag herrschte reges Treiben bei den Geräten und Informationsständen – großes Interesse herrschte vor allem bei den Hubschraubern, Panzern, Fahrzeugen und dem Eurofighter-Modell. Die jungen BesucherInnen erprobten die Seilrutsche, den Kletterturm oder versuchten sich als Jockeys beim Haflingerreiten.

Der Kommandant der Streitkräfte, Generalleutnant Günter Höfler, freute sich über die gelungene Veranstaltung: „Das Bundesheer hat einen guten Querschnitt seiner Leistungsfähigkeit und des Engagements seiner Soldaten präsentiert. Der große Zuspruch hat gezeigt, daß unser Stellenwert in der Bevölkerung höher ist, als viele wahrhaben wollen.“

Oberstleutnant Stefan Koutnik, Gesamtleiter der „Schau Heer“-Veranstaltung, bedankte sich beim treuen Publikum und gab um 17.15 Uhr dem Solotrompeter der Garde-

Innenpolitik

Foto: Bundesheer/Gunter Pusch



Ein Blick von der Präsidentschaftskanzlei zum Äußeren Burgtor beweist das Interesse der BesucherInnen trotz Schlechtwetters.

musik den Befehl zum Zapfenstreich. Dieser ertönte vom Dach des Heldentores und beendete offiziell die diesjährige Heeresschau zum Nationalfeiertag.

Das Sicherheitsfest am Rathausplatz

Am Rathausplatz gab es auch in diesem Jahr eine Schau der verschiedensten Hilfs- und Einsatzorganisationen sowie zahlreichen Wiener Magistratsabteilungen. Sämtliche 31 Mitglieder des K-Kreises (das K steht für Katastrophenschutz, Katastrophenhilfe, Kom-

munikation und Kompetenz) waren mit eigenen Ständen vertreten. Hier konnten sich die BesucherInnen informieren, wer im Falle eines Notfalls für sie da ist und in allen Fragen rund um Sicherheit, Gesundheit, Soziales und Umwelt Hilfe leisten kann. Zudem boten die ExpertInnen der Hilfs- und Einsatzorganisationen praktische Sicherheitstipps – unser Bild zeigt, zum Beispiel, einen Rettungshubschrauber des ÖAMTC.

Am Nachmittag zeigten die Wiener Einsatzgruppe Alarmabteilung (WEGA) und die

Polizeidiensthunderteabteilung einige Vorführungen. Erstmals zeigt die WEGA eine neue Übung mit dem Schwerpunkt Selbstverteidigung. Auch präsentieren Stars der Vereinigten Bühnen Wiens Ausschnitte des Musicals „Sister Act“ und „Ich war noch niemals in New York“. Um 17 Uhr wurde die Schau mit einer großen Präsentation aller Blaulichtorganisationen abgeschlossen. Gezeigt wurde dabei ein Unfallszenario, das die professionelle Zusammenarbeit aller Einsatzorganisationen darstellte. ■

Foto: Schaub-Walzer/PID



90 Jahre AK

In einer Festveranstaltung zum 90. Geburtstag der Arbeiterkammern versammelten sich Spitzenvertreter des öffentlichen Lebens.



Foto: AK Wien/BAK-Archiv

Das einzige erhaltene Fotodokument, das die Mitglieder des Vorstands des Österreichischen Arbeiterkammertags und der Arbeiterkammer in Wien in der 1. Republik zeigt. Es stammt vom 14. November 1921.

Am 20. Oktober erinnerte die AK bei dem Festakt „90 Jahre Arbeiterkammern – Zukunft gestalten“ an die Errungenschaften für die ArbeitnehmerInnen, die die Arbeiterkammern gemeinsam mit dem ÖGB und den Gewerkschaften in den vergangenen Jahren erreicht haben.

Die Vergangenheit ist kein Grund für die AK, sich zufrieden zurückzulehnen. Deshalb richtete die AK auch auf der Veranstaltung ihren Blick nach vorne. Denn heute und in Zukunft wird es darum gehen, im Interesse der Beschäftigten die Zukunft in einer globalisierten Arbeitswelt zu gestalten. An den Festakt schloß das Symposium „Europa neu denken?“ an.

Acht-Stunden-Tag, Arbeitslosenversicherung, fünf Wochen Urlaub im Jahr, Elternkarenz, Genderbudgeting: Vieles, was heute selbstverständlich erscheint, wurde in den vergangenen 90 Jahren gemeinsam von Arbeiterkammern (AK), ÖGB und Gewerkschaften erkämpft. Hier eine Übersicht:

Erste Republik

Die Grundlagen des modernen Sozialstaates werden geschaffen: etwa der Acht-

Stunden-Tag, die Arbeitslosenversicherung, das Betriebsrätegesetz und das Kollektivvertragsgesetz. Mit dem Arbeiterkammergesetz wird der Grundstein für die Errichtung der Arbeiterkammern gelegt. 1921 konstituieren sich die Kammern für Arbeiter und Angestellte. 1924 setzt die AK durch, daß die im Kollektivvertrag (KV) vereinbarten Löhne auch nach Kündigung des KV weiterbezahlt werden müssen, bis ein neuer KV-Abschluß ausverhandelt ist. Die Arbeiterkammer setzt sich für die Notstandshilfe ein.

Der Ständestaat nimmt der AK die Selbstverwaltung, die Nazis lösen sie gänzlich auf.

Zweite Republik

Die Arbeiterkammern werden wiedererrichtet. 1947 wird das erste Preis-Lohn-Abkommen zwischen den Sozialpartnern und der Regierung geschlossen. 1955 beginnen die Arbeiterkammern intensiv mit dem Aufbau einer „Einkaufsberatung“ und Preisinformation: der Grundstein für die heutige KonsumentInnen-Information und -politik. 1960 wird auf Druck von Arbeiterkammer, ÖGB und Gewerkschaften das Karenzgeld eingeführt.

Deutliche Verbesserungen bringen auch die 1970er- und 1980er-Jahre: 1973 wird die Mitbestimmung im Betrieb eingeführt. 1975 erkämpfen AK, ÖGB und Gewerkschaften die 40-Stundenwoche. 1979 wird das Gleichbehandlungsgesetz beschlossen, das den Grundsatz „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ verankert. 1986 setzen AK, ÖGB und Gewerkschaften den heute bestehenden Urlaubsanspruch durch: mindestens fünf Wochen. 1988 folgt der Schutz der LeiharbeiterInnen.

In den 1990er-Jahren erreichen AK, ÖGB und Gewerkschaften wesentliche Verbesserungen auch für Frauen und Familien: 1990 wird die Väterkarenz eingeführt. 1992 wird das Gleichbehandlungspaket beschlossen und bringt unter anderem „Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit“ (davor: „nur für gleiche Arbeit“) und das Benachteiligungsverbot bei Teilzeit. 1995/1996 kommt auf Druck von AK, ÖGB und Gewerkschaften die Bereitstellung der Kindergärten- „Milliarde“ durch den Bund zum Ausbau der Kinderbetreuung. Später wird der Bundeszuschuß zum Ausbau der Kinderbetreuung wieder fortgeführt.

Innenpolitik

Bei der Euro-Einführung sind die Arbeiterkammern die „Preiswächterinnen der Nation“, um Teuerungen durch unfaires Umrechnen zu verhindern.

In den 2000er-Jahren können die Gewerkschaftsbewegung und die Arbeiterkammer viele drohende Verschlechterungen für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer abwenden, etwa bei den Pensionen.

2004 wird die langjährige Forderung von AK, ÖGB und Gewerkschaften nach Elternzeit umgesetzt. Drei Jahre später folgen deutliche Verbesserungen für „Freie“. Sie werden den ArbeitnehmerInnen gleichgestellt und sind somit besser abgesichert.

Angesichts einer weltweiten Wirtschaft- und Finanzkrise fordern AK, ÖGB und die Gewerkschaften im Jahr 2010 konkrete Verbesserungen für ein faireres Steuersystem, Entlastung der Löhne und Gehälter und mehr Verteilungsgerechtigkeit, etwa die Einführung einer Finanztransaktionssteuer. Die Arbeiterkammern sprechen sich vehement gegen Rohstoffspekulationen aus und bekämpfen spekulationsgetriebene Teuerung insbesondere von Lebensmitteln und Benzin. AK, ÖGB und Gewerkschaften setzen sich erfolgreich für ein Anti-Lohn- und Sozialdumping-Gesetz ein.

Im heurigen Jahr erreichen AK, ÖGB und Gewerkschaften, daß Unternehmen ab 1000 Beschäftigten Einkommensberichte legen müssen. Ab 2013 soll das für Unternehmen mit mehr als 150 ArbeitnehmerInnen gelten. Überdies besteht nun die Verpflichtung für Betriebe, bei Jobausschreibungen das Einkommen bekannt zu geben.

Die Präsidenten Foglar und Tumpel betonen Einsatz für Gerechtigkeit

Das gefährliche Spiel an den Börsen, das „ein ganzes Sytem an die Wand gefahren hat“, dürfe nicht weiter fortgeführt werden, sagte AK Präsident Herbert Tumpel in seiner Rede beim Festakt. Die Menschen würden nicht verstehen, daß Spekulanten eine Krise verursacht hätten, und jetzt heiße es, sie, die Menschen, hätten über ihre Verhältnisse gelebt. Jetzt sei es dringend notwendig, endlich die Finanzmärkte zu regulieren, skizzierte Tumpel die Herausforderung im Einsatz „für Fairness und Gerechtigkeit“. ÖGB Präsident Erich Foglar hob „den untrennbaren Weg der AK mit den Gewerkschaften“ hervor: „Bei der sozialen Gerechtigkeit stehen die Freunde der AK auf unserer Seite.“

„Soziale Sicherheit ist die verlässlichste Grundlage der Demokratie“, zitierte der AK-Präsident Johann Böhm, den Gründungsvor-



Bundestkanzler Werner Faymann bei seiner Festrede beim Festakt »90 Jahre Arbeiterkammer« im Theater Akzent.

sitzenden des Österreichischen Gewerkschaftsbundes. Diese Aussage stehe nicht von ungefähr im Foyer des Wiener Arbeiterkammer-Gebäudes als Motto an der Wand. Sie sei „heute genauso wichtig wie in der Vergangenheit“.

Gemeinsam mit den Gewerkschaften und den Sozialpartnern sei es gelungen, wesentliche Fortschritte zu erzielen, etwa Unternehmerbeiträge zur Sozialversicherung bei geringfügiger Beschäftigung oder den selben Lohn wie für die Stammebelegschaft für Leiharbeiter. Aktuell müsse im Interesse der Realwirtschaft die Finanzspekulation reguliert werden, wie es die Sozialpartner seit zwei Jahren vorschlugen. Jetzt, so Tumpel, gehe es für die Menschen wie schon in der Vergangenheit „um Fairness, Gerechtigkeit, gerechte Verteilung und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben“.

ÖGB Präsident Erich Foglar war der erste Gratulant auf dem Festakt. Foglar bedankte sich für die gute Zusammenarbeit mit der Arbeiterkammer. Sie sei erst 70 Jahre nach der gesetzlichen Interessenvertretung der Wirtschaft gegründet worden, dann hätten die Gewerkschaften endlich den Partner gehabt, „den sie so dringend benötigten“.

Aktuell gehe es „einfach um die Verteilungsgerechtigkeit“ in allen Bereichen – von der Lohnfindung im Betrieb und per Kollektivvertrag über die Frage, welche Gruppe in der Gesellschaft bei der Steuer wie viel zum Staat beiträgt bis hin zum gleichen Lohn für gleiche Arbeit von Frauen. „Da wissen wir die AK ganz einfach auf unserer Seite“, so

Foglar: „Die Arbeitnehmerbewegung wäre ein enormes Stück ärmer, gäbe es keine AK.“

Faymann und Spindelegger würdigen AK als Helfer der Beschäftigten

Bundestkanzler Werner Faymann (SPÖ) und Vizekanzler Michael Spindelegger (ÖVP) haben die Rolle der Arbeiterkammern bei der Durchsetzung der Rechte der ArbeitnehmerInnen, aber auch bei der Bewältigung der künftigen Aufgaben in einer globalisierten Welt, gewürdigt.

„Was würden unsere Gesetze zum Schutze der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen helfen, wenn es nicht die Arbeiterkammern gäbe, die mit ganz konkreter Beratung jedem einzelnen helfen, diese Rechte auch durchzusetzen“, sagte Faymann. Der Kanzler verwies auf die Herausforderungen, denen die Politik und die Demokratie in einer von Finanzkrisen geprägten globalisierten Welt ausgesetzt sind. An den Finanzmärkten würden Werte vernichtet, die dringend für den Erhalt des Wohlstands gebraucht würden. „Die Menschen werden die Politik daran messen, ob sie in der Lage ist, die Finanzmärkte zu regulieren. Sie werden die Politik und die Demokratie daran messen, ob es gelingt, zu verhindern, daß die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden. Das ist eine große Herausforderung für die Politik und hier weiß ich die Arbeiterkammern an meiner Seite.“

Spindelegger betonte die Bedeutung der Arbeiterkammern in der Sozialpartnerschaft. „Wir brauchen eine Sozialpartnerschaft, die

Innenpolitik

lebt und die in der Lage ist, Lösungen auf den Tisch zu legen.“ Die Arbeiterkammern hätten sich gewandelt. „Sie sind nicht nur eine Interessensvertretung für alle, sondern auch eine Interessensvertretung für den einzelnen mit ausführlicher Rechtsberatung“, so Spindelegger. Auch die Gründung des AK-Büros in Brüssel vor 20 Jahren wertete Spindelegger als Meilenstein für die Entwicklung der Rolle der Arbeiterkammern als Interessensvertretung der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen in einer globalisierten Welt. „Der weltweite Arbeitsmarkt wird immer wichtiger. Doch längst nicht überall gibt es Arbeitnehmerrechte, die wirken. Es sei ein gemeinsames Ziel von Politik und Arbeitnehmervertretungen, die Arbeitnehmerrechte weltweit zu stärken.“

Fischer: Sozialpartnerschaft ist der zweite Blutkreislauf der Demokratie

Der prominenteste Gratulant der AK, Bundespräsident Heinz Fischer, dankte der Arbeiterkammer und ihren Präsidenten nicht nur für ihre Arbeit in den vergangenen Jahrzehnten: Schon in ihren Anfangstagen sei die AK „die geistige Waffenschmiede der Arbeiterbewegung“ gewesen und habe schon damals bei der heute immer noch wichtigen Bildungsfrage angesetzt. Die AK werde auch in Zukunft „konstruktive Kraft sein, die ihre politischen Spuren hinterläßt.“

Der Bundespräsident gratulierte AK-Präsident Herbert Tumpel und seinen Vorgängern zu ihren Erfolgen: „Wenn ich auf die Riege der Arbeiterkammer-Präsidenten zurückblicke, waren das alles Persönlichkeiten mit hohem Ansehen, die ihre politischen Spuren hinterlassen haben: Die Arbeiterkammer ist ein effektiver Faktor bei der Vertretung der Interessen von Arbeitnehmern und Konsumenten.“ Gerade in wirtschaftlich schwierigen Krisenzeiten habe die AK bereits in der Vergangenheit „maßgeblichen Einfluß auf den politischen Prozeß im Sinne der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ausgeübt“. Die AK werde dazu aber auch in nächsten Jahren noch oftmals Gelegenheit haben: „Die Arbeiterkammer wird ihre konstruktive Kraft erneut unter Beweis stellen. Sie kann dabei auf die bewährte Mischung aus der Bereitschaft zur Auseinandersetzung und ihr Verantwortungsbewußtsein für die gesamte Republik bauen.“

Der ehemalige Präsident des Verfassungsgerichtshofs, Univ.-Prof. Karl Korinek, betonte die Bedeutung der „verfassungsrechtlichen Verankerung der Kammern“. Gesetzliche Grundlagen seien die Vorausset-



Bundespräsident Heinz Fischer (im Bild links mit AK-Präsident Herbert Tumpel) würdigt die Arbeiterkammer als konstruktive Kraft



Präsident Herbert Tumpel und ÖGB-Präsident Erich Foglar betonen den gemeinsamen Einsatz für Gerechtigkeit.

zung dafür, daß die Selbstverwaltungskörper ihre Aufgaben frei wahrnehmen können. Aktuell zur Diskussion über die Studiengebühren sagte Korinek, er sei der Rechtsauffassung, daß die Universitäten ohne gesetzliche Grundlage keine Studiengebühren einheben könnten. Er strich auch heraus, daß das Kammersystem Voraussetzung dafür sei, „daß die Interessen aller entsprechend artikuliert werden“. Erst die Pflichtmitgliedschaft gewährleiste den koalitionsfreien Handlungsspielraum: „Die Sozialpartner-

schaft ist die Voraussetzung dafür, gemeinsame Interessen zu finden. Sie wurde oft nicht richtig eingeschätzt. Sie ist der zweite Blutkreislauf, der aktiviert werden kann, wenn der erste nicht funktioniert.“ Korinek bedauert deshalb: „Auch heute gibt es Menschen, die zwischen Interessenvertretung durch Selbstverwaltungskörper und freie Sozialpartnerverbänden einerseits und Lobbyismus andererseits nicht unterscheiden können.“

<http://www.arbeiterkammer.at>

250 Jahre Rechnungshof

Kontrolle lohnt sich: Viel Lob bei einem Festakt im Parlament



Foto: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles / Mike Ranz

Festakt anlässlich der »250-Jahr-Feier der Gründung des Rechnungshofes« im Historischen Sitzungssaal des Parlaments

Am Abend des 27. Oktober lud Nationalratspräsidentin Barbara Prammer gemeinsam mit Rechnungshofpräsident Josef Moser ein prominentes Publikum mit Bundespräsident Heinz Fischer, Bundeskanzler Werner Faymann und Vizekanzler Michael Spindelegger an der Spitze in den Reichsratssitzungssaal, um das 250jährige Jubiläum des Rechnungshofes feierlich zu begehen. Das Ambiente des altherwürdigen Saales paßte zum Thema des Abends, wie Moser eingangs seiner Festrede deutlich machte, indem er daran erinnerte, daß es die Abgeordneten des Reichstages in den Jahren nach der Beschlußfassung des Staatsgrundgesetzes von 1867 waren, die „von diesen Bänken“ aus ein eigenes Rechnungshofgesetz und eine Stärkung ihrer Kontrollrechte forderten, weil sie erkannt hatten, daß die Budgethoheit des Reichsrats ohne gleichzeitige Kontrollhoheit „zahnlos“ sei.

Die eigentliche Geburtsstunde des Rechnungshofes reicht aber mehr als ein Jahrhundert weiter zurück in die Zeit der Aufklärung. Kaiserin Maria Theresia richtete per

Handschriften vom 23. Dezember 1761 die „Hofrechnungskammer“ ein, weil ihrer Finanzverwaltung damals der Überblick über die Staatsfinanzen und genaues Wissen darüber fehlte, ob die „Kameralschulden“ nur 50 Millionen oder aber 80 Millionen Gulden betrug. Diesen Überblick gab die Hofrechnungskammer, indem sie Einnahmen und Ausgaben im Zentralrechnungsabschluß zusammenfaßte, für finanzielle Transparenz in der Monarchie sorgte und durch Gutachten in allen wichtigen Finanzangelegenheiten präventiv wirkte, wie Präsident Moser im historischen Teil seiner Darlegungen ausführte.

Fischer: Rechnungshof ist wichtiger Teil der parlamentarischen Demokratie

Die Reihe hochrangiger Gratulanten, die dem Rechnungshof zu seiner langen und erfolgreichen Geschichte gratulierten, führte Bundespräsident Heinz Fischer an. Auch er erinnerte an die historische Geburtsstunde des Rechnungshofes, als Kaiserin die „Rechnungskammer“ die Vorläuferin des österreichischen Rechnungshofes ins Leben rief und ihr

auftrag, die „Bemängelung aller Rechnungen zu besorgen und zugleich alle im Finanzwesen, insbesondere aber bei den Ausgaben wahrgenommenen Gebrechen aufzuzeigen“.

250 Jahre danach, im April 2011, hat der Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen in einer Resolution die Arbeit der „Internationalen Organisation der Obersten Rechnungskontrollbehörden“ (INTOSAI) und den Beitrag gewürdigt, den die Rechnungshöfe in aller Welt zur Transparenz der Verwendung öffentlicher Gelder, zur Überprüfung der staatlichen Verwaltung und zum effizienten und effektiven Einsatz von Steuermitteln leisten.

Zur Zeit der Einrichtung der demokratischen Republik im Jahr 1918 wurde der Rechnungshof dem Nationalrat unterstellt und damit zu einem Instrument zur Durchsetzung der Verantwortlichkeit der Exekutive gegenüber dem Nationalrat. Unterlagen zunächst nur der Bund und ihm nahestehende Rechtsträger der Rechnungshofkontrolle, wurde die Prüfkompetenz des Rechnungshofes in weiterer Folge schrittweise auf die

Innenpolitik



Bundespräsident Heinz Fischer, Bundeskanzler Werner Faymann, Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger und Staatssekretär Josef Ostermayer (v.l.)



Fotos: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles / Mike Ranz

SPÖ-Klubobmann Josef Cap, INTOSAI-Präsident Terence Nombembe, Rechnungshofpräsident Josef Moser und Nationalratspräsidentin Barbara Prammer

anderen Gebietskörperschaften ausgedehnt, zuletzt im Jahr 2010 auf Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern. Damit wurde der Rechnungshof auch zum Organ des jeweils zuständigen Landtages, stellte der Bundespräsident fest.

Unabhängige Rechnungshöfe sind wichtige Säulen des demokratischen Systems und tragen maßgeblich dazu bei, die Leistung des öffentlichen Sektors zu steigern, indem sie die Grundsätze der guten Regierungsführung, Transparenz und Rechenschaft betonen. Die öffentliche Finanzkontrolle, wie sie der Rechnungshof ausübt, macht Risiken erkennbar und baut wirksame Kontrollmechanismen auf, wobei manches noch weiter ausbaufähig sei, meinte der Bundespräsident.

Prammer: Kontrolle schafft Vertrauen in die Demokratie

Für Barbara Prammer, Präsidentin des Nationalrats, stellt das 250-Jahr-Jubiläum des Rechnungshofs ein besonderes Datum dar, einen Meilenstein für die Prinzipien der Kontrolle, der Transparenz und der Rechenschaft. Gegründet in der Monarchie, um deren Verwaltung zu verbessern, wurde der Rechnungshof ab 1920 zur Stütze und Legitimation der jungen parlamentarischen Demokratie. Daran hat sich bis heute nichts geändert, stellte Prammer fest. Kontrolle schafft Transparenz und damit eine der Grundbedingungen der demokratischen Regierungsform, sagte Präsidentin Prammer. „Kontrolle erzeugt und befördert darüber

hinaus Rechenschaft für dieses Regieren und stärkt das Vertrauen in die demokratischen Prozesse“. In dieses Vertrauen müsse heute mehr denn je investiert werden, sagte die Nationalratspräsidentin und sprach sich für den Ausbau der Prüfkompentenz des Rechnungshofes, für Verbesserungen bei der Bezügebegrenzung, in der Unvereinbarkeit, beim Lobbying, bei der Parteienfinanzierung und bei der Medientransparenz aus. Auf allen diesen Gebieten hoffe sie auf baldige Fortschritte, sagte Prammer.

„Der Rechnungshof gibt mit seinen Berichten und Empfehlungen immer wieder Anstoß, die öffentliche Verwaltung im Sinne der BürgerInnen zu optimieren. Diese Berichte werden im Rechnungshofausschuß und in dessen Unterausschuß intensiv diskutiert“, berichtete die Nationalratspräsidentin, die auch die zentrale Bedeutung des Bundesrechnungsabschlusses unterstrich, der nach Vorberatung im Budgetausschuß vom Nationalrat alljährlich als Gesetz beschlossen wird. Der Rechnungshof ist aufgrund seiner Expertise auch für sie als „Hausherrin“ des Parlaments zu einem unverzichtbaren Ratgeber geworden.

„Die Bereitschaft der BürgerInnen, Steuern zu zahlen, ist eng mit dem Vertrauen in die Verwendung der öffentlichen Mittel verbunden. In Zeiten, in denen öffentliche Mittel die volkswirtschaftlichen Turbulenzen stabilisieren, ist dieses Vertrauen besonders wichtig. Der Rechnungshof steht für dieses demokratiepolitisch so wichtige Vertrauen“, schloß Prammer.

Faymann: Rechnungshof und Bundesregierung sind Partner

Bundeskanzler Werner Faymann bereicherte die historische Betrachtung der Geschichte des Rechnungshofes um eine Anekdote aus dem Jahr 1882, als beim Obersten Rechnungshof vom Kommandanten einer Gebirgsbrigade namens Anton Galgóty eine Abrechnung über Straßenbauten in Bosnien-Herzegowina mit dem Wortlaut einlangte: „Erhalten 300.000 Kronen. Ausgegeben 170.000 Kronen. Zurückgegeben 130.000 Kronen. Galgóty.“ – Die Aufforderung, eine genauere Auflistung zu schicken, beantwortete der General ebenfalls sehr knapp: „Gestohlen habe ich nichts! Wer's nicht glaubt, ist ein Esel.“ Als dieser Zettel dem Kaiser vorgelegt wurde, soll Franz Joseph dann gesagt haben: „Wissen 'S was? Ich glaub's.“

„Mit einer solchen Vorgangsweise kann sich ein modernes Staatswesen heute nicht

Foto: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles / Mike Ranz



v.l.: Rechnungshofpräsident Josef Moser, Nationalratspräsidentin Barbara Prammer und Bundespräsident Heinz Fischer bei einer Führung durch die Ausstellung »250 Jahre Rechnungshof – Kontrolle zahlt sich aus« in der Säulenhalle des Parlaments

zufriedengeben“, sagte der Bundeskanzler und betonte das Recht der ÖsterreicherInnen, zu wissen, wo und wie ihr Steuergeld eingesetzt wird. „Daher ist die Kontrolle durch den Rechnungshof ein Bestandteil unserer Demokratie.“

Noch ganz unter dem Eindruck der erst kürzlich beendeten Beratungen auf dem EU-Gipfel in Brüssel betonte der Bundeskanzler in diesem Zusammenhang auch die Notwendigkeit, die Finanzkontrolle auf der Ebene der Europäischen Union zu stärken und die Staatsverschuldung zurückzuführen.

Den hervorragend ausgebildeten MitarbeiterInnen des Rechnungshofes sprach der Bundeskanzler ausdrücklich seine Wertschätzung aus und hob die Beiträge des Rechnungshofes zur Programm- und Systemrevision hervor, mit der dieser zur Verbesserung der Effizienz und Effektivität beiträgt. „Der Rechnungshof liefert der Politik und der Verwaltung wichtige Entscheidungsgrundlagen und ist – gerade auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten – ein wichtiger Partner der Bundesregierung.“ Seine hervorragende Kompetenz bewiese der Rechnungshof laut Faymann seit Jahrzehnten auch mit der Leitung der Internationalen Organisation der Obersten Rechnungskontrollbehörden. „Mit seinem Wissen und seiner Kompetenz wirkt der Rechnungshof daran

mit, die Entwicklungsziele der Vereinten Nationen schneller zu erreichen, schloß Faymann und wünschte Rechnungshofpräsident Moser und seinen MitarbeiterInnen auch für die Zukunft alles Gute!

Spindelegger: Rechnungshöfe gehören zu jeder Demokratie

Vizekanzler Michael Spindelegger berichtete von positiven Erfahrungen, wann immer er sich als Bundesminister auf kritische Anregungen des Rechnungshofes eingelassen habe. Die Expertise und das Engagement der MitarbeiterInnen des Rechnungshofes garantierten, daß es immer sinnvoll sei, Rechnungshofkritik ernst zu nehmen. Er wisse diese Arbeit jedenfalls sehr zu schätzen, unterstrich der Vizekanzler und hielt es für richtig, sich mit den Reformvorschlägen, die der Rechnungshof immer wieder an die Bundesregierung herantrage, auseinanderzusetzen.

Als Außenminister würdigte Spindelegger schließlich die Tätigkeit der INTOSAI, der Dachorganisation der Rechnungshöfe mit weltweit 189 Mitgliedern. In den Statuten dieser Organisation sei verankert, daß der österreichische Rechnungshof das Generalsekretariat für die INTOSAI inne habe. Er schätze und unterstütze deren wichtige Arbeit und wünschte dem Rechnungshof

zur Fortsetzung seiner wertvollen Tätigkeit alles Gute für die Zukunft.

Nombembe lobt die Arbeit von INTOSAI-Generalsekretär Moser

Terence Nombembe, der Vorsitzende der INTOSAI, würdigte in seiner Ansprache die hervorragende Arbeit des beim österreichischen Rechnungshof angesiedelten INTOSAI-Generalsekretariats. „Es setzt den Strategischen Plan der INTOSAI um und trägt dazu bei, daß der österreichische Rechnungshof mittlerweile mit der INTOSAI identifiziert wird“, sagte Nombembe, um das hohe internationale Ansehen des österreichischen INTOSAI-Generalsekretariats zu illustrieren. Darüber hinaus würdigte Nombembe die Arbeit des Rechnungshofes in zahlreichen INTOSAI-Arbeitsgruppen, Unterkomitees, Task Forces und Projektgruppen, insbesondere die dynamische Leitung der INTOSAI Task Force „Kommunikationsstrategie“. Er erwähnte auch Reaktionen des österreichischen Rechnungshofes auf globale Herausforderungen wie die jüngste Finanzkrise und die Unterstützung der INTOSAI-Mitglieder bei der Umsetzung der Millenniumsziele der Vereinten Nationen.

Abschließend betonte Nombembe die Schlüsselrolle des österreichischen INTOSAI-Generalsekretariats bei der Organisation der Internationalen Kongresse der INCO-SAI – auch diese Aufgabe hat der österreichische Rechnungshof in den letzten Jahren exzellent erfüllt, lobte Nombembe.

Moser: Kontrolle ist ein Eckpfeiler der Demokratie

„Durch diese Festveranstaltung im Reichsratssaal kommt der Stellenwert der öffentlichen Finanzkontrolle für die Demokratie und für die BürgerInnen in Österreich und überdies die historische und aktuelle Verbundenheit des Rechnungshofes mit dem Parlament zum Ausdruck“, sagte Rechnungshofpräsident Josef Moser in seiner Festrede.

Die Lehre der Geschichte lautet für Moser: Kontrolle liefert fundierte Fakten und Zahlen, schafft den erforderlichen Überblick über Finanzen und Schulden, sorgt für Transparenz, stärkt die Rechenschaftspflicht und sichert das Vertrauen in das staatliche Handeln und in den Finanzplatz. „Kontrolle ist ein Eckpfeiler der Demokratie“, formulierte der Rechnungshofpräsident und unterstrich, der Rechnungshof sei sich seiner Verantwortung bewußt, stelle sich den Herausforderungen und bemühe sich, mit gutem

Innenpolitik

Beispiel voranzugehen. Dies erfordere Unabhängigkeit, Objektivität und Wirksamkeit, einen partnerschaftlichen Umgang mit Gesetzgebung, geprüften Stellen, Öffentlichkeit und BürgerInnen sowie den internationalen Erfahrungsaustausch mit den obersten Rechnungskontrollbehörden der anderen Länder, wie ihn die INTOSAI (Motto: „Experientia mutua omnibus prodest“ – „gegenseitiger Erfahrungsaustausch nützt uns allen“) betreibt und fördert.

Strache will mehr Prüfkompetenzen des Rechnungshofes

FPÖ-Klubobmann Heinz-Christian Strache lobte den Rechnungshof für die umfangreichen und ausführlichen Berichte über die Gebarung von Bund, Ländern, Gemeinden sowie ausgegliederter Unternehmen und dankte Präsident Moser und seinen Mitarbeitern für die Ausarbeitung von Vorschlägen zur Verwaltungsreform, die, würden sie umgesetzt, dem Staat und den Steuerzahlern etliche Milliarden Euro an Belastungen ersparen würden. Der Rechnungshof sei eine Säule unseres Landes und unserer Republik, sagte Klubobmann Strache, denn: „Macht braucht Kontrolle“.

Für die Zukunft wünschte sich der FPÖ-Klubobmann auch Überprüfungen der Direktzahlungen der Europäischen Union. Weiters möchte Strache auch die Zweckmäßigkeit der Verwendung öffentlicher Fördermittel bei gemeinnützigen Bauvereinigen durch den Rechnungshof prüfen lassen. Außerdem tritt der FPÖ-Klubobmann für Rechnungshof-Prüfungen in allen Unternehmen ein, an denen der Bund mindestens zu 25 Prozent beteiligt ist.

Für unumgänglich hält es Strache, auch dem Rechnungshof die Möglichkeit zu geben, alle Unternehmen zu prüfen, denen der Staat durch finanzielle Beteiligung hilft. Prüfen soll der Rechnungshof auch Gemeinden unter 10.000 Einwohnern, wo er dies für notwendig hält. Eine Beschleunigung der Prüfverfahren erwartete sich Strache von einer Verkürzung der Stellungnahmefrist der überprüften Stellen von drei Monaten auf sechs Wochen.

Glawischnig-Piesczek will blinde Flecken in der Kontrolle beseitigen

Die Klubobfrau der Grünen, Eva Glawischnig-Piesczek, blickte noch einmal in die Geschichtsbücher und las dort Vertrautes: Zur Zeit der Einrichtung des Rechnungshofes im Jahr 1761 habe eine schwere Krise geherrscht, die Staatsverschuldung sei



Heinz-Christian Strache
FPÖ-Klubobmann



Eva Glawischnig-Piesczek
Klubobfrau der Grünen



Josef Bucher
BZÖ-Klubobmann

Fotos: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles / Mike Ranz

beängstigend hoch gewesen und die finanziellen Mittel in verschwenderischen Projekten versickert. „Es gab einen Wildwuchs an föderalen Strukturen mit unübersichtlichen Abrechnungssystemen – eine Verwaltungsreform war daher dringend erforderlich. Der Rechnungshof schlägt sich also mit ähnlichen Problemen herum wie die einstige Hofrechenkammer“, stellte die Klubobfrau der Grünen fest.

Man sollte aber die fundamentalen Unterschiede zwischen damals und heute nicht übersehen: Jetzt sei der Rechnungshof ein Organ des Parlaments und die Regierung den BürgerInnen rechenschaftspflichtig und jeder habe die Möglichkeit, nachzuschauen, wie mit seinem Geld gewirtschaftet wird. Niemand solle davor sicher sein können, vom Rechnungshof geprüft zu werden. Blinde Flecken bei der Kontrolle seien zu beseitigen. Ausgliederungen dürfen nicht zu Kontrollverlust führen, verlangte Glawischnig-Piesczek.

Den hohen Standard des österreichischen Rechnungshofes, den sie stolz unterstrich, sei auf dessen weitgehende Unabhängigkeit und die seines Präsidenten zurückzuführen. Faszinierend fand sie die Anpassungsfähigkeit des Rechnungshofes an neue Anforderungen.

Bucher: Der Rechnungshof hat bei den Steuerzahlern großes Ansehen

BZÖ-Klubobmann Josef Bucher machte darauf aufmerksam, daß die Bevölkerung nicht immer der Ansicht sei, mit ihren Steuergeldern werde sorgsam umgegangen. Der Rechnungshof aber genieße bei den Menschen hohes Ansehen, weil er durch seine Prüftätigkeit und seine Empfehlungen der Verschwendung Einhalt gebiete und wichtige Reformanstöße gebe. Darüber hinaus habe er große Bedeutung für die Arbeit im Parlament, verbessere die Transparenz und arbeite permanent an der Stärkung des Bewußtseins, daß mit Steuergeld verantwortungsvoll umzugehen sei. Der BZÖ-Klubobmann bescheinigte dem Rechnungshof hohe Kompetenz und unterstrich den großen Wert seiner Empfehlungen bei der Beseitigung von Mißständen, besonders in Zeiten, in denen das Steuergeld immer knapper werde.

Der Rechnungshof feierte sein rundes Jubiläum mit diesem Festakt im Reichsratsitzungssaal, einer Ausstellung in der Säulenhalle und der Herausgabe einer Festschrift unter dem Titel „250 Jahre Rechnungshof – Kontrolle zahlt sich aus!“

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Die wichtigsten Ergebnisse des Euro-Gipfels

In der Nacht auf den 27. Oktober wurde beim Euro-Gipfel in Brüssel ein umfassendes Paket von Maßnahmen zur Wiederherstellung des Vertrauens und zur Bewältigung der gegenwärtigen Spannungen an den Finanzmärkten vereinbart. Zwei Tage später wurde im österreichischen Nationalrat darüber heftig debattiert.



Die Staats- und RegierungschefInnen der Europäischen Union bei einem »Familienfoto« zur Eröffnung des Gipfels am 23. Oktober

Der Gipfel der Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union hat bei Verhandlungen, die bis in die frühen Morgenstunden des 27. Oktober gedauert haben, wesentliche Schritte zur erhofften Eindämmung der Schuldenkrise beschlossen: Vor allem brachten die Euro-Länder die Banken dazu, auf deutlich mehr Forderungen gegenüber Griechenland zu verzichten. Konkret schreiben die Banken 50 Prozent oder rund 100 Milliarden Euro ab. Außerdem wurde beschlossen, den Rettungsfonds EFSF auf 1,4 Billionen Euro zu „hebeln“. Zudem wurde fixiert, daß die Banken ihre Eigenkapitaldecke stärken. Die Börsen in Asien reagierten positiv auf die Gipfelbeschlüsse.

Die wichtigsten Ergebnisse

In einer am 27. Oktober veröffentlichten Erklärung heißt es:

„Der Euro bildet das Kernstück unseres europäischen Projektes des Friedens, der Stabilität und des Wohlstands. Wir haben heute ein umfassendes Paket von Maßnahmen zur Wiederherstellung des Vertrauens und zur Bewältigung der gegenwärtigen Spannungen an den Finanzmärkten verein-

bart. In diesen Maßnahmen kommt unsere unerschütterliche Entschlossenheit zum Ausdruck, die aktuellen Schwierigkeiten gemeinsam zu überwinden und alle notwendigen Maßnahmen in Richtung auf eine Vertiefung der Wirtschaftsunion zu treffen, die unserer Währungsunion angemessen ist.“ Auf die folgenden Maßnahmen hat man sich geeinigt:

- Vereinbarung, durch die eine Senkung der Defizitquote Griechenlands sichergestellt werden soll, mit dem Ziel, bis 2020 eine Quote von 120 % zu erreichen. Die dem Euro-Währungsgebiet angehörenden Mitgliedsstaaten werden einen Beitrag von bis zu 30 Mrd. Euro zur Beteiligung des Privatsektors leisten. Die nominelle Abzinsungsrate für von privaten Investoren gehaltene griechische Staatsanleihen wird sich auf 50 % des Nennwerts belaufen. Ein neues mehrjähriges Programm von EU und IWF, aus dem bis zu 100 Mrd. Euro bereitgestellt werden können, wird bis Ende des Jahres aufgelegt. Flankierend dazu werden die Mechanismen für die Überwachung der Durchführung der Reformen verstärkt.

- Erhebliche Optimierung der Ressourcen der EFSF, ohne Aufstockung der ihr zugrundeliegenden Garantien. Die vereinbarten Optionen ermöglichen eine Vervielfachung der Finanzmittel der EFSF. Die Hebelwirkung der beiden Optionen wird unterschiedlich ausfallen, je nach ihren spezifischen Merkmalen und Marktbedingungen, aber der Faktor könnte bis zu 4 oder 5 betragen, so daß voraussichtlich 1 Billion Euro (etwa 1,4 Billionen Dollar) zur Verfügung stehen wird. Wir bitten die Euro-Gruppe, die Bedingungen für die Umsetzung dieser Modalitäten im November endgültig festzulegen. Außerdem wird eine weitere Zusammenarbeit mit dem IWF angestrebt, um die Wirkung der Finanzmittel der EFSF weiter zu steigern.

- Umfassendes Paket von Maßnahmen zur Stärkung des Vertrauens in den Bankensektor durch

- i) leichteren Zugang zu längerfristiger Finanzierung mithilfe eines koordinierten Vorgehens auf EU-Ebene und
- ii) die Anhebung der Eigenkapitalposition von Banken auf 9 Prozent Kern-

Österreich, Europa und die Welt

kapital bis Ende Juni 2012. Die jeweilige nationale Bankenaufsicht muß sicherstellen, daß die Rekapitalisierungspläne der Banken nicht zu einer übermäßigen Verringerung des Fremdkapitalanteils führen.

- Unmißverständliches Eintreten für die Gewährleistung der Haushaltsdisziplin und die Beschleunigung von Strukturreformen für Wachstum und Beschäftigung. Besondere Anstrengungen werden derzeit von Spanien unternommen. Neue entschiedene Zusagen in bezug auf Strukturreformen sind von Italien gegeben worden. Portugal und Irland werden ihre Reformprogramme mit der Unterstützung unserer Krisenmechanismen fortsetzen.
- Erhebliche Verstärkung der wirtschafts- und steuerpolitischen Koordinierung und Überwachung. Es wird ein Bündel von ganz besonderen Maßnahmen vorgesehen, die weit über das kürzlich angenommene Paket über die wirtschaftspolitische Steuerung hinausgehen.
- Zehn Maßnahmen zur Verbesserung der wirtschaftspolitischen Steuerung im Euro-Währungsgebiet.
- Mandat für den Präsidenten des Europäischen Rates, in enger Zusammenarbeit mit dem Präsidenten der Kommission und dem Präsidenten der Euro-Gruppe, mögliche Schritte zur Vertiefung der Wirtschaftsunion zu ermitteln, wozu auch gehört, zu sondieren, inwieweit in begrenztem Umfang Vertragsänderungen vorgenommen werden können. Ein Zwischenbericht wird im Dezember 2011 vorgelegt. Ein Bericht über die Art und Weise der Umsetzung der vereinbarten Maßnahmen wird bis März 2012 fertiggestellt.

Lesen Sie hier die 35-Punkte-Erklärung des Euro-Gipfels einschließlich der Anhänge „Zehn Maßnahmen zur Verbesserung der wirtschaftspolitischen Steuerung im Euro-Währungsgebiet“ und „Konsens über das Bankenpaket“ (auch wenn der Link nicht lesbar ist: er funktioniert):

<http://www.oesterreichjournal.at/Aktuelles/2011/10/11/W4/32710Peuro-gipfel.htm>

Debatte in einer Sondersitzung des Österreichischen Nationalrats

Das Thema Euro-Rettungsschirm, Schuldenkrise in Europa, Griechenlandhilfe sowie die diesbezüglichen jüngsten Beschlüsse des Europäischen Rats vom 26./27. Oktober waren am 28. Oktober abermals Thema einer Sondersitzung des Nationalrats, der auf Verlangen des BZÖ zusammentrat. Die Beur-



Bundeskanzler Werner Faymann bei Pressestatements in Brüssel

teilung des Pakets der Staats- und RegierungschefInnen zur Bewältigung der Probleme, denen die EU und insbesondere die Eurozone gegenübersteht, fiel sehr unterschiedlich aus.

SPÖ, ÖVP und Grüne begrüßten, daß sich die EU zu entscheidenden Maßnahmen entschlossen hat, die Stabilität in der Eurozone und eine positive Weiterentwicklung der Währungsunion ermöglichen. Man war sich einig, daß damit zwar ein wichtiger Schritt gesetzt worden ist, aber eine endgültige Lösung noch aussteht.

FPÖ und BZÖ lehnten die Beschlüsse des EU-Gipfels generell ab. Sie sahen darin lediglich ein weiteres Paket zugunsten der Banken auf Kosten der SteuerzahlerInnen und warfen dem Bundeskanzler vor, in Brüssel nicht die Interessen Österreichs vertreten zu haben. Der Mißtrauensantrag des BZÖ gegen den Bundeskanzler wurde mehrheitlich abgelehnt.

Seitens der Abgeordneten Josef Bucher und Ewald Stadler (beide BZÖ) wurde am Beginn der Sondersitzung ein Dringlicher Antrag mit dem Titel: „Zukunftssicherungsschirm für Österreich statt Rettungsschirme für EU-Pleiteststaaten und marode Banken“ eingebracht, der jedoch bei der Abstimmung nicht die erforderliche Mehrheit erhielt.

Darin fordert das BZÖ unter anderem, den Nationalrat in die Entscheidungsfindung vor einem EU-Gipfel vollwertig durch einen verpflichtenden Beschluß über das Verhandlungsmandat einzubeziehen und über die Ergebnisse von EU-Gipfeln zu informieren. Ferner drängen die Antragsteller auf eine verpflichtende Volksabstimmung für alle Beschlüsse auf EU-Ebene, die die bestehenden EU-Verträge ändern oder Österreich zu

Zahlungen und Haftungen verpflichtet, die größer als zehn Prozent der Einnahmen des Bundes sind. Weitere Forderungen betreffen die Verankerung von Höchstgrenzen für Verschuldung und Neuverschuldung in der Bundesverfassung, die Festlegung von gesetzlich genau bestimmten Auflagen und Bedingungen für das Bankenrettungspaket samt Sanktionsmechanismen, die strikte Trennung von Kommerz- und Investmentbanken, staatliche Hilfen nur mehr für Geschäfts- bzw. Kommerzbanken, die Schaffung eines eigenen Insolvenzrechts für Banken und die Einführung einer Finanztransaktionssteuer.

Bucher: SPÖ-Bundeskanzler macht Bürger zu Bürgen

„Es ist traurig, daß es das BZÖ braucht, um SPÖ-Bundeskanzler Faymann zu einer Erklärung über die Beschlüsse beim Euro-Gipfel zu zwingen. Anstatt die Bürger zu informieren, ist es Faymann aber offensichtlich wichtiger, Inserate über gesundes Essen im Herbst zu schalten. Das Problem ist, daß Faymann und die Bundesregierung gar keine klare Linie haben. Faymann ist nicht in der Lage, die richtigen Schlußfolgerungen aus der dramatischen Situation zu ziehen und hat kein Konzept, um die österreichische Position auf europäischer Ebene selbstbewußt darzulegen. Der Bundeskanzler schafft es nur, das Geld der österreichischen Steuerzahler nach Griechenland zu transportieren und in die maroden Banken zu stecken. Daher wird das BZÖ dem Bundeskanzler heute das Mißtrauen aussprechen“, sagte BZÖ-Chef Klubobmann Josef Bucher im Rahmen der vom BZÖ beantragten Sondersitzung des Nationalrates.

Österreich, Europa und die Welt

Bucher warnte davor, daß die 28 Milliarden Euro Zahlungsverpflichtungen, die SPÖ und ÖVP beschlossen haben, von den Steuerzahlern und den nächsten Generationen gezahlt werden müssen. „Die Bürger werden künftig Bürgen heißen. Und Faymann betreibt eine Vogel-Strauß-Politik nach dem Motto ‚Hinter uns die Sintflut‘. Nach den Vorgaben von Merkel und Sarkozy (*Angela Merkel, deutsche Bundeskanzlerin, und Nicolas Sarkozy, französischer Staatspräsident, Anm.*) ist dann eine Zentralregierung in Brüssel das Ziel. Diese hat dann jedoch nicht den Charakter von Vereinigten Staaten Europas, sondern den Charakter der ehemaligen Sowjetunion. Und das muß unbedingt verhindert werden“, so Bucher.

Der BZÖ-Chef bezeichnete die Beschlüsse beim Euro-Gipfel als Riesenbluff. „Dieser Schuldenschnitt für Griechenland trifft nur die Steuerzahler, während die Banken ungeschoren davon kommen. Denn in Wahrheit handelt es sich nur um ein neues Bankenrettungspaket. Denn die Banken bekommen nach dem Haircut für Griechenland durch die Refinanzierung wieder 100 Milliarden. Das ist nicht nur eine Rettungsaktion, sondern sogar ein Profit für die Banken.“

Bucher verlangte eine Trennung des Bankensystems in Investmentbanken und Kommerzbanken sowie eine Entsendung von Staatskommissären in die Aufsichtsräte von Banken, für die der Steuerzahler haftet. „Hier ist ein Mitspracherecht das Gebot der Stunde.“

„Das BZÖ hat mit seinen Prognosen der letzten Monate leider recht behalten. Daher braucht es jetzt eine Zweiteilung der Eurozone, denn die Volkswirtschaften im Norden sind mit denjenigen im Süden nicht kompatibel“, sagte Bucher.

Faymann: Euro-Zone reagiert gemeinsam und entschlossen auf Krise

Bundeskanzler Werner Faymann sieht in den Beschlüssen des Euro-Gipfels eine wichtige Basis für die Stabilität des Euro und somit auch Österreichs. „Europa reagiert mit entschlossenen und gemeinsamen Antworten auf die Krise und auf Angriffe durch Spekulanten.“ Neben den in der Nacht auf den 27. Oktober beschlossenen Maßnahmen gegen die aktuelle Krise – Schuldenschnitt, Banken-Rekapitalisierung und Verbesserung des Euro-Schutzschirmes – fordert Faymann weiterhin strengere Regeln für die Finanzmärkte, eine EU-weite Finanztransaktionssteuer und die Trennung von Investment- und Geschäftsbanken.

Mit den Vertretern von Banken und Versicherungen wurde als Beitrag zur Griechenland-Hilfe ein freiwilliger Verzicht auf 50 Prozent vereinbart. „Die Konsequenzen einer Insolvenz hätten zu einer Kettenreaktion für alle Länder und somit auch für Österreich geführt. Daher war es richtig, diesen Schuldenschnitt auf freiwilliger Basis herbeizuführen“, sagte Faymann.

Die Einigung zur verbesserten Ausnutzbarkeit des Schutzschirmes EFSF sei ein „notwendiger Grundsatzbeschluss“, sagte Faymann. Deren Umsetzung würde derzeit vom ESFS erarbeitet. Es habe „die Eurozone



Foto: Europäische Union, 2011

Er soll vor Spekulationen geschützt werden: der Euro.

gezeigt, daß sie gemeinsame und richtige Beschlüsse für die Zukunft faßt“. Von der geforderten Erhöhung der Eigenkapitalbasis systemrelevanter Banken seien auch drei österreichische Banken betroffen. Die Kapitalisierung von neun Prozent sei dreistufig angelegt, erläuterte Faymann. Sollten die Banken nicht aus eigener Kraft imstande sein, sich das nötige Kapital zu besorgen, würden zuerst die Nationalstaaten und in letzter Konsequenz auch der EFSF einspringen.

Durch internationale Spekulanten und die Krise wurden enorme Vermögenswerte vernichtet. „Wenn man alles an verlorenem Wachstum und zusätzlichen Schulden zusammenrechnet, wurden zwei Billionen Euro vernichtet“, sagte Faymann. Spekulation und Staatsverschuldung hätten die Euro-Zone angreifbar gemacht, so der Kanzler. „Und es wäre verheerend, wenn wir darauf nicht mit entschlossenen gemeinsamen Antworten reagieren.“

Vor den bestehenden Unterschieden innerhalb der Euro-Zone könne man nicht „davonrennen und den Euro deshalb zerschla-

gen“, betonte Faymann. „Wir müssen couragiert Maßnahmen setzen, um zusammenzuwachsen, im positiven Sinne, für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung“, appellierte der Kanzler.

Die Forderungen des BZÖ würden so wie die der FPÖ in letzter Konsequenz zum Austritt Österreichs aus der Euro-Zone und der EU führen. Faymann: „Davor kann ich nicht genug warnen. Das würde Österreich in die Isolation führen. Negative Folgen für die österreichischen Arbeitsplätze wären die Folge“, so der Bundeskanzler.

Stummvoll: Euro-Gipfel gab Fahrplan für Stabilität und Wachstum vor

„Das Signal des Euro-Gipfels am Mittwoch ‚Europa ist willens und stark genug, den Euro zu verteidigen‘ ist wichtig und stark. Es wurde ein Fahrplan für Stabilität und Wachstum vorgegeben, und genau diesen brauchen wir. Im Sinne eines kurzfristigen Krisenmanagements war dieser Gipfel ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung“, sagte der Vorsitzende des Finanzausschusses und ÖVP-Finanzsprecher Günter Stummvoll in der Sondersitzung des Nationalrats.

Das Grundübel, die Staatsschuldenkrise, sei damit aber nicht behoben, zeigte sich Stummvoll froh darüber, daß in den Schlußdokumenten des Euro-Gipfels auch eine verfassungsmäßige Schuldenbremse verankert ist und der Bundeskanzler trotz Skepsis seiner eigenen Partei zugestimmt habe.

Mehr Verantwortung forderte der ÖVP-Finanzsprecher von der Opposition. Wenn BZÖ-Klubobmann Bucher anfangs auf die Ereignisse im Deutschen Bundestag hingewiesen habe, so habe er dabei auf den großen Unterschied zwischen der Opposition in Österreich und Deutschland vergessen. „Denn während heute hier die Opposition – mit Ausnahme der Grünen – aufgrund einer krisenhaften Situation politisches Kleingeld wechseln wollen und Populismus predigen, hat sich in Deutschland die Opposition zur politischen Verantwortung bekannt.“ Stummvoll verwies darauf, daß der SPD-Fraktionsführer Frank-Walter Steinmeier in der nach seinen eigenen Worten „Stunde der Operation am offenen Herzen“ mit der Regierung stimmte. „Wenn bei uns die Opposition wie die Grünen hier Verantwortung zeigen, dann wird sie von den anderen noch verhöhnt“, kritisierte Stummvoll die FPÖ und das BZÖ.

Angela Merkel habe von der größten Krise seit dem Zweiten Weltkrieg gesprochen. „Da würde ich mir einen Schulterschuß

Österreich, Europa und die Welt

aller Parteien erwarten“, so der ÖVP-Abgeordnete.

„Wenn wir die EU als Stabilitätsunion ausbauen wollen, brauchen wir allerdings neue Instrumente. Die ÖVP tritt für ein starkes Europa im globalen Wettbewerb ein. Wenn wir bei den Arbeitsplätzen und der Wirtschaft in der Champions League spielen wollen, dann lieber in einer großen Einheit. Daher ein volles Bekenntnis zur EU und den Wegen, den dieser Krisengipfel eingeschlagen hat. Wir brauchen ein stärkeres Europa und werden diesen Weg konsequent weitergehen“, schloß Stummvoll.

Strache: Währungszone teilen

FPÖ-Klubobmann Heinz-Christian Strache übte generell scharfe Kritik am bestehenden EURO-System. Seiner Ansicht nach tragen die auf EU-Ebene gefaßten Beschlüsse nichts dazu bei, die bestehende Krise zu überwinden. Man werde nur dann einen Weg aus der Krise finden, wenn man die Währungszone in eine Währungszone für starke Volkswirtschaften und eine Währungszone für schwache Volkswirtschaften teile, zeigte er sich überzeugt.

Der SPÖ warf Strache vor, Bankeninteressen zu vertreten, statt Solidarität mit der österreichischen Bevölkerung zu leben. Die SPÖ verspiele die Zukunft kommender Generationen, konstatierte er. Bundeskanzler Faymann verfolge keine eigenständige Politik, sondern richte sich nach EU-Vorgaben. Was die in Brüssel gefaßten Beschlüsse zur Banken-Rekapitalisierung betrifft, rechnet Strache damit, daß ein zweites Bankenhilfspaket in Österreich „vor der Tür steht“.

FPÖ-Abgeordneter Johannes Hübner sagte, europäische Solidarität nach dem Motto „koste es, was es wolle“, könne nicht im Interesse Österreichs sein. Er warnte vor einem Ausfallrisiko für Österreich im Bereich von 15 bis 20 Mrd. Euro und vermißte entsprechende Rückstellungen im Budget. Als sicher erachtete es Hübner, daß diese „Bombe“ schlagend werde und daß die Beträge dann irgendwie durch die SteuerzahlerInnen aufgebracht werden müssen.

Kogler: EU-Gipfel bringt eine Verschnaufpause

Werner Kogler, Finanzsprecher der Grünen, führte aus, er müsse eingangs anerkennend festhalten, daß der Bundeskanzler begonnen habe, sich mit der aktuellen Problematik auseinanderzusetzen. Seiner Meinung nach bieten die Ergebnisse des EU-Gipfels in Brüssel aber lediglich eine „Verschnauf-

pause“. Man brauche nicht nur eine „Überbrückungshilfe“, sondern tiefergehende europäische Lösungen, mahnte er. Zu den notwendigen Antworten auf die Schuldenkrise gehören für Kogler etwa die Einführung einer Finanztransaktionssteuer, die Ausgabe europäischer Staatsanleihen und ein Entschuldungsverfahren für Schuldenstaaten, das die Beteiligung privater Gläubiger verbindlich regelt.

Den beiden anderen Oppositionsparteien warf Kogler vor, absichtlich „einen Drachen aufzubauen“, um dann als „Drachentöter“ dazustehen. Seiner Ansicht nach sind die Kosten der von FPÖ und BZÖ vorgeschlagenen Maßnahmen wie die Teilung der Währungsunion oder den „Rauschmiß“ Griechenlands aus der Eurozone aber nicht kalkulierbar. Wahrscheinlich kämen sie den SteuerzahlerInnen teurer als die jetzigen Lösungen, mutmaßte er, schließlich würden die Schulden dadurch um nichts weniger.

Mit einer Desintegration Europas werde man Spekulationen jedenfalls nicht bekämpfen und Finanzmärkte nicht besser regulieren können, ist Kogler überzeugt.

Der Dringliche Antrag des BZÖ blieb in der Minderheit.

Ebenfalls abgelehnt wurden der Entschließungsantrag der Grünen betreffend unverzügliche Unterrichtung des Nationalrats über alle Vorhaben im Rahmen der EU und der Mißtrauensantrag des BZÖ gegen Bundeskanzler Werner Faymann.

Mit Stimmeneinhelligkeit nahm man hingegen den SPÖ/ÖVP/Grünen-Entschließungsantrag betreffend Einführung der Finanztransaktionssteuer bis 2014 und weitestgehende Differenzierung von traditionellen Bankgeschäften und Investmentgeschäften an. ■

Quellen: Europäische Kommission, Europäischer Rat, Parlamentskorrespondenz, SPÖ, ÖVP, BZÖ

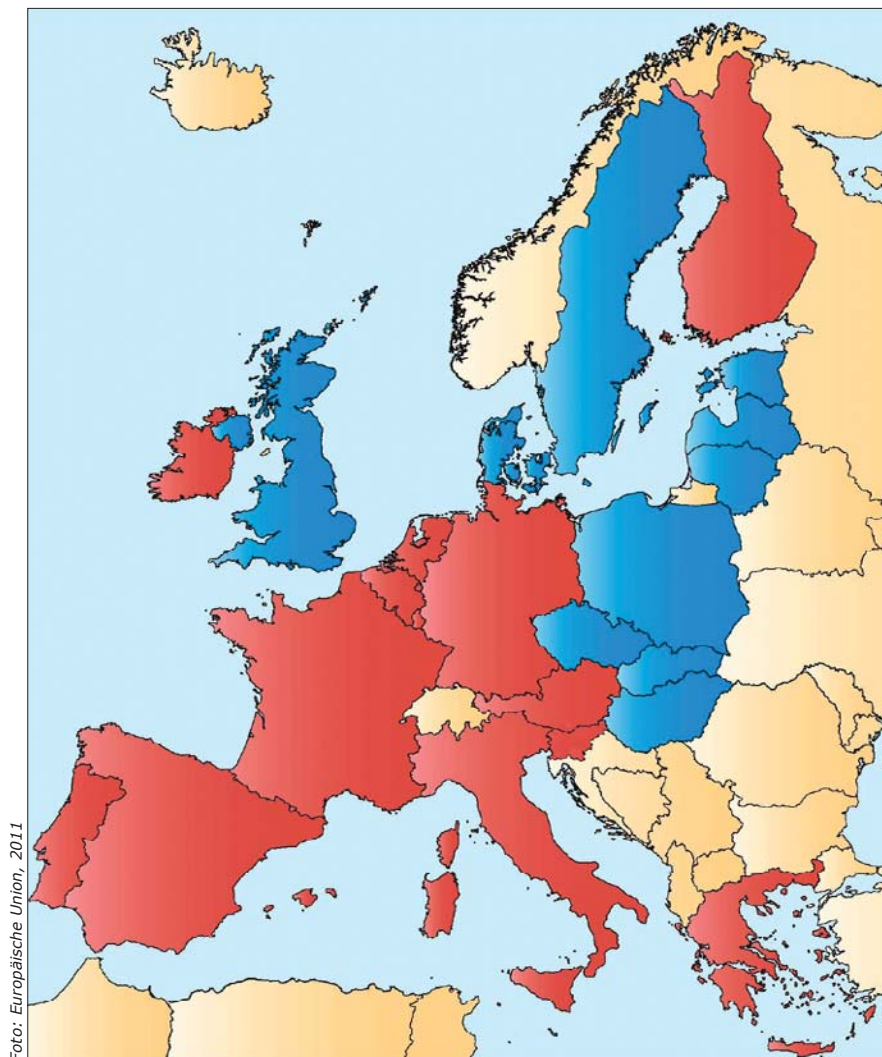


Foto: Europäische Union, 2011

Die rot eingefärbten Staaten verwenden den Euro als Währung, die blau eingefärbten sind EU-Mitgliedsstaaten mit eigener Währung.

Feierlicher Empfang für Chinas Präsident Hu Jintao

Bundespräsident Fischer begrüßt den Staats- und Parteichef mit militärischen Ehren – Kanzler Faymann erläutert Gipfelbeschlüsse zu Euro-Stabilisierung – Staatssekretär Waldner unterzeichnet Kulturabkommen – Staatspräsident zu Gast im Hohen Haus – Wirtschaftsforum in der WKO – Kulturgenuß in Salzburg



Foto: Andreas Wenzel / HBF

Bundespräsident Heinz Fischer hat dem chinesischen Staats- und Parteichef Hu Jintao Vormittag des 31. Oktober im Inneren Burghof der Wiener Hofburg einen feierlichen Empfang bereitet.

Bundespräsident Heinz Fischer hat dem chinesischen Staats- und Parteichef Hu Jintao am Vormittag des 31. Oktober im Inneren Burghof der Wiener Hofburg einen feierlichen Empfang bereitet. Bei sonnigem Herbstwetter schritten die Präsidenten mit ihren Ehefrauen an den Staatsflaggen vorbei die Ehrenkompanie des Bundesheeres ab. Zuvor wurden im Maria-Theresien-Zimmer der Präsidentschaftskanzlei mehrere chinesisch-österreichische Abkommen in den Bereichen Wirtschaft, Handel, Umweltschutz, Bildung und Kultur unterzeichnet. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit spielt in den Kontakten mit den Spitzenrepräsentanten der Republik eine Hauptrolle, der chinesische Staats- und Parteichef wird von einer 150 Personen umfassenden Wirtschaftsdelegation begleitet.

Hu Jintao hat nach dem Gespräch mit dem Bundespräsidenten das strategische Interesse Chinas an einer Zusammenarbeit mit Europa betont. Europa habe „die Weisheit und die Fähigkeit“, seine wirtschaftlichen Probleme zu überwinden. Die Volksrepublik sei aber auch bereit, mit Europa zur Wiederbelebung der Weltwirtschaft zusammenzuarbeiten. China stehe der EU positiv gegenüber und verfolge die wirtschaftliche Entwicklung seiner europäischen Partner mit Aufmerksamkeit. Die Volksrepublik China importiere gerne Technologie aus Österreich, merkte Präsident Hu Jintao an, der auch hinsichtlich der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern nicht ins Detail ging. Die Beziehungen zwischen dem Reich der Mitte und dem EU-Mitgliedsland Öster-

reich hätten eine „strategische Perspektive“, sagte er. Die vierzigjährige Zusammenarbeit zwischen China und Österreich sei „eine historische Ausgangsbasis“, um die Zusammenarbeit in allen Bereichen „auf eine höhere Ebene zu heben“.

Bundespräsident Heinz Fischer verwies auf den Anstieg im Tourismus, bei den Investitionen und vor allem im Handelsvolumen, das im Vorjahr um 40 Prozent gestiegen sei. China und Österreich hätten die Absicht, dieses Volumen in den nächsten fünf Jahren weiter zu verdoppeln. Die Partnerschaft zwischen China und der EU sei heute besonders wichtig, sagte der Bundespräsident.

Auch die Menschenrechtsthematik sprach der Bundespräsident an. Er habe mit seinem Gast „die Rechte und Pflichten besprochen“,

Österreich, Europa und die Welt

die Österreich aufgrund seiner Mitgliedschaft in der UNO-Menschenrechtskommission zu erfüllen habe.

Präsident Hu Jintao ist nach seinem Amtsvorgänger Jiang Zemin, der 1999 in Wien zu Gast war, der zweite chinesische Staatschef, der Österreich besucht. Die 1949 ausgerufene Volksrepublik China und Österreich feiern 2011 den 40. Jahrestag der Herstellung diplomatischer Beziehungen.

Bundeskanzler Faymann empfing Hu Jintao im Bundeskanzleramt

Bundeskanzler Werner Faymann empfing den Staatspräsidenten der Volksrepublik China und dessen hochrangige Delegation am Nachmittag zu einem Arbeitsgespräch im Bundeskanzleramt. „Staatspräsident Hu Jintao und ich hatten bereits im Mai dieses Jahres in Peking Gelegenheit zu einem längeren Gespräch. Es freut mich, daß wir nunmehr anlässlich seines Staatsbesuches in Österreich darauf aufbauen konnten. Unser Treffen war erneut von einer ausgesprochen freundschaftlichen Atmosphäre gekennzeichnet, was die hervorragenden Beziehungen der beiden Staaten unterstreicht“, so der Bundeskanzler nach dem Gespräch.

Auf chinesischer Seite waren neben dem Präsidenten unter anderem Vizepremier Wang Quishan, Außenminister Yang Jiechi, der Minister für Entwicklung und Reform Zhang Ping, Handelsminister Chien Deming, die hochrangigen Parteifunktionäre Ling Jihua und Wang Huning sowie der Botschafter der VR China in Österreich, Shi Mingde, anwesend. Auf österreichischer Seite nahmen neben dem Bundeskanzler unter anderem Sozialminister Rudolf Hundstorfer, die Staatssekretäre Josef Ostermayer und Wolfgang Waldner, Notenbank-Gouverneur Ewald Nowotny sowie der Botschafter Österreichs in Peking, Martin Sajdik, teil.

Hauptthema des knapp einstündigen Gesprächs war die wirtschaftliche Entwicklung Europas. „Präsident Hu Jintao hat sich genau darüber erkundigt, wie die jüngsten Beschlüsse beim Gipfel der Staats- und Regierungschefs der Eurozone zustande gekommen sind und wie sie aus österreichischer Sicht zu bewerten sind“, so der Bundeskanzler. Diese Aspekte der europäischen Politik sowie Fragen der Finanzmärkte hatten zuvor auch Chinas Vizepremier Wang sehr interessiert, die er mit dem Kanzler beim Staatsbankett in der Hofburg intensiv diskutiert hatte.

Der Kanzler erläuterte daraufhin die Beschlüsse zur Stärkung des Euro-Schutzschirmes EFSF sowie die konkreten Maßnahmen



Foto: BKA/HBF / Livio Srodic

Bundeskanzler Werner Faymann (r.) und Hu Jintao, Staatspräsidenten der Volksrepublik China, nach dem Gespräch im Bundeskanzleramt.

zur Unterstützung Griechenlands: „Der Gipfel hat gezeigt, daß die Länder Europas, wenn es darauf ankommt, durchaus in der Lage sind, gemeinsam zu handeln und Lösungen zu finden. Daher sehe ich die Ergebnisse des Gipfels sehr positiv“, so Faymann.

Beide Seiten erkannten die Notwendigkeit, daß als Antwort auf die Krise sowohl Sparmaßnahmen wie auch Investitionsprogramme gefunden werden müßten. Der Bundeskanzler unterstrich außerdem erneut, welche Bedeutung die Finanztransaktionssteuer in diesem Zusammenhang habe.

Zum Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten betonte Chinas Staatspräsident, daß vor allem „grüne Technologien“ im Zentrum künftiger Zusammenarbeit stehen sollten, ein österreichisch-chinesischer Ökologiepark in China sei bekanntlich in Planung. Bundeskanzler Faymann legte wie auch schon bei seiner Reise im vergangenen Mai die Gründe für die strikte Anti-Atomkraft-Politik Österreichs dar und nannte den geplanten gemeinsamen Ökologiepark „ein wichtiges Zukunftsprojekt für die erneuerbaren Energien“. Hu Jintao wiederum gab seiner Hoffnung Ausdruck,

daß sich die Handelsvolumina zwischen China und Österreich bis 2015 im Vergleich zum Vorjahr verdoppeln würden.

Schließlich sprach der Bundeskanzler die Bedeutung einer aktiven internationalen Politik Österreichs an – etwa als aktuelles Mitglied im UN-Menschenrechtsrat sowie als Teilnehmer an den Friedensmissionen der Vereinten Nationen. Weiters bedankte er sich für die Unterstützung Chinas bei der anstehenden Wahl Österreichs in den Exekutivrat der UNESCO.

Waldner: Chinas Bedeutung für Europa nimmt stetig zu

Die Vertiefung der ohnehin sehr intensiven Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen zwischen Österreich und der Volksrepublik China war eines der Themen des Arbeitsgesprächs von Bundespräsident Heinz Fischer mit Staatspräsident Hu Jintao, an dem auch Staatssekretär Wolfgang Waldner teilnahm. „Österreich wird in China als Kulturnation unglaublich geschätzt. Das ist auch wichtig für die Tourismuskulturation Österreich, denn jeder sechste Tourist der in unser Land kommt ist ein Kulturtourist. In den kommenden Jah-

Österreich, Europa und die Welt

ren sind weitere Kooperationsprojekte zwischen den bedeutendsten Museen unserer beiden Länder geplant“, spricht Waldner die geplante Zusammenarbeit zwischen Kunsthistorischen Museum Wien und dem Nationalmuseum in Peking an.

Um der Kooperation auf dem Gebiet des Kultur- und Wissenschaftsaustausches eine solide rechtliche Basis zu geben, unterzeichnete Waldner mit der chinesischen Vize-Außenministerin Fu Ying, im Beisein der beiden Präsidenten, ein bilaterales Kulturaustauschabkommen für die Jahre 2012 bis 2015. Ziel Österreichs sei es aber vor allem auch langfristig mit der Volksrepublik China im Bereich der Wissenschaft zusammenzuarbeiten: „Wir wollen die kommende Generation der chinesischen Wissenschaftler für Österreich begeistern und unser Wissen austauschen. Deswegen hat Finanzministerin Maria Fekter angeboten, daß Österreich die Anzahl der Stipendien für chinesische Technologie-Studierende ab kommendem Jahr verdoppeln wird“, erhofft sich der Staatssekretär einen intensiven Austausch zwischen den Technik-Hochschulen der beiden Länder. Mit 124 universitären Partnerschaften verfügt Österreich schon jetzt über das größte universitäre Netzwerk eines EU-Mitgliedsstaates mit China.

Zudem war die Internationale Anti-Korruptionsakademie (IACA) mit Sitz in Laxenburg bei Wien Thema des Gesprächs. Österreich würde einen Beitritt Chinas zu dieser internationalen Organisation sehr begrüßen, da es die internationalen Bemühungen um die effektive und effiziente Prävention und Bekämpfung von Korruption unterstützen würde.

Am Nachmittag nahm Waldner auch am Arbeitsgespräch des Bundeskanzlers mit dem chinesischen Staatspräsidenten teil. „Ich freue mich über die intensiven Beziehungen zu China und den offenen Dialog im Rahmen dieses Staatsbesuches, der es ermöglicht, alle relevanten Themen, auch die Menschenrechte, anzusprechen“, so Waldner.

Österreichisch-Chinesisches Wirtschaftsforum

Anlässlich des Besuchs des chinesischen Handelsministers Chen Deming im Haus der Wirtschaft in Wien organisierte die Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) ein hochkarätig besetztes Österreichisch-Chinesisches Wirtschaftsforum. Eröffnet wurde es von WKÖ-Präsident Christoph Leitl, seinem chinesischen Amtskollegen Wan Jifei (Präsident der chinesischen Handelskammer



Foto: Heeresbild- und Filmstelle / Andreas Wenzel

Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner (sitzend, rechts) und der Vorsitzende der Staatlichen Entwicklungs- und Reformkommission, Zhang Ping (sitzend, links) bei der Unterzeichnung des 1. Memorandums of Understanding. Dahinter: Chinas Staatspräsident Hu Jintao (l.) und Bundespräsident Heinz Fischer in der Hofburg



Foto: fotospeed

v.l.: Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner, der Handelsminister der VR China Chen Deming, WKÖ-Präsident Christoph Leitl, der Präsident des China Council for the Promotion of International Trade (CCPIT) Wan Jifei

CCPIT), Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner und durch den chinesischen Handelsminister Chen Deming.

Mitterlehner will Handelsvolumen mit China verdoppeln

Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner betonte das enorme Ausbaupotential der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen. „In den nächsten fünf Jahren wollen wir das Handelsvolumen zwischen Österreich und China auf 17 Milliarden Euro verdoppeln. Im Rahmen unserer Internationalisierungsoffensive, die auf eine stärkere Diversifizierung in Richtung neuer Märkte und Produkte setzt, nimmt China eine Schlüsselrolle ein“, sagte

Mitterlehner, nach dem Österreichisch-Chinesischen Wirtschaftsforum in der Wirtschaftskammer Österreich. Derzeit haben schon 600 österreichische Unternehmen in China eine Niederlassung. Das Interesse ist ungebrochen. Am Wirtschaftsforum nehmen 375 Vertreter von Unternehmen teil.

Schon jetzt ist China Österreichs wichtigster Handelspartner in Asien und nach den USA der zweitwichtigste Absatzmarkt außerhalb Europas. „In China trifft das große Know-how unserer Unternehmen in vielen Bereichen auf eine stark steigende Nachfrage. Gerade bei Öko-Innovationen deckt sich unsere Technologieführerschaft zunehmend mit dem Bedarf und den Prioritäten

Österreich, Europa und die Welt

Chinas“, betonte Mitterlehner. Dazu paßt auch die Unterzeichnung zweier Memoranda of Understanding durch Mitterlehner. Einerseits wird die gemeinsame Absichtserklärung für die Zusammenarbeit in den Bereichen Energieeffizienz und Umweltschutz verlängert, andererseits wird vereinbart, eine Arbeitsgruppe für ein neues chinesisch-österreichisches Ökopark-Projekt einzurichten.

Weitere Chancen für einen Ausbau der Zusammenarbeit gibt es neben dem Bereich der Öko-Innovationen insbesondere in den Branchen Infrastruktur, Hochtechnologie, Maschinen und Anlagenbau sowie bei wissensintensiven Dienstleistungen. „Damit können wir unsere Exportmärkte weiter diversifizieren und in Ländern wie China punkten, die im Gegensatz zu Europa noch hohe Wachstumsraten haben“, so Mitterlehner.

Leitl: Unglaubliches Chancenpotential

In seiner Eröffnungsrede ging WKÖ-Präsident Leitl auf das „unglaubliche Chancenpotential“ des chinesischen Marktes für österreichische Unternehmen ein: „Das starke Wirtschaftswachstum, die steigenden Pro-Kopf-Einkommen der Bevölkerung, der Infrastrukturausbau durch die Regierung, ein anziehendes Umweltbewußtsein und damit verbundene Investitionen sowie ein enormer Technologiebedarf eröffnen unseren Firmen viele Möglichkeiten, von diesem Boom-Markt zu profitieren.“ Alleine im Vorjahr legten die österreichischen Ausfuhren nach China um 40 Prozent zu und China ist nicht nur die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt sondern war 2010 auch der wichtigste Handelspartner Österreichs außerhalb Europas – bezogen auf das gesamte Außenhandelsvolumen (Exporte nach und Importe aus China 8,235 Mrd. Euro vor den USA mit 8,219 Mrd. Euro). Chinas Potential haben hunderte österreichische Unternehmen längst erkannt und sind mit Niederlassungen erfolgreich im Reich der Mitte aktiv. „China ist ein Land der Superlative“, so Leitl. 18 Prozent der Weltbevölkerung leben in China, China hat die größten Devisenreserven weltweit, China ist der größte Kreditgeber der USA sowie der größte Kfz- und Schiffsproduzent der Welt. Leitl: „Ein Superlativ trifft auch auf unsere Exportentwicklung mit China zu; Zwischen 2000 und 2010 steigerten sich die Ausfuhren nach China um 472 Prozent. Nach Gesamt-Asien machte das Exportplus in diesem Zeitraum zum Vergleich „nur“ 130 Prozent aus.“

Damit es so weitergeht, hat die Außenwirtschaft Österreich (AWO) – auch im Rah-



Foto: Parlamentsdirektion/HBF/Livio Srodic

Staatspräsident Hu Jintao und Nationalratspräsidentin Barbara Prammer

men der Internationalisierungsoffensive „go international“ – ihr Exportförderprogramm mit etlichen China-Schwerpunkten verstärkt und erst Mitte Oktober führte WKÖ-Präsident Leitl eine große österreichische Wirtschaftsdelegation nach China.

Gedankenaustausch im Hohen Haus

Nationalratspräsidentin Barbara Prammer durfte am Nachmittag des 31.10. eine chinesische Delegation unter Leitung von Staatspräsident Hu Jintao zu einem Gedankenaustausch im Hohen Haus begrüßen. Dabei zeigten sich beide Seiten ob der guten bilateralen Kontakte und dem intensiven Besuchsaustausch anlässlich des 40. Jubiläums der Aufnahme offizieller diplomatischer Beziehungen zwischen Österreich und China erfreut. An dem Gespräch, das im Empfangsalon des Parlaments stattfand, nahmen neben der Nationalratspräsidentin auch die Abgeordneten Renate Csörgits (SPÖ), Peter Wittmann (SPÖ), Reinhold Lopatka (ÖVP) und Johannes Hübner (FPÖ) teil.

Prammer zeigte sich ob der guten und vielfältigen Beziehungen, die zwischen Österreich und China bestehen, erfreut und verwies in diesem Zusammenhang vor allem auch auf die zahlreichen kulturellen Aktivitäten, mit denen man das Jubiläumsjahr begehe. Aus den Augen verlieren dürfe man aber auch nicht die Pflege bilateraler Kon-

takte auf parlamentarischer Ebene, zeigte sie sich überzeugt: Im Rahmen derartiger Zusammenkünfte fände schließlich auch Austausch über Fragen der Menschenrechte und der Rechtsstaatlichkeit statt, der nicht hoch genug geschätzt werden könne. Prammer warb deshalb auch für eine weitere Intensivierung der bilateralen Kontakte in Form eines permanenten Dialogs, um Kontinuität in die Diskussion derartiger Themen zu bringen.

Ihren ausdrücklichen Dank sprach die Nationalratspräsidentin für die Beseitigung jener Probleme, mit denen Österreich im Hinblick auf den Export von Schweinefleisch und Milchprodukten nach China konfrontiert gewesen war, aus. Als eines der dynamischsten Länder der Welt sei China schließlich ein bedeutender Wirtschaftsstandort. Trotz der rasanten Entwicklung des asiatischen Staates gebe es aber immer noch viel Armut, gab Prammer vor dem Hintergrund der Erfahrungen, die sie auf zwei Chinareisen sammeln durfte, zu bedenken. Wie die BürgerInnen an der ökonomischen Entwicklung eines Staates partizipieren können, sei eine wesentliche Frage, die sich alle Staaten zu stellen hätten.

Vor großen Herausforderungen und Aufgaben stehe China aber auch in Hinblick auf die Menschen- und Bürgerrechte, meinte Prammer, die diesem Appell die persönliche

Österreich, Europa und die Welt



v.r.: Salzburgs Landeshauptfrau Gabi Burgstaller, Chinas Staatspräsident Hu Jintao, Bundespräsident Heinz Fischer mit Gattin Margit und Wolfgang Eisl, China-Beauftragten der österreichischen Bundesregierung, mit zwei Musikern am Wolfgangsee

Bitte, in einzelnen Fällen Menschlichkeit und Milde walten zu lassen, anschoß. Werte wie Rechtsstaatlichkeit und Transparenz gelte es überdies auch in die Überlegungen bezüglich Reform der chinesischen Strafprozeßordnung einzubeziehen. Vor dem Hintergrund der Bedeutung dieser Grundsätze warb Prammer auch für einen Beitritt Chinas zur Internationalen Anti-Korruptionsakademie in Laxenburg: „Es wäre eine große Auszeichnung für Österreich“, hielt die Nationalratspräsidentin fest.

Auch Staatspräsident Hu Jintao zeigte sich erfreut über die ausgesprochen gute Entwicklung der bilateralen Beziehungen seit der Aufnahme offizieller diplomatischer Kontakte vor 40 Jahren. Vom vielfältigen Veranstaltungsprogramm im Jubiläumsjahr fühle man sich überaus geehrt. Man solle diese Gelegenheiten aber auch dazu nutzen, die Freundschaft, die zwischen Österreich und China traditionellerweise bestehe, noch weiter zu stärken, zeigte er sich überzeugt. Die Gespräche, die er im Rahmen seines Staatsbesuchs bislang habe führen dürfen, seien diesbezüglich überaus fruchtbar gewesen. Aus seiner Sicht gehe es darum, vor dem Hintergrund des wechselseitigen Respekts die wirtschaftlichen Kontakte auszubauen, auf kultureller Ebene voneinander zu lernen und die bilateralen Beziehungen auf ein noch höheres Niveau zu bringen.

Erfreut zeigte sich der chinesische Staatspräsident außerdem ob der Tatsache, daß die Kontakte zwischen den gesetzgebenden Organen beider Länder in den letzten Jahren

intensiver geworden sind. Was die Etablierung eines permanenten Dialogs anbelange, müßten deshalb auch diese Institutionen tätig werden. Hu verlieh in diesem Zusammenhang auch seiner Hoffnung darüber Ausdruck, daß ein baldiger Besuch der Nationalratspräsidentin in China die diesbezüglichen Kontakte weiter vertiefen möge.

Bures: Heimische Wirtschaft profitiert von Partnerschaft mit China

Infrastrukturministerin Doris Bures sieht in einer verstärkten Zusammenarbeit mit China große Chancen für die heimische Wirtschaft – vor allem im Bereich grüner Technologien. „China setzt in den kommenden Jahren schwerpunktmäßig auf Energie-, Umwelt- und Verkehrstechnologien. Und österreichische Unternehmen können hierfür das Know-how und die nötige Technologie liefern“, sagte die Ministerin. Den Besuch von Hu Jintao wertet sie als wichtigen Beitrag zur Vertiefung der wirtschaftlichen Kooperation. Erst kurz zuvor besuchte Bures selbst mit Vertretern der heimischen Wirtschaft die Volksrepublik China.

Österreichische Umwelt- und Infrastrukturtechnik gelte als „innovativ und hochwertig“, betonte die Infrastrukturministerin. Gerade in Bereichen wie Abfall- und Wasserwirtschaft, erneuerbare Energien oder Eisenbahntechnik würden österreichische Unternehmen über hervorragende Technologie und Systemlösungen verfügen. „Für heimische Unternehmen, die in diesen Bereichen tätig sind, ist der chinesische Markt äußerst

interessant“, sagte Bures. Investitionen und Engagements in China würden zur Sicherung des Heimatstandortes beitragen, betonte die Ministerin.

Daß Staatspräsident Hu Jintao Österreich knapp vor dem wichtigen G20-Gipfel in Cannes besucht, sieht Bures als Zeichen besonderer Wertschätzung. „Bundeskanzler Werner Faymann ist der erste Regierungschef, mit dem sich Hu Jintao nach dem wichtigen Euro-Gipfel zu Gesprächen trifft“, betonte Bures. Dies sei ein deutliches Zeichen dafür, daß Österreich als starke Stimme in der Europäischen Union wahrgenommen werde, so die Ministerin.

Burgstaller: Salzburgs Kultur als Brücke zu Menschen aller Nationen

„Salzburg ist ein Ort, an dem die Kultur in unterschiedlichster Weise zur Brücke für das Erleben von Musik, der landschaftlichen Schönheit und der Begegnung von Menschen aller Nationen wird“, betonte Salzburgs Landeshauptfrau Gabi Burgstaller am 1. November beim Abendessen anlässlich des Besuches des Präsidenten der Volksrepublik China, Hu Jintao, in der Residenz in Salzburg.

Burgstaller zeigte sich erfreut über das Interesse des chinesischen Staatspräsidenten an Salzburgs Kultur. Präsident Jintao verband den offiziellen Besuch mit einer Besichtigung von Mozarts Wohnhaus in der Landeshauptstadt, einem Ausflug mit Bootsfahrt am Wolfgangsee und der Besichtigung eines Bauernhofes in St. Gilgen. ■

Gipfeltreffen

208 Regionen und 114 Städte unterstützen »St. Pöltner Erklärung«

Von einer „wichtigen Zäsur für die europäische Regionalpolitik“ sprach niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll am 21. Oktober anlässlich der Unterzeichnung der „St. Pöltner Erklärung“ im NÖ Landhaus. Im Rahmen des Gipfeltreffens der europäischen Regionen und Kommunen in St. Pölten wurde das Manifest an den zuständigen EU-Kommissar Johannes Hahn sowie an die polnische Ministerin Elzbieta Bienkowska als Vertreterin der EU-Ratspräsidentschaft Polens übergeben. Mit der „St. Pöltner Erklärung“, die von 208 Regionen und 114 Städten unterstützt wird, sollen der Rat der Europäischen Union und das Europäische Parlament aufgefordert werden, regionale Interessen in der Kohäsionspolitik zu verankern.

Bereits vor rund einem Jahr, am 7. Oktober 2010, wurde eine von 143 Regionen unterzeichnete Deklaration an Kommissionspräsident Jose Manuel Barroso mit der Forderung übergeben, die Kohäsionsmittel auch nach 2013 für alle Regionen weiterzuführen. „Das heutige Manifest ist der nächste Schritt, mit dem wir unsere Regioneninitiative ausweiten“, meinte Pröll. Derzeit laufe die Rechtsverdingung der finanziellen Vorschau auf europäischer Ebene, informierte er: „In dieser Phase wollen wir mit Nachdruck die Interessen der Regionen vertreten.“

Der Landeshauptmann zeigte sich davon überzeugt, „daß die europäische Union gerade jetzt die Regionen braucht“, denn „die Regionen sichern die wirtschaftliche Prosperität sowie die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und sie übersetzen Europa für die Bürger.“

Rund 146 Millionen Euro stehen für Niederösterreich in der Förderperiode 2007 bis 2013 durch die EU-Regionalförderung zur Verfügung. Diese Mittel würden vor allem zur Verbesserung der Standortqualität und für grenzüberschreitende Projekte eingesetzt, so Pröll.

Seit 1995 wurden in Niederösterreich mit der Regionalförderung der EU rund 5600 Projekte umgesetzt und damit 3 Milliarden Euro an Investitionen ausgelöst. Damit wurden rund 57.000 Arbeitsplätze abgesichert bzw. neu geschaffen.

Im Zuge des Gipfeltreffens der Regionen und Kommunen betonte Landeshauptmann Pröll: „Dieses Manifest und die heutige



Foto: NLK Reinberger

v.l.: Johannes Hahn (EU-Kommissar für Regionalpolitik), Michèle Sabban (Präsidentin der Versammlung der Regionen Europas), Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll und Elzbieta Bienkowska (Ministerin für regionale Entwicklung in Polen und Vertreterin der EU-Ratspräsidentschaft Polens)

Konferenz sind ein wichtiger Ausdruck der Geschlossenheit der Regionen in Europa und ein Zeichen der Bereitschaft der Regionen, sich in Europa einzubringen.“

Michèle Sabban, die Präsidentin der Versammlung der Regionen Europas, sprach von „einer einzigartigen Initiative“. „Wir wollen die europäischen Institutionen auf die Regionen aufmerksam machen“, betonte sie. Die Unterzeichnung der „St. Pöltner Erklärung“ sei „ein wichtiger Augenblick“, der für die Regionen „geradezu historisch“ sei.

„Wir brauchen die Regionen als starke Partner an unserer Seite, und das liegt heute in Form der ‚St. Pöltner Erklärung‘ auf dem Tisch“, betonte die polnische Ministerin für regionale Entwicklung, Elzbieta Bienkowska, als Vertreterin der EU-Ratspräsidentschaft.

EU-Regionalkommissar Johannes Hahn bezeichnete die ‚St. Pöltner Erklärung‘ als „weitere wichtige Unterstützung dafür, um die Regionalpolitik in Europa weiter zu entwickeln“. Die Regionalpolitik sei „ein Schlüsselinstrument“ für das Wachstum in Europa, so Hahn, denn dabei investiere man „in die Menschen und in die Regionen“.

Michèle Sabban, Präsidentin der Versammlung der Regionen Europas

„Das von der Europäischen Kommission vorgeschlagene Budget für die zukünftige

Kohäsionspolitik muß unter allen Umständen erhalten bleiben und die wirtschaftlichen und sozialen Errungenschaften der Kohäsionspolitik dürfen nicht aufs Spiel gesetzt werden. Die VRE ist weiterhin davon überzeugt, daß nur dann gute Ergebnisse erzielt werden können, wenn die Strukturfonds in schlüssige Strategien zur Regionalentwicklung integriert werden. Dies kann nur durch eine engere Partnerschaft mit den Regionen erfolgen.“

Paul Bevan, Generalsekretär von EUROCITIES

„Das Ziel der territorialen Kohäsion kann nur mit einer deutlich stärkeren Einbeziehung der lokalen und regionalen Regierungen in allen Phasen erreicht werden. Dies muß eine direkte Beteiligung der politischen Führung umfassen. Bürgermeister wissen am besten, wie man Aktivitäten leiten und koordinieren muß, um Ergebnisse zu erzielen, da sie diejenige politische Ebene darstellen, die den engsten Kontakt zu Bürgerinnen und Bürgern hat.“

Carola Gunnarsson, Rat der Gemeinden und Regionen Europas

„Lokale Entwicklungsstrategien müssen als zentrale Prioritäten in den Operationellen Programmen anerkannt werden, damit städti-

Österreich, Europa und die Welt

sche, ländliche und funktionelle Räume gleichermaßen unterstützt werden und kein Gebiet zurückgelassen wird. Die Einbeziehung aller Regierungsebenen in die Partnerschaftsverträge wird eine erfolgreiche Vorbereitung, Umsetzung und Evaluation dieser Programme sicherstellen". Carola Gunnarsson ist auch Berichterstatteerin zu Kohäsion und territorialer Politik.

Jean-Luc Vanraes, Präsident der Konferenz der Regionen mit Gesetzgebungsbefugnissen

„Subsidiarität muß auch in der Debatte über die Kohäsionspolitik eine Rolle spielen. Nur wenn alle Entscheidungsebenen – von den Bürgerinnen und Bürgern bis zu den Europäischen Institutionen sich dessen noch stärker bewußt sind, kann Europa ein Ort werden, an dem der Bürger respektiert und das europäische Projekt von Bürgerinnen und Bürgern wahrgenommen wird.“

Willi Haag, Präsident der Arbeitsgemeinschaft Alpen

„Die Bedeutung der interregionalen Zusammenarbeit in all ihren derzeitigen Formen ist unbestritten. Die Geschwindigkeit, mit der makroregionale Strategien entstehen, bestätigt dieses notwendige EU-Handlungsfeld der territorialen Kooperation. Es kann in Zukunft weiter ausgebaut werden und bringt neue Chancen und Gewinn für ganz Europa.“

Martin Malvy, Präsident der Arbeitsgemeinschaft Pyrenäen

„Das Ziel der Europäischen Territorialen Zusammenarbeit ist eine der effizientesten Politiken, um die Erwartungen der Bürger

hinsichtlich des sozialen und territorialen Zusammenhalts, nachhaltiger Entwicklung und Wirtschaftswachstums zu erfüllen. Die Arbeitsgemeinschaft Pyrenäen, die Regionen beiderseits der Pyrenäen versammelt, fordert von der EU eine Erhöhung der finanziellen Zuschüsse für die Programme der grenzüberschreitenden Kooperation, um die erfolgreiche Umsetzung der Europa 2020 Strategie in Grenzregionen sicherzustellen.“

Wolfgang Platzer, Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria

„Nun, da die Europäische Union vor unterschiedlichen Herausforderungen steht, ist es von höchster Dringlichkeit, das Vertrauen der europäischen Bürger in die Institutionen zu stärken. Eine Kohäsionspolitik, sofern sie ausreichend finanziert ist und die Maßnahmen kohärent und nachhaltig sind, kann ein wichtiges Werkzeug bei der Erfüllung dieser Aufgabe sein. Denn nur auf lokaler und regionaler Ebene kann europäische Identität von allen Bürgern gelebt werden.“

Gabriele Lackner-Strauss, Vizepräsidentin der Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen

„Unsere Botschaft an die EU und die Mitgliedsstaaten ist deutlich: Wir wollen uns an allen Debatten zur Zukunft der Kohäsion beteiligen. Eine transparente Multi-level Governance ist der beste Rahmen, um bestimmte schwierige Themen, wie Konditionalität, zu behandeln. Wir sind den Bürgern näher. Deshalb sollte man auf uns hören und uns berücksichtigen bei der Diskussion der wichtigsten Entscheidungen für die kommenden Jahre“.

Jean-Yves Le Drian, Präsident der Konferenz der peripheren Küstenregionen in Europa

„Wir müssen verhindern, daß der europäische Haushalt zur Anpassungsvariablen nationaler Haushalte wird. Davon abgesehen, daß das nicht legitim ist, würde es ernsthafte Konsequenzen für Europa, seine Gebiete, Unternehmen und Bürger haben. Wir lehnen jede Form der makroökonomischen Konditionalität ab: Sie steht der Programmgestaltung der Kohäsionspolitik entgegen und beeinträchtigt die Wiederherstellung einer zufriedenstellenden makroökonomischen Stabilität in den betroffenen Mitgliedsstaaten und Regionen.“

Peter de Martin, Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft Donauländer

„Die Arbeitsgemeinschaft Donauländer hat sich als Vereinigung von 42 Regionen entlang der 2880 km langen Donau intensiv an der Erarbeitung der EU-Donauraumstrategie beteiligt und ihre Projekte und Ideen eingebracht. Mit 1. Juli 2011 hat die Umsetzungsphase begonnen.“

Diese Strategie kann aber nur dann erfolgreich umgesetzt werden, wenn es auch weiterhin finanzielle Unterstützung für die Projekte der Regionen gibt. Mit dieser Initiative wird ein wichtiger Schritt in Richtung Umsetzung und damit zur verstärkten Zusammenarbeit im Donauraum gesetzt. Niederösterreich wird daher auch ab 2012 mit Landeshauptmann Erwin Pröll den Vorsitz in der Arbeitsgemeinschaft Donauländer übernehmen um diese Kooperation weiter zu festigen.“ ■

<http://www.aer.eu>

Umfrage: Österreicher trauen EU Krisenabwehr zu

Für die Mehrheit der ÖsterreicherInnen steht fest: Die EU hätte das Potential, viel zur Abwehr von Wirtschaftskrisen zu leisten. Wichtig wäre daher, das Zusammenspiel der politisch Verantwortlichen auf europäischer Ebene zu verbessern. Gemeinsame europäische Krisenbekämpfung statt nationaler Interessenspolitik ist gefragt.

52 Prozent der Österreicher meinen, daß die EU „viel“ zur Abwehr von Wirtschaftskrisen leisten kann, 30 Prozent antworten „wenig“, 11 Prozent „gar nichts“. Besonders die Jungen (bis 25 Jahre) trauen der EU Lösungskompetenz zu (61 Prozent „viel“ / 4 Prozent „gar nicht“). Ebenso positiv beurteilen sie Befragte mit Hochschulabschluß (64 Prozent „viel“ / 7 Prozent „gar nicht“).

Skeptischer zeigen sich hingegen Befragte mit Pflichtschulabschluß, die nur zu 35 Prozent der EU eine positive Bewertung verleihen. Die Zahl jener, die der EU „gar keine“ Lösungskompetenz zubilligen, ist aber auch in dieser Gruppe sehr gering (15 Prozent).

Die Österreicher glauben, daß nationale Akteure – im Vergleich zur europäischen Ebene – weniger Handlungsspielraum haben, gegen grenzüberschreitende Wirtschaftskrisen vorzugehen:

26 Prozent sind der Ansicht, daß die österreichische Bundesregierung in diesem Bereich „viel“ leisten kann (46 Prozent „wenig“ / 21 Prozent „gar nichts“), 26 Prozent nehmen das für die Österreichische Nationalbank an (40 Prozent „wenig“ / 23 Prozent

„gar nichts“), 22 Prozent für die Sozialpartner (38 Prozent „wenig“ / 30 Prozent „gar nichts“).

Die EU kann einen entscheidenden Beitrag zur Krisenbekämpfung leisten. Nationalen Akteuren wird dies in geringerem Ausmaß zugetraut. Dabei sind Lösungskompetenzen auf nationaler Ebene durchaus vorhanden. Ziel muß es sein, die einzelnen Konzepte zu einer gemeinsamen europäischen und vor allem auch nachhaltigen Krisenstrategie zu bündeln.

Die Umfrage wurde von der Sozialwissenschaftlichen Studiengesellschaft im Oktober 2011 durchgeführt. Befragt wurden österreichweit 917 Personen (Face-to-Face). ■

<http://www.oegfe.at>

Gemeinsam gegen Menschenhandel

Österreichische Task Force zum EU-Tag: »Der umfassende Schutz der Opfer ist oberste Priorität.«

Menschenhandel ist wohl eine der schlimmsten Menschenrechtsverletzungen unserer Zeit. Leider sind insbesondere Frauen und Mädchen davon betroffen. Menschenhandel hat also auch einen klaren Gender-Aspekt, der verstärkt beleuchtet werden muß“, sagte Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek am 17. Oktober bei der Eröffnung der Veranstaltung der von der Bundesregierung eingerichteten „Task-Force Menschenhandel“ anlässlich des Tages der Europäischen Union zur Bekämpfung des Menschenhandels. „Frauen sind weltweit noch stärker als Männer von Armut und Perspektivlosigkeit betroffen und werden so noch leichter zu Opfern. Daher müssen wir ihnen mit Initiativen zur Bekämpfung des Menschenhandels die realistische Aussicht eröffnen, dem Teufelskreis von Armut, Mißbrauch und Ausbeutung zu entkommen.“

In den letzten Jahren habe das kriminelle Geschäft durch die Globalisierung eine neue, noch größere Dimension erhalten. Die UNO schätzt den jährlichen Profit auf 32 Milliarden Dollar und rechnet mit rund 2,4 Millionen Opfern. Rund 80 Prozent der Opfer seien Frauen und Kinder.

„Wie kommen wir in Österreich im Kampf gegen den Menschenhandel voran? Österreich hat im Jahr 2006 – als zweiter Staat – die Europaratskonvention gegen den Menschenhandel ratifiziert. 2010 wurde das Land vom Kontrollgremium GRETA überprüft, das uns ein gutes Zeugnis ausgestellt hat: Hervorgehoben werden vor allem unsere Bemühungen zur Prävention von Menschenhandel“, so Heinisch-Hosek weiter. „Gewürdigt werden auch die Rolle der Task-Force sowie der mit der Interventionsstelle für Betroffene des Frauenhandels LEFÖ abgeschlossene Vertrag zur Opferunterstützung. Das freut mich als Frauenministerin, als gemeinsam mit der Innenministerin dafür zuständiges Regierungsmitglied, natürlich besonders.“ Der Verein LEFÖ habe im Vorjahr 233 Frauen weitergeholfen.

Zudem seien regional Round Tables einberufen worden, um die Wege der Menschenhändler zu analysieren und auch, um sich mit



Foto: BMeiA / Mahmoud Ashraf

»Gemeinsam gegen Menschenhandel«. Im Bild (v.l.): Botschafterin Elisabeth Tichy-Fisslberger, Ministerin Gabriele Heinisch-Hosek, Staatssekretär a.D. Hans Winkler (Direktor der Diplomatischen Akademie), Staatssekretär Waldner, Sozialminister Rudolf Hundstorfer und Staatssekretär Sebastian Kurz

den Nachbarländern zu koordinieren. Dabei sei neben dem Augenmerk auf die Prostitution auch verstärkt die Aufmerksamkeit auf die Arbeitsausbeutung gelegt worden. „Es geht aber auch um die Verbesserung der Erkennung von Opfern und deren Unterstützung“, sagte die Frauenministerin. „Frauen verschwinden oft in privaten Haushalten oder in Schuldknechtschaft in Landwirtschaft oder Gastronomie, Kinder werden an Pornindustrie und in illegaler Adoption verkauft oder werden zu Bettelei und Diebstahl genötigt.“

Abschließend dankte die Ministerin der Leiterin der Task Force Menschenhandel, Botschafterin Elisabeth Tichy-Fisslberger, und der Gesandten Regine Rusz für die Organisation dieser Veranstaltung und die gelungene Wanderausstellung „Menschenhandel – die Sklaverei des 21. Jahrhunderts“. Ebenso dankte Heinisch-Hosek für die hervorragende Arbeit, die die Interventionsstelle für betroffene Frauen LEFÖ leiste und für die Initiative der ehemaligen Frauenministerin und Menschenhandelsexpertin Helga Konrad zur Einrichtung der Round Tables.

Großes Lob spendete die Frauenministerin auch der guten Zusammenarbeit der involvierten Ressorts, dem federführenden Außenministerium, dem Arbeits- und Sozialministerium sowie dem Innenministerium.

„Der Kampf gegen den Menschenhandel kann nur gemeinsam, ressortübergreifend und länderübergreifend funktionieren und braucht die Hilfe von Nichtregierungsorganisationen und die Unterstützung der Zivilgesellschaft. Die österreichische Bundesregierung wird diese ungeheuerlichen Menschenrechtsverletzungen nicht länger tolerieren“, schloß Heinisch-Hosek.

Waldner: Gemeinsam sind wir im Kampf gegen Menschenhandel erfolgreich

„Menschenhandel stellt eine Verletzung fundamentalster Menschenrechte dar. Viele Staaten der Welt sind von Menschenhandel betroffen. Weltweit gibt es laut UNO jährlich 2,4 Millionen Opfer von Menschenhandel. Hauptleidtragende dieser modernen Form der Sklaverei sind Frauen und Mädchen“, sagte Staatssekretär Wolfgang Waldner bei der Eröffnung der vom Außenministerium

Österreich, Europa und die Welt

organisierten Konferenz unter dem Motto „Gemeinsam gegen Menschenhandel“.

„Die heutige Veranstaltung unterstreicht den Willen der österreichischen Bundesregierung, konkrete Taten zu setzen, um diese Menschenrechtsverletzung zu bekämpfen“, so der Staatssekretär. So würde derzeit bereits der dritte Nationale Aktionsplan zur Bekämpfung des Menschenhandels für die Jahre 2012-2014 verhandelt. Die vom Außenministerium geleitete nationale „Task Force Menschenhandel“ erfülle dabei als „Vernetzungs-Instrument“ zwischen Ministerien, Ländern und NGOs eine zentrale Aufgabe.

Österreich setze bei der Bekämpfung von Menschenhandel einen komplexen Maßnahmenkatalog ein. Im Mittelpunkt stünden dabei Prävention, Opferschutz, Strafverfolgung sowie regionale, nationale und internationale Koordination und Kooperation. Hauptziele seien es, den Schutz für die Opfer, insbesondere Frauen und Kinder, zu erhöhen sowie die Täter und Täterinnen zu fassen und die dahinter stehenden Strukturen der organisierten Kriminalität zu bekämpfen.

„Menschenhandel findet vielfach im Verborgenen statt. Die heutige Konferenz soll daher einen Beitrag leisten, die österrei-

chische Bevölkerung über dieses verabscheuungswürdige Verbrechen aufzuklären“, betont Waldner. Anlässlich der Veranstaltung wurde auch die unter der Leitung des Außenministeriums erstellte Ausstellung „Menschenhandel – die Sklaverei im 21. Jahrhundert“ gezeigt.

Die Bekämpfung des Kinderhandels bildet auch einen Schwerpunkt im Rahmen der österreichischen Mitgliedschaft im UNO-Menschenrechtsrat. Gemeinsam mit anderen Staaten will Österreich Initiativen setzen, um Kinder vor Ausbeutung und Sklaverei zu schützen. ■

Harte Strafen für Kinderschänder

Kinderschänder und Betrachter von kinderpornographischen Bildern im Internet werden künftig europaweit härter bestraft.

Die am 27. Oktober vom Parlament angenommene Richtlinie verpflichtet zudem die EU-Länder, pornographische Webseiten zu löschen. Sollte dies nicht möglich sein, müssen die EU-Länder die entsprechenden Seiten innerhalb ihres Gebiets blockieren. Untersuchungen deuten darauf hin, daß zwischen 10 und 20 Prozent der Minderjährigen in Europa während ihrer Kindheit sexuell mißbraucht werden.

Die Richtlinie zur Bekämpfung von sexuellem Mißbrauch und sexueller Ausbeutung von Kindern und Kinderpornographie, auf die sich Europaabgeordnete und Innenminister der Mitgliedsstaaten bereits geeinigt haben, wird EU-weite Bestimmungen zur Prävention, Strafverfolgung von Tätern und zum Opferschutz einführen. Die Mitgliedsstaaten haben zwei Jahre Zeit, die neuen Regeln in ihre jeweilige nationale Gesetzgebung zu übersetzen.

„Die neue Richtlinie zur Bekämpfung sexuellen Mißbrauchs und der Ausbeutung von Kindern und Kinderpornographie ist ein innovatives Rechtsinstrument und ein weiterer Schritt zum besseren Schutz unserer Kinder. Der Text wird den zuständigen Behörden und NROs zugänglich gemacht werden, so daß Null-Toleranz für jegliches Verbrechen an Kindern gilt“, sagte Roberta Angelilli (EVP, IT), die die Gesetzgebung durch das Parlament gesteuert hat.

Harte Strafen für Kinderschänder

Der Text schlägt Mindeststrafen für 20 Straftaten vor – weit mehr als gewöhnlich in der EU-Gesetzgebung. Die Abgeordneten

setzten sich für härtere Strafen innerhalb der EU ein, insbesondere in Mißbrauchsfällen von Vertrauenspersonen oder Personen mit Entscheidungsbefugnis über oder Einfluß auf das Kind, wie zum Beispiel Familienmitglieder, Erziehungsberechtigte oder Lehrer, oder im Fall des Mißbrauchs von besonders gefährdeten Kindern, beispielsweise mit körperlicher oder geistiger Behinderung oder unter Alkohol- oder Drogeneinfluß.

Kinder in die Prostitution oder zu sexuellen Handlungen zu zwingen, wird beispielsweise mit mindestens 10 Jahren Gefängnis bestraft. Produzenten von Kinderpornographie erwartet eine Gefängnisstrafe von mindestens drei Jahren, und sich pornographisches Material von Kindern im Internet anzusehen, wird mit mindestens einem Jahr bestraft.

Online-»Grooming« und Sextourismus

Online-»Grooming«, die Kontaktnahme zu einem Kind über das Internet mit der Absicht des sexuellen Mißbrauchs, wird EU-weit zu einer Straftat, ebenso pädophiler Sextourismus, sollte die Straftat in einem der Mitgliedsstaaten oder von einem EU-Bürger im Ausland begangen werden.

Kinderpornographische Webseiten müssen verschwinden

Mitgliedsstaaten müssen sicherstellen, daß Internetseiten, die Kinderpornografie enthalten oder verbreiten und sich auf Servern in ihrem Hoheitsgebiet befinden, unverzüglich entfernt werden. Sie müssen sich nach Kräften bemühen, mit Drittländern

zusammen zu arbeiten, um die Entfernung solcher Internetseiten von Servern außerhalb der EU sicherzustellen.

...aber Zugangssperren bleiben notwendig

Jedoch ist das Entfernen von kinderpornographischem Material an der Quelle oftmals nicht möglich, entweder weil der Staat, in dem sich die Server befinden, nicht zur Zusammenarbeit bereit ist oder weil es sich als besonders langwierig erweist. Der mit dem Rat abgestimmte Text sieht vor, daß in diesen Fällen Mitgliedsstaaten den Zugang zu den Webseiten für Internetuser in ihrem Hoheitsgebiet sperren können. Die Maßnahmen zur Sperrung der Webseiten müssen transparenten Verfahren folgen und angemessene Sicherheitsklauseln beinhalten.

Die Anzahl von kinderpornographischen Internetseiten wächst stetig. Schätzungen zufolge werden täglich 200 kinderpornographische Bilder in Umlauf gebracht. Immer jüngere Kinder werden pornographisch dargestellt, und die Bilder werden expliziter und gewalttätiger.

Berufsverbot, um regelmäßigen Kontakt mit Kindern auszuschließen

Da ungefähr 20 Prozent der Sexualstraftäter nach ihrer Verurteilung weitere Straftaten begehen, schreibt die Richtlinie vor, daß verurteilte Straftäter „zeitweise oder dauerhaft daran gehindert werden sollen, berufliche Tätigkeiten auszuüben, die direkten und regelmäßigen Kontakt mit Kindern beinhalten“. ■

Interreligiöses Dialogzentrum in Wien gegründet

Abkommen zur Gründung des König Abdullah Zentrums für Interreligiösen und Interkulturellen Dialog in der Wiener Albertina unterzeichnet



Foto: BMeiA / Bernhard J. Holzner © HOPI-MEDIA

Außenminister Michael Spindelegger mit dem saudi-arabischen Außenminister, Prinz Saud Al Faisal (l.) und der spanischen Außenministerin Trinidad Jimenez nach der Unterzeichnung des Gründungsvertrags für das neue Dialogzentrum in Wien

Die Außenminister von Österreich, Spanien und Saudi-Arabien haben am 13. Oktober in Wien den Gründungsvertrag für das „Internationale König Abdullah Zentrum für Interreligiösen und Interkulturellen Dialog“ unterzeichnet. Die drei Staaten starteten damit offiziell die Aufbauphase einer neuen internationalen Organisation, die ein Dialogforum für die Weltreligionen bieten soll.

Initiator der Einrichtung, die ihren Sitz in einem Wiener Innenstadtpalais haben wird, ist der saudi-arabische König Abdullah, der auch die Anschubfinanzierung leistet. Geplant ist, daß der Vatikan an dem interreligiösen Zentrum, das seinen Vollbetrieb voraussichtlich Mitte des kommenden Jahres aufnehmen wird, als Beobachter mitwirkt und auch einen Vertreter in den Aufsichtsrat entsendet.

Indirekt kann Papst Benedikt XVI. als einer der „Paten“ des neuen Dialogzentrums

bezeichnet werden. Im November 2007 besuchte König Abdullah als erster saudischer Monarch und „Hüter der islamischen heiligen Stätten Mekka und Medina“ den Papst in Rom.

Außenminister Michael Spindelegger, seine spanische Amtskollegin Trinidad Jimenez und der saudische Außenminister Prinz Saud Al-Faisa hoben beim Gründungsfestakt die Bedeutung des interreligiösen Dialogs für die Bewältigung von Konflikten und weltweite Friedenssicherung hervor.

Spindelegger: Dialog ist wichtiger denn je

„Die neuerliche Gewalteskalation Anfang der Woche in Ägypten ist nur ein trauriges Beispiel weltweit wachsender Spannungen zwischen religiösen Gruppen. Dialog mit und unter Religionsgemeinschaften ist daher wichtiger denn je und unerlässlich für langfristigen Frieden und Sicherheit“, so Vize-

kanzler und Außenminister Michael Spindelegger kurz nach der feierlichen Unterzeichnung des Gründungsvertrags des „Internationalen König Abdullah Zentrums für Interreligiösen und Interkulturellen Dialog“. „Mit dem neuen Zentrum wird diesem Dialog erstmals eine stabile und permanente internationale Plattform geboten. Österreich erachtet das Zentrum als einen wichtigen Beitrag zur Prävention und Bewältigung von Konflikten und zur Friedenskonsolidierung.“

Neben Spanien und Saudi-Arabien ist Österreich einer der Gründungsstaaten der neuen internationalen Organisation, die auf eine persönliche Initiative des saudischen Königs Abdullah bin Abdulaziz zurückgeht. „Das Zentrum ist eine Bereicherung für Wien als Amtssitz zahlreicher internationaler Organisationen und fügt sich nahtlos in die Tradition Österreichs als Drehscheibe des internationalen Dialogs und des Friedens ein.

Österreich, Europa und die Welt

Es ist eine besondere Chance, dem Dialog von Religionsgemeinschaften und Weltanschauungen ein kontinuierliches Fundament mit klaren Strukturen und Regeln zu geben. Die Ansiedlung in Wien ist ein schöner Erfolg für Österreich und Ausdruck der Anerkennung unserer langjährigen Dialogtradition“, so Spindelegger weiter.

Das Direktorium des Zentrums wird sich aus Vertretern der fünf Weltreligionen – Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus – zusammensetzen. Jedoch sind auch andere Glaubensrichtungen dazu eingeladen sich zu beteiligen. Auch sind enge Kooperationen mit Nichtregierungsorganisationen und die Zusammenarbeit mit ExpertInnen in Österreich und international geplant. Mit dem Beitritt weiterer Staaten und internationaler Organisationen wird gerechnet. Die Strukturen des Zentrums sind dabei bewusst so angelegt, daß keine der vertretenen Religionen dominiert oder ihre Sichtweise durchsetzen kann. Entscheidungen werden gemeinsam getroffen. „Es ist ein Zentrum der Weltreligionen und kein privates Missionszentrum. Es kann nicht als Propagandazentrum für einen Vertragsstaat oder für ein-



v.l.: Der Präsident des päpstlichen Rates für interreligiösen Dialog, Kardinal Jean-Louis Taurand, der saudi-arabische Außenminister, Prinz Saud Al Faisal, Außenminister Michael Spindelegger und die spanische Außenministerin Trinidad Jimenez

zelne religiöse Richtungen mißbraucht werden“, stellte der Außenminister klar.

Auch der Heilige Stuhl, der bei der Unterzeichnung unter anderem durch den Leiter

des Päpstlichen Rates für interreligiösen Dialog, Kardinal Jean-Louis Taurand, vertreten war, bekundete Interesse, Beobachterstatus zu haben und aktiv mitzuarbeiten. ■

Bilaterale Beziehungen zwischen Saudi-Arabien und Österreich auf solide Basis stellen

Memorandum of Understanding in Wien unterzeichnet

Im Vorfeld der Unterzeichnung des Gründungsabkommens für das „Internationale König Abdullah Zentrum für Interreligiösen und Interkulturellen Dialog traf Vizkanzler und Außenminister Michael Spindelegger mit dem saudischen Außenminister Prinz Saud Al Faisal zu Gesprächen zusammen.

Im Mittelpunkt des Treffens stand die Unterzeichnung eines Memorandum of Understanding über die Aufnahme politischer Konsultationen zwischen den Außenministerien beider Staaten: „Im politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Bereich verfügen unsere beiden Länder bereits über gute und belastbare bilaterale Beziehungen. Mit der heutigen Unterzeichnung des Memorandum of Understanding wollen wir sie für die Zukunft weiter stärken“, verwies Spindelegger unter anderem auf die gemeinsame Initiative Saudi-Arabiens, Spaniens und Österreichs zur Gründung des Dialog-Zentrums in Wien.

Gegenstand des Gesprächs war auch der Iran: „Mit seinem Nuklearprogramm stellt der Iran eine Gefahr für die Stabilität in der

gesamten Region dar. Die Medienberichte über ein angeblich geplantes Attentat in Washington zeigen erneut, welche enormen Spannungen bestehen. Eine nachhaltige Entspannung wird nur über den Verhandlungs-



Prinz Saud Al Faisal und Außenminister Michael Spindelegger

weg gelingen, wenn der Iran endlich der Forderung der internationalen Gemeinschaft zur Wiederherstellung des Vertrauens in sein Nuklearprogramm nachkommt“, so Spindelegger.

Auch die Wirtschaftsbeziehungen beider Länder waren Thema der Unterredung: „Saudi-Arabien hat die weltweite Wirtschaft- und Finanzkrise bisher gut gemeistert und ist der wichtigste Handelspartner Österreichs im Nahen Osten. Allein im ersten Halbjahr dieses Jahres übersteigt der bilaterale Handelsaustausch mit 489 Millionen Euro bereits jenen des gesamten Vorjahres“, bilanzierte der Außenminister.

Anläßlich des Treffens verwies der Minister darauf, daß Österreich und Saudi-Arabien im Menschenrechtsbereich zum Teil grundsätzlich unterschiedliche Ansätze vertreten. „Es ist aber Zeichen der Qualität einer Zusammenarbeit, daß man solche Themen auch bilateral offen ansprechen kann. Das betrifft etwa die Todesstrafe und die Rechte der Frauen“, so Spindelegger. ■

40 Jahre SOS-Kinderdorf-Arbeit in Afrika

Drängender Spendenappell von SOS-Kinderdorf-Präsident Kutin für Ostafrika. Vizekanzler und Außenminister Spindelegger kündigt Aufstockung der Hilfszahlungen an.

Das SOS-Kinderdorf ist in 47 Ländern Afrikas tätig, auch in der Dürre-/Hungerkatastrophenregion. „Wir versorgen in Somalia, Kenia und Äthiopien rund 40.000 Menschen – vorrangig Kinder und ihre Familien – mit Nahrung und Wasser und leisten auch medizinische Hilfe. Die SOS-Klinik in Mogadischu stockte ihre Kapazität von 30 auf 60 Betten auf und stellte zusätzlich medizinisches Personal ein. Im Flüchtlingscamp Badbado und der Stadt Baidoa wurden mobile SOS-Krankenstationen errichtet, wo täglich bis zu 500 Menschen, überwiegend stark unterernährte Kinder, medizinisch versorgt und ihr Überleben gesichert werden“, bilanzierte SOS-Kinderdorf-Präsident Helmut Kutin die aktuelle Lage und rief zu weiteren Spenden auf: „Die internationale Hilfe für Ostafrika läuft, aber es ist zu wenig. Es braucht mehr Mittel, um Leben zu retten und Überleben zu sichern, und es braucht neben der Soforthilfe vor allem langfristige Programme, damit die Menschen ihre Vieh- und Landwirtschaft wieder aufbauen und ihre Kinder wieder selbst ernähren können.“

„Die Berichte über die aktuelle Lage am Horn von Afrika schildern ein dramatisches Bild. Österreich wird daher ein Zeichen der Solidarität mit der Krisenregion setzen“, kündigte Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger eine zusätzliche Aufstockung der bisher geleisteten österreichischen Hilfszahlungen für die Krisenregion an.

Neben der Kernaufgabe, Kindern in SOS-Kinderdorf-Familien ein Zuhause zu geben, wird die Prävention weiter ausgebaut. „Durch unsere Familienstärkungsprogramme (FSP) erreichen wir viele sehr arme Familien an den Standorten der SOS-Kinderdörfer und leisten in Kooperation mit lokalen Behörden, Sozialarbeitern und Ehrenamtlichen Hilfe zur Selbsthilfe, damit sie ihr Leben selbst bewältigen und für ihre Kinder sorgen können“, erläuterte Margaret Nkrumah, Vizepräsidentin von SOS-Kinderdorf International aus Ghana, den neuen Arbeitsschwerpunkt. Es ist dies auch ein wichtiger Beitrag zur Stärkung der Kommunen, Familien in akuten Krisen künftig mit eigenen Ressourcen aufzufangen“, so Nkrumah.



Foto: BMeIA / Bernhard J. Holzner © HOPI-MEDIA

SOS-Kinderdorf International Vizepräsidentin Margaret Nkrumah, Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger und SOS-Kinderdorf-Präsident Helmut Kutin

ADA – die Österreichische Agentur für Entwicklungszusammenarbeit

Seit 2003 unterstützt die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit durch die Austrian Development Agency (ADA), zahlreiche Projekte von SOS-Kinderdorf für benachteiligte Kinder und ihre Familien in Afrika und Osteuropa. Im Fokus steht die Familienstärkung. „Im Rahmen der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit ist SOS-Kinderdorf ein verlässlicher Partner, wie erfolgreiche gemeinsame Projekte in Äthiopien, Uganda und Simbabwe seit Jahren zeigen“, unterstrich auch Spindelegger. „2009 konnte ich mir bei einem Besuch in Keranyo/Äthiopien selbst ein Bild davon machen. Die hohe Professionalität von SOS-Kinderdorf beeindruckt und zeigt den integralen und nachhaltigen Ansatz der Arbeit“, so der Außenminister. „Dabei verbindet uns das gemeinsame Ziel, mit Kindern auf Augenhöhe zu arbeiten, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu erfüllen.“ Aktuell unterstützt die ADA mit dem „Rahmenprogramm Süd“ fünf SOS-Familienstärkungsprogramme in Afrika mit 250.000 Euro pro Jahr. Über 2500 Kinder und ihre Familien erhalten dadurch in Äthiopien (Bahir Dar und Hawassa),

Simbabwe (Bindura und Bulawayo) und Uganda (Kakiri) Unterstützung. Seit 2010 kofinanziert die ADA mit 73.000 Euro das Familienzentrum in Mostar, wovon über 750 sozial benachteiligte Kinder und ihre Familien profitieren.

Spindelegger würdigt und dankt Helmut Kutin

Spindelegger würdigte auch das langjährige Engagement von SOS-Kinderdorf-Präsident Helmut Kutin: „Mein ganz besonderer Dank gilt Helmut Kutin, der seit Jahrzehnten als Nachfolger von Hermann Gmeiner die Geschicke einer der größten privaten Kinderhilfsorganisationen der Welt maßgeblich prägt. Seit Beginn seiner Präsidentschaft hat sich das weltweite Netzwerk der SOS-Kinderdörfer mehr als verdoppelt. Das ist eine unglaubliche Leistung, für die ich Ihnen im Namen Österreichs herzlich danken möchte“, so Spindelegger abschließend.

Wenn Sie für Ostafrika spenden wollen: Jeder Beitrag hilft! Schon 45 Euro sichern einer Familie ein Monat lang das Überleben. Spendenkonto: PSK 1.566.000 BLZ 60.000, Kennwort „Ostafrika“ oder online auf: <http://www.sos-kinderdorf.at>

Alle Jahre wieder...

... lädt die Österreichisch-Deutsche Gesellschaft Berlin-Brandenburg zu Festlichkeiten rund um den österreichischen Nationalfeiertag in Berlin.

Von Erna Weimann.



Foto: starfacestudios.de

vl.l: **1. Reihe:** Präsidentin Erika Ide, Generalkonsul Christian Siegl, Vizepräsidentin Bergmann, Landtagspräsident Gerhard Steier, Botschaftsrätin i.R. Maria Publisi-Scheide, Botschafter Ralph Scheide, AÖWB-Vizepräsident Jürgen Em, Mona Mylius-Band, Bezirksbürgermeister Ekkehard Band, Vizepräsidentin Christine Ziech; **2. Reihe:** Frau Weinhofer, Vizepräsident der Burgenländischen Gemeinschaft (BG) Erwin Weinhofer, Präsident der BG Hofrat Walter Dulmovits, Vizepräsident Kurt Bauer, Frau Kapito, Frau Hapel, Präsident Anton Eder, stellvertr. Bezirksbürgermeister Dieter Hapel, Frau Kausl, Handelsrat Johann Kausl, ÖDG-Präsident und AÖWB-Vizepräsident Werner Götz; **3. bzw. 4. Reihe:** Renate Metlar, Beauftragte der Auslandssteirer, ..., Präsident Gerhard Kapito, Vizepräsidentin Shi Friese, Präsident Volker Tschapke, Frau Mairinger, Präsident Thomas Mairinger, Vizepräsident Franz Dania, ganz oben links mit Mascherl: Vizepräsident René Seiml-Buchinger

Nach dem Motto „Alle Jahre wieder“ bereitete der Vorstand der Österreichisch-Deutschen Gesellschaft Berlin-Brandenburg (ÖDG) die Festtage zum österreichischen Nationalfeiertag im Jahr 2011 in Berlin vor. Die ÖDG ist mit ihren Mitgliedern die aktivste Gesellschaft der Auslandsösterreicher in Deutschland.

Dieses Jahr war das Burgenland zu Gast, vertreten durch Landtagspräsident Gerhard Steier, den Präsidenten der Burgenländischen Gemeinschaft, Hofrat Walter Dujmovits, und der Folkloregruppe Tamburica Uzlop mit ihrem Obmann, Mirko Sinovatz, und unter der musikalischen Leitung von Konrad Rotbitza aus dem burgenländischen Oslip. Die Gruppe mit ihren insgesamt 23 MusikerInnen traf bereits am 20. Oktober in Berlin ein.

Tags darauf gab es – wie jedes Jahr – vormittags einen festlichen Empfang im Rathaus Tempelhof-Schöneberg. Bei strahlendem Sonnenschein versammelten sich BürgerInnen des Bezirks und Mitglieder und FreundInnen der ÖDG vor der Freitreppe des Rathauses. Hier gab die Tamburica-Folkloregruppe einen musikalischen Auftakt und machte dadurch die Berliner Marktbesucher auf das schöne Burgenland aufmerksam.

Danach ging es weiter in den Goldenen Saal des Rathauses. Dort hieß Bezirksbürgermeister Ekkehard Band die Gäste herzlich willkommen und erzählte u. a. von seinen schönen Erinnerungen an Österreich und speziell von jenen aus dem Burgenland.

Gerhard Steier, 1. Präsident des Burgenländischen Landtags, sprach freundliche Be-

grüßungsworte und berichtete von der dynamischen und positiven Entwicklung seines Bundeslandes, besonders seit der Erweiterung der EU, womit das Burgenland seine europäische Randlage verloren hat. Das Burgenland ist, nach Einwohnern, das kleinste und jüngste Bundesland Österreichs und liegt mit fast mediterranem Klima am Übergang der Alpen in die ungarische Tiefebene. Es gehört seit 90 Jahren zu Österreich und hat neben Deutsch auch Burgenlandkroatisch und Ungarisch als Landessprachen.

Seine Exzellenz, der Botschafter von Österreich, Ralph Scheide, dankte den BurgenländerInnen voller Stolz für ihr Kommen und betonte ebenfalls seine Freude über den wirtschaftlichen Aufschwung des Bundeslandes seit dem Fall des Eisernen Vorhangs.

Österreich, Europa und die Welt

ÖDG-Präsident Werner Götz, er ist auch Vizepräsident des Auslandsösterreicher-Weltbunds (AÖWB), erinnerte an das Weltbundtreffen der Auslandsösterreicher, das im September 2010 in Eisenstadt im Burgenland stattgefunden hat. Besonders freute er sich, neben dem Landtagspräsidenten und dem Präsidenten der Burgenländischen Gemeinschaft, die Tamburica-Folkloregruppe begrüßen zu können, die bereits im Vorjahr in Eisenstadt aufgetreten war.

Nach einem typischen Berliner Imbiß – Currywurst mit Pommes – ging es nachmittags traditionsgemäß weiter ins Hans-Rosenthal-Haus, zu dem die ÖDG Berlin-Brandenburg seit vielen Jahrzehnten freundschaftliche Beziehungen pflegt. Motto des Nachmittags in dieser Seniorenfreizeitstätte war „Österreich grüßt Steglitz-Zehlendorf“. Auch dort erfreute die Folkloregruppe alle anwesenden Gäste und forderte zum Tanz auf.

Am 22. Oktober fand nach einer Stadterkundung der Höhepunkt der Feierlichkeiten statt: mit einem Festabend zum österreichischen Nationalfeiertag im Hotel Maritim in der Stauffenbergstraße.

Präsident Werner Götz konnte nicht nur den österreichischen Botschafter, Ralph Scheide, Landtagspräsident Gerhard Steier, und den Botschafter der kroatischen Republik in Deutschland, Miro Kovač, sondern auch 15 Österreich-Vereinpräsidentinnen und Präsidenten, die anlässlich der Dachverbandssitzung anwesend waren, die am Nachmittag desselben Tages im Hotel Maritim stattgefunden hatte.

Der Abend wurde von Vorstand und Mitgliedern der ÖDG liebevoll vorbereitet. Das Hotel offerierte in einem festlichen Rahmen ein sehr gutes und umfangreiches österreichisches Buffet und auch für gute österreichische Weine war gesorgt. Es gab eine grosse Tombola mit wertvollen und schönen Gewinnen.

Die musikalische Gestaltung übernahm wieder die Folkloregruppe Tamburica Uzlop, die auch lustige Tänze aufführte. Aus der ÖDG selbst spielten die beiden Mitglieder Elfriede Lenk und Friedrich Trügler beim Einlaß der Gäste auf ihrer Zither schöne heimatliche Klänge. Ab 21.45 Uhr spielte dann die Tanzband Christoph Schobesberger (der Namensgeber hat ein Musikstudium am Mozarteum in Salzburg absolviert, ist Schauspieler und ehemaliger Wiener Sängerknabe) bis etwa um Mitternacht, wo dann nach einer Unterbrechung mit verschiedenen Geburtstagsständchen für Präsident Werner Götz abwechselnd die Tamburica-Gruppe und die



Bezirksbürgermeister Ekkehard Band bei seinen Begrüßungsworten im Rathaus



ÖDG-Präsident und Vizepräsident des Auslandsösterreicher-Weltbunds Werner Götz



Gerhard Steier, 1. Präsident des burgenländischen Landtags

Fotos: Erna Weimann

Österreich, Europa und die Welt

Tanzband Christoph Schobesberger bis 2 Uhr morgens die Gäste musikalisch unterhielt und zum Tanz aufspielte.

Am 23. Oktober gab es einen weiteren Höhepunkt mit einer katholischen Meßfeier in der Herz-Jesu-Kirche in Berlin-Zehlendorf. Die Tamburica-Gruppe sang und spielte u. a. Lieder aus der Deutschen Messe von Franz Schubert, aber auch Burgenland-kroatische Lieder und Stücke. Viele der Gäste waren durch die wunderbare Gestaltung des Gottesdienstes und auch der Predigt durch Kaplan Joseph Willenborg, die sehr gut zu diesem Anlaß paßte, zu Tränen gerührt. Als besondere Ehrengäste waren u. a. auch der österreichische Botschafter und der burgenländische Landtagspräsident anwesend.

Nach einem kleinen Platzkonzert für die anwesenden Kirchenbesucher vor dem Gotteshaus ging es dann weiter ins Vereinsheim der ÖDG, wo „fleißige Bienchen“ für die Gäste aus dem Burgenland ein gutes Mittagessen zubereitet hatten.



Fotos: Erna Weimann

Seine Exzellenz, der Botschafter von Österreich in Deutschland, Ralph Scheide



Fotos: Erna Weimann

Nach der Meßfeier in der Herz-Jesu-Kirche in Berlin Zehlendorf



Fotos: Erna Weimann

Hofrat Walter Dujmovits (r.) wird von Präsident Werner Götz ausgezeichnet

Präsident Götz zeichnete den Präsidenten der Burgenländischen Gemeinschaft, Hofrat Walter Dujmovits, mit der „Goldenen Ehrennadel“ der ÖDG Berlin-Brandenburg aus. Schöne Gastgeschenke wurden ausgetauscht und auch im Vereinsheim gab es wieder musikalische Einlagen durch Gäste und Mitglieder, auch durch einen der beiden Vizepräsidenten des Weltbundes, Jürgen Em, der auch Vizepräsident des Dachverbandes Österreichischer Vereinigungen in Deutschland und dort Stellvertreter von Werner Götz ist.

Am 24. und 25. Oktober hatten die burgenländischen Gäste noch die Möglichkeit, Berlin und Potsdam näher kennenzulernen und, nach Belieben, auch eigene Einkaufs-

Fotos: Bgld. Landesmedienservice



Aus dem Burgenland zu Wirtschaftsgesprächen in Berlin: Landestourismudirektor Mario Baier, Landeshauptmann Hans Niessl und Honorarkonsul WK-Präsident Peter Nemeth (v.l.); Niessl nahm auch an den Festlichkeiten der DÖG teil.

Österreich, Europa und die Welt

und Stadtbummel zu unternehmen. So waren Führungen im Bundeskanzleramt und im Reichstag mit eingeplant. In Potsdam (seit 1990 Unesco-Weltkulturerbe), der Landeshauptstadt Brandenburgs mit seinen zahlreichen Schloßanlagen, wurden u. a. die Schlösser Cecilienhof und Sans Souci, die russische Kolonie Alexandrowka, die Friedenskirche, das Neue Palais und das Holländerviertel erkundet. Alle gemeinsamen Touren wurden immer durch Mitglieder aus der ÖDG vorbereitet, begleitet und erläutert.

Am Nationalfeiertag, dem 26. Oktober, selbst gab es einen festlichen Abschluß in der österreichischen Botschaft in Berlin. In deren angenehmem Ambiente trat wieder die Tamburica-Folkloregruppe auf. Nach Ansprachen des Botschafters und dem eigens aus Eisenstadt angereisten Landeshauptmann Hans Niessl konnten sich alle Gäste bei einem Schmankerlbuffet und Getränken in der Botschaft stärken. Letzte Gespräche über die vergangenen gemeinsamen Tage wurden geführt und auch Adressen ausgetauscht. Mit Wehmut und einer kleinen Träne im Auge ging es ans Abschiednehmen und die Gäste aus dem Burgenland traten die Heimreise an.

Gerne dachte man wohl an die schönen gemeinsamen Tage und Stunden der diesjährigen Festlichkeiten aus Anlaß des österreichischen Nationalfeiertages in Berlin zurück. Die Mitglieder der ÖDG Berlin-Brandenburg konnten diesen Tag und auch die Tage davor denkwürdig im Gastland begehen – auch mit Hilfe der Gäste aus dem Burgenland, die viele schöne Erinnerungen aus Berlin mit nach Hause nahmen. Dies alles ist nur möglich Dank des großen Engagements des Vorstands und von Mitgliedern der ÖDG Berlin-Brandenburg.

„Wir freuen uns schon jetzt darauf, einzelne Burgenländer erneut in Berlin begrüßen und begleiten zu dürfen, wenn sie als ‚Nur-Touristen‘ die Stadt und das Umland noch näher kennenlernen möchten. Genauso freuen wir uns bereits auf die Feier des Nationalfeiertages im nächsten Jahr außerhalb unseres Heimatlandes und werden uns erneut bemühen, unseren nächsten Gästen die Stunden und Tage angenehm zu gestalten, wieder nach dem Motto: ‚Alle Jahre wieder‘“, heißt es abschließend aus Berlin.

Sie sollten sich den Termin jedenfalls jetzt schon vormerken: 2012 werden die Feierlichkeiten in Berlin vom 26. bis 29. Oktober stattfinden und die ÖDG freut sich schon jetzt auf Ihre Reservierung und Ihre Teilnahme!

<http://www.oesterreichisch-deutsche-ges.de>

Foto: Burgenländische Gemeinschaft / Erwin Weinhofer



Die Folkloregruppe Tamburica Uzlop aus dem burgenländischen Oslip



Die zahlreichen Schloßanlagen Berlins waren Ziel einiger Besichtigungstouren

Foto: Erna Weimann



Freuen sich auf Ihren Besuch in Berlin im Oktober 2012: die Vizepräsidenten des Auslandsösterreicher-Weltbundes Werner Götz (r.) und Jürgen Em, auch Präsident und Vizepräsident des Dachverbandes Österr. Vereinigungen in Deutschland e.V.

Ein Austro-Kanadier reist mit Pilgern, Indianern und Chören

Das Leben ist voller Überraschungen, man muß flexibel sein und offen für Herausforderungen.“ Das ist eine der Lebensphilosophien von Gery Valtiner. Er wurde in Klagenfurt geboren, wuchs im Lesachtal auf, besuchte die Schule in Lienz, begann in Wien Völkerkunde und Spanisch zu studieren. Der Uni sagte er „Adios“, als ihm ein Sommerjob in Los Angeles angeboten wurde. Gery arbeitete in Kalifornien in der Reisebranche und lernte die Weiten von Arizona, New Mexico und Utah kennen. „Da wußte ich, daß ich in der Neuen Welt mehr Herausforderungen finde, die mir zusagen“, schreibt er.

Seit 1987 ist Gery Austro-Kanadier und hat in Vancouver ein eigenes Reiseunternehmen. Er bietet Gruppenreisen für Kanadier nach Europa an und für Österreicher nach Kanada, in die USA und nach Mexiko. Er organisiert auch Reisen für Sportmannschaften, Schulgruppen und Kärntner Chöre wie „ars musica“ Althofen, Carinthia Chor Millstatt, MGV Moosburg, MGV Petzen-Loibach, MGV Weißbriach, Koschatbund, Sepp Kolbitsch Chor oder Ponfeld Quintett. Pilgergruppen, u. a. mit Monsignore Hubert Luxbacher, waren auch schon mit Gery unterwegs.

Seit 1995 ist Gery mit Monika aus Seeboden zusammen. 2001 wurden die beiden von „Elvis“ in Las Vegas getraut. „Da muß diese Beziehung ja ein Hit sein“, schmunzelt der Auslandskärntner. Er beschreibt die Beziehung zwischen Seeboden und Vancouver als eher untraditionell aber erfolgreich: Gery verbringt nur drei Monate im Jahr in Europa, Monika ist einige Wochen in Vancouver und auf einigen Reisen in andere Teile der Welt dabei.



Gery Valtiner (r.) und seine Monika beim Golfen mit Eishockey-Legende Edi Lebler und dessen Frau Mary in Kanada

Neben dem Reisen liegen Gery besonders die Naturvölker am Herzen, besonders natürlich die Indianer Kanadas. Mit deren Fußballmannschaften hat er schon mehrere Reisen nach Europa und Südamerika unternommen.



Gery mit Fußballerinnen der Cowichans aus Kanada bei in Seeboden

Er versucht auch, österreichischen Gruppen bei Reisen durch Kanada die Kultur der Ureinwohner näher zu bringen. „Man kann – auch wenn wir in der sogenannten entwickelten westlichen Zivilisation leben – sehr viel von den Ureinwohnern lernen und für das eigene Leben mitnehmen“, ist er überzeugt. Mit seiner Familie und Freunden unterstützt Gery auch eine Zapoteken-Familie im Bundesstaat Oaxaca in Mexiko. Der Verkauf von traditionell produzierten Teppichen hilft der Familie, ihre Traditionen zu wahren. Außerdem macht Gery während seiner Heimatbesuche Diavorträge über die Kulturen Kanadas und Mexikos.

Das Leben in der weiten Welt hat Gery die Augen für die vielen Möglichkeiten geöffnet. Er hofft, daß auch die Landsleute in der Heimat Kärnten Herausforderungen als Potential sehen.

Markus Böhm

Liebe Auslandskärntnerinnen und Auslandskärntner!

Möchten Sie regelmäßig darüber informiert werden, was sich gerade in Kärnten tut? Im offiziellen Landesmagazin „Zeit für Kärnten“ berichten wir über die Tätigkeit aller Landesregierungsmitglieder, über die Menschen im Landesdienst sowie über Veranstaltungen, Wirtschaft, Kultur bis hin zum Sport. Wenn Sie die „Zeit für Kärnten“ sechsmal im Jahr kostenlos erhalten wol-

len, teilen Sie uns bitte Ihre Postanschrift mit. Sie können uns auch gerne die Adressen Ihrer Bekannten schicken, von denen Sie wissen, daß sie auch gerne das Magazin bekommen würden.

Sie können aber auch selbst unser Magazin mitgestalten! Wir suchen laufend Beiträge von Kärntnerinnen und Kärntnern, die im Ausland leben. Erzählen Sie uns, von wo aus Kärnten Sie stammen, was Sie in der neuen Heimat erleben und welchen

Bezug Sie noch zu Kärnten haben. Dazu brauchen wir natürlich auch Fotos von Ihnen. Für die Beiträge gibt es ein kleines Dankeschön!

Schreiben Sie bitte an:
Kärntner Landesregierung, Pressebüro,
Arnulfplatz 1
A-9021 Klagenfurt

oder mailen Sie an zeit@ktn.gv.at

Sie können uns auch im Internet besuchen unter <http://www.ktn.gv.at>

Die steilste Wien-Werbung aller Zeiten

Wenn der WienTourismus AkrobatInnen auf einer 21 Meter hohen Wand am Londoner Trafalgar Square vertikalen Walzer tanzen läßt, ist die Botschaft eindeutig: Wien kann klassisch und modern zugleich sein und hat selbst für ausgefallene Geschmäcker viel zu bieten.

Wer in London auffallen will, muß sich etwas einfallen lassen. Doch selbst im Gestrümpf der Themse-Metropole waren die

ce, die Wien künstlerisch in Szene setzte. Vier Mal täglich zeigten sie in einer akrobatischen Choreographie Wien im Wandel der Zeit. So waren Kaiser Franz und seine Sisi, flankiert von ihrer Leibwache und unterlegt mit Marschmusik, ebenso zu sehen, wie eine Interpretation von Gustav Klimts „Der Kuß“, eine Kaffeehausszene, der Opernball und das aktuelle Wiener Nachtleben – alles auf senkrechter Ebene. Mehr als 3000 Men-



Foto: Getty Images / Dan Kitwood

21 Meter hohe und 10 Meter breite Wand am Londoner Trafalgar Square

Blicke diesmal stark auf Wien gerichtet: Genaue gesagt, auf eine 21 Meter hohe und 10 Meter breite Wand direkt am zentralen Trafalgar Square, die im Rahmen der neuesten Marketingaktion des WienTourismus Wien in ungewöhnlicher Perspektive präsentierte. Acht sogenannte Vertikal-AkrobatInnen lieferten unter dem Motto „Vertical Vienna – Vienna from a different angle“ am 25. und 26. Oktober, senkrecht an einem Seil gesichert, eine musikunterstützte Performan-

schen versammelten sich staunend pro Show. Durch einen Facebook-Fotowettbewerb war die Begeisterung des Publikums nicht nur vor Ort, sondern ebenso über die Social Media zu spüren. Auch die BBC war mit Radio und seiner von einem Millionenpublikum verfolgten TV-Show „Strictly Come Dancing“, dem britischen Pendant von „Dancing Stars“, vor Ort und multiplizierte damit den Werbeeffekt – wie auch Berichte in den Tageszeitungen. ■

Flutopfer in Thailand

Nach den schweren Überschwemmungen in Thailand hat das Team der Österreichischen Botschaft Bangkok auf Initiative von Botschafter Johannes Peterlik und seiner Gattin Ria-Ursula eine Spendenaktion für humanitäre Sofortmaßnahmen ins Leben gerufen. Gemeinsam mit dem renommierten Abt Phra Acharn Phet vom Wat Prayong in Nong Chok und der seit in Thailand ordinierenden österreichischen buddhistischen Nonne Mae Chee Brigitte Schrottenbacher wurden Spendenkonten eingerichtet, um Sofortmaßnahmen unterstützen zu können. Die Spenden werden zur örtlichen Beschaffung von dringend benötigten Medikamenten, Lebensmitteln, Zelten, Decken, Hygieneartikeln und Haushaltsgegenständen verwendet.

Brigitte Schrottenbacher

BAWAG AUSTRIA Bank Hallein

Kontonr. 513-10-785-010, BLZ 14000

BIC: BAWAATWW

IBAN: at251400051310785010 ■

REBECCA spukt ab sofort in St. Gallen

Wieder feierte ein Musical der Vereinigten Bühnen Wien erfolgreich im Ausland Premiere: REBECCA – das Drama-Musical von Michael Kunze & Sylvester Levay ist seit 22. Oktober mit großartiger Cast auf der Bühne des Theater St. Gallen in der Schweiz zu sehen. VBW-Generaldirektor Thomas Drozda: „Der Musicalexport ist Imagepflege für Wien und eine wichtige wirtschaftliche Säule der VBW. Dies bestätigen die 15 Millionen Besucherinnen und Besucher, die bisher eine internationale Produktion der VBW gesehen haben.“ ■

<http://www.theatersg.ch>

Wiener Philharmoniker spenden für Wiederaufbau in Japan

Im Zuge ihrer bereits 29. Japan-Tournee gaben die Wiener Philharmoniker am 13. Oktober bei einer Pressekonferenz in Tokio bekannt, daß sie eine Million (!) Euro für den Wiederaufbau in den von Erdbeben und Tsunami betroffenen Regionen in Japan spenden werden. Die Spende der Philharmoniker wird vom japanischen Partner, der Suntory Gruppe, verdoppelt. Mit den Spendengeldern wird der „Wiener Philharmoniker and Suntory Music Aid Fund“ eingerichtet, der insbesondere für Projekte zur Musikerziehung in den von Erdbeben und Tsunami

am stärksten betroffenen Gebieten gedacht ist.

Für den Vorstand der Wiener Philharmoniker, Clemens Hellsberg, ist Japan „Teil unseres philharmonischen Lebens“ und die Suntory Hall in Tokio „unsere Heimat im Fernen Osten“. Die Katastrophe vom 11. März habe die Philharmoniker, die seit 55 Jahren regelmäßig in Japan gastieren und dort zu den beliebtesten internationalen Orchestern zählen, auch persönlich getroffen. Die Philharmoniker seien glücklich, mit der Spende etwas von der Begeisterung und Freund-

schaft zurückgeben zu können, die ihnen seit Jahrzehnten in Japan entgegengebracht werde.

Im Rahmen ihrer Japan-Tournee, die Konzerte in Tokio, Yokohama, Hiroshima und Nagoya umfaßte, absolvierten die Wiener Philharmoniker am 18. Oktober auch ein Benefizkonzert in Tokio.

Am 11. Oktober gaben Musiker der Wiener Philharmoniker ein Hauskonzert in der Residenz der österreichischen Botschafterin, Jutta Stefan-Bastl.

<http://www.wienerphilharmoniker.at>

Österreich, Europa und die Welt

Die Tiroler Militärmusik spielte wieder in Haifa

Am 27. Oktober trat zum zweiten Mal ein Ensemble der Tiroler Militärmusik in Haifa auf. Die Kapelle kam, wie voriges Jahr, anlässlich des österr. Nationalfeiertags, um in der Botschaft zu spielen und kam wieder, auf Bitte der Freundschaftsgesellschaft Israel-Österreich in Haifa, nach Haifa, um den Senioren einen schönen Abend zu bieten.

Die Veranstaltungen finden immer in einem der Seniorenheime des Vereins der Mitteleuropäer in Haifa statt, diesmal im Heim „Pisgath Hen“. Die Gesellschaft ist dem Verein für die Möglichkeit, die Säle in den Heimen zu benützen, sehr dankbar. Ebenso dankt sie der Kapelle unter der Leitung von Oberstlt. Hannes Apfelterer selbst für ihre Einwilligung, aufzutreten, und Gabriele Feigl, Direktorin des österr. Kulturforums in Tel Aviv, für ihre Vermittlung der Veranstaltung.

Die Kapelle kam, wie im Vorjahr, aus Petach Tikvah, wo sie den kranken Kindern im „Schneider“-Spital ebenfalls ein Konzert gab, was jedes Mal auch sehr gewürdigt wird. Das Auditorium des Seniorenheims war überfüllt, in weiser Voraussicht waren Zusatzessel in den Ecken aufgestapelt, die dann sehr schnell Verwendung fanden. Gleich als die Kapelle in den Saal kam, in den blütenweißen Uniformjacken und Hemden, schwarzen Hosen, schwarzen Krawatten (voriges Jahr, in einem anderen Heim, waren sie nicht in Uniform) wurden sie mit stürmischem Applaus begrüßt. Jede Nummer brachte starken –



Die Tiroler Militärmusik im Seniorenheim des Vereins der Mitteleuropäer in Haifa

und völlig berechtigten! – Applaus mit sich, besonders die Akrobatik des Saxophonisten Peter (Mitglied der Wiener Philharmoniker), der auf einem Bein vor dem Publikum hüpfte, während er spielte.

Das Programm war ausgezeichnet zusammengestellt: Die populären Melodien aus Südamerika, den Vereinigten Staaten (z.B. das berühmte „I did it my way“ von Frank Sinatra), Europa – inkl. Wien und Tirol – wurden vom Publikum sehr gewürdigt und mit entsprechendem Applaus belohnt. Aus einem

der Wohnheime des Vereins der Mitteleuropäer, außerhalb von Haifa, kamen 13 Bewohner mit einem Minibus angereist, um die Veranstaltung zu sehen und zu hören.

Der Verein der Mitteleuropäer und die Freundschaftsgesellschaft Israel-Österreich Haifa sind der Kapelle, die nach der Vorstellung den langen Busweg nach Jerusalem, zum österr. Hospiz in der Via Dolorosa machen mußte, für die Veranstaltung zu tiefem Dank verpflichtet!

Peter F. Michael Gewitsch

Ordensverleihung an Mitglieder des Österreichischer-Vereins Madrid

Am 13. Oktober dieses Jahres überreichte Rudolf Lennkh, der österreichische Botschafter in Madrid, den ehemaligen Mitgliedern des Vorstandes des Österreichischer-Vereins Madrid Auszeichnungen, die vom Bundespräsidenten der Republik Österreich in diesem Jahr mit Entschließung vom 30. Juni österreichischen Staatsbürgern für ihre außerordentlichen Verdienste verliehen wurden. Federico Sterba erhielt das „Goldene Ehrenzeichen für die Verdienste um die Republik Österreich“. Hedwig Brandl erhielt das „Silberne Ehrenzeichen für die Verdienste um die Republik Österreich“. Christa Seewald und Hugo de Verga erhielten das „Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich“. Veronika Künzel, die der Ehrung nicht beiwohnen konnte, wird bei einem anderen Anlaß das „Silberne Verdienstzeichen der Republik Österreich“ überreicht werden. Zum Anlaß dieser Ordensverleihung wird



Rudolf Lennkh, der österreichische Botschafter in Spanien, Federico Sterba, Christa Seewald, Hedwig Brandl und Hugo de Verga (v.l.)

die Vereinszeitung des Österreichischer-Vereins Madrid über die geehrten Mitglieder des frü-

heren Vorstandes in ihrer nächsten Ausgabe ausführlich berichten. ■

Österreich, Europa und die Welt

Die Hohen Tauern in Berlin

Die Ausstellung in Berlin bietet der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern eine großartige Möglichkeit, sich als Salzburger Urlaubsdestination einem internationalen Publikum zu präsentieren. Schließlich kommen mehr als 50 Prozent der Urlauber unserer Region nach wie vor aus Deutschland.“ Das sagte die Vorsitzende des Beirates der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH, Landesrätin Tina Widmann, bei der Eröffnung der Ausstellung „Fashion Food“ im Museum für Kommunikation in Berlin.

Fashion und Food heißen die beiden Zutaten, die der Sternekoch Roland Trettl, Executive-Chef im Salzburger Hangar-7, und der Salzburger Werbe-Fotograf Helge Kirchberger zu einer neuen Melange vereinen.

Für die Ausstellung, die am 28. Oktober 2011 im Museum für Kommunikation in Berlin eröffnet wurde und bis 29. Jänner 2012 dort zu sehen ist.

„Wir präsentieren in Berlin die umfangreichen Wintersportangebote der acht Skigebiete in den Hohen Tauern: Sie erstrecken sich von der Zillertal Arena im Westen, über die Skiarena Wildkogel, das Skigebiet Resterhöhe-Kitzbühel, die Weißsee Gletscherwelt, das Kitzsteinhorn und die Rauriser Hochalmbahnen bis zum Gasteiner- und Großarlal im Osten. Alle Skigebiete sind mit Gratis Skibussen verbunden und es gilt überall die Salzburger Superskicard. Über 870 Pistenkilometer können mit den 260 Aufstiegshilfen, Liften und Seilbahnen genutzt werden. Auch die neuen alternativen Wintersportangebote für Rodler, Langläufer und Skitourengeher werden präsentiert“, so Ferienregion-Geschäftsführer Christian Wörster. Einen weiteren Schwerpunkt bilden die innovativen Urlaubsangebote Hohe-Tauern-Health und die Via Culinaria mit dem Genußweg Hohe Tauern.

<http://www.nationalpark.at>



Die Ausgabe IV/2011 des vom Auslandslandsösterreicher-Weltbund herausgegebenen Auslandsösterreicher-Journals „ROT-WEISS-ROT“ mit dem Schwerpunkt „Schule und Bildung“ erscheint in Kürze und bietet folgenden Inhalt: *Nachbericht über die Weltbundtagung und Ehrung des Auslandsösterreichers; die neue interaktive Plattform ist online! Auslands-kulturkonzept und Aktuelles; Schwerpunkt-Thema Schule & Bildung; Länder berichten über aktuelle Themen; Österreich News; Aus dem 10. Bundesland; Der Weltbund unterstützte Iman El Sayegh aus Beirut; ein Kochrezept von Johann Lafer und Buchbesprechungen.*

Wer am Bezug von „ROT-WEISS-ROT“ interessiert ist, wendet sich an <mailto:office-wien@weltbund.at>

Weitere Informationen zum Auslandsösterreicher-Weltbund finden Sie hier: <http://www.weltbund.at>

Das Archiv bisher erschienenen Ausgaben im pdf-Format finden Sie – beginnend mit der Ausgabe I/2003 – unter http://www.weltbund.at/rot_weiss_rot_archiv.asp



Die Ausgabe 420 (Folge 10/12, Oktober/Dezember 2011) der Zeitung „Burgenländische Gemeinschaft“, dem Organ des Vereines zur Pflege der Heimatverbundenheit der Burgenländer in aller Welt, erscheint in Kürze.

Die Titelgeschichte widmet sich dem Bezirk Oberwart, dessen Bevölkerung und Wirtschaft. Weiters gibt es Neues aus der „alten“ und der „neuen“ Heimat, ein Auswandererschicksal portraitiert eine Familie aus Gersersdorf, und mehrere Geschichten aus der Chronik. Schließlich gibt es neben Personalien auch ein Volkslied und ein Kochrezept: „Rindersteaks Allentown – Gini“.

Wer am Bezug der „Burgenländischen Gemeinschaft“ interessiert ist, wendet sich an <mailto:bg@burgenlaender.com>

Weitere Informationen zur Gemeinschaft finden Sie hier: <http://www.burgenlaender.com>

Das Archiv bisher erschienenen Ausgaben im pdf-Format finden Sie unter <http://www.burgenlaender.com/BG/Zeitung/Aktuelle.html>

20jähriges Bestandsjubiläums der Österreich Bibliothek Sofia

Die Frage nach dem politischen Einfluß der kritischen Intelligenz war Thema eines internationalen Diskussionsforums, das am 13. Oktober anlässlich des 20jährigen Jubiläums der Österreich Bibliothek „Wolfgang Kraus“ in Sofia in der Aula Magna der Kliment-Ohridski Universität durchgeführt wurde.

Robert Menasse (Wien), Jean-François Sirinelli (Sciences Po Paris) und Alexander Kiossev (Universität Sofia) analysierten vor zahlreichem Publikum aus Politik, Wirt-

schaft, Wissenschaft und Kultur, in welchem Ausmaß Kulturschaffende in Österreich, Frankreich und Bulgarien in tagespolitischen Auseinandersetzungen Gehör finden und wer die Werthaltungen der Gesellschaft bestimmt

Die von der Österreichischen Botschaft in Zusammenarbeit mit dem Institut Français und dem Centre for Liberal Strategies in Sofia organisierte Veranstaltung wurde mit Simultanübersetzung ins Deutsche, Englische, Französische und Bulgarische durchgeführt.

Österreichs Botschafter in Bulgarien, Gerhard Reiweger, hob hervor, daß die Österreich-Bibliotheken über die Verbreitung österreichischer Literatur und Kultur auch einen wichtigen Beitrag zur Förderung des gegenseitigen kulturellen Verständnisses innerhalb der EU leisten, was auch durch die Pflege der Mehrsprachigkeit unterstützt wird.

Derzeit zählen 61 Bibliotheken in 28 Ländern mit Standorten auch in Zentralasien, im Kaukasus und in der Türkei zum Netzwerk. ■ <http://www.oesterreich-bibliotheken.at>

90 Jahre Burgenland

TV-Live-Jubiläumsgala am 27. November 2011 in Oberwart



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Landesdirektor Karl-Heinz Papst, Angelika Messner, Christian Kolonovits, Landeshauptmann Hans Niessl, Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Steindl, KO Christian Illedits und Kurt Pongratz

Am 27. November 2011 findet in der Messehalle in Oberwart die große TV-Live-Jubiläumsgalaveranstaltung zu „90 Jahre Burgenland“ – mit zahlreichen burgenländischen Künstlern – statt. Der ORF wird diese Matinee in ganz Österreich von 11.05 bis 13.00 Uhr direkt in ORF 2 übertragen. Diese große Live-Show aus der Messehalle in Oberwart ist der Höhepunkt der Feierlichkeiten zum Jubiläum des Burgenlandes: Barbara Karlich und Harald Krassnitzer führen als Moderatoren durch ein buntes Programm mit Volksmusik, Klassik, Pop, Kabarett, Tanz, historischen Rückblicken, Interviews und prominenten Gästen.

Die Details zu dieser Live-Gala wurden am 13. Oktober von Landeshauptmann Hans Niessl, Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Steindl, KO Christian Illedits, Koordinator „90 Jahre Burgenland“, Christian Kolonovits, der für die musikalische Gesamtleitung verantwortlich zeichnet, Kurt Pongratz der Regie führen wird, Angelika Messner, die die künstlerische Leitung und das Drehbuch übernommen hat, Karl-Heinz Papst, Landesdirektor ORF Burgenland, und Wolfgang

Kuzmits, Geschäftsführer Kultur-Service Burgenland, der Öffentlichkeit präsentiert.

Mitwirkende sind das „Savaria Symphonieorchester“, Toni Stricker, Elisabeth Kulman, Klara Frühstück, die Brüder Kutrowatz, Eva Marold, Willi und Lukas Resetarits, die „Tanzgeiger“, die Geschwister Paul und Ensembles der Burgenland-Kroaten, der Burgenland-Ungarn und der Volksgruppe der Roma. Mit von der Partie sind auch der Kabarettist Thomas Stipsits und die Gruppe „Opus“.

Das Jubiläum „90 Jahre Burgenland“ macht der ORF insgesamt und das Landesstudio Burgenland im Speziellen zu einem Schwerpunktthema. So wird bereits am Donnerstag, dem 24. November, um 23.00 Uhr, in ORF 2 in „Menschen und Mächte – Spezial“ die Dokumentation „1921 – Von Deutsch-Westungarn zum Burgenland“ ausgestrahlt und am Sonntag, dem 27. November, um 10.15 Uhr, im Vorfeld zur Live-Gala aus Oberwart, ebenfalls in ORF 2, wiederholt.

Die Radio-Serie „Das Werden des Burgenlandes“ mit dem Historiker Gerald

Schlag, 7. bis 26. November 2011, Montag bis Freitag im „Radio Burgenland Nachmittag“ sowie „Das Burgenland und seine Geschichte“ in der TV-thek des ORF runden diesen Informationsschwerpunkt ab. Weiters wird am Sonntag, dem 13. November, um 10.35 Uhr, in ORF 2 in der Kultur-Matinee die Dokumentation „90 Jahre – eine Zeitreise durch das Burgenland“ gesendet.

Sehr guten Anklang beim Publikum findet die bereits seit August bis zur TV-Gala am 27. November im Anschluß an „Burgenland heute“ laufende Serie „90 Burgenländer“. Darin werden in Kurzportraits täglich Menschen aus dem Burgenland vorgestellt, die in ihrer Vielfalt die Vielfalt des Landes repräsentieren. Dabei geht es nicht so sehr um Prominente oder Personen des öffentlichen Lebens, sondern um Menschen aus dem Land, die auf Grund ihrer besonderen Interessen, ihrer Fähigkeiten, ihrer Hobbies, ihres Engagements oder ihrer Biografie interessant sind. ■

<http://burgenland.orf.at>

<http://radio.orf.at/player/radioplayer.html?station=bgl&width=328&height=466>

<http://tvthek.orf.at>

Leistungsstärker zu höherem Wirkungsgrad

Windenergieanlagen E 126 symbolisieren Vorreiterrolle des Burgenlandes im Bereich der Erneuerbaren Energie.

Die Errichtung der beiden weltweit leistungsstärksten Windenergieanlagen im burgenländischen Potzneusiedl schreitet zügig voran. Im Mai 2011 war Spatenstich, nun stehen die Türme der Enercon-Anlagen des Typs E 126 bereits. Jetzt ist bei der ersten Anlage auch die Gondel angekommen und wird in den nächsten Tagen den Weg nach oben antreten. Im Dezember dieses Jahres soll sich bereits das erste der beiden Windräder drehen.

Zum Ökoland geworden

„Die erste Wind-Ausbaustufe zwischen 2003 und 2005 hat das Burgenland zu einem Ökoland gemacht. Das Burgenland hat damit signalisiert, welches Potential die Windkraft bietet, wenn die Rahmenbedingungen stimmen und sich zu einer Musterregion im Bereich der Erneuerbaren Energien entwickelt. Der Ausbau der Windkraft hat dabei oberste Priorität. Keine andere Region in Europa erzeugt 60 Prozent der benötigten Energie aus Erneuerbaren Energiequellen – im Burgenland tun wir das bereits jetzt. Durch unsere weitere Ausbau-Offensive werden wir bis 2013 stromautark sein. Mit der Errichtung der beiden Anlagen vom Typ Enercon E 126 und weiteren 200 Megawatt Windkraftleistung werden wir aber auch unsere Vorreiterrolle in diesem Bereich weiter ausbauen“, so Landeshauptmann Hans Niessl bei einem Lokalausgang in Potzneusiedl.

Beeindruckende Leistung

Die Eckdaten des gesamten Windrades beeindrucken: Alleine das Fundament der Anlage hat einen Durchmesser von 29 Metern, das Betonvolumen beträgt 1400 m³, der Bewehrungsstahl wiegt 120 Tonnen. Über 4000 Haushalte kann eine dieser Hochleistungsanlagen mit Ökostrom versorgen. Auch die Gondel der Super-Windräder weist imposante Ausmaße auf: Sie ist rund 14 Meter hoch, 22 Meter lang und wiegt samt Rotorblättern 650 Tonnen. In Kürze wird sich das technische Wunderwerk in über 100 Metern Höhe befinden – die Nabenhöhe der E 126 liegt bei 135 Metern.



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Reinhard Schweifer, BEWAG Vorstandsdirektor, Landeshauptmann Hans Niessl und Michael Gerbavits, BEWAG Vorstandssprecher

Windtechnologie von morgen

Derzeit liegt die Gondel neben dem Turm der Enercon 126 am Boden und bietet so einen beeindruckenden Anblick. Dazu BEWAG Vorstandssprecher Michael Gerbavits: „Mit diesen Windrädern erleben wir heute schon die Windtechnologie von morgen. So beweisen wir, daß wir als größter Windstromproduzent Österreichs auch technologischer Vorreiter sind und auf die modernste Technik setzen. Diese Anlagen sind Symbol dafür. Sie verkörpern höchste Energieeffizienz, indem sie möglichst wenig Grund und Boden benötigen.“ Eine dieser Anlagen soll gemeinsam mit Enercon als Forschungsstation betrieben werden, um die Weiterentwicklung der Stromproduktion mit Windenergie voranzutreiben. Die Ergebnisse können dann sofort von Austrian Wind Power verwendet werden, um damit die Leistungsfähigkeit von Windenergieanlagen noch weiter zu steigern.

Sinnvollste Alternativenenergie

„Nachdem die erste der beiden Windenergieanlagen noch dieses Jahr in Betrieb geht, ist auch ersichtlich, daß Windenergie

derzeit die sinnvollste Alternativenenergie ist – Windenergieanlagen können sehr rasch errichtet werden und haben einen hohen Wirkungsgrad. Mit diesen beiden Anlagen könnte die Landeshauptstadt Eisenstadt mit Strom versorgt werden“, betonte BEWAG Vorstandsdirektor Reinhard Schweifer.

Stefan Moidl, Geschäftsführer des Dachverbandes IG Wind, freut sich: „Das Burgenland ist das Vorzeigebundesland im Windenergieausbau in Österreich. Mit dem Bau der leistungsstärksten Windkraftanlagen der Welt spielt es nun auch eine entscheidende Rolle in der Weiterentwicklung der Windkrafttechnik auf internationaler Ebene. Die Forschungskooperation zwischen Enercon und AWP unterstreicht dies in beeindruckender Weise.“

Positiv sei auch, daß der Windkraftausbau im Burgenland durch viele heimische Firmen bewerkstelligt wird. So werden die Kranfahrzeuge für die Errichtung der burgenländischen Anlagen fast zu Gänze von der Firma Prangl durchgeführt. Josef Prangl: „Es freut uns sehr, daß wir am ambitionierten Ausbau der Windenergie im Burgenland maßgeblich mitwirken können!“ ■

Lebensorientierung

Projekt »Spurensuche – Lebensorientierung für Mädchen und Burschen«

Im Jahr 2009 wurde im Bezirk Oberpullendorf auf Initiative des Burgenländischen Beschäftigungspaktes eine Bedarfserhebung für schwer vermittelbare Jugendliche durchgeführt. Dabei wurde bei Jugendlichen ein Mangel an zwölf Kernkompetenzen festgestellt. Diese Mängel wurden auch als Arbeitslosigkeit verursachende Faktoren identifiziert. Infolge der Erhebung wurde das Projekt „Spurensuche – Lebensorientierung für Mädchen und Burschen“ aus der Taufe gehoben und 2010 und 2011 im Bezirk Oberpullendorf umgesetzt. Nun zog Soziallandesrat Peter Rezar gemeinsam mit Tina Parits, Koordination Burgenländischer Beschäftigungspakt, Doris Horvath und Elisabeth Dorn von der Frauenberatungsstelle Oberpullendorf sowie dem Direktor der NMS Kobersdorf, Johann Janits, durchwegs positive Bilanz.

„Spurensuche“ hat 49 Mädchen und Burschen im zweiten Semester der 3. Klasse sowie im ersten Semester der 4. Klasse der Neuen Mittelschule Kobersdorf bei der Entwicklung eines individuellen Lebensplanes von MitarbeiterInnen der Frauen- und Männerberatungsstelle im Mittelburgenland unterstützt. In zwölf themenorientierten Arbeitseinheiten wurden die Wahrnehmung der Eigenkompetenz, das Ausloten der Sozialkompetenz, die Orientierung zu Berufs- und Lebensthemen sowie Frau/Mann werden – geschlechterspezifische Veränderungsmerkmale erarbeitet. Das Projekt wurde von der Frauenberatungsstelle Oberpullendorf in Kooperation mit der Männerberatung Burgenland umgesetzt.

Berufsorientierung und Persönlichkeitsausbildung

Mit 14 Jahren stehen Jugendliche und Eltern mit der Wahl eines Lehrberufes oder der Festlegung auf einen bestimmten Schultyp vor einer sehr wichtigen Entscheidung, die die gesamte Bildungs- und Berufslaufbahn betrifft. „Persönliche Fähigkeiten zu erkennen und die persönlichen Schwächen und Stärken mit der richtigen Berufswahl zu kombinieren, stellt für viele Jugendliche dieses Alters – oft auch für die Erziehungsberechtigten – oftmals eine Überforderung dar“, so der Soziallandesrat.

Diese Weichenstellung für die Schul- und Berufsauswahl ist nicht immer richtig. Das



Projekt »Spurensuche« mit nachhaltiger Wirkung: Soziallandesrat Peter Rezar zog gemeinsam mit Tina Parits, Doris Horvath, Elisabeth Dorn und Direktor Johann Janits zufrieden Bilanz.

zeigen die Erfahrungen aus den unterschiedlichen Bildungs- und Qualifikationsprogrammen des Landes für junge Erwachsene. „Wie beispielsweise das Projekt Jobtimismus, eine Facharbeiterintensivausbildung, in dem 109 junge Frauen und Männer zwischen 18 und 25 Jahren einen neuen Beruf erlernt haben“, erklärt Tina Parits, Koordination Burgenländischer Beschäftigungspakt.

Die Mitarbeiterinnen der Frauenberatungsstelle Oberpullendorf haben sich im Rahmen des Projekts auf neues Terrain gegeben: „Für Mädchen bieten wir bereits seit Beginn, seit 20 Jahren, Schulprojekte an. Dieses Mal haben wir erstmals in Kooperation mit der Männerberatung Burgenland parallel zu den Mädchen auch Burschen betreut – etwas ganz Neues“, sagt die Geschäftsführerin der Frauenberatungsstelle Oberpullendorf, Doris Horvath. Im Laufe des Projektes hätten viele Mädchen ein breites Spektrum an Berufswünschen und Zielen geäußert, sagt Elisabeth Dorn, wobei auch Defizite in der Lebensplanung klar erkennbar wurden: „Viele Jugendliche haben zum Beispiel keine Ahnung was das tägliche Leben kostet, von Versicherungen bis Zinsen. Das betrifft sowohl Mädchen wie auch die Burschen.“ Dorn ist Mitarbeiterin in der

Frauenberatungsstelle Oberpullendorf. Sie wünscht sich, daß das Projekt Schule macht und auch an anderen Schulen umgesetzt wird. An der NMS Kobersdorf hat das Projekt auch nach Abschluß nachhaltig Spuren hinterlassen. „In der 3. und 4. Klasse haben wir die Berufsorientierung verpflichtend in den Regelunterricht integriert“, so Direktor Johann Janits.

„Ich bin stolz darauf, daß der Bezirk Oberpullendorf mit diesem Projekt Spurensuche in der NMS Kobersdorf eine Vorreiterrolle im Burgenland einnimmt. Mit diesem neuen Modell der Berufsorientierung und Persönlichkeitsbildung wurde jungen Menschen eine sehr gute Vorbereitung für die Berufs- und Schulauswahl geboten“, so Rezar.

Ausgangspunkt für dieses Projekt war der Territoriale Beschäftigungspakt im Bezirk Oberpullendorf, in dem alle wichtigen bildungs- und arbeitsmarktpolitischen Akteure – wie der Bezirksschulinspektor, das AMS oder die Sozialpartner – vertreten sind. Die Kosten für das Pilotprojekt in der NMS Kobersdorf beliefen sich auf rd. 19.000 Euro. Finanziert wurde das Projekt vom Burgenländischen Beschäftigungspakt aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds sowie Landesmitteln. ■

Sicherheitsgipfel

Paradigmenwechsel nach Ende des Assistenzeinsatzes

Die Beendigung des Assistenzeinsatzes des Bundesheeres stellt für die Sicherheit des Burgenlandes einen Paradigmenwechsel dar. Das aufgrund der Sicherheitslage beim letzten Sicherheitsgipfel abgeleitete Sicherheitskonzept wird nunmehr durch konkrete Maßnahmen und Aktivitäten umgesetzt. Das ist das Ergebnis eines auf Initiative von Landeshauptmann Hans Niessl am 6. Oktober in Eisenstadt abgehaltenen Sicherheitsgipfels.

„Als für die Sicherheit des Burgenlandes Verantwortlicher ist es mir ein besonderes Anliegen, den Informationsaustausch mit den Experten des Landes, aufrechtzuerhalten, um daraus zu sachgerechten und nachhaltigen Lösungen zu gelangen. Das Ende der nunmehr 20 Jahre andauernden Unterstützung der Exekutive durch das Österreichische Bundesheer im Rahmen eines Assistenzeinsatzes in der östlichen Grenzregion stellt einen Paradigmenwechsel in Angelegenheiten der Sicherheit des Burgenlandes dar, denn neben den meßbaren Auswirkungen auf die Sicherheit des Burgenlandes hat der Assistenzeinsatz das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung im Burgenland nachhaltig positiv beeinflusst“, betonte der Landeshauptmann gegenüber Medienvertretern.

Vorgesorgt

„Aufgrund der Absehbarkeit dieses Umstandes habe ich“, so Niessl weiter, „bereits im Vorjahr begonnen, ein tragfähiges Sicherheitskonzept entwickeln zu lassen, um daraus Forderungen für die Zukunft ableiten zu können. Viele der im Vorjahr beim Sicherheitsgipfel präsentierten Ideen wurden realisiert und in konkrete Projekte umgesetzt. Diese Projekte stützen sich einerseits auf die Stärkung der Eigenverantwortung der Menschen bzw. andererseits auf die bessere Vernetzung und Zusammenarbeit der Sicherheitsdienstleister. „Dem werden wir durch das von der Europäischen Union gestützte Projekt ‚Sicherheit im Burgenland‘ Rechnung tragen“, so Niessl. Bei diesem EU-Projekt sollen alle Akteure der Sicherheitslandschaft im Burgenland noch besser als bis dato vernetzt und die Bevölkerung intensiv informiert werden. Demzufolge werden in den kommenden Wochen alle Blaulicht- und sonstigen Organisationen vom Verein „Nachbarschaftshilfe – Sicherheit“ kontaktiert werden.



v.l.: Obmann Jürgen Karall, Sicherheitsdirektor Erhard Aminger, Landeshauptmann Hans Niessl und Sicherheitskoordinator WHR Ernst Böcskör

Schließlich kommt auch einem Abkommen mit dem Bundesministerium für Inneres für die Sicherheit des Burgenlandes erhebliche Bedeutung zu. Neben den bereits im Vorjahr im Sicherheitskonzept des Landes festgelegten inhaltlichen Schwerpunkten, wie der Durchführung von gemeinsamen Kriminalitätspräventionsprojekten, der Installation eines Kontaktpolizisten für jede Gemeinde, der Intensivierung der Kriminalitätsbekämpfung im Grenzraum und der Einführung eines Ausbildungslehrganges soll auch weiter in die Sicherheitsinfrastruktur des Burgenlandes investiert werden, wie beispielsweise in die Errichtung einer Polizeiinspektion in Rudersdorf mit Blickrichtung Realisierung der S7, der Schaffung eines

Einsatztrainings- und Ausbildungszentrums Südburgenland sowie der Realisierung des Digitalfunk BOS Austria nach Klärung der gegebenen Korruptionsvorwürfe.

Aufklärungsquote im Spitzenfeld

„Die allgemeine Kriminalitätssituation ist im Burgenland – insbesondere im Sinne einer Langzeitbetrachtung – als äußerst konstant einzustufen. Wie man der aktuellen Kriminalstatistik entnehmen kann, liegt das Burgenland mit einer Aufklärungsquote von über 53 Prozent im absoluten Spitzenfeld Österreichs. Mein ausdrücklicher Dank gilt daher der Exekutive, die hier hervorragende Arbeit im Interesse der burgenländischen Bevölkerung leistet“, so Niessl abschließend. ■

EU-Förderperiode »2014+«

Das ist ein weiterer wichtiger Etappen Erfolg für das Burgenland. Mit dieser richtungsweisenden Entscheidung rückt eine zusätzliche EU-Förderperiode ‚2014+‘ noch näher“, so die Reaktion von Landeshauptmann Hans Niessl in einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Finanzstaatssekretär Andreas Schieder und KO Christian Illedits, Vertreter des Burgenlandes im EU-Ausschuß der Regionen, nachdem EU-Kommissar Johannes Hahn in Straßburg die Pläne der Europäischen-Kommission für die Kohäsionspolitik nach 2013 präsentierte und dabei in

Aussicht stellte, daß in der Finanzperiode von 2014 bis 2020 für „Übergangsregionen“ mit einem Bruttoinlandsprodukt (BIP) von 75 bis 90 Prozent des EU-Durchschnitts insgesamt 38,9 Milliarden Euro zur Verfügung stehen würden. Das Burgenland peilt bereits seit geraumer Zeit eine Positionierung in dieser Förderkategorie an.

Mit diesem Beschluß stehe nach der österreichischen Bundesregierung, dem EU-Ausschuß der Regionen und dem EU-Parlament ein weiterer verlässlicher Partner für das burgenländische Anliegen fest. ■

Grenzüberschreitende Kooperation intensiviert

Landeshauptmann Hans Niessl und Präsident Tibor Mikuš, Selbstverwaltungs-kreis Trnava, unterzeichneten in Anwesenheit von Peter Lizak, außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter der Slowakischen Republik in Österreich, Landesamtsdirektor WHR Robert Tauber und WHR Georg Pehm, Leiter Stabsstelle Europabüro und Statistik beim Amt der burgenländischen Landesregierung, am 24. Oktober im Landhaus in Eisenstadt ein Memorandum über die Partnerschaft und gemeinsame Zusammenarbeit zwischen dem Land Burgenland und dem Selbstverwaltungs-kreis Trnava in der Slowakischen Republik. Hauptziel dieses Memorandums ist es, gemeinsame Aktivitäten zu schaffen, die zur Unterstützung und Weiterentwicklung der beiden Regionen beitragen.

„Aus einer Vielfalt von Anknüpfungspunkten soll sich eine grenzüberschreitende Partnerschaft entwickeln und intensivieren, die gelebt wird, die in verschiedenen Bereichen aber auch immer wieder neue Impulse erfährt und durch einen weit reichenden Erfahrungsaustausch beispielgebend für ein gemeinsames Europa ist“, erklärte dazu Landeshauptmann Hans Niessl.



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Landesamtsdirektor WHR Robert Tauber, Landeshauptmann Hans Niessl, Präsident Tibor Mikuš und Botschafter Peter Lizak

Gegenstand dieses Memorandums ist die gemeinsame Zusammenarbeit hinsichtlich wirtschaftlicher und regionaler Entwicklung, grenzüberschreitender Zusammenarbeit, Tourismus, Wissenschaft, Forschung und technische Entwicklung, Ausbildung und

Jugend, Soziales, Kultur und Sport sowie autonome Verwaltung. Die Vertragsparteien üben ihre Zusammenarbeit im Rahmen der Programme der Europäischen Union und deren individuellen Institutionen und Fonds aus. ■

Neuer Kanal für noch bessere Bürgerinformation

Um die vielfältigen Bereiche und detaillierten Spektren der Bürgerinformation – neben den bereits bewährten Schienen, wie beispielsweise Broschüren oder Mitteilungen in Printmedien – noch effizienter und zielgruppenorientierter an die unterschiedlichen Personenkreise herantragen zu können, hat sich Landesrätin Verena Dunst dazu entschlossen, über den Channel „Aktiv 24“ auf <http://www.bn1.tv> eine neue Plattform für InteressentInnen zu installieren.

„Konkret geht es bei dieser Initiative darum, Informationen zu den Themenkomplexen Konsumentenschutz, Umwelt, Dorf-erneuerung, Frauen und Familie möglichst schnell und unkompliziert zu transportieren. Wir haben die letzten Monate dazu genutzt, um bereits eine bunte Mischung an Kurzfilmen zusammenzustellen, die unabhängig von der Uhrzeit, vom Geldbeutel oder vom Standort genutzt werden können. In kurzen 2-Minuten-Filmen sind die wichtigsten Informationen verpackt“, so Landesrätin Verena Dunst.

Der Channel „Aktiv 24“ befindet sich auf der Homepage des Internetfernsehsenders



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Michael Graf, Hans-Peter Vouillarmet, Harald Dunkl und Landesrätin Verena Dunst

bn1.tv – früher burgenlandnews.tv – von Hans-Peter Vouillarmet. Von Landesseite obliegt die technische Begleitung dieser Informationsschiene Michael Graf, Abtei-

lung 8, Hauptreferat Sicherheits- und Umwelttechnik, die rechtliche Begleitung bei Harald Dunkl, Abteilung 6, Konsumentenschutz. ■

Neusiedler See auf Rekordkurs

Die Angebotsvielfalt der einzigartigen Natur- und Kulturlandschaft, die Vernetzungsstrategie getragen durch die Neusiedler See Card und effizientes Marketing sorgen weiter für einen Aufwärtstrend in der Region Neusiedler See.

Wirtschaftskrise, geändertes Reiseverhalten und weniger Geld für Urlaube, das waren in den letzten Jahren die Schlagworte im Tourismus. Speziell in den Jahren 2008 und 2009 prognostizierten Wirtschaftsforscher Rückgänge im zweistelligen Prozentbereich. Nicht so am Neusiedler See: Trotz dieser schwierigen Rahmenbedingungen kann die Region Neusiedler See auf eine tolle Entwicklung bei den Nächtigungen zurückblicken. Von 2007 bis 2010 – also vier Jahre in Folge – verzeichnete die Region einen Zuwachs bei den Nächtigungen. Das heißt, daß sich die Tourismusverantwortlichen und Partner im Zeitraum von 2007 bis September 2011 über einen Zuwachs von rund 200.000 Nächtigungen rund um den Neusiedler See freuen dürfen.

Spitzenreiter im Burgenland

Auch das Tourismusjahr 2011 ist bisher sehr positiv verlaufen. Mit einem Plus von 5 Prozent im September und einem Plus von 3,1 Prozent von Jänner bis September ist die Region Neusiedler See bei den Zuwächsen der Spitzenreiter im Burgenland. Alleine im heurigen Jahr konnten über 38.304 Gästennächtigungen mehr verzeichnet werden. Die Anstiege bei den Übernachtungen der Inländer kamen hauptsächlich aus den Bundesländern Burgenland (3000), Niederösterreich (10.000), Steiermark (6000), Vorarlberg, Wien (4000).

Ganz erfreulich ist die Zunahme der Übernachtungen bei den deutschen Gästen: mit 358.509 Übernachtungen konnte hier gegenüber dem Vorjahr ein Plus von rund 12.000 Nächtigungen erreicht werden. Erfreulich sind auch die Steigerungen der Nächtigungszahlen aus Italien, den Niederlanden und dem übrigen Ausland.

Neuer Rekord möglich

„Sollten die letzten drei Monate des heurigen Jahres weiter positiv verlaufen, wird es heuer einen neuen Höchstwert bei den Nächtigungen in der Region geben. Der bisherige Höchstwert stammt aus dem Jahr 2002 mit rund 1.409.000 Nächtigungen“, zeigt sich Geschäftsführer Dietmar Keller zuversichtlich.



Foto: NTG/steve.haider.com

Mit einem Plus von 5 Prozent im September und einem Plus von 3,1 Prozent von Jänner bis September ist die Region Neusiedler See bei den Zuwächsen Spitzenreiter im Burgenland.

Nicht nur der 15. Geburtstag gibt 2012 Grund zur Freude

„Fazit ist, daß sich die Region Neusiedler See in den letzten Jahren sehr positiv entwickelt hat. Dies wird der Region unter anderem durch die ÖHV Studie 2008 – Platz 10 der österreichischen Destinationen – und der neuesten Studie des DMMA (*Destinations Management Monitor Austria, Anm.*) für den Beobachtungszeitraum 2005 bis 2010 eindrucksvoll bestätigt. Die Gründung der Neusiedler See Tourismus GmbH als übergeordnete Marketingorganisation im

Jahr 1997, die gute Kooperation mit den Partnern – von den Beherbergungsbetrieben bis hin zur Landesebene –, die Vernetzungsstrategie der Angebote durch die Neusiedler See Card und eine effiziente Marketingstrategie der Tourismusverantwortlichen am See trägt somit Früchte. Wir freuen uns, daß wir im nächsten Jahr nicht nur den 15. Geburtstag der NeusiedlerSee Tourismus GmbH, sondern auch die für die Region sehr wichtige und positive Entwicklung mit unseren Partnern feiern dürfen“, so Keller.

<http://www.neusiedlersee.com>

Haydn-Stadt in Korea

Eine Delegation der Haydn Festspiele Eisenstadt war in Südkorea, um in der Metropole Goyang spannende Musikprojekte für 2012 zu planen.

Goyang wird zur Haydn-Stadt und beginnt, die Marke „Joseph Haydn“ und die Haydn Festspiele Eisenstadt in Südostasien stärker zu vermitteln und zu bewerben. Goyang zählt derzeit knapp eine Million Einwohner. Vom Magazin „Newsweek“ wurde die Stadt bereits 2006 unter die „10 fastest growing, hottest cities“ weltweit gereiht.

Alles begann im Haydn-Jahr 2009: Die Kooperation zwischen der Stadt Goyang und den Haydn Festspielen Eisenstadt wurde von dem Pianisten Harald Kosik initiiert. Ein Konzert mit seinem Ensemble im Rahmen der Haydn-Welttournee 2009 in Goyang war der Anfang. Vor Ort organisierte Byoung-Moon Cho dieses Konzert und blieb danach in engem Kontakt mit dem Pianisten und Festspielintendanten Walter Reicher – die Basis für eine zukünftige Zusammenarbeit war gelegt.

Anfang April 2011 kam eine hochrangige Delegation der Stadt Goyang (Republik Korea), angeführt vom Oberbürgermeister, nach Eisenstadt, um erste partnerschaftliche Gespräche mit der Stadt Eisenstadt und den Haydn Festspielen Eisenstadt aufzunehmen. Bei diesem Besuch wurde ein Kommuniké feierlich unterzeichnet, in dem man den Willen zur Zusammenarbeit bekräftigte. Der Schwerpunkt der Zusammenarbeit liegt vor allem im kulturellen Bereich.

Vom 5. bis 11. Oktober 2011 war nun die Haydn-Delegation auf Gegenbesuch in Goyang, um die Haydn-Partnerschaft zu bekräftigen und auszubauen. Erste wesentliche Schritte wurden eingeleitet.

Höhepunkte des Aufenthalts war die feierliche Enthüllung eines Haydn-Gedenksteins vor dem Aram Nuri Arts Center am 8. Oktober: seitdem trägt die Concert Hall des Aram Nuri Arts Centers in Goyang den Namen „Haydn Hall“ und Oberbürgermeister Choi Sung ist offizieller Haydn-Ehrenambassador. Beim anschließenden Konzert in der Haydn Hall war der burgenländische Beitrag das besondere Highlight: Pianist Harald Kosik führte gemeinsam mit der koreanischen Geigerin Sung-Ju Lee und der österreichisch-holländischen Cellistin Harriet Krijgh Haydns berühmtes Klaviertrio „Alla Zingarese“ auf.



Enthüllung des Haydn-Gedenksteins vor dem Aram Nuri Arts Center in Goyang



Der Konzertsaal im Aram Nuri Arts Center heißt seit 8. Oktober »Haydn Hall«.

In einem intensiven Gespräch mit dem österreichischen Botschafter in Seoul, Josef Müllner, wurde eine Zusammenarbeit bei Haydn-Aktivitäten in Korea vereinbart. Die Haydn Festspiele Eisenstadt und die österreichische Botschaft werden in enger Koordination und Kooperation die weiteren Projekte mit Haydn-Schwerpunkten in Korea planen. 2012 ist ein besonderes Gedenkjahr für das österreichische Außenministerium – es wird das 120. Jahr der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Korea und Österreich gefeiert.

Vom 24. bis 28. Oktober 2012 findet auch das erste Haydn Festival in Goyang statt.

Reicher zeigt sich von der neuen Partnerschaft in Korea sehr begeistert: „Endlich haben wir einen Partner in Südostasien gefunden, mit dem wir gemeinsam für Joseph Haydn zielführend arbeiten können, um die Qualität zu erreichen, wie wir sie seit Jahren bei den Haydn Tagen hier in Eisenstadt vorfinden.“ Eine bessere Partnerschaft könne man sich nicht wünschen. ■

<http://www.haydnfestival.at>

<http://www.goyang.go.kr/en/>

170 Jahre Wochenmarkt

Die Stadtgemeinde Oberwart kann heuer ein besonderes Jubiläum begehen.

Der traditionelle Wochenmarkt feiert den 170. Geburtstag! Die Erhebung Oberwarts zur Marktgemeinde erfolgte am 26. August 1841. Der erste Markt wurde an einem Mittwoch im Dezember 1841 abgehalten und durch die Verlesung des königlichen Freibriefes unter dem Dröhnen von Böllern und dem Geläut aller Glocken der drei Kirchen eröffnet.

Im Jahr 1938 wurde der Wochenmarkt abgeschafft. Nach 1945 war eine Wiedereinführung aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich. Erst im Jahr 1950 wurden wieder Wochenmärkte abgehalten. Allerdings langte schon nach einigen Wochen eine Beschwerde der Bundesstraßenverwaltung wegen starker Behinderung des öffentlichen Verkehrs ein. Zur Beseitigung dieses Problems wurde daraufhin eine provisorische Marktverordnung beschlossen, welche im Jahr 1951 durch eine entgeltliche, von der Landesregierung genehmigte und noch heute in Kraft befindliche Marktordnung ersetzt wurde.

Der Wochenmarkt erfreut sich auch im Jahr 2011 noch immer großer Beliebtheit. Der Einzugsbereich liegt weit über den Bezirksgrenzen. Geprägt wird das Bild des Wochenmarktes von den Verkaufsständen der Marktfahrer, von denen jede Woche rund 80 nach Oberwart kommen. Für sie ist der Wochenmarkt ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, das bestätigen die Vertreter des Markthandels Walter Rathmanner (Burgenland), Gerhard Lackstätter (Niederösterreich) und Anna Schwind (Wien): „In Oberwart ist das Einzugsgebiet groß, der Vorteil ist, daß viele Leute in der Stadt unterwegs sind und auch am Markt vorbeischaauen. Wir als Interessensvertreter der Marktfahrer schauen natürlich auch darauf, daß der Branchenmix und die Qualität am Markt passen. Auch auf die Händler kommen Veränderungen zu. Man muß heutzutage mit der Zeit gehen, um den Kunden anzusprechen.“ Am Oberwarter Wochenmarkt werde sehr gute Qualität angeboten. Ein Unternehmen, das im Markthandel weiterbestehen möchte, dürfe sich nichts anderes erlauben.

Das Besondere am Oberwarter Wochenmarkt ist die Kundenbindung. „Der burgenländische Kunde ist ein treuer Kunde. Wenn die Eltern schon bei uns eingekauft haben, dann kommen auch die Kinder und kaufen



Vertreter der Marktfahrer bedanken sich für die gute Zusammenarbeit. Gerhard Lackstätter, Kurt Putz, Anna Schwind, Walter Rathmanner, Walter Kurz, Ernst Dillhof, Bürgermeister Gerhard Pongracz und OAR Werner Gilschwert (v.l.).



Das Besondere am Oberwarter Wochenmarkt ist die Kundenbindung.

bei uns. Außerdem suchen die Kunden das Gespräch – das ist eine Besonderheit am Markt – man bespricht viel und wir wissen sehr viel von unserer Kundschaft. Der Oberwarter Wochenmarkt ist also eine Art Kommunikationszentrum“, sagen die Marktfahrer.

Die Zukunft der Marktfahrer gestaltet sich aber schwierig. Es fehlt an Nachwuchs. „Das ist ein hartes Geschäft, es steckt viel Arbeit dahinter und man ist in vielen Fällen den ganzen Tag unterwegs. Die meisten wollen sich das nicht mehr antun“, erklären Rathmanner, Lackstätter und Schwind unisono das Problem.

Die Stadtgemeinde Oberwart hat zum 170jährigen Jubiläum des Wochenmarktes am 19. Oktober keine Standgebühren von den Marktfahrern eingehoben. Bürgermeister Gerhard Pongracz hält die Tradition des Wochenmarktes hoch und bedankt sich bei den Marktfahrern für die Treue und gute Zusammenarbeit. „Der Wochenmarkt ist aus Oberwart nicht wegzudenken und wir freuen uns, daß so viele Händler uns Woche für Woche die Treue halten. Wir werden den Wochenmarkt auch weiterhin als eine wichtige Institution unserer Stadt bewerben.“ ■

<http://www.oberwart.at>

Die Geschichte des Burgenlandes

Anlässlich des Jubiläums »90 Jahre Burgenland« im Jahr 2011 setzen wir mit Teil 8 unsere Serie fort mit der Zwischenkriegszeit.

Von Michael Floiger, Karl Heinz Guber, Oswald Guber, Hugo Huber und Josef Naray*)

Die burgenländische Wirtschaft in der Zwischenkriegszeit

»Das Aschenbrödel der Republik«

Westungarn war schon zur Zeit der Monarchie ein wirtschaftlich vernachlässigtes Randgebiet Ungarns. Doch trotz dieser besonderen Situation flossen von der jungen Republik Österreich nur bescheidene „Finanzspritzen“ in das Burgenland. Sie versickerten beinahe vollständig, als die Völkerbundanleihe von 1922 einen strikten Sparkurs vorschrieb. Der Burgenländer erkannte: „Früher waren wir das Stiefkind Ungarns, heute ist unser Land das Aschenbrödel der Republik Österreich!“

Die Landwirtschaft dominiert

Ein hoher Anteil des primären Wirtschaftssektors (Land- und Forstwirtschaft) ist ein Kennzeichen für ein Entwicklungsland. Im Burgenland lebten bis 1938 fast zwei von drei Bewohnern von der Landwirtschaft.

Die Bodenreform scheitert

Die extrem ungleiche Verteilung der landwirtschaftlichen Nutzflächen empfanden die Kleinbauern sowie die rund 25.000 Besitzlosen als sehr ungerecht: Zumindest ein Teil des Bodens sollte doch den Großgrundbesitzern weggenommen und ihnen, den „Kleinen“, gegeben werden! Allerdings konnten sich die politischen Parteien nicht einigen: Die Frage, ob die Zwangsenteignung der Gutsbesitzer mit oder ohne finanzielle Entschädigung erfolgen sollte, blieb offen.

Von der Gesamtfläche des Burgenlandes besaßen:

ca. 200 Großgrundbesitzer	9 %
Esterhazy (allein)	5 %
ca. 900 Großbauern	20 %
ca. 32.000 Zwergbauern	56 %



Ein Plakat der Sozialdemokraten fordert die Bodenreform



In einem mittelburgenländischen Bauernhof im Jahr 1922

Die Rückständigkeit bleibt erhalten

Die meisten Kleinlandwirte waren verschuldet (Erbschulden). Für Investitionen (Maschinen) blieb wenig übrig. Trotzdem verspürte die Landwirtschaft ab der Mitte der 20er Jahre einen leichten Höhenflug: Mit Getreide-, Wein-, Obst- und Gemüseüberschüssen belieferte das Burgenland sogar an-

dere Bundesländer. Doch die Weltwirtschaftskrise beschränkte ab 1930 dieser Periode ein Ende.

Industrie und Verkehrsnetz

Industriebetriebe, die übriggeblieben waren, wagten anfangs wegen der galoppierenden Inflation kaum zu investieren.

Eine Weiterentwicklung der Industrie hätte u.a. vorausgesetzt, neben der Stromversorgung auch das Eisenbahnnetz auszubauen. Die vorhandenen Schienen waren beinahe ausnahmslos in jene Wirtschaftszentren ausgerichtet, die bei Ungarn geblieben sind (Preßburg, Ödenburg, ...). Die Bahnstrecke Pinkafeld-Friedberg war die einzige Linie, die 1925 fertiggestellt werden konnte. Die Geldnot der öffentlichen Hand (Bund, Land) ließ einfach nicht mehr zu.

Genauso trostlos wie das Schienennetz waren die Zustände der Straßen und Brücken. Die Landesregierung bevorzugte den Ausbau der Straßen, doch für eine Nord-Süd-Verbindung fehlte auch hier das Geld. Eine Fahrt vom Süden in die Landeshauptstadt blieb weiterhin eine „Weltreise“.

Als die Weltwirtschaft zusammenbrach, endete auch der industrielle Aufwind der späteren 20er Jahre. Zählte man 1930 noch 36 Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten, so waren es drei Jahre später nur noch 25. Die Textil- und Nahrungsmittelindustrie des Landes litt besonders schwer an der Rezession (= wirtschaftlicher Rückgang).

Das Gewerbe

Im Jahr 1930 arbeiteten im Burgenland rund 13.000 Gewerbebetriebe. Diese Kleinunternehmen beschäftigten durchschnittlich je zwei bis fünf Personen (ca. 28.000).

Diese meist dörflichen Betriebe hatten sich ab 1921 deutlich besser entwickelt als die Industrieunternehmen. Als sich die Bauern mehr leisten konnten, stiegen auch deren Aufträge an die Gewerbetreibenden. Neben der Nahrungsmittel- und Textilerzeugung erfuhr besonders das Baugewerbe einen erkennbaren Aufschwung. So zog die rege Bautätigkeit der neuen Landeshauptstadt Eisenstadt viele Menschen an. Orte wie

*) Wir haben – mit freundlicher Genehmigung des Burgenländischen Landesarchivs, des Landesschulrats für Burgenland und des Verlags Ed. Hölzel Gesellschaft m.b.H. Nfg KG, Wien, – Text und Bilder dieser Serie dem Lehrbuch für die Unterstufe „Geschichte des Burgenlandes“ entnommen.

»Burgenland Journal«

Oberpullendorf, Deutschkreutz, Großpetersdorf oder Güssing waren auf dem Weg, wirtschaftliche Mittelpunkte zu werden. Oberwart profitierte von der Abgrenzung Steinamangers, während Jennerndorf in die Rolle von St. Gotthard hineinzuwachsen begann.

Ab 1930 verkehrte sich der wirtschaftliche Aufwärtsschwung ins Gegenteil. Beispielsweise verlor von den 4000 Bauarbeitern beinahe die Hälfte ihren Arbeitsplatz.

Nur für seine täglichen Grundbedürfnisse (Kleidung, Nahrung, Wohnen) hätte ein Arbeiter mindestens den doppelten Lohn verdienen müssen!

Die soziale Lage

Inflationsjahre 1918 bis 1925

Durch den ständig steigenden Wertverlust der Kronenwährung gerieten viele Familien in Not.



Industriebetriebe 1930 (mit mehr als 20 Beschäftigten). Man erkennt deutlich ein Nord-Süd-Gefälle: Allein im Bezirk Eisenstadt arbeiteten rund 58 Prozent aller Industriebeschäftigten. Die anderen Landesregionen waren fast reine Agrargebiete.



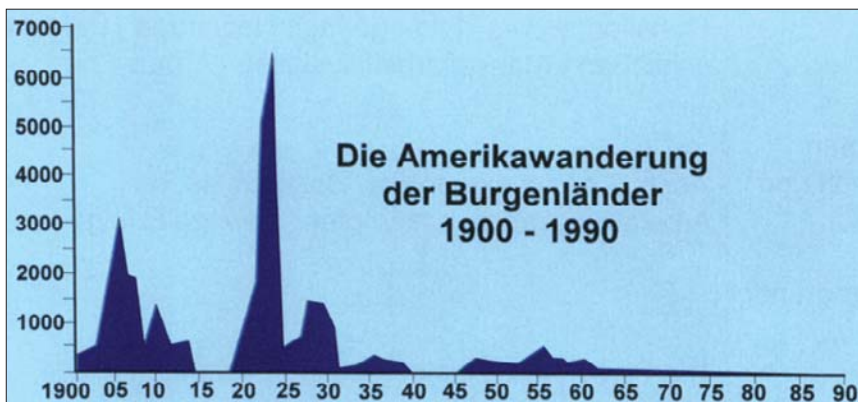
Eine Schusterwerkstätte in Güssing 1928. An den Wänden werben Plakate für eine Auswanderung nach Übersee.

Die Weltwirtschaftskrise: Massenarbeitslosigkeit prägt die 30er Jahre

Weil die Leute kein Geld hatten, fiel die allgemeine Nachfrage nach Gütern sehr stark. Auch im Burgenland mußten Betriebe Kurzarbeit einführen oder ganz zusperren. Die Arbeitslosigkeit schlug mit voller Härte zu, als viele tausende Saisonarbeiter auf den Gutshöfen nicht mehr gebraucht wurden. Die Familien verschuldeten.



War jemand längere Zeit arbeitslos oder zu kurz in einem Betrieb tätig, so wurde er »ausgesteuert«: An ihn wurde kein Arbeitslosengeld ausbezahlt.



Nach dem Höhepunkt von 1923 (6700) trat nach der Beschränkung der gesetzlichen Einwanderung in die USA ein starker Rückgang auf 400 im Jahre 1925 ein. Zur Zeit der Weltwirtschaftskrise kehrten rund 3500 Burgenländer in ihre alte Heimat zurück (Rückwanderung). Die Gesamtzahl der Überseewanderung betrug in der Zwischenkriegszeit rund 25.000.

Der Burgenländer als »Zugvogel«

Die Armut der überwiegend bäuerlichen Bevölkerung zwang vor allem jüngere Menschen, die Heimat für immer zu verlassen. Viele Wanderarbeiter bauten sich in anderen Bundesländern eine ständige Existenz auf. Besonders Wien und Niederösterreich profitierten vom „Bevölkerungsspender“ Burgenland.

»Über den großen Teich«:
Die Amerikawanderung

Die beliebtesten überseeischen Zielländer für eine Auswanderung waren stets die Vereinigten Staaten von Amerika. Schon um 1850 siedelten sich dort vereinzelt Burgenländer an. Die Auswanderungswelle, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts stark answoll, ebte bis zum Ende des Ersten Weltkrieges wieder ab. Wie bitter die soziale Lage der Menschen im Burgenland in der Zwischenkriegszeit war, spiegelt sich deutlich in den Auswanderungszahlen. Jeder dritte all derer, die Österreich verließen, war Burgenländer.

Zahlen der Auswanderer nach Übersee

Ab 1920 stieg die Zahl der Burgenländer, die in die USA auswanderten, von 600 auf 6700 im Jahre 1923. Nach dem starken Rückgang 1925 stieg die Quote 1928 wieder auf 1500 an, um anschließend entgültig zu verflachen.

Das Burgenland zur Zeit des Nationalsozialismus 1938-1945

Nach den „Berchtesgadener Gesprächen“ zwischen Adolf Hitler und Bundeskanzler Kurt Schuschnigg kam es auch zu Gesprächen zwischen Landeshauptmann Hans Sylvester und dem Führer der NSDAP Burgenland, Tobias Portschi, in Oberwart. Das An-

gebot Sylvesters, der NSDAP in der Landesregierung zwei Sitze zu überlassen, wurde von Portschi ausgeschlagen.

Die Nazilawine kommt in Bewegung

Am 21. Feber 1938 versammelten sich in Eisenstadt 800 bis 1000 Menschen vor dem Landhaus und sangen am Schloßplatz „Lieder der Nation“. Eine Woche später zogen in Oberwart an die 8000 Personen mit Hakenkreuzfahnen und „Heil“-Rufen durch die Stadt.

Als letzten Ausweg aus der schwierigen Situation zwischen Hitler-Deutschland und Österreich sah Schuschnigg in einer Volksbefragung, die er kurzfristig für den 13. März 1938 ansetzte. Die Österreicher waren aufgerufen, sich mit einem „Ja“ zu Österreich zu bekennen. Der burgenländische Landeshauptmann Sylvester wollte in einer Rundfunkansprache für ein „Ja“ bei der Volksbefragung werben. Doch dazu kam es nicht mehr.

In Berlin fürchtete man zu Recht, daß die Volksabstimmung zugunsten Österreichs enden würde.

Adolf Hitler stellte ein Ultimatum an Österreich, die Volksabstimmung zu verschieben, andernfalls das Deutsche Reich mit seiner Wehrmacht in Österreich einmarschieren würde. Das Bundesheer wurde alarmiert. Eine Einheit der Schnellen Division aus der Kaserne Neusiedl am See brach in Richtung Oberösterreich auf.

Unter dem „Druck von der Straße“ und Hitlers Drohnungen beugte sich Schuschnigg schließlich der Gewalt und verschob die Volksbefragung auf unbestimmte Zeit.



Die burgenländischen Politiker überlegten gesetzliche Maßnahmen, um die Ab- und Auswanderung zu beschränken – wie diese zeitgenössische Karikatur verdeutlicht.



Güssinger Auswanderer warten in Bremen vor ihrem Schiff (1935). Insgesamt gehen bis 1939 rund 20 % der Bevölkerung des Güssinger Bezirkes nach Übersee. Das ist auch international gesehen ein Spitzenwert!



Bundeskanzler Schuschnigg ruft die Österreicher in einer flammenden Rede auf: »Bis in den Tod Rot-Weiß-Rot«. Das Foto zeigt ihn während eines Besuchs in Güssing.



In Österreich wurde alles unternommen, um die Abstimmung »Für Österreich« entsprechend vorzubereiten.

Burgenland wird nationalsozialistisch

Am Morgen des 11. März 1938 wurde von der NSDAP Wien um 5 Uhr früh „grünes Licht“ an die Bundesländer gegeben. Der Gauleiter der burgenländischen NSDAP, Tobias Portschy, ließ alle Ortsgruppen alarmieren. Große Sternmärsche sollten nach Eisenstadt und Oberwart führen.

Eisenstadt glich an diesem Tage einer Festung. Polizei. Militäreinheiten und Frontmiliz sicherten wichtige Punkte der Stadt.

In Oberwart fand stundenlang eine riesige Demonstration statt. Nach Angaben der NS-Presse waren 20.000 Menschen daran beteiligt. Auch in anderen Bezirksvororten kam es zu größeren Aktionen durch die Nationalsozialisten. Etliche Bürgermeisterämter wurden besetzt. Portschy selbst ergriff die Macht im Eisenstädter Landhaus.

Am 12. März 1938 begann in den Morgenstunden der Einmarsch der deutschen Wehrmacht. Er wurde zum Triumphzug für Adolf Hitler. Einen Tag später, am 13. März, vollzog Hitler den „Anschluß“ Österreichs an das Deutsche Reich.

Viele Menschen jubelten in den folgenden Wochen unter dem Motto: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“ Es schien, als wären alle Bevölkerungsgruppen von dieser Welle erfaßt: Deutsche, Kroaten und Magyaren.

Propaganda und die Abstimmung am 10. April 1938

Die Propaganda war großgeschrieben. Durch riesige Aufmärsche sollte die Bevölkerung beeindruckt werden. Funktionäre der

wurden zusammengelegt. Der Bezirk Güssing kam fast zur Gänze an den Bezirk Fürstenfeld und der Bezirk Jennersdorf wurde auf die steirischen Bezirke Fürstenfeld und Feldbach aufgeteilt.

Für den 10. April 1938 wurde die Bevölkerung des Deutschen Reiches, also auch die Österreicher, aufgerufen, über den Anschluß zu entscheiden. Eine ungeheuerliche Propagandawelle erfaßte Österreich.



Großkundgebung der Nationalsozialisten in Jennersdorf (März 1938)

Parteiorganisationen wurden dabei auf die Ziele der Partei eingeschworen.

Die Abstimmung wurde zu einem riesigen Erfolg für Hitler gemacht. 99,6 Prozent der Bevölkerung stimmten mit „Ja“. Doch diese Abstimmung ist nicht als echte geheime Wahl anzuerkennen. Gegner des NS-Regimes wurden von vornherein von der Wahlbeteiligung ausgeschlossen. Die Wähler selber wurden dazu aufgefordert, öffentlich abzustimmen. Kaum jemand getraute sich mit „Nein“ zu stimmen. Im Burgenland gab es lediglich 63 „Nein“-Stimmen von etwa 171.000 gültig abgegebenen Stimmzetteln.

Es gibt kein Burgenland mehr

Bereits im Mai 1938 befaßte man sich mit einer Neueinteilung der österreichischen Bundesländer. Diese Neueinteilung trat im Oktober 1938 in Kraft. Dabei wurden verschiedene Bundesländergrenzen verändert. Das Burgenland selbst wurde aufgeteilt. Die Bezirke Neusiedl/See, Eisenstadt, Mattersburg und Oberpullendorf kamen an den Gau Niederdonau (=NÖ), die Bezirke Oberwart, Güssing und Jennersdorf an den Gau Steiermark. Der Bezirk Neusiedl/See wurde an den Bezirk Bruck a. d. Leitha angeschlossen. Die Bezirke Eisenstadt und Mattersburg

Kriegswirtschaft

Die Arbeitswelt wurde nach dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich auf Kriegswirtschaft umgestellt. Die Arbeits-



»Großdeutscher Tag« in Güssing am 9. April 1938. Vor dem Hauptschulgebäude wird zu Ehren Adolf Hitlers eine Eiche gepflanzt. Solche »Hitler-Eichen« gab es in vielen burgenländischen Orten.



Gebietsveränderungsgesetz vom 1. Oktober 1938 und mit Wirksamkeit vom 15. Oktober 1938 wurde die Aufteilung des Landes Burgenland angeordnet.

losenzahlen gingen rasch zurück. Der steigende Bedarf an Arbeitskräften führte sogar zu Zwangsmaßnahmen. Reichsarbeitsdienst (RAD) und Hitlerjugend (HJ) wurden für Arbeitsleistungen (z.B. Ernteeinsatz) in Anspruch genommen.

Für das Burgenland war die Aufrüstung der Region Wiener Neustadt von besonderer Bedeutung. Flugzeugfertigung und Erzeugung von Raketenteilen schufen Arbeitsplätze. Als später die Luftangriffe auf Wiener Neustadt große Schäden anrichteten, wurden Rüstungsbetriebe ins Burgenland verlagert, nach Neudörfl, Siegendorf, Sauerbrunn, Hirm und Wulkaprodersdorf.

Mangel an täglichen Bedarfsartikeln

Bald nach dem Anschluß Österreichs an Deutschland wurde auch hier, wie das im

„Altreich“ schon länger der Fall war, eine Lebensmittelknappheit spürbar. Hermann

Göring, für die Wirtschaft in Deutschland verantwortlich, verkündete: „Kanonen statt Butter!“ Rationierungen im Sommer 1939 wiesen bereits auf den bevorstehenden Krieg hin.

Sammlungen prägten den Alltag

Am 1. September 1939 brach mit dem Überfall auf Polen der Zweite Weltkrieg aus. Während des Krieges wurden Konsumgüter nur gegen Bezugsschein abgegeben. Der Mangel an Nahrungsmitteln verschärfte sich immer mehr. Kleider- und Altstoffsammlungen sollten den Rohstoffmangel der Industrie beseitigen helfen.

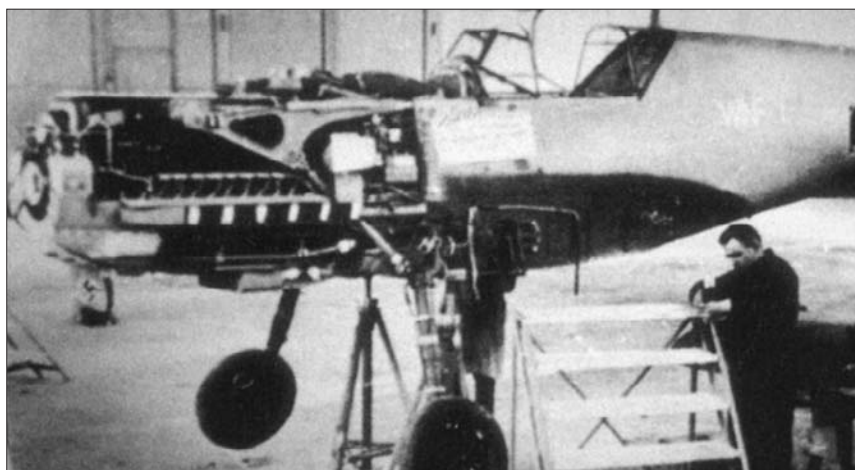
Um die benötigten Materialien aufzubringen, wurden Sammlungen bei der Bevölkerung durchgeführt. Alttextilien, Eisen, Papier und Heilkräuter, ja sogar Skiausrüstungen und warme Winterkleidung wurden gesammelt und abgeliefert.

Jugend unter dem Hakenkreuz

Besonderes Interesse wurde von der Partei den jungen Menschen gewidmet. Sie wurden verpflichtet, Mitglieder der Hitlerjugend (HJ) zu sein. Neben der politischen Erziehung zu nationalsozialistischen Werten (Pflichterfüllung, Gehorsam, Treue dem Führer gegenüber) stand eine vormilitärische Ausbildung im Vordergrund.

Mit dem Nationalsozialismus kam auch das Ende der konfessionellen Schulen im Burgenland. Sie standen von nun an ausschließlich unter staatlicher Kontrolle.

In den Schulen erfolgte die „Säuberung“: Etliche herkömmliche Schulbücher wurden beseitigt, und Lehrer mußten die Schüler im Sinne des Regimes erziehen und ausbilden. Besonderen Wert legte man auf das Absingen der Lieder der NSDAP. Auch der Sport stand unter der unmittelbaren Leitung dieser



Frühjahr 1944: Flugzeugfertigung (Typ »ME«) in Neudörfl

Einheitspartei und wurde politisch „ausgerichtet“.

Von den 388 Volksschulen des Burgenlandes waren vor der Machtübernahme der Nazis 318 sogenannte „Konfessionelle Schulen“, also Schulen im Aufsichtsbereich der Kirchen. Nach der Machtübernahme wurden 8 Lehrer sofort verhaftet, 51 des Dienstes enthoben.

Unterdrückung, Verfolgung, Vertreibung

Nicht alle jubelten!

Besonders für politisch Andersdenkende, Juden und Zigeuner begann eine schwere Zeit. Bald nach dem Anschluß kam es zu ersten Einlieferungen in das Konzentrationslager Dachau (unweit von München). Auch Burgenländer waren von dieser Verhaftungswelle betroffen.

Maßnahmen gegen kirchliches Leben

Immer wieder kam es zu Maßnahmen gegen das kirchliche Leben. Vereine und Verbände der Kirchen wurden aufgelöst und die Seelsorgearbeit behindert. Vergeblich versuchten deren Vertreter, mit den nationalsozialistischen Machthabern zu einer Regelung zu kommen. Tatsächlich durfte einzig und allein in der Bezeichnung Apostolische Administratur Burgenland der Landesname offiziell weiterbestehen.

Erklärtes Ziel der neuen Machthaber war, den kirchlichen Einfluß auf die Bevölkerung so klein wie möglich zu halten. Der Religionsunterricht selbst erfolgte, wenn überhaupt, in sogenannten Erbauungsstunden außerhalb der Schulgebäude. 88 Priester erhielten Schul- und Predigtverbot. Einige



Der prominenteste burgenländische Politiker, der in ein Konzentrationslager eingeliefert wurde, war Landeshauptmann Hans Sylvester, der im KZ Dachau ums Leben kam.

wurden wegen NS-Kritik in das KZ Dachau eingeliefert. Über 20 Geistliche verbrachten längere Zeit in Gefängnissen.

Kroaten im Nationalsozialismus

„Živio Hitler“ („Heil Hitler“) vernahm man zunächst aus so manchem kroatischen Munde. Doch bald merkte man, daß der Verlust der Minderheitenrechte (Sprache, Schule, Volkstum, ...) drohte. Der kroatische Unterricht an den Schulen des Burgenlandes wurde immer mehr eingeschränkt. Die Eltern wurden zunehmend eingeschüchtert und ständigen Befragungen durch nationalsozialistische Behörden ausgesetzt. Die Stelle des kroatischen Schulinspektors blieb unbesetzt, zahlreiche kroatische Lehrer wurden veretzt.



Abbruch der Synagoge in Frauenkirchen an Jahr 1938

Judenverfolgung im Burgenland

Fast nirgendwo in Deutschland waren die Judenverfolgungen so hart und streng wie im Burgenland. Schon im Jahre 1938 waren Portschys antijüdischen Maßnahmen auf die spätere „Endlösung“ der Judenfrage ausgerichtet. Damit gelang es ihm, das Burgenland in kürzester Zeit „judenrein“ zu machen.

Jüdische Bewohner waren bald aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen: Sie durften keine öffentlichen Veranstaltungen besuchen, nicht zur Schule gehen und mußten als Kennzeichen einen gelben Stern tragen. Der



Jakob Grünleib, Rabbiner der israelitischen Kultusgemeinde in Güssing, floh nach New York, wo er später starb.

Umgang mit ihnen war bei Strafe verboten, und die Ausübung bestimmter Berufe blieb den „Schmarotzern“ verwehrt. Ehehliche Verbindungen mit diesen „Untermenschen“ galten als „Rassenschande“.

Diese grausame Politik führte dazu, daß in burgenländischen Dörfern und Städten nicht wenige Menschen an den antijüdischen Maßnahmen teilnahmen und sich dabei persönlich bereicherten. Arierisierung jüdischen Gutes stand an der Tagesordnung. Darunter verstand man die Übernahme jüdischer Betriebe, Geschäftsläden, Häuser oder Grundstücke für einen Spottpreis. Im Sommer 1938 erhielten mehr als 4000 Juden im Burgenland von der Gendarmerie Ausweisungsbefehle zugestellt. Es war aber nicht leicht, ins Ausland zu gelangen. Sehr viele wurden von der jüdischen Kultusgemeinde in Wien aufgenommen.

Im Jahre 1942 begann dann der Abtransport der Juden in Vernichtungslager. Zu Tau-

senden wurden sie, zusammengepfercht in Viehwaggons, nach Auschwitz oder in andere Vernichtungslager gebracht. Der „Endlösung“ fielen insgesamt 5 bis 6 Millionen Juden zum Opfer.

Ein ähnliches Schicksal wie die Juden erlebten auch die Roma des Burgenlandes. Obwohl sie als „Arier“ galten, wurden sie gnadenlos verfolgt und getötet. Die ersten Maßnahmen Portschys gegen die „Zigeuner“ waren das Verbot des Bettelns und der Landstreicherei sowie das Verbot, an der Volksabstimmung teilzunehmen. Ihnen war nicht erlaubt, die Schule zu besuchen, sich auf öffentlichen Plätzen zu versammeln oder öffentlich zu musizieren. Mischehen waren ihnen strengstens untersagt. Nach Portschy waren sie „Eindringlinge, Schmarotzer und orientalische Pesträger“.

1938 kamen die ersten Roma ins KZ Dachau und in das KZ Ravensbrück. Ab November 1940 gab es im Burgenland das „Zigeunerlager Lackenbach“.

Die ersten Deportationen aus Lackenbach erfolgten in das Ghetto von Lodz (Polen). Zwei Züge waren mit je 1000 Personen beladen. Dauernde Lagerwechsel, medizinische Versuche, Schikanen und systematische Vernichtung führten zum Tod der Betroffenen. Keiner hat Lodz überlebt. Eineinhalb Jahre nach der Räumung des Ghettos setzte das NS-Regime den traurigen Schlußpunkt unter das Kapitel „Kampf dem Zigeunerunwesen“. Tausende wurden im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ermordet.

Allein aus dem südlichen Burgenland wurden rund 5200 Roma in Sammel- und Konzentrationslager gebracht, ein großer Teil davon kam nie mehr zurück. Von den 3000 des Bezirkes Oberwart waren nach 1945 nur noch 200 zurückgekehrt.

Widerstand gegen die NS-Diktatur

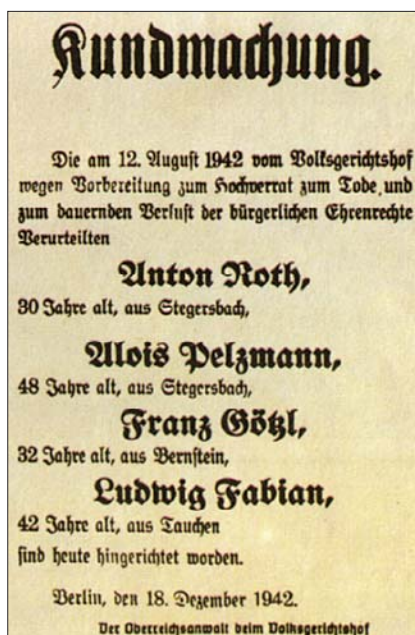
Alle wichtigen Funktionäre der politischen Parteien wurden überwacht, zum Teil sogar verhaftet. Damit waren diese Organisationen führerlos. Der Wille zum Widerstand war zunächst gebrochen. Doch bald gab es auch im Burgenland Gruppen, die Widerstand leisteten:

Arbeiter, Angestellte, Selbständige oder Kirchenvertreter lehnten sich gegen das unmenschliche Regime auf. Diese Gegnerschaft äußerte sich in kritischen Anmerkungen zum Hitlerstaat, Flugblattaktionen, im Abhören von ausländischen Sendern, in passivem Streik oder in Kleinsabotage.

In Deutschkreutz gab es eine Gruppe junger Arbeiter, die den Nationalsozialismus



Eine Romasiedlung in Untersützen, die zwangsweise geräumt werden mußte.



Viele Widerstandskämpfer wurden von der Gestapo verhaftet, zum Tode verurteilt und hingerichtet. Hier ein Plakat über die Hinrichtung von Widerstandskämpfern aus Stegersbach, Bernstein und Tauchen. Es sollte als Warnung für alle verstanden werden.

bekämpfen wollten. Anführer war E. Gabriel, zugleich Nazi-Funktionär. Man entfernte NS-Plakate und durchtrennte Fernsprechkabel und Lichtleitungen. Mehrere ihrer Mitglieder wurden im Mai 1944 verhaftet, gefoltert und getötet.

In Parndorf bzw. Jois gab es Schmieraktionen, und auch eine Hitlerreiche wurde umgeschnitten. Der Anführer dieser Gruppe kam im KZ Mauthausen um.

In Pinkafeld existierte die umfangreichste Widerstandsgruppe des Burgenlandes. Sie verteilte Anti-NS-Material und unterhielt Verbindungen bis in den Seewinkel und nach Wien. Mitglieder dieser Gruppe wurden 1941-1942 verhaftet, manche zum Tode verurteilt.

Serie

Teil 1: Von den Jägern und Bauern der Steinzeit bis zum Niedergang des Römischen Reiches

http://www.oesterreichjournal.at/Ausgaben/index_092.htm

Teil 2: Vom beginnenden Frühmittelalter bis zu Andreas Baumkircher; dem Herrn von Schlaining.

http://www.oesterreichjournal.at/Ausgaben/index_093.htm

Teil 3: Von der Periode der Türken- und Kuruzzenkriege (1529-1711) bis zur Gegenreformation im 17. Jhd

http://www.oesterreichjournal.at/Ausgaben/index_094.htm

Teil 4: Vom Leben im 18. Jahrhundert bis zum anbrechenden Industriezeitalter

http://www.oesterreichjournal.at/Ausgaben/index_096.htm

Teil 5: Von Industrie und Gewerbe im 19. Jahrhundert, der einsetzenden Auswanderung und vom Beginn der Sommerfrische

http://www.oesterreichjournal.at/Ausgaben/index_097.htm

Teil 6: 19. Jahrhundert – das Land im Zeichen politischer Umgestaltung

http://www.oesterreichjournal.at/Ausgaben/index_098.htm

Teil 7: 20. Jahrhundert – vom Ersten Weltkrieg bis zur Zeit unter dem Kruckenkeuz

http://www.oesterreichjournal.at/Ausgaben/index_100.htm

Bildnachweis

Leopold Banny, Lackenbach; Burgenländisches Landesarchiv, Eisenstadt; Burgenländisches Landesmuseum, Eisenstadt; Michael Floiger, Loipersbach; GRU-Mediathek Lutzmannsburg, Fotoarchiv Atelier am Berg, Mattersburg; Hugo Huber, Weiden am See, Fotostudio Muik, Güssing; Gerhard Mollay, Neusiedl am See.

Investitionen in die Köpfe

Unter dem Motto »Vision Südtirol. Das Land der klugen Köpfe« trafen einander am 28. Oktober über 120 Unternehmer, Forscher, Wissenschaftler und Politiker aus Südtirol und dem Ausland beim 3. Global Forum im Innenhof des Palais Widmann.



Foto: LPA / Pertl

LH Luis Durnwalder: »Das Global Forum ist wichtig, weil es dazu beiträgt, die Brückenfunktion und den strategisch kulturellen Austausch zwischen Südtirol und seinen erfolgreichen Landsleuten in aller Welt zu verstärken.«

In den letzten Jahren ist in Südtirol das Bewußtsein gestiegen, daß die weltweite Vernetzung für das Land immer wichtiger wird“, erklärte Christian Girardi, Gründer und Organisator des Global Forum Südtirol. „Vor diesem Hintergrund ist der Wunsch laut geworden, eine Plattform zu schaffen, wo sich erfolgreiche Südtiroler im Ausland samt ihrem internationalen Beziehungsnetzwerk mit Entscheidungsträgern in ihrer Heimat stärker vernetzen können. Aus dem Pflänzchen ist mit der dritten Auflage eine Pflanze geworden.“

Die Vision des Global Forum Südtirol sei es, weiter zu wachsen und wichtige Impulse von außen für die Investitionen in die Köpfe zu liefern, so Girardi, der allen Unterstützern dankte und aus der Landesregierung LH Luis Durnwalder und Vize-LH Hans Berger begrüßte.

Gastgeber LH Luis Durnwalder sagte in seinen Grußworten, er sei sich sicher, daß



Foto: Global Forum Südtirol

Christian Girardi, Gründer und Organisator des Global Forum Südtirol

aus der Pflanze ein Baum werde: „Das Global Forum ist wichtig, weil es dazu beiträgt, die Brückenfunktion und den strategisch kulturellen Austausch zwischen Südtirol und seinen erfolgreichen Landsleuten in aller Welt zu verstärken.“ Mit Blick auf die Lage Südtirols betonte der Landeshauptmann: „Wir haben die letzten Jahrzehnte gut genutzt und brauchen heute den Vergleich mit anderen EU-Ländern nicht mehr zu scheuen. Aufholbedarf haben wir allerdings noch, was die Investitionen in Forschung und Entwicklung angeht. Die schöne Landschaft allein genügt nicht, wir brauchen auch hochqualifizierte Arbeitsplätze“, so der Landeshauptmann. Das sei ein langer Prozeß, für den noch viele Hausaufgaben erfüllt werden müßten. „Ich denke dabei an die Bereiche Innovation, Forschung und Entwicklung, Energie, Mobilität etc. – in all diesen Bereichen müssen wir gute Voraussetzungen schaffen, damit junge Südtiroler hier nicht nur ein attraktives Le-

Aus Südtirol

bens-, sondern auch Arbeitsumfeld vorfinden“, so Durnwalder.

Im Rahmen von Impulsvorträgen und einer Podiumsdiskussion erläuterten Konrad Bergmeister (Freie Universität Bozen), Roberto Biasi (Migrogate, Bozen), Matthias Michel (Landammann Kanton Zug, Schweiz),



Gäste aus Österreich: Gesandte Brigitta Blaha und Peter de Martin

Alexander Steinkasserer (Universität Erlangen-Nürnberg) und Matthias Tauber (The Boston Consulting Group, München) zentrale Fragen für die Zukunft Südtirols:

- Wo steht Südtirol und was können wir von den Besten lernen?
- Wie präsentiert sich die Forschungslandschaft Südtirols?
- Was sind die Erfolgsfaktoren für die Zusammenarbeit zwischen Forschungspolitik und Privatwirtschaft?



Die Teilnehmer am 3. Global Forum am Podium: Alexander Steinkasserer, Konrad Bergmeister, Roberto Biasi, Uli Rubner, Landeshauptmann Luis Durnwalder, Matthias Michel und Matthias Tauber (v.l.)

Moderiert wurde die Veranstaltung von Uli Rubner, Unternehmensberaterin und Lehrbeauftragte an der HTW Chur. Unter den Besuchern des Forums waren auch zwei Gäste aus Österreich anwesend: Gesandte Brigitta Blaha, Leiterin der AuslandsösterreichInnen-Abteilung im Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten, und Peter der Martin, Leiter der AuslandsNiederösterreich-Abteilung im Amt der Niederösterreichischen Landesregierung und Generalsekretär der ARGE Donauländer. Er hat die Plattform „blau gelb in der welt“ initiiert, die in Zusammenarbeit mit Christian Girardi vom Land Niederösterreich im vergangenen Jahr online gestellt wurde.

Das Global Forum Südtirol wird unter-

stützt vom Land Südtirol, der Freien Universität Bozen, dem Versuchszentrum Laimburg und Südstern. Partner sind die Südtiroler Volksbank und die EOS – Export Organisation Südtirol, zu den GFS-Sponsoren zählen Thun, Hoppe und Marketing Factory. ■ <http://www.globalforum-suedtirol.com>

Zitate

Die Volksbank unterstützt das Global Forum Südtirol als Partner, weil wir im Gedankenaustausch mit klugen Köpfen und erfolgreichen Landsleuten aus dem In- und Ausland Potential für die Zukunft unseres Landes sehen. Wir halten diesen Austausch für strategisch, weil neue, kreative Impulse die Entwicklung Südtirols bereichern.

*Otmar Michaeler
Präsident der Volksbank Südtirol*

In der heutigen Zeit sind funktionierende „Netzwerke“ immer wichtiger. So sind sie auch in Sache Internationalisierung von entscheidender Bedeutung. EOS steht für Exportförderung und begrüßt somit Initiativen wie das Global Forum und Netzwerke wie Südstern. Sie tragen als Fokus und Schnittpunkt verschiedener Sichtweisen zur Vernetzung bei und bieten interessante Möglichkeiten des Austauschs.

*Hansjörg Prast
Direktor der EOS –
Export Organisation Südtirol*



Im Bild vorne v.l.: Vorarlbergs Landesrätin Greti Schmid, gebürtig aus Südtirol, Landesrätin Sabrina Kasslatte-Mur (Südtirol), Matthias Michel (Landeshauptmann Kanton Zug, CH) und Landesrat und LH-Stellvertreter Hans Berger (Südtirol)

Wachsender Protektionismus

Nicht weniger als 424 Maßnahmen beschränken den offenen Handel innerhalb der Gruppe der 20 wichtigsten Industrie- und Schwellenländer.

In einem am 19. Oktober veröffentlichten Beobachtungsbericht verweist die Europäische Kommission auf mangelnde Fortschritte beim Abbau von Handelsschranken innerhalb der G20-Staaten. Aus dem Bericht geht hervor, daß sich die G20-Mitglieder stärker engagieren müssen, um ihre anfänglichen Zusagen einzuhalten, nach dem Beginn der Krise keine neuen Handels-schranken einzuführen. Seit den Anfängen der Beobachtungstätigkeit der Kommission im Oktober 2008 zählt der Bericht nicht weniger als 424 Maßnahmen, die den offenen Handel beschränken. Allein in den letzten 12 Monaten wurden 131 neue Beschränkungen eingeführt, gleichzeitig wurden nur 40 aufgehoben.

EU-Kommissar Karel De Gucht erklärte: „Der Protektionismus stellt eine echte Bedrohung für den Wirtschaftsaufschwung dar. Es bereitet mir Sorgen, daß das Gesamtbild sich nicht verbessert hat und unsere Handelspartner laufend neue handelsbeschränkende Maßnahmen einführen. Die EU wird deswegen nicht aufhören in bi- und multilateralen Gesprächen ihre Partner daran zu erinnern, sich an ihre Zusagen zum Abbau von Handelsschranken zu halten.“

Im folgenden die wichtigsten Schlußfolgerungen des Berichts:

- Zwischen Oktober 2010 und dem 1. September 2011 wurden von den Handelspartnern der EU 131 neue handelsbeschränkende Maßnahmen eingeführt. Damit erhöht sich die Gesamtzahl der geltenden Maßnahmen seit Beginn der Krise auf 424 (gegenüber 333 im Vorjahr).
- Der starke Wirtschaftsaufschwung in vielen Ländern – insbesondere in Schwellenländern – hat nicht zu einer Tendenzwende geführt. Bislang wurden nämlich nur 17 Prozent (76) aller Maßnahmen aufgehoben oder liefen aus. Die G20-Staaten haben die Erwartungen an die Einhaltung ihrer Roll-back-Zusage enttäuscht.
- Die neue Industriepolitik vieler G20-Mitglieder erhöht die Sorge um den offenen Handel und die ungehinderte Investitionsfähigkeit, da sie sich oft auf Einfuhrsubstitutionen, Auflagen bezüglich heimischer Fertigungsanteile und Beschrän-

kungen der öffentlichen Auftragsvergabe stützt. In Schwellenländern wurden viele handelsbeschränkende Maßnahmen in Pläne zur nationalen Industrialisierung eingebunden.

Was sind Handelsschranken?

Handelsschranken reichen von Ein- und Ausfuhrbeschränkungen in Form höherer Ein- und Ausfuhrabgaben oder geringerer Ausfuhrquoten, die an Ländergrenzen ange-



Karel De Gucht
EU-Handelskommissar
Foto: Europäische Union 2011

wendet werden, bis hin zu sogenannten binnenwirtschaftlichen Maßnahmen, wie technischen Handelsschranken in Form von Konformitätsprüfungen und Zertifizierungsanforderungen, die bei importierten Gütern strenger angewendet werden oder die über internationale Gepflogenheiten und Anforderungen hinausgehen. Argentinien beispielsweise bestimmt weiterhin die Preise für importierte Güter. Diese sind maßgebend für die Zollwertermittlung und deswegen auch für die Einfuhrabgaben. Indien – ein bedeutender Akteur auf dem Stahlmarkt – erhöhte die Ausfuhrabgaben für Eisenerz. Indonesien führt ständig neue verbindliche nationale Normen ein, die von internationalen Normen abweichen und Konformitätsprüfungen durch ein indonesisches Labor vorschreiben. Mehrere Länder verschärften die Beschränkungen ihrer öffentlichen Auftragsvergabe durch die Bevorzugung inländischer Bieter. In den vergangenen zwölf Monaten führte Brasilien eine strenge steuerliche Regelung für Autos mit zu geringem heimischem Fertigungsanteil ein, und ver-

stieß damit gegen den Grundsatz der Inländerbehandlung.

Welche Länder werden beobachtet?

Der Bericht erfaßt 30 der Haupthandelspartner der EU, darunter auch die G20-Staaten: Ägypten, Algerien, Argentinien, Australien, Belarus, Brasilien, China, Ecuador, Hongkong, Indien, Indonesien, Japan, Kanada, Kasachstan, Malaysia, Mexiko, Nigeria, Pakistan, Paraguay, Philippinen, Rußland, Saudi-Arabien, Schweiz, Südafrika, Südkorea, Taiwan, Türkei, Ukraine, USA und Vietnam.

Dieser Bericht ist der achte in einer Reihe regelmäßiger Berichte, die von der Generaldirektion Handel der Europäischen Kommission zur Beurteilung handelsbeschränkender Entwicklungen im Welthandel erstellt werden. Die Berichterstattung wurde im Oktober 2008 nach dem Beginn der Wirtschafts- und Finanzkrise eingeführt. Sie hat zum Ziel, regelmäßig zu überprüfen, ob die G20-Staaten ihre Zusagen auf dem Washingtoner G-20-Gipfel im November 2008 einhalten, auf neue handelsbeschränkende Maßnahmen zu verzichten und bestehende Maßnahmen umgehend aufzuheben.

Beim Gipfel in London im April 2009 verpflichteten sich die G20-Mitglieder ferner, Maßnahmen zu korrigieren, die nach Beginn der Krise eingeführt wurden. Bei den nachfolgenden Gipfeln, so auch beim letzten G20-Gipfel in Seoul im November 2010, wurden die Zusagen bis 2013 verlängert. Außerdem wurde die Bereitschaft zum Roll-back geltender Maßnahmen bestätigt. Schließlich wurden WTO, OECD und UNCTAD beauftragt, auf vierteljährlicher Grundlage die Entwicklung der Situation zu überwachen und öffentlich darüber Bericht zu erstatten.

Die EU hält sich streng an diese Zusicherung. Ihr eigener Bericht, der von der Generaldirektion Handel veröffentlicht wird, ergänzt die Beobachtungsmaßnahmen der WTO in Zusammenarbeit mit UNCTAD und OECD. Er wird von der Union als Hauptbeobachtungsinstrument zur Beurteilung der Gefahr von Handelsprotektionismus und zur Schärfung der Wachsamkeit von Entscheidungsträgern erachtet. ■

Verstärkt gegen Kindesmißbrauch

Die Mitglieder des Europäischen Parlaments haben am 27. Oktober dem Vorschlag der Europäischen Kommission für eine Richtlinie zur Bekämpfung des sexuellen Mißbrauchs und der sexuellen Ausbeutung von Kindern sowie der Kinderpornografie zugestimmt.

Vor einem Jahr hat es die Kommission ganz deutlich gemacht: Die EU toleriert nicht, daß Kinder von Kriminellen als Objekte zur Befriedigung ihres Sexualtriebs mißbraucht oder als Ware gehandelt werden. Ich finde es großartig, daß Parlament und Rat diesen Vorschlag unterstützen“, so Cecilia Malmström, die Europäische Kommissarin für Inneres. „Mit dieser Richtlinie können wir etwas bewirken. Wir machen es leichter, Verbrechen an Kindern zu ahnden und zu verhindern. Gleichzeitig schützen wir die Opfer besser. Die neuen EU-Rechtsvorschriften werden maßgeblich zum Schutz der Kinder vor solch abscheulichen Verbrechen beitragen.“

Die Richtlinie orientiert sich stark am Vorschlag der Kommission, schließt aber auch die soeben im Parlament angenommenen Änderungen ein.

Sie enthält insbesondere nicht nur Bestimmungen über die Verfolgung von Straftätern, sondern auch über die Verbrechensprävention und den Schutz von Opfern im Kindesalter. Sie berechtigt Arbeitgeber, Strafregister einzusehen, und sieht präventiv Aufklärungskampagnen und die Fortbildung von Fachkräften vor. Außerdem verpflichtet die Richtlinie die Mitgliedsstaaten dazu, kinderpornografische Internetseiten von Servern in ihrem Staatsgebiet zu entfernen und auch außerhalb der eigenen Grenzen darauf hinzuwirken. Von den EU-Mitgliedsstaaten wird nun erwartet, daß sie im Rat die politische Einigung in eine offizielle Form bringen und die Richtlinie schnellstmöglich verabschieden.

Hintergrund

Die Begriffe „sexuelle Ausbeutung“ und „sexueller Kindesmißbrauch“ beziehen sich auf Straftaten wie sexuelle Handlungen mit Kindern unter einer bestimmten Altersgrenze oder unter Zwang, Kinderprostitution oder Kinderpornografie. Diese besonders gravierenden Straftaten gegen Kinder, die ja besonderen Schutz und spezielle Fürsorge

benötigen, verursachen langfristige und schwerwiegende Schäden. Dennoch ist es sehr schwierig, gegen diese Verbrechen vorzugehen. Kinder sind oft verletzlich, schämen sich und haben Angst, über das Erlebte zu sprechen.

Im März 2010 legte die Kommission einen Vorschlag für eine Richtlinie zur grundlegenden Überarbeitung der EU-Rechtsvorschriften (Aufhebung des Rahmenbeschlusses 2004/68/JI, der die Mindestangleichung der nationalen Rechtsvorschriften sicherstellte, jedoch erhebliche Mängel aufwies), vor. Der Rat und das Europäische Parlament diskutierten diesen Vorschlag und erzielten im Juni 2011 eine politische Einigung in Form eines Kompromißtextes.

Die neue Richtlinie wird die Bekämpfung von Straftaten gegen Kinder in folgenden Bereichen vereinfachen:

○ Strafrecht

Zahlreiche Formen des sexuellen Mißbrauchs und der sexuellen Ausbeutung werden unter Strafe gestellt. Auch neue, durch das Internet begünstigte Handlungen wie das „Grooming“ (Kontaktaufnahme zu Kindern via Internet zum Zwecke des sexuellen Mißbrauchs) oder das Ansehen von kinderpornografischem Material im Internet oder über Webcams werden erfaßt. Genauere Vorschriften zum Strafmaß (sechs Abstufungen von einem bis zu zehn Jahren Haftstrafe) sorgen für eine einheitlichere Klassifizierung der Verstöße und werden die Unterschiede zwischen den Rechtsvorschriften der Mitgliedsstaaten verringern.

○ Zur Bekämpfung des Mißbrauchs durch Sexualstraftäter im Ausland

(der sogenannte „Kindersextourismus“) können nationale Behörden Staatsangehörige auch dann strafrechtlich verfolgen, wenn sie die Straftat außerhalb der eigenen Grenzen begangen haben. Die Organisation von Sextourismusreisen und die Werbung damit werden verboten.

○ Strafverfolgung

Um die Verfolgung von Straftätern zu erleichtern, wird es bis zur Volljährigkeit des Opfers möglich sein, in jedem Mitgliedsstaat ein Verfahren zu eröffnen. Vertraulichkeitsbestimmungen werden Personen, die mit Kindern arbeiten, nicht länger daran hindern, Verstöße anzuzeigen. Zur Identifizierung von Opfern (insbesondere von Kinderpornografie) wird die Polizei verpflichtet, Sondereinheiten einzurichten und diese mit effizienten Ermittlungsinstrumenten auszustatten.

○ Opfer im Kindesalter

werden besser geschützt: Sie erhalten umfassende Hilfe und Unterstützung, jedes Kind wird einer Einzelfallbewertung unterzogen, der Zugang zu Rechtsmitteln wird erleichtert und Kinder erhalten eine besondere Betreuung zur Vermeidung von Traumata infolge der Strafverfolgungsverfahren.

○ Rückfallverhinderung

Um sexuellen Mißbrauch und sexuelle Ausbeutung zu verhindern, wird jeder überführte Straftäter einem Programm zur Risikoabschätzung unterzogen und in ein für ihn maßgeschneidertes Programm zur Rückfallverhinderung eingewiesen. Überprüfungen von Bewerbern für eine Arbeit mit Kindern werden umfassender und für Arbeitgeber leichter zugänglich. Zur Erkennung von sexueller Ausbeutung von Kindern werden Erziehungsprogramme, Aufklärungskampagnen und Weiterbildungen durchgeführt.

○ Sperre der Seiten

Um die Verbreitung von Kinderpornografie im Internet zu stoppen, werden die Mitgliedsstaaten verpflichtet, Internetseiten mit kinderpornografischem Inhalt von Servern in ihrem Staatsgebiet zu entfernen und auch außerhalb der eigenen Grenzen darauf hinzuwirken. Zusätzlich können die Mitgliedstaaten Maßnahmen ergreifen, um den Zugang zu solchen Seiten für Benutzer aus ihrem Staatsgebiet zu sperren. ■

Gegen die Krise

Wirtschaftsminister lanciert neue Krisenpräventionsmaßnahmen – Investitionen und Innovationen forcieren, Qualifizierung junger Fachkräfte mit Coaching-Programm und Bonus für Meisterprüfungen unterstützen, Standort aufwerten



Foto: BMWF/HBF/Aligner

Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner (l.) und Sozialminister Rudolf Hundstorfer präsentieren Maßnahmen zur Krisenprävention

Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner (ÖVP) hat am 27. Oktober gemeinsam mit Sozialminister Rudolf Hundstorfer (SPÖ) mehrere Maßnahmen zur Krisenprävention vorgestellt sowie zu den aktuellen Beschlüssen des EU-Gipfels Stellung bezogen: „Aus Sicht der Realwirtschaft ist der Schuldenerlaß für Griechenland und die Ausweitung des Rettungsschirms zu begrüßen. Positiv ist auch die Festlegung, daß sich die Kreditvergabe trotz der höheren Eigenkapitalkriterien für die Banken nicht verschlechtern darf“, so Mitterlehner.

Gleichzeitig kündigte Mitterlehner ein genaues Monitoring der Entwicklung an. „Wir werden anhand der Zahlen der Nationalbank prüfen, wie sich die Kreditvergabe entwickelt, um – wenn notwendig – gegensteuern zu können“, so Mitterlehner. Möglich wäre, daß bei einer eventuellen Kreditklemme der KMU-Haftungsrahmen, auf den über die Förderbank aws zugegriffen werden kann, aufgestockt wird. Unabhängig davon steht 2012 ein erhöhtes Kreditvolumen von 525 Millionen Euro für zinsgünstige ERP-Kredite bereit, womit Investitionen von rund einer Milliarde Euro ausgelöst werden. Deutlich erhöht wird zudem die Versorgung mit Risikokapital, das vor allem junge innovative Unternehmen unterstützen soll.

»Forschungsplatz Österreich III«

Zusätzlich will Mitterlehner über die Internationalisierungsoffensive vor allem die Exportaktivitäten verstärken. „Wir forcieren die Diversifizierung in Richtung neuer Märkte und neuer Produkte“, so Mitterlehner. In diesem Sinne werden auch die Investitionen in Forschung und Entwicklung ausgeweitet. 2012 erwartet die Forschungsförderungsgesellschaft FFG ein All-Time-High bei den Förderungen von rund 418 Millionen Euro. Unterstützend dafür wirken auch die Forschungsausgaben des Wirtschaftsministeriums, die 2012 um vier Prozent auf 100,8 Millionen Euro aufgestockt werden. Mitterlehners Ziel ist es, die Zahl der innovativen Unternehmen bis 2020 um 25 Prozent zu erhöhen. Daher wurden unter anderem die Mittel für die Innovationschecks aufgestockt.

Darüber hinaus will Mitterlehner Österreich im Ausland noch stärker als attraktiven Standort für innovative Unternehmen und Forscher positionieren, um vor allem F&E-treibende Unternehmen ins Land zu holen. Daher hat das Wirtschaftsministerium im Oktober über die ABA-Invest in Austria die mit 1,8 Millionen Euro dotierte Kampagne „Forschungsplatz Österreich III“ lanciert. Ziel ist es, von 2012 bis 2014 rund 25

zusätzliche F&E-relevante Ansiedlungsprojekte nach Österreich zu holen

Hundstorfer: Weitere Maßnahmen für den Arbeitsmarkt gesetzt

Nach den im internationalen Vergleich hervorragenden Krisenbewältigungsmaßnahmen und den damit verbundenen guten Arbeitsmarktdaten, setzt Sozialminister Rudolf Hundstorfer nun weitere Schritte für Jugendbeschäftigung und Frauenförderung. „Die Wirtschaft braucht Arbeitskräfte. Ohne gut qualifizierte und gut motivierte Arbeitskräfte wird vieles nicht möglich sein, was wir uns vorgenommen haben“, sagte Hundstorfer bei der Pressekonferenz. Um mehr qualifizierte Arbeitskräfte zu bekommen, wird eine Jugendstiftung eingerichtet, Lehrlings- und Jugendcoachings ausgeweitet und noch diesen Herbst ein Paket zur Frauenförderung umgesetzt.

Bei den Maßnahmen für Jugendbeschäftigung setzt Hundstorfer weiter auf das Motto: „Mache deinen Abschluß, laß es nicht bleiben.“ Daher sollen zusätzlich junge Erwachsene über das Arbeitsmarktservice animiert werden, ihre Abschlüsse zu machen bzw. nachzuholen. Mit der „Jugendstiftung NEU“, für die drei Millionen Euro zur Verfügung stehen, werden 1500 niedrigqualifizierte

Wirtschaft

zierte arbeitslose junge Menschen bedarfsgerecht für einen Arbeitsplatz qualifiziert. Des weiteren wird es Lehrlingscoachings geben, um Drop Outs zu vermeiden. Hier werden Beratungs- und Unterstützungsleistungen für Lehrlinge und Unternehmen angeboten.

Zusätzlich wird es noch diesen Herbst ein Paket zur Frauenförderung geben. Die Eingliederung von 1500 älteren Frauen in ein reguläres Dienstverhältnis wird mit fünf Millionen Euro gefördert. Für 4000 Wiedereinsteigerinnen wird es nach der Kinderbetreuung Kursangebote unter dem Motto „Wiedereinstieg mit Zukunft“ geben. Weiters soll die Qualifizierung Frauen für technische und handwerkliche Berufe forciert werden. Das Ziel: Eine Steigerung von 20 Prozent. „Dieser Schwerpunkt wird auch 2012 weitergeführt“, betonte Hundstorfer.

Auch bewährte Maßnahmen werden weitergeführt. Im Rahmen der Ausbildungsgarantie stehen 2011/2012 Plätze für 12.300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Verfügung. Auch von den Produktionsschulen profitieren rund 2000 Jugendliche. „Dieses System hat sich sehr bewährt. Wir haben eine sehr hohe Vermittlungsquote in reguläre Arbeitsverhältnisse“, so Hundstorfer.

Die erfolgreichen Maßnahmen haben zu einer Rekordbeschäftigung in Österreich geführt. „Wir sind weiter Europameister was den Kampf gegen Arbeitslosigkeit betrifft und wir haben den höchsten Zuwachs an Beschäftigung. Wir hatten noch nie so viele Menschen in Beschäftigung“, so Hundstorfer. Der Erfolgskurs wird konsequent weitergeführt.

Förder- und Qualifikationsoffensive für mehr Fachkräfte

Angesichts des demographischen Wandels und des Fachkräftebedarfs der Betriebe lanciert Mitterlehner eine Förder- und Qualifikationsoffensive im Bereich der Lehre. „Wir wollen unsere Ressourcen effizienter einsetzen und neue Zielgruppen für die Lehre begeistern, um die Zahl der Lehrabschlüsse langfristig um 10.000 zu erhöhen. Dafür wollen wir auch die Drop-Out-Quote halbieren, unter anderem durch ein neues Coaching-Programm für Betriebe und Lehrlinge“, erklärte Mitterlehner. Im Rahmen eines Pilotprojekts wird beispielsweise 2012 ein Programm etabliert, das mit qualifiziertem Personal Lehrlinge und Ausbildungsbetriebe bei Problemen unterstützt. Dazu zählen etwa Rechtsberatung und Förderberatung, aber auch Mediation und Krisenintervention. Zusätzlich werden für zehn Zukunftsberufe neue Leitlinien erstellt, die insbesondere erstmals in die Lehre einsteigende Betriebe bei der Ausbildung unterstützen. Denn im Vorjahr haben 22.000 von insgesamt 129.900 Lehrlingen ihre Lehre abgebrochen oder haben andere Schwerpunkte gesetzt. Davon haben 5700 ihre Lehre in der Probezeit abgebrochen, 4800 durch einvernehmliche Lösung, knapp 1600 Lösungen erfolgten durch den Lehrbetrieb, rund 5300 durch die Lehrlinge und 4600 traten die Lehre nicht an bzw. wählten einen anderen oder gar keinen weiteren Bildungsweg. Basis der Reform ist eine Novelle des Berufsausbildungsgesetzes (BAG), die Anfang 2012 in Kraft treten soll. Parallel dazu erlas-

sen Wirtschafts- und Sozialminister im Einvernehmen neue Förderrichtlinien, mit denen allein 2012 rund 11,5 Millionen Euro zielgerichtet und unbürokratisch für die Lehrlingsförderung eingesetzt werden können.

Neuer Bonus für Meisterprüfungen und Auslandsaufenthalte

Auf Initiative Mitterlehners wird es zudem eine neue finanzielle Unterstützung für Meisterprüfungen geben, um noch mehr Fachkräfte dazu zu motivieren, ihre Qualifikation nachhaltig zu steigern. Das Wirtschaftsministerium übernimmt künftig im Falle des Bestehens ein Drittel der Prüfungsgebühren, wofür allein 2012 rund zwei Millionen Euro reserviert sind, zum Jahresende 2012 wird die Maßnahme evaluiert.

Nach erfolgreich abgelegter Meisterprüfung erhält der frischgebackene Meister auf Antrag vom Wirtschaftsministerium ein Drittel der Prüfungsgebühr rückerstattet, was zwischen 132 und 142 Euro ausmachen wird. Die entsprechenden Anträge können ab dem 1. Jänner 2012 gestellt werden, allerdings auch schon für jene Meisterprüfungen, die ab 1. November 2011 bestanden worden sind. Die Auszahlung erfolgt dann rückwirkend auf Antrag.

Um künftig mehr Betriebe zu motivieren, ihren Lehrlingen einen Auslandsaufenthalt zu ermöglichen, wird es auch in diesem Bereich ab 2012 eine zusätzliche Förderung geben: Der heimische Ausbildungsbetrieb soll in jener Zeit, in der der Lehrling im Ausland unterwegs ist, die Lehrlingsentschädigung ersetzt bekommen. ■

Unternehmensgründungen: Österreich liegt gut im Rennen

Österreich liegt bei den Unternehmensgründungen gut im Rennen“, erklärte Elisabeth Zehetner, Bundesgeschäftsführerin des Gründerservice in der Wirtschaftskammer Österreich (WKO), anlässlich einer am 20. Oktober von der Weltbank veröffentlichten Untersuchung zum „Geschäftsklima-Ranking“. Demnach liege Österreich im Bereich der Neugründungen weltweit nur auf Platz 134. Eine Platzierung, die Zehetner so nicht stehen lassen will: „Die veröffentlichten Ergebnissen beziehen sich ausschließlich auf GmbH-Gründungen, die aber in Österreich nur einen kleinen Teil der Neugründungen ausmachen“, stellt Zehetner richtig. In Österreich werden ca. 80 Prozent aller Unternehmen als Einzelunternehmen gegründet, nur 10 Prozent aller Neugründungen

sind GmbHs. Das sei wie Äpfel mit Birnen vergleichen, so Zehetner, die sich einen länderweiten Vergleich der Gründerstrukturen als seriösen Maßstab wünschen würde.

Der Rückgang der GmbHs in Österreich wird bei den Halbjahresergebnissen für Gründungen 2011 deutlich: Waren es im ersten Halbjahr 2010 noch 11,5 Prozent, so machte diese Rechtsform von Jänner bis Juni 2011 nur mehr 10,2 Prozent (1.542 GmbHs) aus. 1993 machte der Anteil der GmbHs an den Neugründungen noch 26 Prozent aus. Dieser Rückgang ist umso bedauerlicher, als die WKO seit über drei Jahren auf die Einführung der „GmbH light“ drängt. „Eine umfassende GMBH-Reform muß neben der Senkung des Mindeststammkapitals von 35.000 auf 10.000 Euro auch die Abschaf-

fung der Notariatsaktpflicht für den GmbH-Vertrag und Abschaffung der Veröffentlichungspflichten im Amtsblatt zur Wiener Zeitung beinhalten“, erklärt Zehetner. Nur mit einer solchen vereinfachten und günstigeren Gründung dieser Rechtsform könne man die Entwicklung umkehren. „Wir fordern daher eine rasche Umsetzung dieses Punktes, der ja bereits im Regierungsprogramm verankert ist“, so Zehetner.

Einzelunternehmen können in Österreich rasch und unbürokratisch in 15 Minuten gegründet werden. Dafür steht das Gründerservice der WKO mit österreichweit über 90 Standorten als Anlaufstelle Nummer eins für Gründer zur Verfügung, so Zehetner abschließend. ■

<http://www.gruenderservice.at>

Konjunktureller Wetterumschwung in der Industrie

IV-GS Neumayer: Zunehmende konjunkturelle Störfaktoren fordern ihren Tribut – Erneuter konjunktureller Fadenriss jedoch unwahrscheinlich

Erwartungsgemäß hat sich der Aufschwung in der österreichischen Industrie im dritten Quartal deutlich abgeschwächt. Der Wert des Konjunkturbarometers der Industriellenvereinigung (IV), welches als Mittelwert aus den Beurteilungen der gegenwärtigen Geschäftslage und der Geschäftslage in sechs Monaten bestimmt wird, halbiert sich von +35 Punkten im Vorquartal auf nunmehr +17 Punkte. „Einerseits reflektiert das Ergebnis der aktuellen Konjunkturumfrage die Normalisierung des Geschäftsganges in dem Moment, da die Produktionseinbußen der Jahre 2008 und 2009 nahezu wettgemacht sind, andererseits fordern die seit Jahresbeginn erheblich an Zahl und Gewicht zunehmenden konjunkturellen Störfaktoren ihren Tribut“, faßt der Generalsekretär der IV, Christoph Neumayer, das Hauptergebnis der Konjunkturumfrage der IV zum 3. Quartal 2011 zusammen.

In den vergangenen Wochen trug die vor dem Hintergrund der US-amerikanischen und europäischen Staatsschuldenkrise erneut aufflammende Risikoaversion auf den Finanzmärkten zusätzlich zur erheblichen Ein-



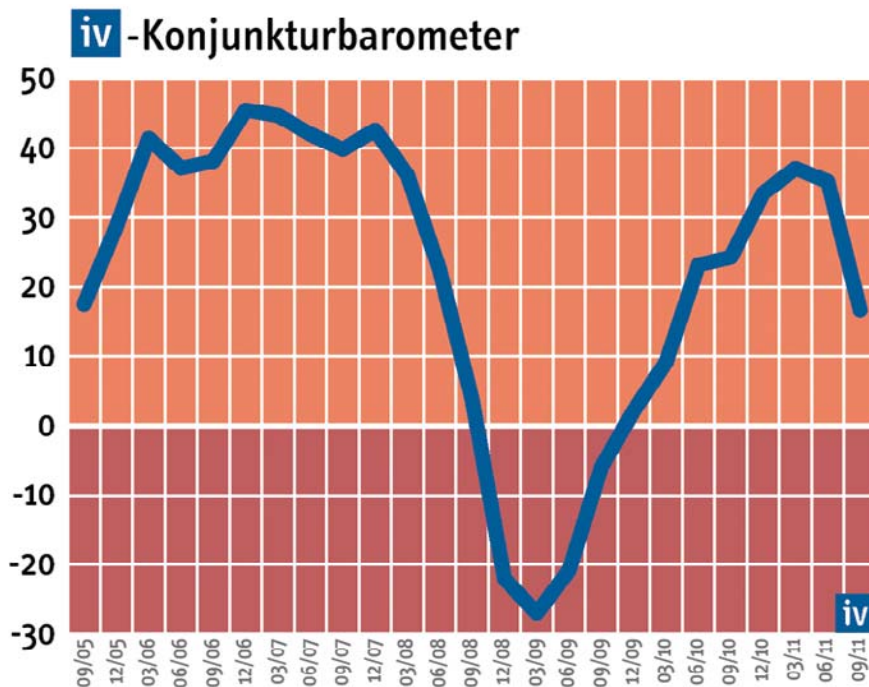
IV-Generalsekretär Christoph Neumayer (re) und IV-Chefökonom Christian Helmenstein bei der Präsentation der Konjunkturumfrage

trübung der Konjunkturerwartungen bei. „Auf der Grundlage des aktuellen Datenkranzes erscheint ein erneuter konjunktureller Fadenriß jedoch unwahrscheinlich. Sieht man von meteorologischen und institutionellen Unwägbarkeiten ab, wird der Aufschwung in den kommenden beiden Quartalen voraussichtlich eher pausieren als in eine neuerliche Rezession münden“, so Neumayer.

Die Ergebnisse im Detail

Angefangen von den hohen Notierungen bei Rohöl und Industriemetallen über die Erdbebenkatastrophe in Japan und ihre Folgen, die damit nur zum Teil in Zusammenhang stehende Abschwächung des Welt Handels bis zum Wiedereintritt in eine Phase geldpolitischer Straffung infolge höherer Inflationsraten war der konjunkturelle Gegenwind in den vergangenen Monaten beträchtlich. Dennoch berichtet rund die Hälfte der Unternehmen, exakt 53 %, von einem noch guten Geschäftsverlauf im zurückliegenden dritten Quartal. Mit einem schlechten Geschäftsgang waren hingegen nur 3 % der Unternehmen konfrontiert, sodaß sich die Einschätzung der derzeitigen Geschäftslage in der Industrie mit +50 Punkten lediglich um zwei Punkte gegenüber der Sommererhebung zurückgebildet hat.

In scharfem Kontrast hierzu fällt die Erwartungskomponente mit Sechs-Monats-Horizont von +18 Punkten zuvor weit in negatives Territorium auf einen Wert von -16 Punkten und damit auf das Niveau des ersten Quartals 2009 ab. „Wenngleich die kommenden Quartale zumindest nach europäischer Definition kein Abgleiten in die Rezession erwarten lassen, reflektiert dieser Einbruch nicht mehr nur eine Abschwächung des konjunkturellen Expansionsstempos. Vielmehr steht ein scharfer Tempover-



Wirtschaft

lust mit einer anschließenden konjunkturellen Schwächephase von mindestens zwei Quartalen Dauer bevor“, so IV-Chefökonom Christian Helmenstein.

Erstmals seit zehn Quartalen ist bei den Auftragsbeständen wieder ein Rückgang im Vergleich zum Vorquartal (+46 Punkte nach zuvor +56 Punkten) zu verzeichnen. Zugleich hat sich der Anteil der Unternehmen mit einem unzureichenden Auftragsbestand von 3 % auf 6 % erhöht. Die Auftragsreichweite nimmt insbesondere bei den Auslandsaufträgen rasch ab – die Unsicherheit im internationalen Umfeld schlägt auf die Auftragsbestände aus dem Ausland durch (Saldo +35 nach +56 im Vorquartal), während die Investitionskonjunktur im Inland noch deutlich abgeschwächt anhält.

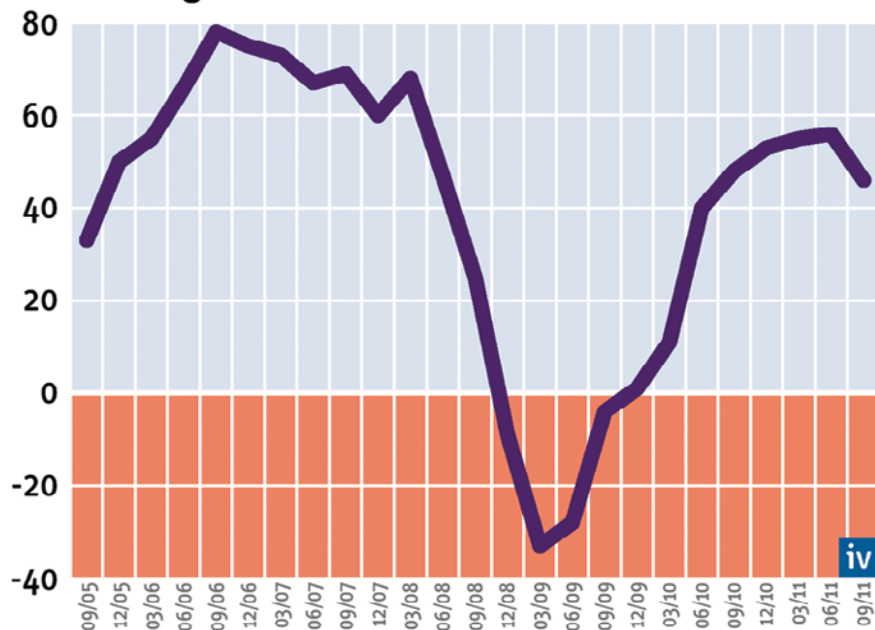
Die einerseits noch solide doch schwächere Auftragslage und die andererseits erheblich eingetrübten Konjunkturerwartungen führen auf Sicht des vierten Quartals zu einem Nullsaldo bei den Produktionserwartungen. Bestehende Aufträge werden abgearbeitet, für Produktionsausweitungen fehlen die Auftragsperspektiven, zumal sich der in den Büchern stehende Auftragsbestand als korrekturanfällig erweisen könnte.

In Übereinstimmung mit den statischen Produktionsaussichten kommt der Beschäftigungsaufbau in der Industrie zum Stillstand. Während die Einstellungsneigung angesichts des Fachkräftemangels kaum zurückgegangen ist – 20 % der Unternehmen trachten weiterhin nach einer Ausweitung ihres Beschäftigtenstandes – rechnet mit 19 % ein nahezu ebenso großer Anteil der Unternehmen mit Stellenstreichungen. Wie es sich schon während der Großen Rezession in den Jahren 2008 und 2009 andeutete, wird die Beschäftigung in der Industrie dennoch trotz einer Wachstumsrate weit unterhalb der bisher üblichen Beschäftigungsschwellen voraussichtlich insgesamt weitgehend gehalten werden.

Aufgrund der im dritten Quartal noch hohen Kapazitätsauslastung bewegte sich die Ertragslage in der Industrie trotz anhaltend hohen Kostendrucks im vergangenen Quartal bei einem Wert von +31 Punkten (nach zuvor +36 Punkten) auf konjunkturellem Normalniveau, vergleichbar dem Niveau des ersten Halbjahres 2006, während in Hochkonjunkturphasen typischerweise Salden in Höhe von +50 Punkten erreicht werden.

Auf der Erlösseite wird es den Unternehmen vor dem Hintergrund der Wachstumsabschwächung in den kommenden Monaten

Auftragsbestand derzeit



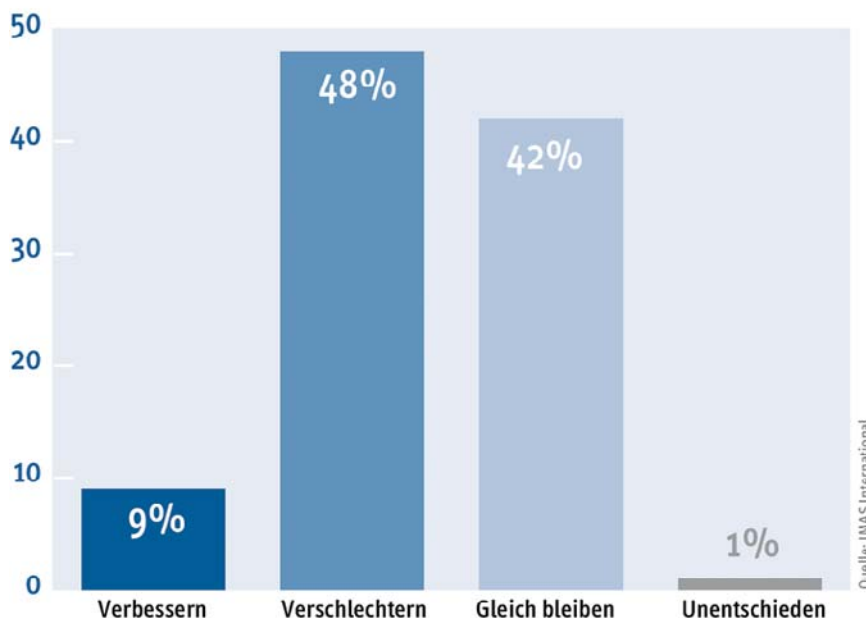
im Durchschnitt kaum möglich sein, über steigende Verkaufspreise (Saldo +3 nach +1) Kostenüberwälzungen oder Ertragsverbesserungen zu erreichen.

Auf Sicht von sechs Monaten bilden sich die Ertragserwartungen der Unternehmen dementsprechend nicht nur zum dritten Mal in Folge zurück, sondern unisono mit der Erwartungskorrektur bei dem zukünftigen Geschäftsverlauf dreht der Saldo von +11 Punkten auf -8 Punkte. Aus den sich ver-

schlechternden Finanzierungsbedingungen erwächst zugleich das singular größte Risiko für den mittelfristigen Konjunkturverlauf: eine geringere Selbstfinanzierungskraft in Verbindung mit sich verschlechternden Finanzierungsbedingungen, sowohl hinsichtlich der Kreditverfügbarkeit als auch der Konditionen, droht als Investitionsbremse zu wirken und damit das Potentialwachstum der österreichischen Wirtschaft nachhaltig zu schwächen. ■

Wirtschaftliche Aussicht in Österreich

"Wird sich die wirtschaftliche Lage Österreichs innerhalb der nächsten zwölf Monate Ihrer Meinung nach verbessern, verschlechtern oder wird sie gleich bleiben?"



Scharfer Auftragseinbruch in Österreichs Industrie

Bank Austria EinkaufsManagerIndex setzt zum zweiten Mal in Folge Talfahrt unter die Wachstumsgrenze von 50 Punkten fort und liegt im Oktober bei 48 Punkten.

Die Industrie, der Motor der wirtschaftlichen Erholung der vergangenen zwei Jahre, beginnt immer stärker zu stottern. „Der Bank Austria EinkaufsManagerIndex ist im Oktober um weitere 0,7 Punkte gesunken. Mit einem Wert von 48 liegt der Indikator den zweiten Monat in Folge unter der Wachstumsgrenze von 50 Punkten“, erläutert Bank Austria Chefökonom Stefan Bruckbauer das in einem Wert zusammengefaßte Ergebnis der monatlichen Umfrage zur Konjunkturlage in Österreichs Industrie. „Hauptgrund für die Verschlechterung des Geschäftsverlaufs gegenüber dem Vormonat ist der starke Einbruch im Neugeschäft, der sich in abnehmenden Auftragspolstern, sinkenden Einkaufspreisen und einer verringerten Einkaufsmenge widerspiegelt. Die Produktionsleistung wurde weiter zurückgefahren, dennoch hat sich die Beschäftigung leicht erhöht“, beschreibt Bruckbauer die aktuelle Lage in der Industrie.

Die österreichische Industrie wurde im Oktober mit deutlichen Nachfrageeinbußen konfrontiert. Ursachen hierfür sind die wachsende Verunsicherung der Wirtschaftsakteure durch die europäische Staatsschuldenkrise und die zunehmenden Konjunktursorgen. Diese Faktoren haben den Rückgang des Bank Austria EinkaufsManagerIndex maßgeblich beeinflusst. „Da die Kunden ihre Investitionsentscheidungen aufgrund der unsicheren Rahmenbedingungen mehr und mehr verschieben, haben die heimischen Industriebetriebe massive Auftragseinbrüche hinnehmen müssen. Sowohl die Nachfrage aus dem In- als auch aus dem Ausland sank so stark wie zuletzt vor zweieinhalb Jahren“, meint Bruckbauer.

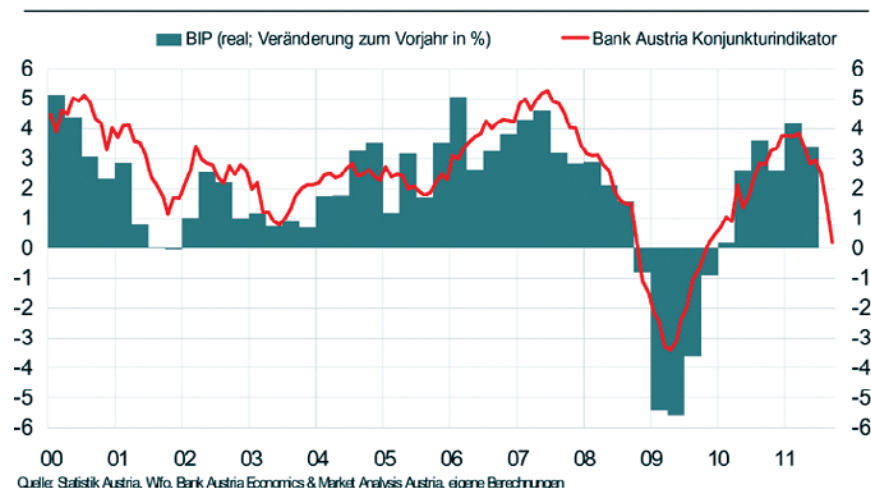
Infolge des schwächeren Neugeschäfts haben die Industriebetriebe im Oktober abermals die Produktionsleistung zurückgefahren. „Das Tempo der Produktionsrücknahme hat sich im Oktober etwas verlangsamt. Die Unternehmen konzentrierten sich darauf, die Auftragsbestände abzubauen. Die Auftragspolster sind dadurch jedoch so stark gesunken wie seit dem Frühjahr 2009 nicht mehr“, sagt Bank Austria Ökonom Walter Pud-

schedl. Die schwächere Nachfrageentwicklung in der Industrie zeigt sich deutlich in den aktuellen Preistrends. „Im Oktober sanken erstmals seit rund zwei Jahren sowohl

schätzungen der Ökonomen der Bank Austria im Durchschnitt im Oktober neutral.

„Obwohl der Bank Austria EinkaufsManagerIndex die Fortsetzung der Talfahrt

Bank Austria Konjunkturindikator Österreich



die Einkaufs- als auch die Verkaufspreise“, so Pudschedl. „Die niedrigere weltweite Nachfrage reduzierte die Einkaufspreise für Vormaterialien und Rohstoffe, insbesondere vieler Metalle aber auch von Energie. Gleichzeitig kamen die Verkaufspreise wegen des Überangebots und der daraus resultierenden schwächeren Preismacht der Produzenten unter Druck.“ Der Einfluß der Preisänderungen im Ein- und Verkauf auf die Ertragslage der heimischen Unternehmen war nach Ein-

für Oktober anzeigt, ist die heimische Industrie noch in einer guten Verfassung. Als Folge der günstigen Konjunktorentwicklung der vergangenen zwei Jahre sind die Auftragsbestände trotz Rückgängen weiter auf einem guten Niveau und die Auslastung der heimischen Industrie ist hoch“, meint Bruckbauer.

Das hat sich im Oktober auch darin gezeigt, daß im Sektor, unterstützt durch die Bestrebung, unerledigte Aufträge rascher

Österreich Konjunkturprognose

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Wirtschaftswachstum (real, Vdg. z. Vorjahr)	3,7	3,7	1,4	-3,8	2,3	3,3	1,4
Privater Konsum(real, Vdg. z.Vorjahr in%)	1,8	0,9	0,8	-0,3	2,2	0,7	0,8
Investitionen(real,Vdg. z. Vorjahr in%)*	0,5	3,6	0,7	-8,6	0,1	5,0	2,1
Inflationsrate(Vdg. zumVorjahr in%)	1,5	2,2	3,2	0,5	1,9	3,2	2,2
Arbeitslosenquote(nationaleDefinition)	6,3	6,2	5,9	7,2	6,9	6,6	6,4
Beschäftigung(Vdg. zumVorjahr in%**)	1,7	2,1	1,7	-1,5	0,8	1,8	0,9
Öff.Haushaltssaldo (in%desBIP)	-1,6	-0,9	-0,9	-4,1	-4,6	-3,3	-300

*) Bruttoanlageinvestitionen **) ohne Karenzgelddarlehen, Präsenzdienster und Schulungen
Quelle: Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

Wirtschaft

abzuarbeiten, sogar neue Jobs entstanden sind. Die aktuelle Umfrage macht dennoch klar, daß die österreichische Industrie ihren Konjunkturlöhhepunkt mittlerweile deutlich überschritten hat und in den kommenden Monaten mit einer anhaltenden Verschlechterung der Geschäftslage zu rechnen hat. Das aktuelle Verhältnis zwischen Auftrags- und Lagerrends, das der zuverlässigste Indikator für die Entwicklung der kommenden Monate ist, hat sich im Oktober spürbar verschlechtert und erreicht derzeit den gleichen Wert wie im Herbst 2008, knapp nach der Lehman-Pleite. „Aufgrund der aktuellen Umfrageergebnisse des Bank Austria EinkaufsManagerIndex müssen wir für die kommenden Monate von einer leichten Rezession der österreichischen Industrie ausgehen. Dank des Überhangs aus dem ersten Halbjahr rechnen wir für das Gesamtjahr 2011

allerdings noch mit einem Industriewachstum von beachtlichen 7 Prozent“, so Bruckbauer.

Der Start ins neue Jahr wird für die heimischen Produktionsbetriebe jedoch sehr schwierig, sodaß die Aussichten für 2012 trotz einer erwarteten Nachfragebelebung im späteren Jahresverlauf sehr verhalten ausfallen. Neben den Vorproduktherstellern verliert auch der Großteil der Investitionsgüterbranchen im Vergleich zu 2011 deutlich an Schwung. Das Produktionswachstum aller größeren Industriebranchen wird sich wenigstens halbieren, wie die aktuellen Wachstumsprognosen der wichtigsten Zielländer, gewichtet mit der spezifischen Absatzstruktur der einzelnen Branchen, zeigen. „Insgesamt erwartet Österreichs Industrie 2012 jedoch kein nachhaltiger Abschwung und ein Produktionsplus um 3 Pro-

zent sollte möglich sein. Vor allem die hohe internationale Konkurrenzfähigkeit vieler Branchen sollte für die baldige Fortsetzung des industriell geprägten Aufschwungs der letzten zwei Jahre sorgen“, faßt Bruckbauer die Aussichten für die österreichische Industrie im kommenden Jahr zusammen.

Anmerkung: Werte des EMI über 50,0 weisen auf ein Wachstum gegenüber dem Vormonat hin, Notierungen unter 50,0 signalisieren einen Rückgang. Je weiter die Werte von 50,0 entfernt sind, desto größer sind die Wachstums- bzw. Schrumpfungstendenzen. Diese Aussendung enthält die Originaldaten aus der Monatsumfrage unter Einkaufsleitern der Industrie Österreichs, die von der Bank Austria gesponsert und unter der Schirmherrschaft des ÖPWZ seit Oktober 1998 von Markit Economics durchgeführt wird. ■

Österreichs Unternehmen stärken bestehende Auslandsbeteiligungen

Direktinvestitionen im ersten Halbjahr 2011

Österreichische Direktinvestoren haben im ersten Halbjahr 2011 mit 10 Mrd. Euro erhebliche Finanzmittel im Ausland neu veranlagt. Im Gegenzug haben auch ausländische Geldgeber in heimische Unternehmen 8,6 Mrd. Euro investiert. Diese Entwicklung deutet jedoch keineswegs auf ein optimistisches Investitionsklima hin, da die Mittel beiderseits vorwiegend in bereits bestehende Beteiligungen flossen. Als Folge der anhaltend unsicheren Rahmenbedingungen an den Kapitalmärkten wagen sich heimische Unternehmen derzeit nur selten an neue Beteiligungen. Gleichzeitig verschob sich der Anlageschwerpunkt merkbar nach Westeuropa, während bislang wichtige Zielgebiete in Mittel-, Ost- und Südosteuropa an Bedeutung verloren, wie die Oesterreichische Nationalbank bekanntgab.

Im Verlauf des ersten Halbjahres 2011 haben heimische Direktinvestoren 10 Mrd. Euro im Ausland neu veranlagt, wovon 6,9 Mrd. Euro auf Eigenkapital, 300 Mio. Euro auf reinvestierte Gewinne und 2,8 Mrd. Euro auf Kreditgewährungen entfielen. Nur in den drei Halbjahren vor Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise Mitte 2008 waren höhere Beträge investiert worden. Umgekehrt flossen mit 8,6 Mrd. Euro auch deutlich mehr Finanzmittel aus dem Ausland nach

Österreich als zuletzt. Die Eigenkapitalkomponente war hier mit 4,9 Mrd. Euro ebenfalls hoch und die reinvestierten Gewinne mit 400 Mio. Euro gering; 3,3 Mrd. Euro entfielen auf erhaltene konzerninterne Kredite. Auf der Passivseite markiert das Berichtsemester den dritthöchsten Zufluß in einem Halbjahr.

Trotzdem kann man nicht von einem wirklichen Aufschwung der grenzüberschreitenden Investitionsaktivitäten sprechen, da das Ergebnis des Berichtshalbjahres von der Einbringung des österreichischen Autohandelsunternehmens Porsche Holding in den VW-Konzern durch die in Österreich ansässigen Eigentümerfamilien dominiert wird. Daraus resultierten sowohl aktiv- als auch passivseitig erhebliche Direktinvestitionen. Dazu kommt, daß in beiden Richtungen vorwiegend in bestehende grenzüberschreitende Beteiligungen investiert wurde, wobei in einer nicht unerheblichen Zahl der Fälle Verlustabdeckungen und Kapitalstärkungen das Motiv gewesen sein dürften. Ein deutlich positives Signal sind hingegen die rekordhohen Gewinnausschüttungen: Heimische Investoren lukrierten bis Ende Juni 2011 4,7 Mrd. Euro an Gewinnanteilen, mehr als jemals zuvor; an ausländische Eigentümer flossen 3,1 Mrd. Euro aus ihren österreichi-

schen Beteiligungen. Diese hohen Ausschüttungen sind gleichzeitig die Erklärung für die relativ geringen Reinvestitionen.

Die Aufgliederung der aktiven Direktinvestitionen nach Zielländern spiegelt ebenfalls eine deutlich veränderte Situation wider: Von den früher dominierenden Zielländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas scheinen 2011 nur Rußland und Kasachstan mit 280 bzw. 240 Mio. Euro an Neuinvestitionen unter den ersten Zehn auf. Nach dem Spitzenreiter Deutschland (+3,6 Mrd. Euro) folgen das Vereinigte Königreich (+1,5 Mrd. Euro) und Frankreich (+1,1 Mrd. Euro vorwiegend aus Konzernkrediten). Die Cayman Islands, Niederlande und U.S.A. liegen bereits mit erheblichem Abstand zurück.

Bei der Herkunft der ausländischen Direktinvestitionsmittel dominieren Deutschland und Italien mit einer Zufuhr von +4,0 Mrd. Euro bzw. +3,3 Mrd. Euro. Die Positionierung Gibaltars auf Platz 4 mit 780 Mio. Euro reflektiert u.a. die Fusion der österreichischen bwin Interactive Entertainment AG mit der britischen PartyGaming Plc. Brasiliens 6. Platz (610 Mio. Euro) ist Ausdruck einer seit kurzem zu beobachtenden wachsenden Beliebtheit Österreichs als Standort für brasilianische Holdinggesellschaften. ■

Agrarischer Außenhandel schlägt alle Rekorde

Optimismus zur Halbzeit bei zweistelligem Plus in allen Warengruppen

Österreichs gesamte Agrarexporte konnten im ersten Halbjahr 2011 um 21,2% zulegen und haben damit einen Umsatz von Euro 4,5 Mrd. erreicht, was optimistisch für den Rest des Jahres stimmt, bei gleichbleibender Entwicklung die 9-Milliarden-Euro-Grenze zu knacken und hoffentlich im kommenden Jahr eine ausgeglichene Agraraußenhandelsbilanz zu erreichen“, erklärte AMA Marketing-Geschäftsführer Stephan Mikinovic bei der halbjährlichen Exportbilanz anlässlich der größten Lebensmittelmesse der Welt, der ANUGA, die von 8. bis 12. Oktober in Köln stattfand.

Die Warenströme in die alten EU-Länder entwickelten sich mit +21% auf hohem Niveau, während die zwölf neuen Mitgliedsstaaten ihre Umsätze sogar um 24% steigern konnten. Herausragend ist dabei die Exportentwicklung mit Ungarn, Slowenien und

Tschechien, trotz der schlechteren wirtschaftlichen Lage dieser Staaten. Wichtigster Handelspartner bleibt aber weiterhin Deutschland, wohin bereits ein Drittel der wertmäßigen Agrarausfuhren geht. Von Jänner bis Ende Juni 2011 wurden österreichische Waren im Wert von Euro 1,5 Mrd. (+15% an Menge) zum nördlichen Nachbarn abgesetzt. Deutschland liebt Qualität und Genuß „Made in Austria“. Michael Blass vom Fachverband der Lebensmittelindustrie führt dies auf die Lebensmittelkrisen der letzten Zeit zurück, die in Deutschland „deutliche Spuren“ hinterlassen haben. Die Verbraucher würden dadurch, trotz intensiven Preiswettbewerbs am deutschen Markt, „mehr Wert auf Qualität legen“.

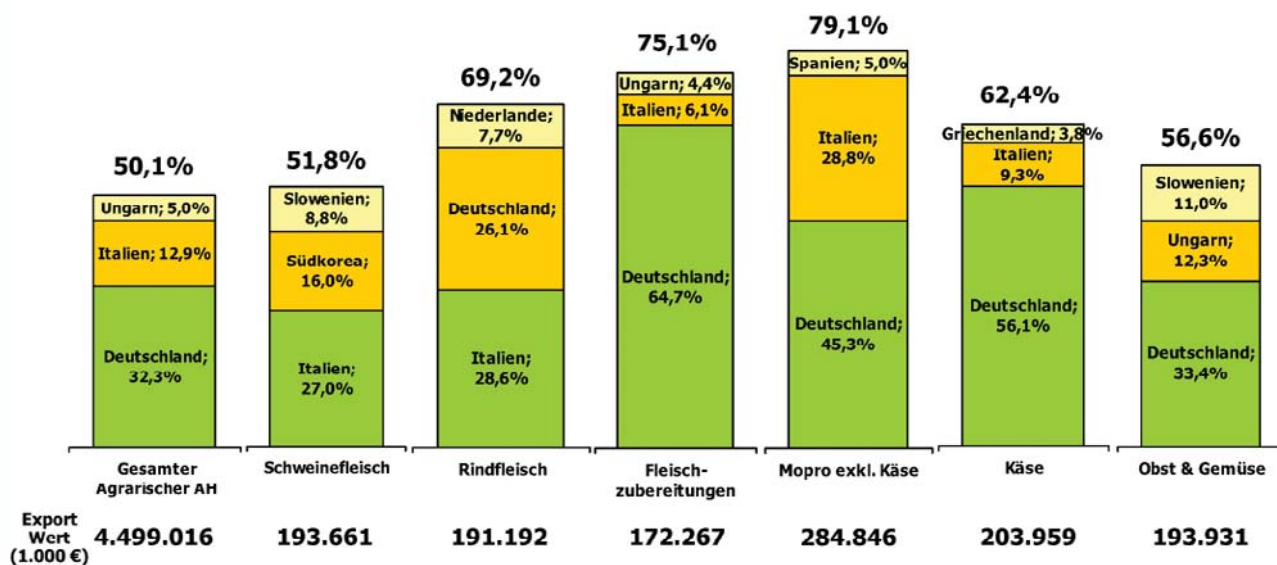
Molkereiprodukte sind Exportschlager

Molkereiprodukte (inkl. Käse) sind wert-

mäßig die wichtigste Warengruppe, die Österreich nach Deutschland exportiert. Hier konnte das konstante Wachstum im ersten Halbjahr 2011 mit +15% fortgesetzt werden. Wertmäßig sind das Euro 243 Mio., was rund 17% der gesamten agrarischen Ausfuhren entspricht. Die deutschen Einfuhren nach Österreich betragen demgegenüber Euro 170 Mio. „Das rot-weiß-rote Aushängeschild im deutschen Handel bleibt aber Käse, dessen Exportwert um sagenhafte 30% gesteigert werden konnte. Ein absolut tolles Ergebnis, das in Europa seines Gleichen sucht. Bei der Menge halten wir bereits bei 26.383 t und einer Steigerungsrate von ebenfalls fast 30%, die nach Deutschland geliefert wird. Auch in den deutschen Käsetheken rangiert Österreich nach den Big Playern Holland, Dänemark und Frankreich bereits an vierter Stelle“, so Mikinovic.

Anteile der Top 3 Exportländer Österreichs je Warengruppe

Basis Export Wert (1.000 EUR), 1. Halbjahr 2011



Quelle: Statistik Austria / AMA Marketing

Wirtschaft

Zweistellige Wachstumsraten auch in anderen Warengruppen

Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Agrarausfuhren nach Deutschland ist Frischfleisch, von dem wertmäßig Euro 100 Mio. abgesetzt wird. Dabei hatte Rindfleisch von Jänner bis Juni 2011 die höchste Steigerung (+56%) und damit mengenmäßig zu Italien aufgeschlossen. Auch im Bereich Schweine (+4%) und Geflügelfleisch (+15%) gibt es Steigerungsraten.

Ein weiterer Ausbau ist ebenso bei den Fleischzubereitungen (+6%) gelungen. Das entspricht einem Absatzvolumen von rund Euro 111 Mio. Das Segment Wurstwaren und Schinken weist +7% aus, Speck verzeichnet wieder einen kleinen Zuwachs von 3%. Die Einfuhren der gesamten Warengruppe Fleischzubereitungen entsprechen allerdings weniger als der Hälfte (Euro 54 Mio.) unserer Ausfuhren.

Bei Obst und Gemüse gibt es, laut Mikinovic, trotz der EHEC-Krise im Frühjahr und Sommer nur Gewinner: Denn bei frischem Gemüse stieg der Exportwert um +31%, bei frischem Obst um +12%. Auch bei Zubereitungen wurden stolze +27% erreicht, die sich mit einem Absatzvolumen von Euro 110 Mio. auswirken.

Exporte in neue EU-Länder wachsen überdurchschnittlich

„Sehr hoch“ ist mit 24% auch der Außenhandel mit den neuen zwölf EU-Mitgliedsländern ausgefallen. Damit wachsen diese Länder stärker als der gesamte weltweite Handel. „Fast 20% der österreichischen Agrarexporte gehen mittlerweile in die Staaten des ehemaligen Ostens“, so Mikinovic. Insgesamt konnten Waren mit einem Volumen von Euro 827 Mio. abgesetzt werden. Dem stehen Importe im Wert von Euro 633 Mio. gegenüber. „Damit bleibt Österreich die langjährige positive Außenhandelsbilanz erhalten“, erläuterte der AMA Marketing-Geschäftsführer.

Bedeutendste Warengruppe ist dabei Frischfleisch, mit einem Volumen von über Euro 100 Mio., auch wenn es hier wertmäßig ein Minus von 1,2% gibt. Dafür konnte der Bereich der Fleischzubereitung um 10% auf Euro 29 Mio. im Wert zulegen. Österreich kann auch hier auf eine positive Außenhandelsbilanz verweisen.

Die heimischen Milchprodukte (exkl. Käse) konnten in den neuen EU-Ländern um 12% zulegen und damit den Absatz auf Euro 29 Mio. steigern. Bei Käse ist die bisher konstante Entwicklung im ersten Halbjahr



v.l.: Michael Blass, Fachverband der Lebensmittelindustrie, und Stephan Mikinovic, AMA Marketing GesmbH

2011 abgeflacht, dennoch beträgt der Umsatz über Euro 13 Mio. Damit wurde eine Gesamtmenge von fast 5.000 t exportiert, während der langjährige Warenfluß von Milchprodukten (meist Funktional Food) nach Österreich vor allem aus Polen rückläufig ist. Dieser Trend setzt sich auch heuer im ersten Halbjahr erneut mit -17% fort.

Schöne Steigerungsraten im Wert werden auch in allen Obst- und Gemüsesegmenten verzeichnet: bei frischem Gemüse +18%, bei frischem Obst sogar +37%.

Ungarn rückt im weltweiten Exportranking auf Platz 3 vor

Mit +43% sind die Steigerungsraten im Export nach Ungarn so hoch ausgefallen, wie nie zuvor. Österreich hat in diesem Halbjahr um +43% mehr Waren zum östlichen Nachbarn geliefert (Wert: Euro 224 Mio.), womit Ungarn in der Exportstatistik auf Platz drei vorrückt. Weitere wichtige Bezieher österreichischer Agrarprodukte sind die Slowenen (Euro 158 Mio.; +11%), gefolgt von den Tschechen (Euro 146 Mio.; +20%).

Deutschland bleibt aber weltweit der wichtigste Abnehmer von österreichischen Frischprodukten wie Käse, Milch, Obst und Fleischzubereitung. Die größten Mengen an Rind- und Schweinefleisch führt hingegen Italien als langjähriger und verlässlicher Partner ein. Ferner kristallisieren sich immer mehr neue Länder in der EU wie die Niederlande, Griechenland und Spanien als Liebhaber größerer Mengen des österreichischen Genusses ab. Auch ferne Märkte wie Süd-

korea, Japan und auch China entdecken die Qualität unserer Lebensmittel. „Unsere Produkte haben einen hohen Stellenwert in dieser Welt, verfügen über absolutes Vertrauen und überzeugen durch ihren natürlichen Geschmack und beste Qualität. Das wird zunehmend von den Konsumenten gefragt“, nennt Mikinovic auch die Gründe für diesen Erfolg.

Heimische Lebensmittelindustrie legt im Exportwert um 20% zu

Nach dem verheerenden Umsatzeinbruch in den Krisen Jahren 2008 bis 2010 ist auch in der österreichischen Lebensmittelindustrie nun „Entspannung“ eingeleitet. Die Produktion sei im ersten Halbjahr 2011 um 10%, die Exporte wertmäßig um 20% gesteigert worden. Angesichts sinkender Anteile der Lebensmittel an den monatlichen Haushaltsausgaben und einer weiteren Konzentration im heimischen Lebensmittelhandel mit zunehmenden Preisschlachten und einem Eigenmarken-Boom sei es nicht verwunderlich, daß mittlerweile zwei Drittel der Waren in den Export gehen und der Heimmarkt nur mehr zweitrangig sei, informierte Blass vom Fachverband. Wichtigste Exportdestinationen für Waren des Zollkapitels 16 bis 24 sind Deutschland, Italien, die USA, Großbritannien, Schweiz und Ungarn. Ziel sei es, bis 2015 den Anteil der Agrar- und Lebensmittelprodukte am Gesamtexport auf 10% zu erhöhen, so Blass. „Im Vorjahr lag dieser Wert bei 7,1%, was uns optimistisch stimmt, unser Ziel zu erreichen.“ ■

<http://www.ama-marketing.at>

Schwarzenegger Museum in Thal bei Graz eröffnet

Hunderte Schaulustige wollten trotz Schlechtwetter den »Governator« sehen.



Foto: LPD/Köstinger

Bundeskanzler Werner Faymann, Patrick und Arnold Schwarzenegger, LH Franz Voves, LH a.D. Josef Krainer und LR Christian Buchmann (v.l.) bei der Eröffnung des Museums in Thal bei Graz

In Thal bei Graz wurde am 7. Oktober das Arnold Schwarzenegger Museum eröffnet. Dazu ist der weltberühmte Steirer gemeinsam mit seinem Sohn Patrick in die alte Heimat gereist. Auch Spitzen der Politik ließen sich die Gelegenheit, den ehemaligen Governor von Kalifornien zu treffen, nicht nehmen. Dazu zählten Bundeskanzler Werner Faymann, Landeshauptmann Franz Voves, Landesrat Christian Buchmann und der ehemalige Landeshauptmann der Steiermark und langjährige Freund von Schwarzenegger Josef Krainer. „Ich darf Arnold im Namen aller Steirerinnen und Steirer zu seiner unglaublichen Weltkarriere gratulieren. Er ist der wichtigste Botschafter der Steiermark und wir sind wirklich sehr dankbar“, so Voves in einer Ansprache bei der Eröffnung.

Auch Bundeskanzler Faymann unterstrich Schwarzeneggers Rolle in der Welt: „Egal, wo man in der Welt hinkommt, Arnold kennt man überall.“ Mehrfach wurde in den Eröffnungsreden auf die drei Weltkarrieren des „Governators“ – als Sportler, Schauspieler und schließlich als Politiker – hingewiesen. Wirtschaftslandesrat Buchmann

hat sich das Museum schon angesehen: „Ich denke dieses Museum steht auch als eine Art Mutinjektion für jeden Besucher – man sieht nämlich welche fantastische Karriere ein



Foto: arnieslife.com

Fernwehpark Initiator Klaus Beer beim Abnehmen der Fingerabdrücke von Arnold Schwarzenegger

junger Mann aus Thal bei Graz machen kann.“ Gewitter und strömender Regen trübten die Stimmung nicht wirklich. „Für das Wetter kann ja keiner was. Es ist halt so, wie es ist“, meinte Alt-Landeshauptmann Krainer.

Arnold Schwarzenegger selbst wirkte gerührt vor seinem ehemaligen Elternhaus und bedankte sich bei den vielen Besuchern und Freunden, daß sie trotz miserablen Wetters nach Thal gekommen sind: „Ich bin sehr froh, daß ich heute bei Euch sein kann. Das Wetter könnte besser sein.“ Hunderte Schaulustige mußten indes vor dem Museum ausharren um nur einen kurzen Blick auf den steirischen Superstar erhaschen zu können. Schwarzenegger legte schließlich allen einen Besuch im Museum nahe, „weil in meinem Jugendhaus kann man jetzt viel davon sehen, was in meinem Leben von Bedeutung war. Man soll aber vor allem auch spüren, daß jeder Mensch auf der Welt auf seine Art erfolgreich sein kann.“ Deswegen hieß sein abschließender Spruch diesmal auch nicht „Hasta la vista“ sondern „Bleib hungrig – stay hungry“ ...

<http://www.arnieslife.com>

»Völkertafel« in Gurk enthüllt

Gedenken an die Heimatvertriebenen LH Dörfler, LR Martinz und Bgm. Kampl enthüllten das Denkmal in der Kärntner Gemeinde



Foto: LPD/Köstinger

LH Dörfler, LR Martinz und Bgm. Kampl nach der Enthüllung des Denkmals zum Gedenken an die Heimatvertriebenen.

In Gurk wurde am 16. Oktober eine „Völkertafel“ feierlich enthüllt. Diese befindet sich beim Gedenkstein für die Heimatvertriebenen. Die Arbeitsgemeinschaft der Volksdeutschen Landsmannschaften und der Unione degli Istriani (Heimatvertriebene Istrianer italienischer Herkunft) hatten sich entschlossen, gemeinsam mit der Gemeinde Gurk das Haus der Heimat neu zu gestalten und dem Umfeld mehr Information zu geben.

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft und Obmann des Kanaltaler Kulturvereins in Kärnten, Karl Moschitz, konnte zahlreiche Gäste und Abordnungen von Landsmannschaften aus der ehemaligen Monarchie, aus Istrien sowie Windischen-Vertreter begrüßen. Gurks Bürgermeister Siegfried Kampl, Landeshauptmann Gerhard Dörfler und Landesrat Josef Martinz dankten für die Initiative, das Gedenken an die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge aus den ehemaligen österreichisch-ungarischen Kronländern der Monarchie hochzuhalten und zu pflegen.

Der Landeshauptmann erinnerte an seinen Besuch kürzlich in der Gottschee und dankte Bürgermeister Kampl und der Markt- und Europagemeinde Gurk für das völkerverbindende Wirken. „Viele Vertriebene haben in Kärnten eine neue Heimat gefunden und würden mit Blick in die Zukunft leben und arbeiten“, sagte Dörfler. Jeder brauche Heimat. Es sei auch schön, daß die eigene Kultur, etwa in den Trachten, gelebt und gezeigt werde.

Karl Moschitz dankte dem Land für die Unterstützung der Landsmannschaften bzw. der Kulturstätte in Gurk. Bürgermeister Kampl sagte, daß er stolz auf die Kulturstätte bzw. das „Kärntner Völker-Kultur-Museum“ sei und darauf, daß hier Völker eine Heimat gefunden haben. Er wolle sich immer darum bemühen, daß Gurk für sie ein offenes Ohr habe.

Nach 13 Jahren der Entwicklung der Kulturstätte und nachdem jede heimatvertriebene Volksgruppe ihr Wappen aufgestellt hatte,

fehlte noch eine Zusammenfassung als Besucherinformation. So entstand die Idee, neben einem neuen dreisprachigen Folder, auch eine Hinweistafel mit kurzen Informationen zu den Landsmannschaften zu errichten. Es handelt sich dabei um folgende: Untersteirer und Mießtaler, Siebenbürger Sachsen, Donauschwaben, Sudetendeutschen, Gottscheer, Istrianer, Kanaltaler.

Unter den vielen Gästen sah man auch EUFV (Europäische Union der Flüchtlinge und Vertriebenen)-Generalsekretär Massimiliano Lacota, Landesjägermeister Ferdinand Gorton, Militärkapellmeister Sigismund Seidl, Gerda Dreier, u.v.m. Umrahmt wurden die Gedenkfeier und der Festakt im Museum vom Ensemble „Hörnerklang Alpe Adria“ unter Obfrau Ursula Moschitz. In der Kulturstätte wurde ein Konzert gegeben und Kulinarik aus Friaul gereicht. Die Kulturstätte wurde 1998 eröffnet und seither ausgebaut. Sie versteht sich als europäische Gedenkstätte der Vertriebenen. ■

125 Jahre Wiener Lokalbahn

Vor genau 125 Jahren ist die Wiener Lokalbahn in Betrieb gegangen. Die heute als Badner Bahn bekannte Linie fuhr damals nur bis nach Wiener Neudorf.

Das große Jubiläum wurde am 8. Oktober daher nicht nur bei der Remise in Meidling, sondern auch in Wiener Neudorf gefeiert.

Bis zu 2000 Besucher genossen das Fest. Gratisfahrten mit historischen Badner Bahn-Fahrzeugen, die Fahrt mit einer Dampflok und die Führerstandsbesichtigung auf einer Europrinter-Güterlok sowie ein unterhaltsames Musikprogramm bildeten die Highlights. Vizebürgermeisterin der Stadt Wien, Renate Brauner, betonte in ihrer Festansprache die Bedeutung der Badner Bahn für das Verkehrsangebot zwischen Wien und dem niederösterreichischen Umland. Die Stärkung des öffentlichen Verkehrs ist ein vorrangiges Ziel der Stadt Wien, so Brauner.

Insbesondere mit den behindertengerecht ausgestatteten modernen Niederflur-Fahrzeugen leistet die Badner Bahn einen wichtigen Beitrag zur Verkehrsorganisation. In den vergangenen 125 Jahren hat die Wiener Lokalbahn eine erfolgreiche Entwicklung von der Tradition in die Moderne genommen. Sie bedankte sich besonders bei den MitarbeiterInnen der Wiener Lokalbahnen für ihr Engagement.

Martin Krajcsir, Generaldirektorin-Stellvertreter der Wiener Stadtwerke, zeigte sich beeindruckt von der positiven Entwicklung der Wiener Lokalbahnen-Gruppe. Das Fahrgastaufkommen konnte bis heute auf rd. 30.000 Personen pro Tag gesteigert werden. Im internationalen Güterverkehr ist es gelungen, selbst in wirtschaftlich schwierigen Zeiten positiv zu bilanzieren. In der gesamten Gruppe wird von rd. 700 MitarbeiterInnen ein Jahresumsatz von 90 Mio. Euro erzielt.

Franz Stöger, Vorstand der Aktiengesellschaft der Wiener Lokalbahnen, betonte, daß die Wiener Lokalbahn immer stärker zu einer Genußlinie wird. Einerseits fahren die Fahrgäste im 7,5 Minutentakt an den Staus in den Straßen entspannt vorbei; andererseits bietet die Badner Bahn neuerdings in Kooperation mit Partnern aus der Gastronomie kulinarische Sonderangebote entlang der Strecke. Die WLB Genußkarte mit dem Lokalführer ist an jeder WLB-Kassa erhältlich.

Im Güterverkehr ist es der WLB gelungen, den Spitzenplatz unter den Privatbahnen in Österreich einzunehmen.



Foto: WLB/HAGENpress

LABg. Bürgermeister von Mödling Hans Stefan Hintner, Bürgermeister von Wiener Neudorf Christian Wöhrleitner, Franz Stöger, Vorstand Aktiengesellschaft Wiener Lokalbahnen, Landesrat Karl Wilfing und Abg.z.NR Hannes Weninger (v.l.)



Foto: Harri Mannsberger / PID

Vbgmin Renate Brauner bei der Feier »125 Jahre Wiener Lokalbahn«

Bürgermeister Karl Wöhrleitner, der die Ehrengäste in Wiener Neudorf nach ihrer Fahrt im Hofsalonwagen mit Blasorchestermusik empfing, lobte die Badner Bahn als wichtiges Verkehrsmittel, um den Pendlern aus dem südlichen Umland eine Alternative zur Fahrt mit dem Auto anzubieten. Er ging auf den Ursprung der Bahnlinie ein, die zunächst primär dem Güterverkehr, vor allem dem Transport von Ziegeln diene und betonte die Bedeutung des modernen Zentralstellwerks in Wiener Neudorf, das auf der

Hälfte der Strecke zwischen Baden und Wien liegt.

Landesrat Karl Wilfing, in Vertretung von niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll, betonte als Festredner in Wr. Neudorf, daß die Taktverdichtung zu keiner Fahrgastausdünnung in den Zügen führt, sondern im Gegenteil zu einem sprunghaften Anstieg der Fahrgastzahlen. Er bekannte sich für das Land Niederösterreich zur finanziellen Unterstützung der Infrastruktur der Badner Bahn. ■

<http://www.wlb.at>

Neues Sozialzentrum in Egg

LH Sausgruber: Bedürfnisse der älteren Menschen sind optimal berücksichtigt

Mit einem Festakt und einem Tag der offenen Tür wurde am 16. Oktober das neue Sozialzentrum in Egg eröffnet. In gut 15 Monaten sind über elf Millionen Euro verbaut worden. Das erfolgreich umgesetzte Projekt wird weit in die Zukunft der Gemeinde und der ganzen Region wirken, sagte Vorarlbergs Landeshauptmann Herbert Sausgruber: „Im neuen Haus sind die Bedürfnisse der älteren Menschen optimal berücksichtigt.“

Das Sozialzentrum besteht aus zwei getrennten Baukörpern, die über einen Steg miteinander verbunden sind. Das eine Gebäude beherbergt das Pflegeheim mit 30 Zimmern. 15 großzügig gestaltete, barrierefreie Wohneinheiten für Betreutes Wohnen stehen im anderen Gebäude bereit. Im Erdgeschoß des Sozialzentrums befinden sich Büroräume des Mobilen Hilfsdienstes und des Krankenpflegevereins, außerdem ein Restaurant sowie die heimeigene Kapelle. „Das Haus wurde architektonisch und räumlich so konzipiert, daß die Bewohnerinnen und Bewohner weiterhin in der Gesellschaft integriert sind und mit der Bevölkerung im Ort verbunden bleiben“, erläuterte der Egger Bürgermeister Norbert Fink. Für den Landeshauptmann ist ein Begegnungsort entstanden, „an dem das für ein gutes Zusammenleben so wichtige Miteinander der Generationen tagtäglich gelebt werden kann“.

Wertschöpfung und konjunktureller Impuls

Als erfreulich wertete Sausgruber, daß bei den Bauarbeiten zum Großteil heimische Betriebe zum Zug gekommen sind. Wenn Aufträge, Nachfrage und Wertschöpfung in der Region bleiben, komme das in erster Linie den Menschen zugute. „Die Gemeinde hat mit der Investition in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit einen wichtigen konjunkturellen Impuls gesetzt.“ Das Projekt würde darüberhinaus zeigen, daß die Gemeinde Egg den Weg der „Energiezukunft Vorarlberg“ aktiv mitgeht, lobte der Landeshauptmann die vielfältigen Maßnahmen. So ist das Gebäude im Passivhausstandard errichtet. Es kommen eine Solar- und eine Photovoltaikanlage zum Einsatz, geheizt wird mit Biomasse. Sämtliche Räume enthalten eine kontrollierte Be- und Entlüftung.



Landeshauptmann Herbert Sausgruber bei der Eröffnung des Sozialzentrums



Das neue Sozialzentrum ist im Passivhausstandard errichtet worden

Mit dem modernen Neubau sind die Weichen für eine erfolgreiche Zukunft gestellt, zeigte sich Bürgermeister Fink überzeugt, daß die Einrichtung von den Menschen gut angenommen wird: „Das Haus wird hilfebedürftigen älteren Menschen ein Altern in Würde in familiärer Atmosphäre ermöglichen.“ Die BewohnerInnen des neuen Sozialzentrums, von denen tags darauf die ersten ihr neues Zuhause bezogen, werden von 25 gut ausgebildeten, engagierten Pflegefachkräften umsorgt.

Das neue Sozialzentrum ist am Standort des ehemaligen Vinzenzheimes errichtet worden, wo sich am 8. Februar 2008 eine der schwersten Brandkatastrophen in der Geschichte des Landes Vorarlberg ereignete. Feuer und Rauch forderten damals zwölf Menschenleben. Die Eröffnung des neuen Hauses nahmen der Landeshauptmann und der Bürgermeister auch zum Anlaß, um an das tragische Brandunglück zu erinnern und den damaligen Opfern zu gedenken. ■

<http://www.vorarlberg.at>

Foto: vorarlberg.at/presse

Achtjähriges Schach-Talent auf Erfolgskurs

Magdalena Mörwald gewann bei der Jugend-Schach-EM Silber

Im zarten Alter von acht Jahren gewann die Flachgauerin Magdalena Mörwald kürzlich bei der Jugend-EU-Meisterschaft der Schachspieler in Mureck (Steiermark) die Silbermedaille. Der EU-Vizemeistertitel in ihrer Altersklasse ist der bisher größte Erfolg des jungen Schachtalentes, das beim Schachclub Neumarkt am Wallersee die ersten Züge erprobte. Am 18. Oktober wurde Magdalena Mörwald zur „Salzburgerin der Woche“ auf der Plattform <http://www.salzburg.at> für die Europaregion gekürt.

Bereits mit sechs Jahren zeigte Magdalena erstes Interesse am Schach. Ihre Eltern ließen sie daraufhin beim Begabtenkurs in der Volksschule schnuppern – und Magdalena war unter der Leitung von Martin Egger vom Schachclub Neumarkt sofort begeistert. Seither trainiert sie regelmäßig, spielt oft sechs Stunden oder mehr pro Woche. An den Wochenenden und in den Ferien nimmt sie an Wettkämpfen und Turnieren teil.

Bereits drei Monate nach Beginn des Begabtenkurses wurde das talentierte Mädchen im Vorjahr Vize-Landesmeisterin in der Altersklasse U8. Bei ihrer ersten Staatsmeisterschaft erreichte sie den fünften Rang und qualifizierte sich damit für die Jugend-Schach-Weltmeisterschaft auf der griechischen Halbinsel Chalkidiki im Oktober 2010. Gemeinsam mit zwei weiteren Flachgauer Volksschülerinnen absolvierte sie daraufhin ein enormes Trainingspensum, um bei dem Großereignis gegen die internationalen Gegnerinnen bestehen zu können. Obwohl Magdalena bei der WM mit sieben Jahren eine der jüngsten Teilnehmerinnen war, lieferte sie hervorragende Partien und kam auf Rang 68 unter 81 Spielerinnen. Insgesamt nahmen bei dem Großereignis rund 1400 SportlerInnen aus 91 Nationen in den Wettbewerben U8 bis U18 teil.

Anfang dieses Jahres wurde die junge Flachgauerin Landesmeisterin in der Klasse U8 und besiegte dabei nicht nur die Mädchen, sondern auch alle Buben. Im Juni wurde sie in Imst (Tirol) Staatsmeisterin in ihrer Altersklasse. Mit diesem Sieg qualifizierte sich Magdalena Mörwald neben der Jugend-Meisterschaft der Europäischen Union, wo sie Zweite wurde, auch für die



Schach-Talent Magdalena mit ihrer Mutter Sabine Mörwald, die sie zur Schach Europameisterschaft 2011 nach Bulgarien begleitet hat.

Europameisterschaft in Bulgarien sowie die WM in Brasilien. Bei der EM in Bulgarien errang sie den respektablen 36. Platz und konnte unter anderem auch die spanische Meisterin bezwingen. Die Anforderungen an die geistige Konzentration an die jungen Schachspielerinnen und -spieler sind hoch: Die meisten Partien dauern mehr als zwei Stunden, manche gehen auf knapp vier Stunden. An der WM in Brasilien wird die junge Magdalena deshalb nicht teilnehmen, um ihr eine Ruhepause zu gönnen.

Vom Spiel zum Hochleistungssport

Für Magdalena Mörwald ist Schach kein Spiel mehr, sondern Hochleistungssport. „Für eine Achtjährige zeigt sie höchste Disziplin“, sagt ihr Trainer Martin Egger von der Schachsportschule Neumarkt. Ein Beispiel: Nachdem ihr der internationale Meister und renommierte ungarische Schachtrainer Gaspar Mathe erzählte, daß Schach-Weltmeister Garri Kasparow Zwiebel aß, um sich geistig fit zu halten, verlangt auch das Flachgauer Schachtalent täglich Zwiebelbrot. Magdalena besucht die vierte Klasse der Volksschule Obertrum, die erste Klasse

durfte sie überspringen. Sie hat eine ältere Schwester und einen jüngeren Bruder. Neben Schach liebt Magdalena jede Art von Bewegungssport, vor allem Klettern, und besucht jede Woche einen Kletterkurs. Wie im Schach will sie auch hier immer höher hinaus. In der Schule ist das Rechnen ihr Lieblingsfach. Besonders stolz ist sie darauf, daß sie bisher nur Einser in den Zeugnissen hatte. Darüber hinaus erhält das vielseitig interessierte Mädchen ab Herbst Gitarrenunterricht. Auf die Frage, was sie einmal werden möchte, erhält man von Magdalena eine rasche Antwort: „Schach-Großmeisterin.“

<http://www.schachclub-neumarkt.at>

Noch mehr Lebensgeschichten

Die Serie „Salzburger der Woche“ gibt es auch in Buchform: Das Buch „63 Portraits – Noch mehr Lebensgeschichten aus Salzburg“, herausgegeben vom Landespressebüro, faßt die Salzburgerinnen und Salzburger der Woche aus den Jahren 2007 und 2008 zusammen und ist kostenlos unter der Telefonnummer ++43 / (0)662 / 8042-2417 und im Webshop des Landes erhältlich. ■

<http://www.salzburg.gv.at/landversand>

Ein Meister perfekter Miniaturen

Unerwartete Renaissance für Modelle österreichischer Fahrzeuge.

Von Michael Ellenbogen *)

In den Schaufenstern mancher Spielwarengeschäfte in der Wiener Innenstadt ziehen erstklassig gearbeitete Fahrzeugmodelle Männer jeden Alters magisch an. Die Hersteller dieser meist in kleinen Serien produzierten historischen Autotypen sind in Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien oder den Niederlanden beheimatet. Doch auch in Österreich reüssiert gegenwärtig ein engagierter Produzent, der sich auf die detailreiche Gestaltung österreichischer Personen- und Lastkraftwagen in den Maßstäben 1:43 und 1:87 spezialisiert hat.

Seit frühester Jugend hat René Wachtel ein leidenschaftliches Verhältnis zu naturgetreuen Nachbildungen bekannter Automobile, die früher das Straßenbild europäischer Metropolen dominierten. Schon während der Volksschulzeit investierte der junge Mann sein Taschengeld in Nachbildungen der beliebten britischen Marke Matchbox sowie später auch in Modelle der deutschen Firma Schuco. Mit der Zeit nannte der Liebhaber immer mehr kleine Autos sein eigen und besaß schließlich auch die größte Sammlung unter seinen Klassenkameraden in der Schule.



Eines der Automodelle der dänischen Firma Tekno löste bei René Wachtel die Sammlerleidenschaft aus.

Eines Tages entdeckte der Schüler in einem Geschäft in der Westbahnstraße die detailreich gearbeiteten Automodelle der dänischen Firma Tekno. Viele dieser kleinen



Fotos: Michael Ellenbogen

René Wachtel, Gründer und Eigentümer der Marke »Austrian Car Collection«

Kostbarkeiten waren lenkbar und man konnte die Türen, den Kofferraum und die Motorhaube öffnen. Der Preis für einen derartigen Schatz war allerdings hoch und alle Burschen, die einen Volvo 144 oder Saab 99 von Tekno haben wollten, sparten sich jeden Schilling vom Mund ab, um nach langer finanzieller Durststrecke die kleine Kostbarkeit ihr Eigen zu nennen. Auch René Wachtel, heute Eigentümer einer Werbeagentur, faszinierte die Vielfalt der Zinkspritzgußmodelle und so wuchs seine Sammlung der feinen, teilweise in Handarbeit hergestellten Miniaturen aus Dänemark stetig.

Viele Jahre später holte den Wiener Werbefachmann seine jugendliche Leidenschaft wieder ein: Im Auftrag des Österreichischen Automobil-, Motorrad- und Touring Clubs, kurz ÖAMTC, sollte anlässlich des Jubiläums „50 Jahre mobiler Pannendienst“ eine Serie von Modellen ehemaliger Dienstfahrzeuge, wie dem Puch 500 sowie des berühmten Motorrads Puch 250 SG mit Werkzeugkasten, produziert werden. Die Fahrzeuge der jüngeren österreichischen Automobilmgeschichte fanden großen Anklang bei inländischen ebenso wie bei ausländischen Sammlern. „Im Zuge der Realisierung dieses

*) Michael Ellenbogen lebt und arbeitet als freier Journalist in Wien und hat sich auf Geschichte und militärhistorische Themen spezialisiert.



Österreichische Automodelle sind wieder sehr gefragt. Unser Bild zeigt einen Scania der Österreichischen Post AG.

Auftrages knüpfte ich Kontakte zur Modellautobranche und merkte bald, daß österreichische Automodelle sehr gefragt sind“, präzisiert René Wachtel seinen Erfolg. Auf Grund der Beliebtheit österreichischer Modelle gründete der Wiener die Marke „Austrian Car Collection“, deren Produkte bei ausgesuchten Herstellern gefertigt werden. Auf Grund der Kooperation mit der Philatelieabteilung der Österreichischen Post AG kreierte der Unternehmer das Modell eines Postfahrzeuges der Marke VW-Käfer im Maßstab 1:87, der während einer Briefmarkenweltausstellung der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. „In einer Woche war die aufgelegte Serie des Post-Käfers von 1000 Stück ausverkauft“, weiß der Wiener Werbefachmann zu berichten. Bezüglich der Entwicklung neuer Automodelle arbeitet der Gründer der „Austrian Car Collection“ mit renommierten deutschen Unternehmen, wie Schuco, BUB oder Herpa zusammen. Gegenwärtig läßt René Wachtel in China eigene Formen für sein Label entwickeln. Mittlerweile wurden auch andere österreichische Institutionen, wie das Technische Museum in Wien, auf die Präzisionsmodelle der „Austrian Car Collection“ aufmerksam und ließen eines ihrer wertvollsten Exponate, den „Mercedes Silberpfeil“ als Modell produzieren, den Sammler nur exklusiv im Museumsshop erstehen können.

Eines der aktuellen Projekte ist die Umsetzung einer Serie von Bundesheerfahrzeugen im Maßstab 1:87, zu denen auch der bekannte VW 181 gehören wird. Für

Liebhaber von Polizeifahrzeugen bietet die „Austrian Car Collection“ eine Serie von ehemaligen und aktuellen Einsatzautos der



ÖAMTC-Dienstfahrzeug Puch 500



Motorrad Puch 250 SG des ÖAMTC mit Werkzeugkasten

Bundespolizei an, die auch für Modellbahnfreunde der Spurweite H0 (Maßstab 1:87) von Interesse sind. Öffentliche Präsentationen sind eine willkommene Gelegenheit, das Produktangebot der Öffentlichkeit vorzustellen. „Ausstellungen und Messen, wie die alljährliche Modellbau-Messe in Wien, sind für unser Unternehmen wesentlich. Im Zuge dessen ist es wichtig, in- und ausländische Händler von der Qualität unserer Modelle zu überzeugen“, unterstreicht René Wachtel sein Engagement. Gegenwärtig beliefert er 80 Händler in Österreich und einige auf „Österreich-Modelle“ spezialisierte Partner in Deutschland, der Schweiz und in Italien.

Die Modellpalette wird im kommenden Jahr mit der Miniatur des Steyr 380 im Maßstab 1:87 erweitert, der als Postbus, Paketbus, Lastkraftwagen mit Pritsche, Bierwagen und als Kipper erscheinen wird. Dem Initiator und Eigentümer der „Austrian Car Collection“ ist es ein Anliegen, Modelle österreichischer Provenienz für Sammler und insbesondere auch für Österreich-Fans zu einem interessanten und leistbaren Preis anzubieten. ■

<http://austriancarcollection.at>



Fotos: Austrian Car Collection

Die legendäre Puch-Haflinger-Familie

Ocean Lodge »GREEN AND BLUE«

Wiener eröffnet Hotelprojekt auf der ostafrikanischen Insel Sansibar

Der Wiener Unternehmer Christian Wymetal eröffnet auf Sansibar sein erstes Hotelprojekt. Die „zanzibar ocean lodge GREEN AND BLUE“ begrüßt ab 1. Dezember ihre Gäste mit einem herzlichen „Karibu!“ (Swahili für: Willkommen!). Die Lodge besteht aus 13 Bungalows und einer Honeymoon Villa im authentischen zanzibari Stil. Das Luxus-Konzept mit kulinarischem Schwerpunkt kommt sehr entspannt daher: quasi barfuß durch weißen Korallensand. Das Hotel ist sehr persönlich geführt und vom Stil und der Geschichte der abenteuerlichen Gewürzinsel Sansibar geprägt. Das Management vor Ort ist ein österreichisch-deutsches Team: Rudi Schmid und Doris Vielgut.

Sohyi KIM kocht das Silvestermenü

Sohyi Kim kocht mit dem GREEN AND BLUE Küchenchef, Lukas Nagl, das Silvester Menü 2011. Die Koreanerin hat mit ihrem Wiener Restaurant „Kim kocht“ bereits drei Gault Millau Hauben erkocht und ist „nebenbei“ Buchautorin, regelmäßiger Gast bei Koch-Shows und auch in ihrem fernen Heimatland ein Star. Zu ihrem Gastspiel im GREEN AND BLUE erzählt die Kreativeurin außergewöhnlicher und wohltuender Asia-Küche: „Mich interessiert Sansibar als Insel der Gewürze. Als ich zufällig das GREEN AND BLUE Management kennen lernte und vom kulinarischen Konzept und Anspruch hörte, war für mich schnell klar: Wir machen was gemeinsam!“

GREEN AND BLUE soll das beste Restaurant in Afrika werden

Wymetal setzt bei seinem Hotel einen ganz klaren kulinarischen Schwerpunkt: „Wir fusionieren europäische Spitzenqualität mit kulinarischen Highlights aus der afrikanischen und arabischen Küche. Unser Küchen- und Serviceteam kommt aus europäischen Haubenlokalen. Ich selbst esse ausgesprochen gerne ausgezeichnet – nichts weniger wollen wir für unsere Gäste, eingebettet im zanzibari Strandparadies.“

Chef de Cuisine Lukas Nagl, davor im Steirerack, präzisiert: „Sansibar liefert uns Frisches aus dem Meer, Früchte in unglaublicher Vielfalt und Reife sowie eine Fülle an Gewürzen und Aromen. Hier kochen – und essen! – ist purer Genuß.“



v.l.: Sohyi Kim (Kim kocht), Rudi Schmid (Management), Lukas Nagl (Chef de Cuisine) und Doris Vielgut (Management)



Fotos: GREEN AND BLUE zanzibar ocean lodge / Francesca McKenna

»zanzibar ocean lodge GREEN AND BLUE« besteht aus 13 Bungalows und einer Honeymoonvilla im authentischen zanzibari Stil.

Die Ocean Lodge liegt im Nordosten der Hauptinsel Sansibar direkt an einer sehr einsamen Bucht. Die 13 zweigeschoßigen Sea Breeze Bungalows sind rund 75 m² groß und verfügen alle über eine überdachte Veranda, Außen-Plungepool und -Dusche. Die Honeymoon Villa bietet einen privaten Pool und rund 250 m² Platz für Zweisamkeit. Drei Pools und das türkise Meer sorgen für Erfrischung. Mit dem Mnemba Atoll liegt ein erstklassiges Tauchrevier direkt vor der eigenen Bucht.

Küche und Service stehen 24 Stunden zu Verfügung. Das und die authentische Architektur aus weißem Mauerwerk, dunklem Holz und Palmblatt-Dächern unterstreichen die Grundidee des Boutique-Hotels: Viel Raum und Zeit für tiefe Entspannung.

Die Preise für Unterkunft inklusive Frühstück und Lunch-Snack liegen je nach Saison und Kategorie zwischen 390 und 1050 Euro pro Bungalow bzw. Villa und Nacht.

<http://www.greenandblue-zanzibar.com>

AsitzBräu auf 1760 m Seehöhe

Europas höchstgelegenes Bräuhaus wird am 17. Dezember eröffnet



Visualisierung: www.zuchna.at

Das AsitzBräu – Europas höchstgelegenes Bräuhaus auf 1760 m mitten im Skigebiet Saalbach-Hinterglemm-Leogang

Mit dem AsitzBräu entsteht bis Dezember 2011 ein hochalpiner, bayrischer Bierpalast direkt im Skigebiet Leogang-Saalbach-Hinterglemm bei der Bergstation der Asitz-Kabinenbahn.

Original bayrische Hofbräuhaus-Atmosphäre in einem alpinen Bierpalast direkt im Skigebiet im Salzburger Land erlebbar werden. Eigens für die neue Bier-Kultstätte namens AsitzBräu wurden im Bier-Mutterland Bayern zwei historische Brauereien bzw.

Bräugaststätten abgebaut. So bekommen das ehemalige BürgerBräu in Hof (Oberfranken) und das ehemalige Hirschbräu bzw. Schwarzbräu in Lauingen an der Donau (Schwaben) in der Salzburger Bergwelt ihre neue Bestimmung.

Europas höchstgelegenes bayrisches Bräuhaus im Salzburger Land

„Das AsitzBräu wird eine großzügige, authentische, bayrische Brauereigaststätte

mit einer ganzen Reihe von originalen Braugerätschaften, vom Sudhaus über Solebehälter bis zur historischen Kältemaschine. Brauhauspezialitäten sind auch kulinarisch unsere Fixpunkte. Eine eigene Haxenbraterei für köstliche Schweinshaxen gibt es ebenso wie Bierbrezn und einen Buchenholzgrill für typische Rostbratwürste“, beschreibt Sepp Altenberger das AsitzBräu-Konzept. Um auf historischen Spuren der Bierbraukunst zu wandeln, lädt Altenberger seine Gäste ins Braumuseum des AsitzBräu ein. Hier veranschaulicht der Leoganger Hotelier und Gastronom (Wellnesshotel „Der Krallerhof“, Kralleralm, Alte Schmiede), wie früher einmal Bier gebraut wurde und ermöglicht es (auf Vorbestellung) seinen Gästen selbst ihr eigenes Bierfaß anzuschlagen.

Eröffnung: 17. Dezember mit Münchner Oktoberfest-Band »Sumpfröten«

Zur offiziellen Eröffnung des AsitzBräu am 17. Dezember steigt oben am Berg, auf 1760 m, ein großes Bier-Fest. Mit dabei sein wird die Band „Sumpfröten“, deren Auftritte auf dem Münchner Oktoberfest legendär sind.

<http://www.krallerhof.com>



Visualisierung: www.zuchna.at

Original bayrische Hofbräuhaus-Atmosphäre in einem alpinen Bierpalast im Skigebiet

Seligsprechung von Hildegard Burjan

Der Termin für die Seligsprechung steht nun fest: Am 29. Jänner 2012 findet die Seligsprechung Hildegard Burjans im Wiener Stephansdom statt. Die Seligsprechung der österreichischen Sozialpionierin und Gründerin der CS Schwesterngemeinschaft wird Kardinal Angelo Amato vornehmen.

Hildegard Burjan (geb. Freund) wurde am 30. Jänner 1883 in Görlitz a.d. Neiße geboren. Sie engagierte sich vor allem auf sozialpolitischer Ebene, insbesondere für die Rechte der Frauen und für die Randgruppen der Gesellschaft. Sie zog als erste christlich-soziale Abgeordnete in das Parlament der Ersten Republik Österreichs und gründete im Oktober 1919 die religiöse Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis, deren Vorsteherin sie als verheiratete Frau und Mutter bis zu ihrem Tod, am 11. Juni 1933 war. Sie wuchs ohne religiöse Bindung in einer liberalen jüdischen Familie auf.

Nach einer lebensbedrohenden Erkrankung konvertierte sie mit 26 Jahren zum katholischen Glauben. Der berufliche Weg ihres Mannes, Alexander Burjan, ebenfalls jüdischer Herkunft, führte das Ehepaar nach Wien, wo Hildegard Burjan sich für soziale Gerechtigkeit einsetzte. Aufgrund der grossen Verehrung, die Hildegard Burjan weit über die Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis hinaus genoß, eröffnete Kardinal König im Jahr 1963 den Seligsprechungsprozeß. Das anerkannte Wunder betrifft die Heilung einer Frau, die sich in ihrem Anliegen an Hildegard Burjan gewandt hat: Infolge mehrerer Operationen konnte sie kein Kind zur Welt bringen. Daß sie später drei gesunden Kindern das Leben schenkte, ist nach Auffassung der den Fall beurteilenden Ärzte medizinisch nicht erklärbar.

Hildegard Burjan – Vorbild für Frauen des 21. Jahrhunderts

„Hildegard Burjan gibt ein Beispiel dafür, daß Christen die Verpflichtung haben gegen ungerechte Strukturen aufzutreten und sich daher auch in das politische Geschehen einbringen sollen: Politisches Engagement gehört zum praktischen Christentum (Hildegard Burjan). Die Verantwortung für den Mitmenschen war auch das Motiv für ihre soziale und politische Tätigkeit. Wie viele Frauen heute, lebte auch Hildegard Burjan im Spannungsfeld von Familie und außerhäuslichem Engagement. Die Kraft zur Bewältigung ihrer vielfältigen Aufgaben schöpfte sie aus ihrem tief verwurzelten Glauben.

Foto: Caritas Socialis



Portrait der Hildegard Burjan

Hildegard Burjan kann den Frauen des 21. Jahrhunderts, die ebenfalls mit einer Fülle von Anforderungen in und außerhalb der Familie konfrontiert sind, durchaus ein Vorbild sein“, so Prof. Ingeborg Schödl, Vizepostulatorin und Vorsitzende des Hildegard Burjan Komitees.

»Hildegard Burjan – ein Mensch zum Vorzeigen«

Kardinal Christoph Schönborn, Erzbischof der Diözese Wien, die die Seligsprechung initiiert hat und der die Seligsprechung selber unterstützt, freut sich über den Seligsprechungstermin und würdigt Hilde-

Religion und Kirche

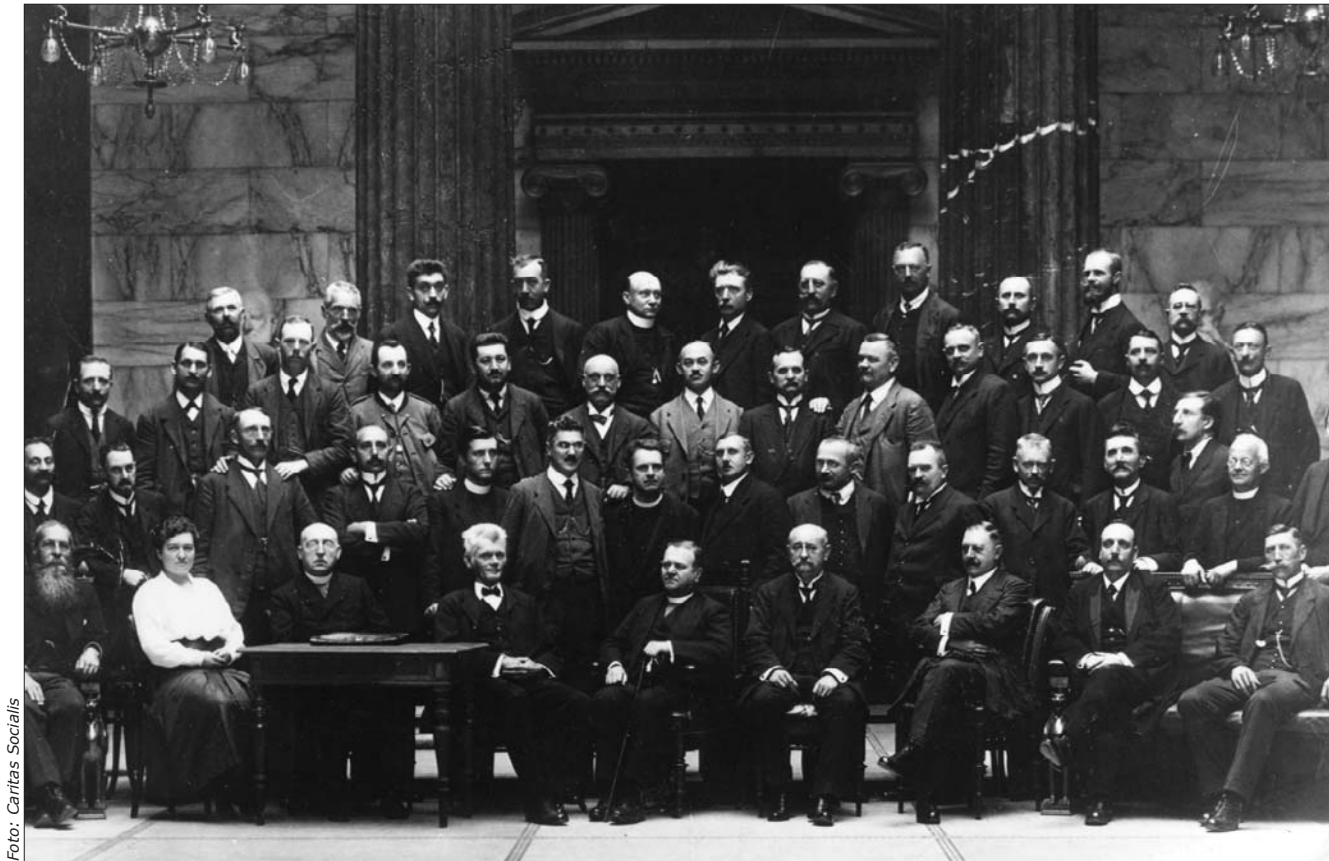


Foto: Caritas Socialis

Hildegard Burjan zog als erste christlich-soziale Abgeordnete in das Parlament der Ersten Republik Österreichs ein.

gard Burjan: „Für die Erzdiözese Wien, aber auch für ganz Österreich ist Hildegard Burjan eine beeindruckende Gestalt – ein Mensch zum Vorzeigen“. Mit einem offenen Herzen für die Nöte der Zeit hat sie sich für die Rechte der Unterprivilegierten und gegen jede soziale Ausgrenzung von Randgruppen durch die Gesellschaft eingesetzt.“

Hildegard Burjan – eine Selige, die fürs Heute ermutigt

„Hildegard Burjans Leben ist nicht nur für die von ihr gegründete Caritas Socialis (CS) vorbildlich und richtungsweisend. Hildegard Burjans Vorbild birgt für viele Menschen in Kirche und Gesellschaft unserer Tage viel an Ermutigung. Ihr Leben war von vielfältigen Spannungen gekennzeichnet: zwischen Politik und Kirche, zwischen Ehe, Familie und Gründung einer Schwesterngemeinschaft, zwischen Verpflichtungen in einem gutbürgerlichen Haushalt und dem Engagement für die Ärmsten der Gesellschaft, zwischen ihrem einfachen Glauben und dem tatkräftigen, mutigen Auftreten als Frau in der Kirche. Tatkräftig, innovativ und mutig beschritt sie neue Wege der Hilfe“, so Sr. Maria Judith Tappeiner CS, Generalleiterin der CS Schwesterngemeinschaft.

Hildegard Burjan – mit Spannungen leben

Auf rund 300 Seiten wird auf einer neuen Website das Leben und Wirken Hildegard Burjans unter dem Seligsprechungsmotto „Hildegard Burjan – mit Spannungen leben“ facettenreich dargestellt. Illustriert mit Fotoalben zu Stätten ihres Lebens und Wirkens, Downloadmaterialmöglichkeiten, Stationen der Seligsprechung und Statements zu Hildegard Burjan von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens geben einen Einblick in das Wirken Hildegard Burjans.

Die Caritas Socialis

wurde 1919 von Hildegard Burjan als geistliche Gemeinschaft von Frauen in der katholischen Kirche gegründet, um soziale Nöte aufzugreifen. „Sozial arbeiten heißt auch vorbeugen, heißt Kluften, die innerhalb der Gesellschaft entstehen, mit christlicher Liebe und mitfühlendem Herzen zu überbrücken suchen.“ (Hildegard Burjan, 1913). Die Idee der CS entfaltete sich von Beginn an in unterschiedlichen Formen. Verbunden mit der Schwesterngemeinschaft identifizieren sich heute die Mitglieder des Säkularkreises, haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen und Freunde mit der Caritas Socialis.

In drei Pflege- und Sozialzentren bietet die CS in Wien professionelle Pflege und Betreuung für alte und chronisch kranke Menschen an. Geriatriische, Alzheimer- und MS-Tageszentren, geriatriische Kurz- und Langzeitpflege, spezielle Betreuung für Menschen mit Morbus Alzheimer und MS, das CS Hospiz Rennweg, Kindergärten und Horte, ein Wohnheim für Mutter und Kind, soziale Beratung, Hauskrankenpflege und Heimhilfe.

Die CS versteht sich als Impulsgeberin für soziale Anliegen, sie entwickelt Modelleinrichtungen mit dem Ziel, diese in das soziale Regelwesen zu überführen. Die Hospizidee ist ein zentrales Anliegen. Schwestern der CS sind auch in Brasilien, Deutschland, Südtirol, und Ungarn vertreten. ■

<http://www.hildegardburjan.at>

Literatur:

Ingeborg Schödl
Hildegard Burjan – Frau zwischen Politik und Kirche
Wiener DOM Verlag, 2008

Gisbert Greshake
Selig die nach der Gerechtigkeit dürsten.
Hildegard Burjan. Leben. Werk.
Spiritualität
Tyrolia Verlag, 2008

Otto Tausig ist gestorben

Nach langer, schwerer Krankheit ist Otto Tausig, Bühnengröße, aber auch großer Mensch, in der Nacht auf den 10. Oktober im Kreise seiner Familie gestorben.

Otto Tausig wurde am 13. Februar 1922 in Wien geboren. 1939 schickte seine von den Nazis verfolgte Familie – die Großeltern starben später im KZ Theresienstadt, den Eltern gelang die Flucht nach Shanghai – den Siebzehnjährigen nach England, wo er sich als Land- und Fabrikarbeiter durchschlagen mußte und die Arbeiterbewegung kennen lernte. Nach dem Krieg kehrte Otto Tausig nach Wien zurück, studierte am Max-Reinhardt-Seminar und war eine Zeit lang in der Kommunistischen Partei aktiv, von der er sich später distanzierte.

Sein Debüt als Schauspieler gab Otto Tausig am Neuen Theater in der Scala, dem er bis zur dessen Schließung im Jahr 1956 auch als Regisseur und Chefdramaturg angehörte. In den folgenden Jahren war Otto Tausig an zahlreichen großen Bühnen des deutschen Sprachraums engagiert. Von 1970 bis 1983 war er Schauspieler und Regisseur am Burgtheater und wurde 1996 mit dem Nestroy-Ring der Stadt Wien ausgezeichnet.

In den 60er-Jahren wurde Otto Tausig auch als Darsteller und Regisseur in Film und Fernsehen tätig. Er spielte unter anderem in der „Alpensaga“ (1977), in Jan Schüttes „Auf Wiedersehen, Amerika“ (1994) und in Peter Wecks Neuverfilmung des „Hofrat Geiger“ (1996). Im Vorjahr stand er gemeinsam mit Mario Adorf, Bruno Ganz und Annie Girardot in „Epsteins Nacht“ vor der Kamera und übernahm eine Rolle in der Verfilmung von Robert Schindels Roman „Gebürtig“.

Zum Publikumsliebbling wurde Otto Tausig in seinem Hauptfach „Nestroy“ und in vielen komischen Rollen, denen er auch tragische Untertöne zu geben wußte. Unvergessen blieben Otto Tausigs Cyrano de Bergerac, sein Spanischer Ritter vom Mirakel und sein Truffaldino von Goldoni.

Zeit seines Lebens politisch engagiert, war Otto Tausig über fast zwei Jahrzehnte gemeinsam mit seiner Frau, der Schauspielerin Lilly Schmuck, mit Leidenschaft in der Entwicklungshilfe tätig und setzte sich vor allem für ausgebeutete und verschleppte Kinder in der Dritten Welt ein.

Nestroy-Preis 2009

Am Abend des 12. Oktober 2009 wurden im Circus Roncalli auf dem Wiener Rathaus-

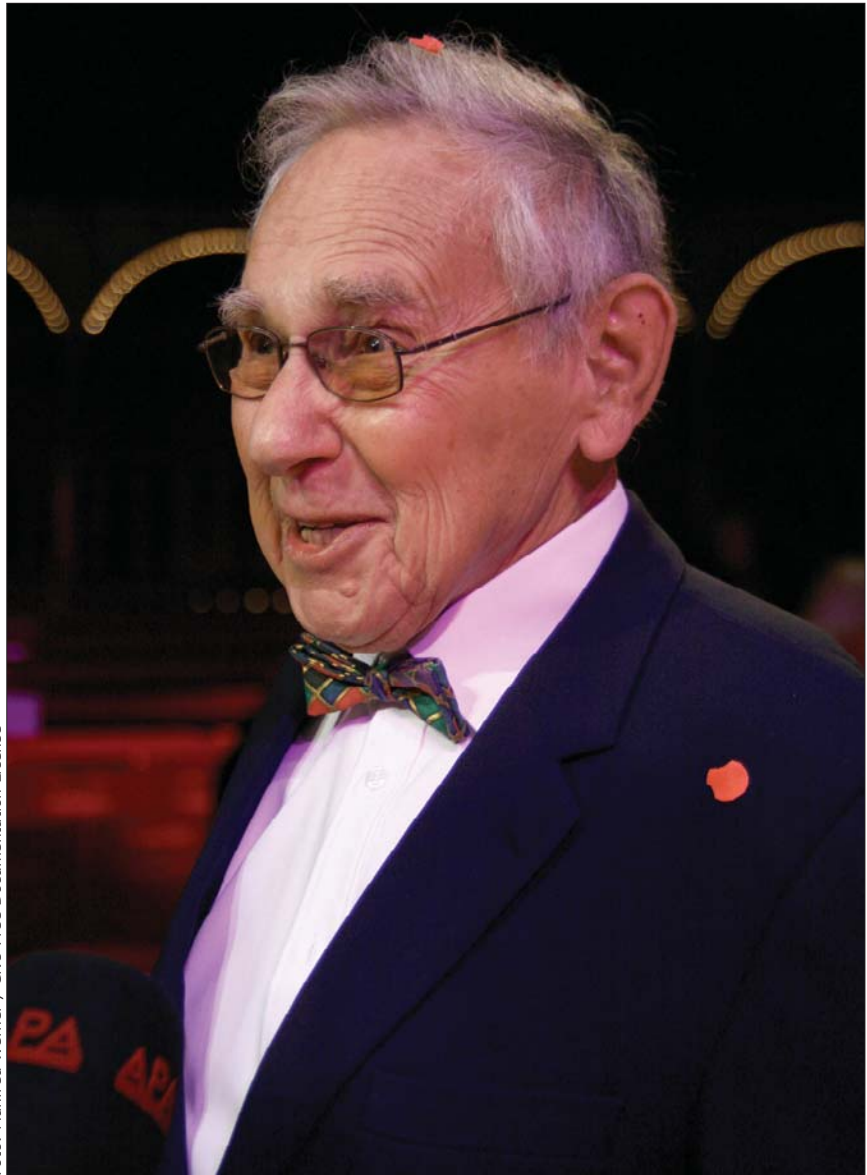


Foto: Manfred Werner / GNU Free Documentation License

Otto Tausig bei einem Interview im Anschluss an die Verleihung des »Nestroy-Theaterpreises« 2009

platz zum 10. Mal die Nestroy-Theaterpreise vergeben. Der damals 87jährige Otto Tausig wurde mit dem Preis für sein Lebenswerk geehrt, der über 50 Jahre lang als Schauspieler, Regisseur und Dramaturg im In- und Ausland tätig gewesen ist. Seit seinem Bühnenabschied als „Schnoferl“ in Nestroys „Mädl aus der Vorstadt“ war er weiterhin regelmäßig im Film und beim Fernsehen zu sehen. Sein Herzensblut gab er für die Unterstützung der Entwicklungshilfe, der er schon

lange seine sämtlichen Gagen gespendet hatte. Es sei ein bißchen gemein, „schon jetzt für das Lebenswerk ausgezeichnet zu werden“, denn dieses sei ja noch nicht beendet, so Tausig damals in seiner Dankesrede

Trauerbekundungen

Österreich habe nicht nur einen wunderbaren Schauspieler, sondern eine große Persönlichkeit verloren, sagte Nationalratspräsidentin Barbara Prammer. Sein vielfältiges

Personalia

Foto: PID / Alexandra Kromus



Otto Tausig mit Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny und Josefstadt-Schauspielerin Sona McDonald

künstlerisches Schaffen sei mit dem „Nestroy-Preis“ gebührend gewürdigt worden. Ebenso viel Respekt verdiene sein Einsatz für die Entwicklungshilfe, für benachteiligte Menschen im In- und Ausland. Beides zusammen stelle ein großartiges Lebenswerk dar, das vorbildlich sei. Aus diesem Grund richtete Präsidentin Prammer zu seinem 85. Geburtstag im Parlament ein Fest für Otto Tausig aus. Prammer: „Wie viele Menschen mußte Otto Tausig im Jahr 1939 Ös-

terreich mit einem Kindertransport verlassen. Er ist trotzdem zurückgekehrt und hat dieses Land reich beschenkt.“

Kulturministerin Claudia Schmied zeigte sich tief betroffen vom Ableben von Otto Tausig: „Otto Tausig gehörte zu den herausragendsten Schauspielern Österreichs. Er verstand es, durch seine Sprachmächtigkeit das Publikum zu fesseln. Otto Tausig war aber mehr als nur ein begnadeter Künstler. Er verstand seine eigene Biografie als Auf-

trag, Menschen zu helfen, für die Flucht die einzige Möglichkeit war, zu überleben. Anstatt bequem das Leben eines prominenten Künstlers zu leben, scheute er nicht unbequem als ständiger Mahner für Mitmenschlichkeit aufzutreten. Otto Tausig war ein politisch denkender und handelnder Mensch, der Kunst als Mittel zur Veränderung der Welt verstand. Dies ist auch ein bleibender Auftrag an uns. Sein Tod ist für uns alle ein schmerzlicher Verlust.“ 2009 verlieh die Kulturministerin Otto Tausig das Bundesehrenzeichen für ehrenamtliche unentgeltliche Leistung, mit dem Schwerpunkt „Toleranz und Menschenrechte“.

„Otto Tausig verkörperte ein Stück österreichischer Theatergeschichte“, reagierte Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny tief betroffen auf den Tod des Schauspielers und Regisseurs. „In seiner Branche genoß er den Ruf eines der wahrhaft Großen. Er hat sich aber auch zeitlebens politisch engagiert. Sein Herz schlug dabei für die Armen dieser Welt, denen er seit vielen Jahren seine Gagen spendete. Otto Tausig bleibt uns als überaus mutiger Mensch in Erinnerung, der nach einer wechselvollen Geschichte, seiner Vertreibung aus Wien und Jahren der Emigration, letztlich hier wieder seinen Lebensmittelpunkt fand. Er hat über die Zeiten seine Glaubwürdigkeit bewahrt und mit seinem humanitären Einsatz die Welt ein Stück besser gemacht“, so Mailath-Pokorny. ■

Foto: ORF/Filmhaus Wien/Stefan Haring



v.l.: Bruno Ganz (als Adam Rose), Otto Tausig (als Karl Rose) und Mario Adorf (als Jochen Epstein) in Urs Eggers Film »Epsteins Nacht« (DEU/AUT 2001)

Gold für José Carreras

Am Vorabend seines Konzerts im Wiener Konzerthaus wurde der Startenor von Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny mit der Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold ausgezeichnet.

Einer der weltbesten und sympathischsten Tenöre der Welt“ wurde am 13. Oktober im Wiener Rathaus ausgezeichnet: José Carreras erhielt von Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold. Viele Gäste aus Kultur und Politik sind gekommen, um diesem besonderen Ereignis beizuwohnen, unter anderen Ioan Holender, Roland Geyer, Liebscher, Jank, Dagmar Koller und Opernfan Herbert Prohaska.

Verbundenheit zu Wien

„José Carreras hat mit seiner Stimme Millionen Menschen auf der ganzen Welt glücklich gemacht und berührt“, so Mailath-Pokorny bei der Verleihung und hob dabei auch dessen Verbundenheit zu Wien hervor. Seine Engagements in der Staatsoper, im Musikverein und dem Konzerthaus, wie auch Christmas in Vienna seien Beweis dafür. „Die Stadt Wien wird immer die ihre sein“, betonte der Stadtrat, ehe er noch auf den Fußballfan Carreras anspielte: Wenn man von Barcelona komme, sei es nicht schwer Fußballfan zu sein. Wirklich schwer sei es für einen Österreicher, da brauche man eine Portion Leidenschaft.

Staatsoperndirektor Dominique Meyer gab in seiner Laudatio einen Überblick über die wichtigsten beruflichen Stationen Carreras und würdigte auch besonders dessen soziales Engagement: In einer Welt, in der Mauern errichtet werden, baue José Carreras Brücken und versuche, die Welt besser zu machen.

Er habe so viele wundervolle Erinnerungen, Erfahrungen und Emotionen mit Wien, sagte José Carreras erfreut und glücklich in seiner Dankesrede. Er schulde dem Wiener Publikum für seine Emotionen und Anteilnahme großen Respekt. Er werde Wien immer verbunden bleiben, wenn nicht als Sänger, dann als Besucher.

José Carreras

wurde 1946 in Barcelona geboren. Ursprünglich wollte er Chemie studieren, wurde aber dann Gesangsschüler von Jaime Francesco Puig und Juan Roax in Barcelona. Bereits als zehnjähriger Knabe hatte er in „Il



Foto: Rathauskorrespondenz / PID

Startenor José Carreras (l.) und Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny nach der Überreichung der Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold

retablo de Maese Pedro“ von Manuel de Falla die Partie des Trujaman gesungen. Sein offizielles Bühnendebüt feierte er 1970 am Teatro Liceo von Barcelona als Flavio in Bellinis „Norma“. 1971 gewann er den Verdi-Concours in Parma.

Seine Karriere wurde durch die berühmte spanische Sopranistin Montserrat Caballé gefördert, nachdem er mit dieser in Barcelona in Verdis „Nabucco“ und in Donizettis „Lucrezia Borgia“ aufgetreten war. Sein Londoner Debüt gab Carreras 1971 als Leicester in Donizettis „Maria Stuarda“; seit 1974 gab er regelmäßige Gastspiele am dortigen Covent Garden Opera House. 1972 sang er an der New York City Centre Opera; seit 1974 feierte er große Erfolge an der New Yorker Metropolitan Opera, wo er als Cavaradossi in Puccinis „Tosca“ debütierte. Ab 1974 trat er häufig an der Mailänder Scala auf. Carreras ist ständiger Gast an allen großen Opernhäusern der Welt. An der Wiener Staatsoper sang Carreras seit 1974; 1983 hatte er hier einen besonderen Erfolg als Kalaf in „Turandot“ von Puccini. Unvergessen bleiben seine Auftritte als Rudolfo in „La Bohème“ oder auch als Don José mit Agnes Baltsa in der Titelrolle in Bizets Oper „Carmen“. Ab 1976 sang Carreras auch bei den

Salzburger Festspielen. 1987 erkrankte Carreras schwer an Leukämie. Nach seiner Genesung trat er erstmals wieder 1988 in Barcelona bei einem Freiluftkonzert auf; 150.000 Menschen jubelten ihm zu. Im selben Jahr gründete er den José-Carreras-Leukämie-Fonds, der die Leukämieforschung tatkräftig unterstützt, sich um die Suche nach Spendern für Rückenmarkstransplantationen kümmert, sich für eine Verbesserung der Infrastruktur in den Spitälern einsetzt und in dessen Bereich er selbst für karitative Zwecke wirbt.

Seit ihrem ersten gemeinsamen Auftritt in den Caracalla-Thermen in Rom anlässlich der Fußball-Weltmeisterschaft 1990 bildete Carreras gemeinsam mit Plácido Domingo und Luciano Pavarotti „Die drei Tenöre“, die an Großveranstaltungsplätzen wie Stadien, Freiluftbühnen oder Stätten mit historischem Ambiente auftraten und damit die klassische Musik und insbesondere die Oper einem Millionenpublikum näher brachten.

2002 zog sich Carreras von der Opernbühne zurück, seither absolviert er ca. 50 Konzerte pro Jahr, viele davon auch als Wohltätigkeitsveranstaltungen zugunsten des von ihm gegründeten Leukämie-Fonds. ■

Tip: <http://www.jcarreras.com>

Weltweit einzigartige Kooperation

Sieben der renommiertesten Bergbauuniversitäten der Welt aus vier Kontinenten bieten seit dem Jahr 2007 eine gemeinsame zweijährige postgraduale Ausbildung zum »International Mining and Construction Engineer« an.



Foto: unileoben.ac.at

Die Professoren der Partneruniversitäten mit Vertretern der Firma Sandvik nach der Pressekonferenz in der Universität Leoben

Federführend in der Umsetzung ist die Montanuniversität Leoben gemeinsam mit der Firma Sandvik Mining and Construction. Die Aufnahme dieser Ausbildung wurde durch die europa- und weltweit enorme Nachfrage nach Rohstoffingenieuren veranlaßt. Eine treibende Kraft spielte in diesem Zusammenhang die Firma Sandvik Mining & Construction gemeinsam mit Vizerektor Univ.-Prof. Peter Moser von der Montanuniversität Leoben. Die schwedische Firma Sandvik ist mit fünf Standorten (Leoben, Zeltweg, Mittersill, St. Martin im Sulmtal und Wien) auch ein bedeutender Arbeitgeber in Österreich.

„Der inhaltlichen Konzeption liegt ein globaler Denkansatz zugrunde“, erläutert Vizerektor Univ.-Prof. Peter Moser vom Department Mineral Resources and Petroleum Engineering, „wir haben die Ausbildungsschwerpunkte in enger Kooperation mit Vertretern des Sandvik-Konzerns und hier im Speziellen mit Klaus Sapetschnig erarbeitet, um eine möglichst umfassende und praxisnahe Ausbildung zu gewährleisten“.

Die Dauer des postgradualen Studiums zum International Mining and Construction

Engineer beträgt zwei Jahre und ist aus verschiedenen Ausbildungseinheiten, die in Kooperation mit den renommiertesten Bergbauuniversitäten der Welt abgehalten werden, aufgebaut. Die Studenten nehmen an Vorlesungen auf vier Kontinenten teil und werden von den besten Rohstoffspezialisten der Welt an folgenden Standorten ausgebildet:

- University of New South Wales, Australien,
- Colorado School of Mines, USA
- University of the Witwatersrand, Südafrika,
- Lulea University of Technology, Schweden,
- Chalmers University of Technology, Schweden,
- University of Exeter, Camborne School of Mines, England, und
- Montanuniversität Leoben, Österreich.

Die ersten „International Mining and Construction Engineers“ wurden im Oktober 2009 an der Montanuniversität graduiert. Im heurigen Jahr endete der bereits 3. Ausbildungsgang am 27. Oktober.

„Mir ist weltweit keine andere auch nur annähernd ähnliche Kooperation von Universitäten in dieser Dimension bekannt“, erläuterte Univ.-Prof. Bruce Hebblewhite von der University of New South Wales (Australien) im Rahmen einer in Leoben abgehaltenen Pressekonferenz. Ins selbe Horn stießen auch seine Kollegen Huw Phillips von der University of Witwatersrand (Südafrika) und Kadri Dagdelen von der Colorado School of Mines (USA). „Jede einzelne Universität betreut genau jene Schwerpunkte in der Ausbildung, die sie aufgrund der örtlichen Gegebenheiten am besten vermitteln kann“, ergänzte Andrew Wetherelt von der University of Exeter, Camborne School of Mines (GB). „Diese Zusammenarbeit im postgradualen Bereich hat auch zu einer echten Vernetzung der sieben beteiligten Universitäten geführt, was in Zukunft im Zuge von Austauschprogrammen auch den Studierenden der einzelnen Unis zugute kommen soll“, ergänzten Univ.-Prof. Maria Ask von der Lulea University of Technology und Magnus Evertsson von der Chalmers University of Technology (beide in Schweden). ■

<http://www.unileoben.ac.at>

Supercomputer für die Forschung

Kosten: Zwei Millionen Euro – Kooperation der Universitäten Linz und Innsbruck

Fünf riesige Schränke, vollgestopft mit Prozessoren – das ist der neue Supercomputer MACH, der an der Johannes Kepler Universität (JKU) Linz und an der Universität Innsbruck wissenschaftliches Rechnen in neue Dimensionen führt. Die zwei Millionen Euro teure Großrechenanlage ist einzigartig in Österreich und gehört weltweit zu den größten sogenannten Single System Image Anlagen. MACH kann jederzeit erweitert werden und ab 2013 wird sich auch die Universität Salzburg beteiligen.

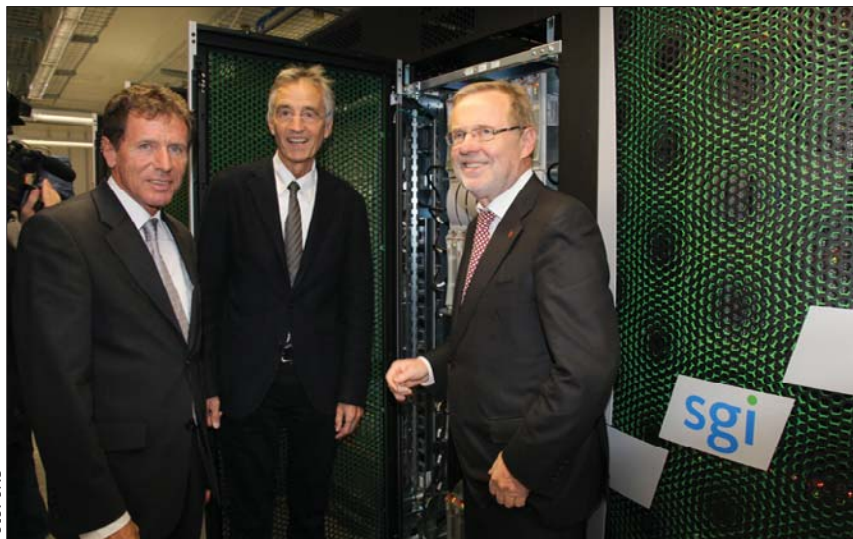
Seit 1991 werden vom Informationsmanagement der JKU Supercomputer für wissenschaftliches Rechnen betrieben; an der Universität Innsbruck arbeiten die Plattform Scientific Computing sowie der zentrale Informatikdienst Hand in Hand im Bereich Hochleistungsrechnen. Alle drei bis vier Jahre, wenn die Leistungsfähigkeit auf Grund der gestiegenen Anforderungen und der Entwicklungen im Bereich der Hardware an ihre Grenzen kommt, wird ein neuer Rechner installiert.

„Wir haben jetzt die Chance genutzt, gemeinsam mit der Universität Innsbruck einen neuen Supercomputer anzuschaffen, der auch Leistungen erbringt, die zum Teil für die Teilnahme an EU-Projekten bereits vorausgesetzt werden“, sagt JKU-Rektor Richard Hagelauer, „die JKU kann ihren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern nun modernste Rechner-Ressourcen bieten“.

Ein großer Vorteil dieser Kooperation liegt vor allem im Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen den Supercomputing-Experten beider Universitäten. Grundsätzlich bekommt jede Forscherin und jeder Forscher der beteiligten Einrichtungen Zugang zum Computer.

„Dieser Supercomputer wird unsere Forscherinnen und Forscher einen bedeutenden Schritt weiterbringen und so die Universität Innsbruck auch im internationalen Wettbewerb stärken“, betont Tilmann Märk, geschäftsführender Rektor der Universität Innsbruck.

Sabine Schindler, Leiterin der Forschungsplattform Scientific Computing an der Universität Innsbruck, ergänzt: „Wir haben in



v.l.: Karlheinz Töchterle, BM für Wissenschaft und Forschung, Tilmann Märk, geschäftsführender Rektor der Universität Innsbruck, und Richard Hagelauer, Rektor der Johannes Kepler Universität Linz

den vergangenen Jahren zahlreiche Schritte zur Stärkung des wissenschaftlichen Rechnens an der Universität gesetzt. Diese Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen unterstützt diese Bemühungen wesentlich.“

Forschungsstruktur in Österreich

Das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (BMWF) finanzierte über Mittel des Konjunkturpakets II einen Teil des nach dem österreichischen Physiker und Philosophen Ernst Mach benannten Großrechners. Mit seiner einzigartigen Konfiguration in einem einzelnen Systemabbild bietet MACH österreichweit den Forschern der verschiedensten Fachbereiche wie Informatik, Mathematik, Mechatronik, Verfahrenstechnik, Volkswirtschaftslehre, Meteorologie, Bauingenieurwissenschaften, Biologie, Pharmazie, Physik oder Chemie die Möglichkeit, Spitzenforschung zu betreiben. In einem ersten Testlauf konnte Professor Andreas Läuchli (Innsbruck) bereits bahnbrechende Ergebnisse erzielen.

Das Austrian Centre for Scientific Computing

MACH ist Teil der Infrastrukturinitiative des Austrian Centre for Scientific Com-

puting (ACSC). Das ACSC ist ein Verbund von Universitäten, Fachhochschulen und anderen Forschungsinstituten, der an einer österreichweiten Gesamtstrategie für einen koordinierten Ausbau der Infrastruktur und der wissenschaftlichen Vernetzung im Bereich Hochleistungsrechnen arbeitet. Der 3. vom ACSC organisierte, interdisziplinäre Workshop fand im Anschluß an die MACH-Einweihung statt. Das Besondere bei diesen Workshops ist, daß die Forscherinnen und Forscher Erfahrungen und Ergebnisse über Fachrichtungsgrenzen hinweg austauschen.

Im Oktober 2010 gegründet, verfügt das ACSC heute bereits über neun Mitglieder und steht mit zwei weiteren Einrichtungen in Beitrittsverhandlungen. Die Realisierung von MACH ist das erste Infrastrukturgroßprojekt des ACSC.

Shared Memory-Architektur

Der Supercomputer an der JKU basiert auf dem Hardware-Prinzip des „shared memory“, bei dem sich viele Prozessoren einen gemeinsamen Hauptspeicher (Adressraum) teilen. Rechner mit dieser Architektur haben unter anderem den Vorteil, daß sie im Vergleich zu nachrichtengekoppelten Multiprozessoren (z.B. Cluster) leichter zu pro-



Foto: JKU

v.l.: Richard Hagelauer, Rektor der der Johannes Kepler Universität Linz, Sabine Schindler, Leiterin der Forschungsplattform Scientific Computing an der Universität Innsbruck, Karlheinz Töchterle, Bundesminister für Wissenschaft und Forschung, Tilmann Märk, geschäftsführender Rektor der Universität Innsbruck, Gabriele Kotsis, Vizerektorin für Forschung der Johannes Kepler Universität Linz, und Friedrich Valach, Leiter des Informationsmanagements an der Johannes Kepler Universität Linz

grammieren und überdies universeller einsetzbar sind. „Besonders gut geeignet sind sie für das sogenannte Capability Computing, bei dem viele Prozessoren eines Rechners konzentriert genutzt werden“, erklärt Friedrich Valach, Leiter des Informationsmanagements an der JKU.

21,3 Billionen Rechenoperationen pro Sekunde

Der neue Supercomputer geizt nicht mit Superlativen: Er besitzt 2048 Prozessoren vom Typ Westmere EX mit 2,66 Gigahertz Taktfrequenz und verfügt über 16 Terabyte Hauptspeicher, das entspricht ca. der 4000-fachen Kapazität eines PCs oder der Information von ungefähr acht Milliarden voll-

geschriebenen DIN A4-Seiten – aufeinandergelegt würden diese einen 800 Kilometer hohen Papierstapel ergeben. Darüber hinaus bietet MACH eine Rechengeschwindigkeit von 21,3 Teraflops. Das entspricht 21,3 Billionen Rechenoperationen pro Sekunde. Ein anderer Vergleich: MACH bringt dieselbe Leistung wie zwei Billionen Taschenrechner.

Immer komplexere Computer-Experimente

Viele Experimente, die früher ausschließlich real durchgeführt wurden, werden heute fast nur mehr auf dem Computer simuliert. Das wohl bekannteste Beispiel hierfür sind Crashtests von Autos. Die Simulation ist ko-

stengünstiger, kann öfter durchgeführt werden und erlaubt auch genauere Rückschlüsse, in welchen Bereichen etwa die Karosserie eines Autos verstärkt werden muß, um bei einem Zusammenstoß den optimalen Schutz zu bieten. Zwar werden auf diesem Computer keine Crashtests simuliert, das Beispiel veranschaulicht aber den Komplexitätsgrad. Da die den Experimenten zugrunde liegenden mathematischen Modelle immer komplexer werden, wird auch die erforderliche Rechenleistung immer größer, „und der Rechenbedarf wird weiter exponentiell wachsen“, prophezeit Valach.

Supercomputer als wesentlicher Faktor für erfolgreiche Forschung

Wissenschafts- und Forschungsminister Karlheinz Töchterle betont, daß mit MACH am Standort Linz nun nach der Inbetriebnahme des Vienna Scientific Cluster 2 in Wien der zweite Schritt zur Leistungs- und Kapazitätssteigerung wissenschaftlichen Hochleistungsrechnens für Österreichs Universitäten erfolge. Die Ausstattung mit Supercomputern ist heute wesentlicher Faktor erfolgreichen Forschens und somit „Motor für ein international wettbewerbsfähiges wissenschaftliches Arbeiten in Österreich“.

Mit dem neuen Supercomputer MACH entsteht durch das Zusammenwirken der Johannes Kepler Universität Linz und der Universität Innsbruck zukunftsweisende Forschungsinfrastruktur. „Das Projekt ist damit ebenso wie der VSC-2 ein gelebtes Beispiel für die Philosophie des Hochschulplans, der Universitäten zur Kooperation anregt und bei der Umsetzung zugleich großen individuellen Gestaltungsraum zuläßt“, so Töchterle. ■

<http://www.jku.at>



Foto: JKU

Dieser Blick auf mannshohe Schränke stellt nur einen Teil des Supercomputers MACH dar – und lassen die Herzen der Computerfans höher schlagen.

Römische Soldaten aus Carnuntum im Marchfeld

Das Österreichische Archäologische Institut erforscht ein riesiges Römerlager bei Engelhartstetten im Marchfeld.



Foto: ÖAI / B. Komoróczy

Archäologische Grabungen des Österreichischen Archäologischen Instituts im Römerlager von Engelhartstetten im Marchfeld

Das Marchfeld ist für seinen Spargel, das Gemüse und die Schlösser bekannt. Die „Genußregion“ und Kornkammer Österreichs bietet heute ein beschauliches, landschaftlich reizvolles Bild und ist ein beliebtes touristisches Ausflugsziel. Wer würde dabei denken, daß in der Römerzeit vor über 1800 Jahren das Marchfeld ein militärisches Aufmarschgebiet von höchster strategischer Bedeutung war?

Wir schreiben die Jahre um 166 bis 180 nach Christus. Erstmals nach Jahrzehnten des Friedens wird das römische Reich von Norden bedroht. Germanen bereiten eine Invasion entlang der Bernsteinstraße von Gebieten im heutigen Mähren (Tschechische Republik) und der Slowakei bis nach Rom vor. Als Reaktion darauf werden in Carnuntum starke Truppenverbände zusammengezogen.

Ein internationales Forscherteam, gemangt von Stefan Groh, dem Leiter des Fachbereichs „Zentraleuropäische Archäologie“ am Österreichischen Archäologischen Institut, ist dabei, die wichtigste römische Mili-

tärbasis nördlich von Carnuntum zu untersuchen. Das Projekt wird vom Land Niederösterreich gefördert. Am linken Donauufer befindet sich bei Engelhartstetten im Marchfeld ein über 47 ha großes römisches Militärlager (Größe entspricht 70 Fußballfeldern). Mit modernsten Methoden wird hier Geschichte geschrieben. Anhand von Grabungen und geophysikalischen Messungen sind Details des Lagers von Engelhartstetten erkennbar: Es ist mit einem 2700 m langen, 3 m breiten und über 1 m tiefen Graben befestigt und besitzt mehrere Tore. Alleine für die Anlage dieser Gräben mußten die römischen Soldaten über 4000 m³ Erde bewegen.

Im Römerlager von Engelhartstetten war Platz für zwei Legionen, das sind bis zu 11.000 Soldaten. Diese Soldaten setzten von Carnuntum aus über die Donau und sammelten sich im Lager von Engelhartstetten. Die Auswertung von digitalen Airborne-Laserscandaten des Landes Niederösterreich ergab sensationelle Ergebnisse: Das riesige Lager muß in der Römerzeit auf einer Insel in den Donauauen gelegen haben. Diese Po-

sition bot einen natürlichen Schutz, der Lagergraben war eine zusätzliche Befestigung.

Heute können wir sagen, daß von Engelhartstetten aus Feldzüge der Römer gegen die Germanen geplant und umgesetzt wurden. Diese strategische Basis erlaubte einen Vorstoß der römischen Truppenverbände von Carnuntum nach Norden bis zur mährischen Pforte. In Engelhartstetten lagerte man Vorräte, sammelte, versorgte und organisierte die Soldaten.

Diese Entdeckungen sind ein weiterer Beweis für archäologische Spitzenforschung, wie sie am Österreichischen Archäologischen Institut betrieben wird. Bereits 2009 konnten drei neue Römerlager im Burgenland bei Strebersdorf entdeckt werden. Im Rahmen eines internationalen Forschungsnetzwerkes mit Wissenschaftlern aus Österreich, Tschechien, der Slowakei, Ungarn, Slowenien und Italien werden grenzübergreifend Fragen zur historischen Entwicklung des zentraleuropäischen Kulturraumes untersucht. ■

<http://www.oelai.at/limeshinterland>

Harmonien im Akkord

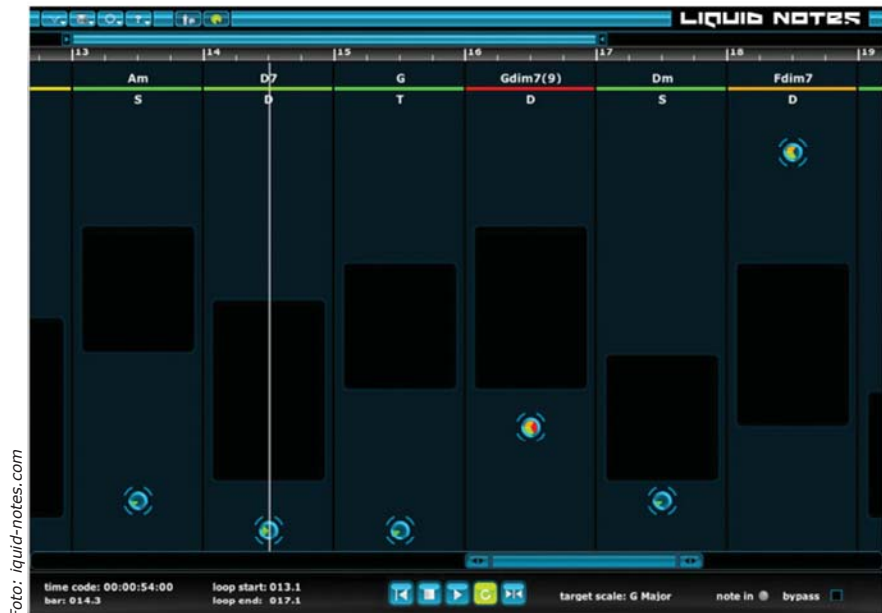
Kompositionstool der neuen Generation hat Ouvertüre am Markt – INiTS-Unternehmen Re-compose launcht neuartiges Produkt für digitale Kompositionen.

Das österreichische Jungunternehmen Re-Compose hat ein erstes Kompositionstool der neuen Generation auf den Markt gebracht. Das auf einer smarten Software basierende Tool „Liquid Notes“ ermöglicht das intelligente Eingreifen in musikalische Strukturen einer bestehenden Komposition. So werden im Handumdrehen neue Harmonien geschaffen und Laien als auch Profis werden spielend leicht zu virtuellen Komponisten. Dank der Unterstützung der INiTS Universitäres Gründerservice GmbH durch Beratung und Finanzierungs-Know-how konnte daraus das erste Produkt des Jungunternehmens von der Idee bis zur Markteinführung bereits innerhalb von zwei Jahren abgeleitet werden. So ist Re-Compose in einem dynamischen Wachstumsmarkt der Konkurrenz nun eine Taktlänge voraus.

Softwareprodukte, geeignet für die Komposition und Produktion digitaler Musik, sind am Konsummarkt gefragt denn je. Ob Amateur oder Profi-Musiker, heutzutage tüftelt fast jeder selbst mit diversen Softwaresystemen zur Datenbearbeitung herum. Genau diesen „Digi-Mozarts“ stellt das österreichische Unternehmen Re-Compose ein zukunftsweisendes Handwerkszeug zur Verfügung, welches hochqualitatives Komponieren zum Spaß werden läßt.

Ouvertüre zum Marktgang

Die auf ihre Art einzigartige Software von Re-Compose erlaubt ihren Nutzern ein intelligentes Eingreifen in die Harmonien einer digital vorliegenden Komposition. Harmonien werden dabei analysiert und Akkorde „gemanaged“. So kann aus einem bestehenden Musikstück eine neue harmonische Kreation entstehen. Stefan Oertl, Geschäftsführer und Gründer von Re-Compose, dazu: „Das Programm ermöglicht jedem auf professionelle Art und Weise einen Eingriff in das Harmoniegefüge von Musik, ohne die grundlegenden Harmonien zu zerstören. Mit jeder harmonischen Änderung werden sämtliche Instrumentalstimmen automatisch angeglichen. Weiters verfügt Liquid Notes über ein ganz besonderes Feature: Es korrigiert in Echtzeit falsche bzw. falsch gespielte Noten. So können zusätzlich eingespielte Instrumente wie Keyboards oder E-



Pianos, die über sogenannte MIDI-Schnittstellen verfügen, perfekt an die Harmonien eines Musikstücks angepaßt werden. Für den Spieler entsteht das Gefühl fließend zu improvisieren.“ Mit dieser Möglichkeit kommt das innovative Unternehmen dem Improvisationsdrang, Qualitätsanspruch und immerwährenden Entdeckergeist der Konsumenten entgegen. Re-Compose hat diesen Bedarf zur rechten Zeit erkannt und die Software Liquid Notes entwickelt. Mit Oktober 2011 ist das erste Produkt erfolgsversprechend auf dem Markt eingeführt.

Im Einklang mit dem Markt

Der Markt für digitale Musik wächst stetig und somit auch die Anzahl an potentiellen Käufern für Liquid Notes. Denn heutzutage will kaum noch jemand Musik „nur“ einkaufen. Mittlerweile möchte die Mehrheit der Interessierten schon selbst Hand anlegen und Musik individuell bearbeiten, komponieren und vielleicht sogar selbst produzieren, wie die Zahlen zeigen. Derzeit nutzen weltweit 2,5 Millionen registrierte User Softwareprodukte zur Bearbeitung von Musik, sogenannte Sequenzer. Dies entspricht einem Gesamtmarkt von etwa 250 Millionen US-\$. Global betrachtet ist das Harmonieanalysetool von Re-Compose das derzeit leistungsfähigste Tool seiner Art.

Dank dieser Spitzenposition gelang es dem Unternehmen auch rasch einen internationalen Vertriebspartner für die Bewerbung seines Produktes zu gewinnen. Ab November wird nun das Produkt Liquid Notes via Webseite der Firma Re-Compose käuflich erwerblich.

Michael Rauhofer, INiTS Geschäftsführer, zum rasanten Auftakt der nun anklingenden Kaufoffensive: „Die Nachfrage im Onlinegeschäft nach Musiksoftware steigt jährlich enorm an. Re-Compose geht hier aber nicht nur nach dem Trend, sondern gibt ihm eine neue Richtung.“ Mit Liquid Notes trifft das Unternehmen genau zur richtigen Zeit den richtigen Ton bei potentiellen Kunden. Und das Potential von Re-Compose ist damit noch lange nicht ausgeschöpft. Auch im medizinischen Bereich sind Anwendungen der Technologie des Unternehmens denkbar. Beispielsweise könnte individuell auf psychische Parameter abgestimmte Musik Athleten helfen ihre Leistungen zu steigern. „Auf jeden Fall ein vielversprechender Auftakt des Innovationsbringers. Schön, daß wir das Unternehmen durch unser Angebot in Form von Beratung, Prozeßbegleitung und Coaching von der Idee bis zur Marktreife unterstützen können und auf diesem Weg begleiten“, so Rauhofer.

<http://www.liquid-notes.com>

Wintermärchen

Winter-Darstellungen in der europäischen Kunst von Bruegel bis
Beuys – Eine Ausstellung des Kunsthistorischen Museums in
Kooperation mit dem Kunsthaus Zürich bis 8. Jänner 2012



Foto: Wien, Kunsthistorisches Museum

Der unverzichtbare Höhepunkt stammt aus dem Besitz des Kunsthistorischen Museums selbst: Das Gemälde von Pieter Bruegel d. Ä. »Jäger im Schnee« ist das wohl berühmteste Winterbild der westlichen Kunstgeschichte aus 1565.

Die Mythen, mit Hilfe derer die großen Kulturen die Entstehung der Welt zu erklären versuchten, sind sich meist einig: Der Winter kam als Bestrafung und als Plage auf die Erde. Boreas, der griechische Gott des Nordwindes, wurde zum personifizierten Winter. In der nordischen Mythologie kündigt eine dreijährige Frostperiode das Ende der Welt an. Großformatige Darstellungen der in Eis und Schnee stecken gebliebenen napoleonischen Armee, versunken in Not und Elend, bieten ein gleichsam modernes Äquivalent zu antiken Weltuntergangsszenarien. Am anderen Ende des Darstellungsspektrums finden sich stille Ruhe und sorglos ausgelassene Stimmung: In der Nähe schneebedeckte weiter Ebenen beobachtet man auf zugefrorenen Gewässern die Freuden der Eisläufer.



Foto: Wien, Kunsthistorisches Museum

Im späten 18. Jahrhundert erlebt die Winterlandschaft ein künstlerisches Revival, nachdem sie zuvor aus der Mode gekommen war: zunächst romantisch verklärt, später konzentriert auf das äußere Erscheinungsbild der winterlichen Farbnuancen.

Impressionistische Kunst, holländische Malerei und variantenreiche Landschaftsdarstellungen – das waren die Ingredienzien der wenigen bisher veranstalteten Ausstellungen zum Thema „Winter“. Diese erfolgreiche Trias haben Kunsthistorisches Museum und Kunsthaus Zürich nun wesentlich erweitert.

links: Giuseppe Arcimboldo: »Winter«, 1563; Lindenholz, 66,6 cm x 50,5 cm

Seite 94: Jan Asselijn »Winterlandschaft mit Jägern auf einer Brücke«, um 1647; Leinwand auf Holz, 49,7 x 35,3 cm



Foto: Paris, Fondation Custodia, Collection Frits Lugt

Kultur

Foto: München, Bayerische Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen



Richard Wenig: Nächtliche Schlittenfahrt König Ludwigs II., um 1880, Leinwand, 80 x 125 cm

Foto: Charlottenlund, Ordrupgaard, Copenhagen, photo Pernille Klomp



Gustave Courbet: Rehjagd in der Franche-Comté, 1866, Leinwand, 97 x 130 cm

Foto: Amsterdam, Collection Rijksmuseum



Willem Schellinks, »Stadtmauern im Winter«, 1650; Leinwand, 74 x 105 cm, Amsterdam, Rijksmuseum

Über Genre- und Landesgrenzen hinweg präsentieren die beiden Häuser eine breit gefächerte Auswahl von mehr als 180 westeuropäischen Kunstwerken. In vier großen Sälen und neun Kabinetten wird im KHM fulminant inszeniert: Die chronologische Reihe der Werke reicht von 1450 bis in die Gegenwart. Neben den schon genannten Themen finden sich niederländische Monatsallegorien, Szenen winterlicher Feste, Bräuche oder auch Stillleben. Selbst Porträts passen ins Bild, geben sie doch Einblick in die jeweiligen Wintermoden.

Diese im wesentlichen chronologisch arrangerierte Gemäldeauswahl konnte Kurator Ronald de Leeuw mit großformatigen Tapisserien und einem herrschaftlichen Karussellschlitten, aber auch mit Pokalen, filigranen Porzellanfiguren und kostbaren Steinschnittobjekten auf charmante Art und Weise bereichern.

Die vielen, in dreijähriger Vorbereitungszeit erfolgreich verhandelten Leihgaben kommen u. a. aus Amsterdam, München, London, Cambridge, Paris, Straßburg, Rotterdam, Dresden, Zürich, Philadelphia, Edinburgh, Darmstadt, Köln, Den Haag, New York,

Gent, Weimar und Boston. Der für eine Ausstellung, die sich dem Winter widmet, unverzichtbare Höhepunkt stammt jedoch aus dem Besitz des Kunsthistorischen Museums selbst: Pieter Bruegels d. Ä. Gemälde »Jäger im Schnee« ist das wohl berühmteste Winterbild der westlichen Kunstgeschichte. Die große Holztafel ist nicht leihfähig und wird daher nur in Wien zu sehen sein. Neben Werken Pieter Bruegels sind u. a. Gemälde von

Jacob van Ruisdael, Hendrick Avercamp, Jan van Goyen, Aert van der Neer, Peter Paul Rubens, Jan Steen, Jacob Jordaens, William Turner, Francisco de Goya, Caspar David Friedrich, Gustave Courbet, Jean-François Millet, Claude Monet, Alfred Sisley, Camille Pissarro, Vincent van Gogh, Giovanni Segantini, Edvard Munch, Joseph Beuys und Anselm Kiefer zu sehen. ■

<http://www.khm.at>

London, The Royal Collection, Her Majesty Queen Elizabeth II



Peter Paul Rubens und Werkstatt: »Winter«, vor 1626, Leinwand 121,4 x 223,1 cm

Oskar Kokoschka.

»Druckgrafik aus der Sammlung« und »Kokoschka als Zeichner.
Die Sammlung Willy Hahn« – Zwei Ausstellungen im Museum
der Moderne - Rupertinum Salzburg bis 29. Jänner 2011

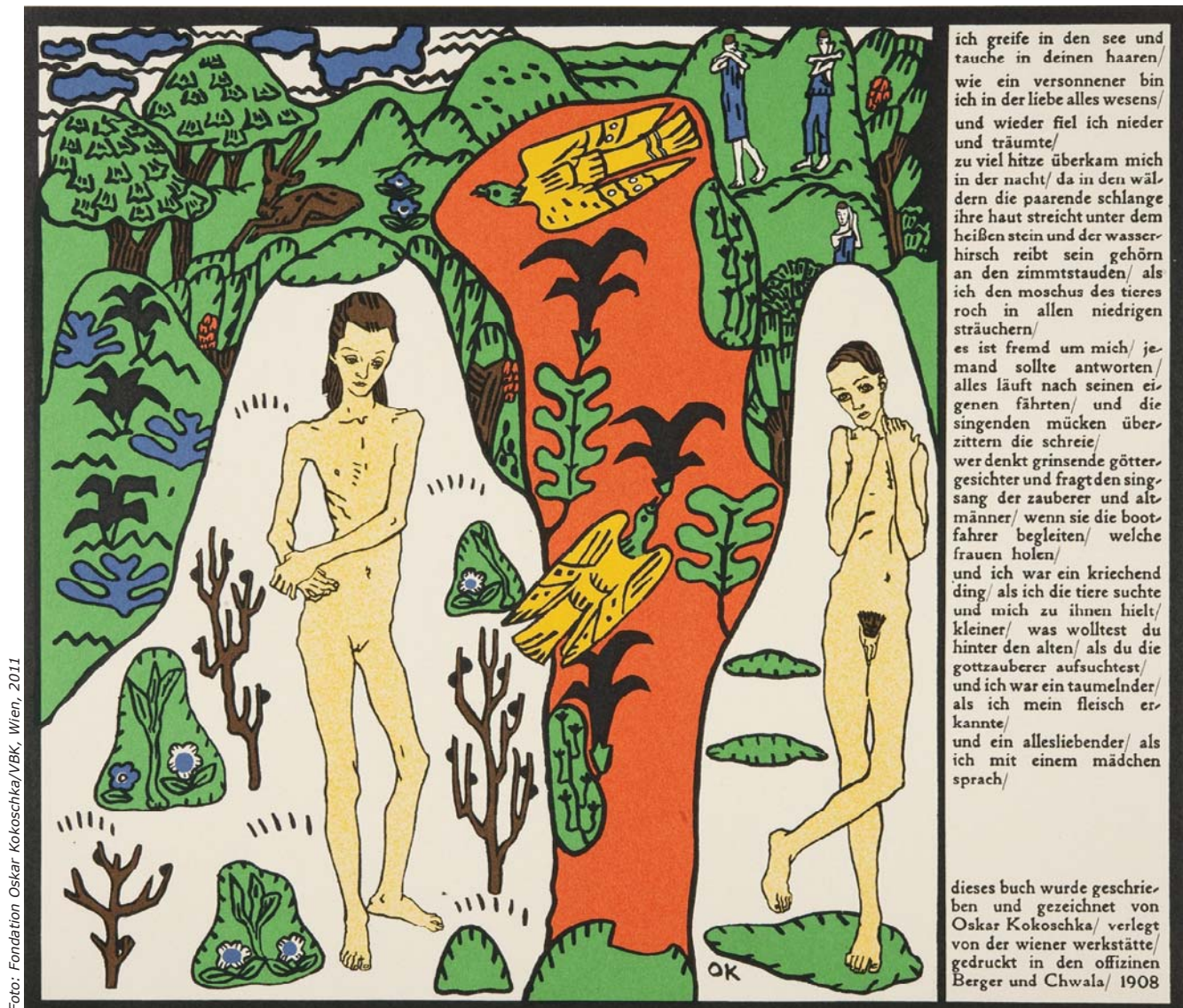


Foto: Fondation Oskar Kokoschka/VBK, Wien, 2011

»Das Mädchen Li und ich« aus der Serie *Die träumenden Knaben*, 1906-1908, publiziert 1908, Druckgrafik

Gleich zwei Ausstellungen widmet das Museum der Moderne – Rupertinum Salzburg dem 1886 im niederösterreichischen Pöchlarn geborenen Maler, Grafiker und Schriftsteller, der 1980 in Montreux in der Schweiz gestorben ist:

»Oskar Kokoschka. Druckgrafik aus der Sammlung«

Kokoschka gilt gemeinsam mit Egon Schiele als Hauptvertreter und Gründer des Österreichischen Expressionismus. Die viel-

seitige Begabung zeigt sich nicht nur in seinem malerischen, zeichnerischen und druckgrafischen Œuvre, sondern erstreckt sich auch auf Arbeiten für die Bühne. Sein eindrucksvolles literarisches Werk, die Dichtungen, Dramen, Bühnenstücke und Erzählungen stehen seinem bildnerischen Schaffen gegenüber und weisen ihn als einen der Schöpfer der expressionistischen Dichtung in Österreich aus. Aber auch sein persönliches Interesse an Literatur, seine zahlreichen Illustrationen zu fremden Dichtungen und

Dramen sind Leitmotiv und Mittelpunkt der umfangreichen, zweistöckigen Ausstellung im MdM Rupertinum. Exemplarisch für seine eigenen Dichtungen stehen sein frühes Bild-Märchen *Die träumenden Knaben* und sein Aufsehen erregendes Plakat zum eigenen Drama: *Mörder, Hoffnung der Frauen*.

Die Druckgrafikzyklen der Jahre 1912 bis 1915 beschäftigen sich ausnahmslos mit Alma Mahler. Seine äußerst wechselvolle, stürmische Beziehung zur *Femme Fatale* der damaligen Wiener Gesellschaft schildert er

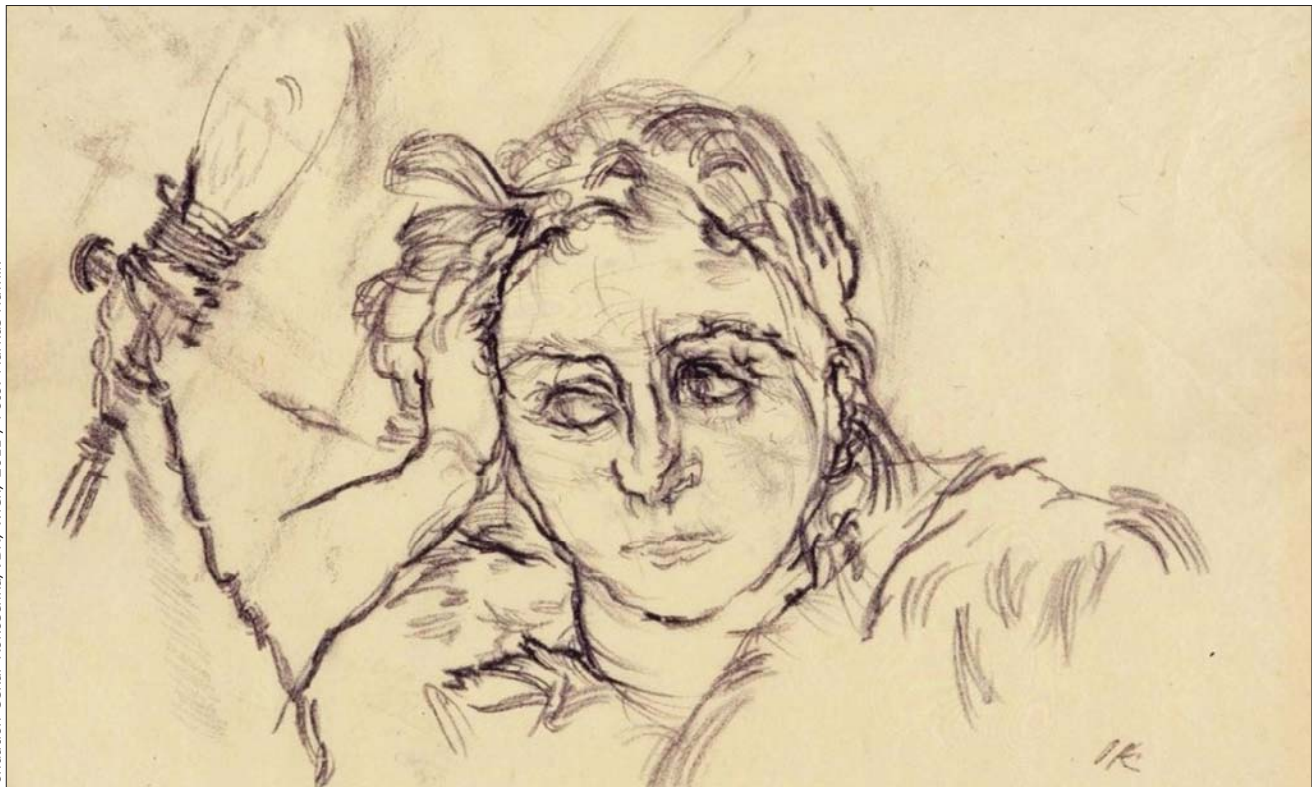
Kultur

in den Zyklen „ALLOS MAKAR“, „Der Gefesselte Kolumbus“, „O Ewigkeit – du Donnerwort“ und „Die Chinesische Mauer“. Selbst Ann Eliza Reed, seine Gespensterromantik aus dem Jahr 1951 läßt alle scheinbar überwundenen Motive dieser Liebesbeziehung wieder aufleben: Der Mann ist sterblich, die Frau unsterblich, die Macht der Frau über den Mann, das verlorene Kind, die Frau als Puppe, Leidenschaft, die in den Tod mündet und die Auferweckung aus diesem. Im druckgrafischen Spätwerk widmet sich Kokoschka zahlreichen Illustrationen zur Weltliteratur: Shakespeares King Lear, Euripides Die Troerinnen und Heinrich von Kleists Penthesilea sind selten gezeigte Zyklen, die Kokoschkas Kennerschaft antiker Dramen bezeugen. Das MdM Salzburg verfügt nahezu über das vollständige druckgrafische Œuvre Oskar Kokoschkas. Kokoschkas Bedeutung für Salzburg liegt vor allem in seiner langjährigen Tätigkeit als Gründer und Leiter der „Schule des Sehens“, die von ihm 1953 ins Leben gerufen wurde.

rechts: »Der Mann, im Schoße des Weibes liegend« aus der Serie »Allos Makar (Anders ist glücklich)« 1914, publiziert 1915, Druckgrafik

unten: »Das reine Gesicht (Alma Mahler)«, 1913, schwarze Lithokreide auf Transparentpapier, 279 x 365 mm, Sammlung Willy Hahn (angeschnitten)

Foto: Fondation Oskar Kokoschka/VBK, Wien, 2011



Fondation Oskar Kokoschka/VBK, Wien, 2011 / Foto: Markus Hawlik

Fondation Oskar Kokoschka/VBK, Wien, 2011 / Foto: Markus Hawlik



oben: »Venedig, Blick auf San Giorgio Maggiore«, 1913, schwarze Kreide, Farbkreide, 249 x 347 mm, Sammlung Willy Hahn

unten: »Freundinnen«, 1921, Aquarell, Deckfarbe, 506 x 692 mm, beide: Sammlung Willy Hahn

Fondation Oskar Kokoschka/VBK, Wien, 2011 / Foto: Herbert Boswank



»Kokoschka als Zeichner. Die Sammlung Willy Hahn«

In der Ausstellung mit über 50 hochkarätigen Werken aus allen Schaffensperioden läßt sich einerseits eine Ergänzung sehen zu den zahlreichen Kokoschka-Ausstellungen,

die das MdM in den vergangenen Jahren präsentiert hat und andererseits ein Schwerpunkt ausmachen, der kennzeichnend für das Schaffen des großen österreichischen Expressionisten ist: das Zeichnen war für Kokoschka immer ausschlaggebend. Das Erarbeiten von Physiognomien als Vorstudie für seine berühmten Porträts, daserspüren des Organischen in seinen Landschaften und Naturbildern, das Umkreisen und Akzentuieren in den Szenenbildern – dafür verwendete Kokoschka Bleistift, Kohle, Rötel, Tusche, Pastellkreiden, Farbstifte. Weiters sind originale Vorzeichnungen für sein umfangreiches druckgrafisches Werk als seltene Unikate zu sehen.

Der Musiker Willy Hahn (1896-1988) hat diesen Bestand als Herzstück seiner viel umfangreicheren Sammlung über viele Jahre hinweg und teilweise in persönlichem Kontakt mit dem Künstler zusammengetragen und zusammengehalten. Erstmals wird nun diese einzigartige Kollektion als Ausstellung aufbereitet und nach der Präsentation im Kupferstichkabinett Dresden nun auch im MdM Rupertinum in Salzburg gezeigt. ■

<http://www.museumdermoderne.at>

VALIE EXPORT / Archiv

29. Oktober 2011 bis 22. Januar 2012 im Kunsthaus Bregenz



VALIE EXPORT, Kunsthaus Bregenz / Foto: Markus Tretter

Lange Zeit hat das Werk von VALIE EXPORT in Österreich nicht die Beachtung erfahren, die ihm aufgrund seiner internationalen Bedeutung zugestanden hätte – Ausstellungsansicht des ersten Obergeschosses im Kunsthaus Bregenz.

Die Ausstellung „VALIE EXPORT / Archiv“ ermöglicht es, eine weltbekannte Künstlerin, deren Werke zum festen Bestandteil der Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts zählen und die in vielen bedeutenden Museumssammlungen vertreten ist, neu zu entdecken. In dieser außergewöhnlichen und überraschenden Präsentation im Kunsthaus Bregenz sind teilweise bisher noch nie ausgestellte Arbeiten zu sehen, und erstmals in ihrer langjährigen Ausstellungsgeschichte gibt VALIE EXPORT Einblicke in ihr umfangreiches, bis dato der breiten Öffentlichkeit nicht zugängliches Archiv.

Die Präsentation macht einmal mehr deutlich, daß VALIE EXPORT sowohl eine Wegbereiterin des experimentellen Films und Kinos ist als auch zu den Protagonistinnen einer feministischen und kritischen Kunst zählt. Darüber hinaus belegen ihre Projekte und Texte, daß sie nicht nur als Künstlerin, sondern auch als Kuratorin und Theoretikerin bis heute prägenden Einfluß besitzt. Nur wenige haben mit einer vergleichbaren In-

tensität und Stringenz die Bedingungen und Möglichkeiten der (technischen) Medien, ihr Verhältnis zum (weiblichen) Körper und zur Gesellschaft hinterfragt. Unter Einsatz ihrer eigenen Person, die gewissermaßen mit Haut und Haar den BetrachterInnen entgegentrat, polarisierte VALIE EXPORT das Publikum. Sie sensibilisierte es für institutionsreflektierende und geschlechterspezifische Fragestellungen, die zu diesem Zeitpunkt in einem vornehmlich von Männern dominierten Diskurs unzureichend zur Sprache kamen.

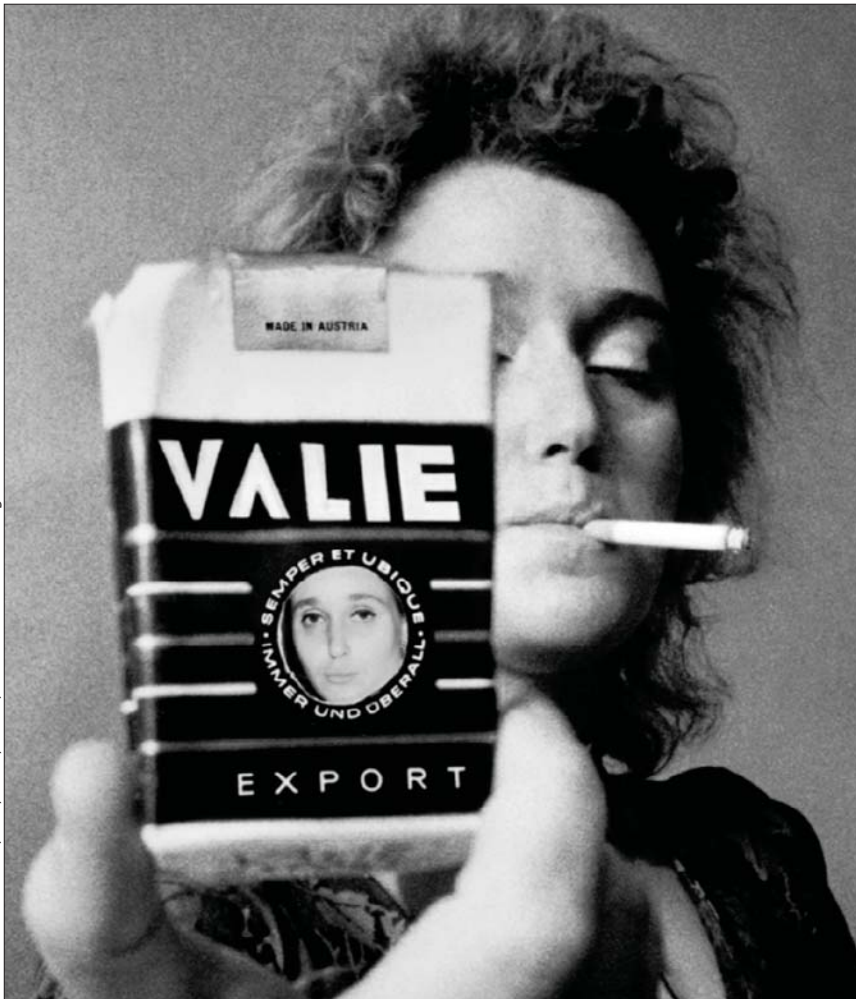
Lange Zeit hat das Werk von VALIE EXPORT in Österreich nicht die Beachtung erfahren, die ihm aufgrund seiner internationalen Bedeutung zugestanden hätte. Dies änderte sich 2010 mit der großen Überblicksausstellung im Belvedere in Wien und im Lentos Kunstmuseum Linz.

Konzentration auf das Archiv

Im Gegensatz zu dieser Retrospektive konzentriert sich die Präsentation im KUB vor allem auf das Archiv der Künstlerin. Ihre

wichtigsten Arbeiten wie TAPP und TAST-KINO, Aktionshose: Genitalpanik oder BODY SIGN ACTION werden nicht losgelöst als autonome Exponate gezeigt, sondern im Zusammenhang mit den für die Entstehung relevanten Referenzmaterialien. So hat VALIE EXPORT beispielsweise für ihre Filme sowohl visuelle Drehbücher verfaßt als auch Zeichnungen und Polaroids angefertigt. Schaukästen in einem von Kuehn Malvezzi gemeinsam mit der Künstlerin entwickelten Display vereinen Fotos von den Dreharbeiten, Plakate, Skripte sowie Rezensionen zu den einzelnen Spielfilmen. Diese Vielfalt macht den komplexen Prozeß ihrer Genese und Rezeption anschaulich. In diesem Sinne werden in Bregenz viele Hauptwerke von VALIE EXPORT durch vorbereitende Konzeptzeichnungen, Statements und Collagen sowie Fotos in ihren Entstehungszusammenhang gestellt. In 57 großformatigen Vitrinen, in denen VALIE EXPORT gemeinsam mit Yilmaz Dziewior Materialien aus ihrem Archiv nach Werken und Themen

Foto: VALIE EXPORT/VBK, Wien, 2011 / Gertraude Wolfswenger



SMART EXPORT, 1970, Selbstporträt: Transfer Identity, S/W-Fotografie

arrangiert hat, entfaltet sich ein Panorama, das sowohl die eigentliche Arbeit der Künstlerin facettenreich auffächert als auch durch Korrespondenz, Zeitungsausschnitte und Texte ein beredtes Zeugnis von der experimentellen Kunst der 1970er-Jahre gibt.

Einige ihrer ProtagonistInnen wie Günter Brus, Robert Filliou, Birgit und Wilhelm Hein, Arnulf Rainer und Carolee Schneemann lud VALIE EXPORT zum Beispiel 1971 zu einem Buchprojekt mit dem Titel *Acta Occidentia Scientia* ein, das allerdings erst in den 1990er-Jahren gedruckt wurde. In Bregenz wird dieses Projekt nicht nur in Form des fertigen Buches präsentiert, sondern auch durch einen umfangreichen Materialordner sowie im Detail mit Briefen von Yvonne Rainer und Michael Snow. Ähnlich wird im KUB mit der zur selben Zeit von VALIE EXPORT konzipierten Publikation und Ausstellung „MAGNA. Feminismus: Kunst und Kreativität“ verfahren. Daran beteiligte sich aus heutiger Sicht das „Who's who“ der feministischen Kunst. In der zuge-

hörigen Vitrine sind neben den Materialordnern auch Korrespondenzen zwischen VALIE EXPORT, Maria Lassnig und Meret Oppenheim zu sehen.

Bierdeckel, Zigarettenpackungen...

Zu den bisher noch nie gezeigten Schätzen des Archivs zählt darüber hinaus eine umfangreiche Sammlung von Bierdeckeln, Zigarettenpackungen, Zeitungsartikeln und anderen Memorabilien, auf denen das Wort „Export“ zu lesen ist. Gesammelt hat sie die Künstlerin seit Beginn ihrer Karriere, als sie ihren Künstlernamen VALIE EXPORT annahm. Erstmals wird auch das Werk *Sommerjacke* von 1973, bei dem die Nähte mit getrockneten Gräsern und Papier versehen sind, zusammen mit zwei Dokumentationsfotos vorgestellt.

Fragmente der Bilder einer Berührung

Dramaturgisch ist die Ausstellung so konzipiert, daß sie bewußt Zeitsprünge thematisiert. Zeigt der erste Stock die Vitrinen des Archivs, so wird im zweiten die bereits vor 17 Jahren für die Einzelausstellung im Bregenzer Magazin4 entstandene Arbeit „Fragmente der Bilder einer Berührung“ in einer speziell für das KUB entwickelten Anordnung präsentiert. In diesem Stockwerk kommt es zu weiteren Wiederbegegnungen, wenn die BesucherInnen auf Fotografien und Installationen treffen, deren Entstehungsphasen und Rezeptionskontexte sie kurz zuvor in den Archiv-Vitrinen entdecken

Courtesy Charim Galerie, Wien / Foto: Margherita Spiluttini



Fragmente der Bilder einer Berührung, 1994; 24 heb- und senkbare Glühbirnen, Glasbehälter mit Milch, Altöl und Wasser, Dimensionen variabel; Installationsansicht Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig / 20er Haus Wien, 1997

Kultur

konnten. Während beispielsweise in zwei Vitrinen die Originaljeans, ein Posterdruck und kleine Fotoabzüge der legendären Aktionshose: Genitalpanik ausgestellt werden, ist im Stockwerk darüber hierzu die großformatige auf Aluminium aufgezogene Fotografie als eigenständige Arbeit zu sehen. Ähnlich verhält es sich mit den sogenannten Körperkonfigurationen und den verschiedenen Serien der konzeptuellen Fotografie, die in beiden Etagen ausführlich in ihren jeweiligen Stadien gezeigt werden.

TAPP und TASTKINO

In ebenso einmaliger Vielschichtigkeit ist TAPP und TASTKINO zu sehen: Zusätzlich zu den skandalisierenden Pressereaktionen wird die Aktion auch als Werk mit Fotografien, Filmdokumentation und den autorisierten Nachbauten der Originalobjekte präsentiert. Besonders hervorzuheben sind die neuen Arbeiten, die VALIE EXPORT für ihre Bregenzer Ausstellung auf der Grundlage

rechts: Blick in das Archiv von VALIE EXPORT, 2011

unten: Ausstellungsansicht – Projektionen verschiedener Arbeiten im 3. Obergeschoß Kunsthaus Bregenz

Foto: Rudolf Sagmeister



beziehungsweise als Weiterentwicklung von Material realisiert, das sie bei der Sichtung ihres Archivs vorfand. Im obersten Stockwerk ist ein regelrechter „Filmwald“ mit mehr als 20 Arbeiten in unterschiedlichen Medien und Präsentationsformaten installiert. Hier sind beispielsweise Video- und Filminstallationen zu finden wie die frühen, bahnbrechenden Medienanalysen Splitscreen – Solipsismus (1968), Split Reality (1970) oder Adjungierte Dislokationen (1973). Strukturiert wird der große Einheitsraum durch eine Vielzahl von Leinwänden. 16-mm-Filme wie ...remote...remote...passagen (1973/2007) und Syntagma (1983) werden hier in ihrem ursprünglichen Format projiziert. Andere Filme wurden auf DVD umgewandelt oder waren schon wie Ein perfektes Paar oder die Unzucht wechselt ihre Haut (1986) in dieser Technik konzipiert. Weitere Arbeiten aus den verschiedenen Entwicklungsphasen von VALIE EXPORT werden auf Monitoren gezeigt und ergänzen sich mit den übrigen (bewegten) Bildern zu einer Gesamtpräsentation, welche die ungeheure inhaltliche und mediale Spannweite dieser bedeutenden Künstlerin veranschaulicht. ■

<http://www.kunsthaut-bregenz.at>

VALIE EXPORT, Kunsthaus Bregenz / Foto: Markus Tretter



Gutruf – Interieur und Stilleben

Gerhard Gutruf ist ein radikaler Einzelgänger der internationalen Kunstszene, der seine Vision einer sehr persönlichen neuen Klassizität dem Mainstream aktueller Kunstmarkt-Tendenzen entgegensetzt.

Von Laura Ledwina.

Brigitte Borchhardt-Birbaumer schrieb im Katalog zur großen Peking-Ausstellung 2000: „In vielen Ländern ist Gutruf einer der wenigen zeitgenössischen bildenden Künstler aus unserem Land, die bekannt und von Bedeutung sind.“

Gutruf entwickelt seine Bildwelten im Spannungsfeld der Auseinandersetzung mit utopischen Ideen und strukturanalytischen Untersuchungen von Hauptwerken europäischer Kunst. Seine kreative Methode ist jener wissenschaftlichen Testreihen ähnlich – er arbeitet nebeneinander in unterschiedlichen Höhenlagen der Abstraktion, in vielen Techniken, an verschiedenen Themenkreisen: von der Studie vor der Natur über oft liebevoll ironische Variationen bekannter Meisterwerke bis hin zum bildnerischen Äquivalent raum-zeitlicher Problematiken. Seine Gemälde und Zeichnungen werden als virtuos und gleichzeitig puristisch charakterisiert.

Gerhard Gutruf, geboren 1944 in Nikitsch/Burgenland, studierte 1962 bis 70 an der Akademie der bildenden Künste in Wien; das folgende Jahr verbrachte er dank eines Stipendiums in Rom. 1974 stellte Gutruf als jüngster Künstler im Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste aus, 1976 präsentierte er sein Bild „Hommage à Vermeer“ – eine Paraphrase des Atelierbildes von Johannes Vermeer – in der renommierten Wiener Galerie Würthle. Schon 1979 widmete ihm die Österreichische Galerie Belvedere Wien eine Personale. Eine seiner zahlreichen späteren Studienreisen führte Gutruf nach Mexiko, wo der berühmte, 90-jährige Maler Rufino Tamayo eine Gutruf-Ausstellung in Mexico City anregte.

Nach weiteren großen Ausstellungen u.a. in Guadalajara, Kairo, Addis Abeba, Bratislava, Pretoria, im Museu da Electricidade in Lissabon wurde Gutruf von Liu Xun, dem Doyen der chinesischen Malerei, eingeladen, im International Yi Yuan Museum in Peking auszustellen; die Schau wurde vom chinesischen Kulturminister Pan eröffnet. „The exhibition of Austrian painter Gutruf has unexpectedly fascinated Chinese painters



Gerhard Gutruf: »Blick in Vermeers Atelier«, Öl/Leinwand, 120 x 100 cm, 2010

and audience“ stellte „Beijing Daily“ am 14. Juni 2000 fest. Es folgten weitere Ausstellungen in der Schweiz, in Istanbul, in Tschechien, im Museo Municipal de Arte Contemporáneo in Madrid, in Kiew und im Ningbo Museum of Art in China. 2010 präsentierte er seine Werke in den Niederlanden.

Im Vorjahr wurde Gutruf eingeladen, als erster lebender Künstler im Vermeer-Centrum Delft eine Ausstellung zu gestalten. Gründe für diese besondere Auszeichnung gab es mehrere: der Künstler setzt sich seit Jahrzehnten intensiv mit dem Werk Ver-

meers auseinander. Er arbeitete zwischen 1973 und 1976 ausschließlich an seiner „Hommage à Vermeer“, einer originalgroßen Paraphrase des berühmten Atelierbildes, die nicht nur in Delft, sondern 2010 auch im Rahmen der „Vermeer – Die Malkunst“-Ausstellung im Kunsthistorischen Museum präsentiert wurde. Im gleichen Jahr malte Gutruf mit dem Blick in Vermeers Atelier eine zweite Variation dieses faszinierenden Meisterwerks, in der er konsequenterweise Vermeers interieure Bildwelt einer radikaleren Aneignung unterzog: das Vorhangmotiv mit

Kultur

der beiseite gerafften – im Gegenlicht dunkeltonigen – Tapiserie eröffnet den Blick in den blendend hellen Raum. Steinfliesenboden, Balkendecke, Rückwand, Buch und Maske sind geblieben; der Tisch wurde erneuert, die Landkarte durch ein Sonnen-Bild ersetzt.

Den Platz der Staffelei übernimmt eine drehbare Metallkonstruktion aus Gutrufs Atelier und erinnert zugleich an eine Maschinenhimmelsleiter, die aspektivisch auf der Rückwand mit dem Bild verschmolzen ist. Eine Schachtel auf der Tischfläche sowie der Hocker links vorne zeigen sich in der von Picasso entwickelten Multiplanperspektive. Von besonderer Wichtigkeit für die Entwicklung des bildnerischen Raumes ist der schwarze Malstock, der parallel zur rechten Kante des Vorhangs steht und mit seinem roten Polster eine Verbindung zum grauen Planeten im Inneren des Bildes herstellt. Die Füße der Eisenstaffelei sind ebenso wie die grundierte, schräg links vorne „lehnende“ Leinwand in Parallelprojektion gegeben. Demnach sind vier verschiedene Perspektiven harmonisch und dennoch irritierend in diesem Bild vereint.

Kulturhistorische, philosophische und formale Probleme von Perspektiven interessieren Gutruf schon lange. So konnte er u.a. 1997 im Rahmen seiner Vermeer Research in „De Milkmaid“ ebenso neue wie erstaunliche Entdeckungen und Zusammenhänge aufzeigen. 2010 wurde im Journal for Geometry and Graphics die wissenschaftliche Untersuchung „The Hidden Geometry in Vermeer's ‚The Art of Painting‘“ veröffentlicht, die der Künstler gemeinsam mit Prof. Hellmuth Stachel von der TU Wien verfaßt hat. In diesem Aufsatz wird auf überraschende Art mathematisch bewiesen, warum Vermeer weder für die Komposition noch für die Konstruktion seines Bildes eine Camera obscura sinnvoll hätte verwenden können. Zusammenfassend wird postuliert, daß es offensichtlich nicht Vermeers Absicht war, ein kunstvoll arrangiertes Naturvorbild zu imitieren – vielmehr sei seine Ambition gewesen, eine Bildrealität mit eigenen Gesetzmäßigkeiten zu suggerieren.

In Gutrufs Stilleben werden auf kleinem Format ebenfalls Möglichkeiten einer neuen Bildrealität ausgelotet, wobei „einzelne Gegenstände in multiplen Ansichten magisch“ beschworen werden. (Heribert Hutter, 1992)

„In seiner Schachtel-Bilder-Reihe wird die Bedeutung des Gegenstandes auf ein Minimum zurückgenommen, um die kompo-



Gerhard Gutruf: »Stilleben mit Bohrermodellen«, Öl/Leinwand, 73 x 100 cm, 2009



Gerhard Gutruf: »Stilleben mit Tonobjekten (nach Originalen von I. Rodemund)«, Öl/Leinwand, 73x100 cm, 2010

sitorischen Aspekte zu verdeutlichen sowie die eigenständige Textur der Flächen zu betonen.“ (Friedrich Schächter, 1998).

„Gutruf hat damit unsere Epoche nicht nur als das Raumzeitalter, sondern für die Malerei auch als das Raum-Zeit-Zeitalter entdeckt: in diesen Bildern vermählen sich in knisternder Stille und Leere und in klarem gedämpften Licht die Objekte – präsentiert von verschiedenen Blickpunkten, aber in zusammengefaßter Form – mit Zeit und Ewigkeit.“ (Claus Pack, 1979)

„Das bildnerische Material existiert auf verschiedenen Höhenstufen der Abstraktion, von der Unmittelbarkeit der Fläche bis zur Darstellung von Sachinhalten, die entweder

der Wirklichkeit entnommen oder sich aus der Konstruktion geometrischer Elemente ergeben haben ... Gutrufs Liebe für Vermeer deutet auf seine Sehnsucht, in der Malerei nicht nur ein Ideal, sondern auch ein Geheimnis zu finden, das sich sowohl in der komplexen Verteilung der Elemente auf der Fläche wie im vorgestellten Sachinhalt verbirgt, der oft nichts anderes ist als ein Kubus mit Schatten.“ (Paul Rotterdam, 1998)

In einigen seiner letzten Arbeiten vereint Gutruf wieder utopisch-visionäre Bildwelten und Erfindungen mit seinen puristischen Schachtel-Stilleben und erzielt auf diese Art eine neue Vielschichtigkeit.

<http://www.gutruf.at>

The Sound of Music

Seit Jahrzehnten zählt »Sound of Music« zu den starken touristischen Zugpferden der Stadt Salzburg. Weltweit haben rund eine Milliarde Menschen den Film gesehen, 300.000 "The Sound of Music"-Fans kommen jährlich nach Salzburg, um Drehorte und Lebensstationen der Familie Trapp zu besichtigen. Nun feierte das Musical am 23. Oktober Premiere im Salzburger Landestheater und ab 4. November ist dem Leben der Familie Trapp eine neue Ausstellung im Salzburg Museum gewidmet.



Foto: Salzburg Museum / Robert Traub

Originalfoto der weltberühmten Familie Trapp 1937 beim gemeinsamen Musizieren in Salzburg

Salzburgs Touristiker haben das Potential von „The Sound of Music“ schon lange erkannt. Bereits Anfang der 1970er Jahre kamen die ersten Cineasten in die Stadt, um sich auf Spurensuche nach den Drehorten des Films mit Julie Andrews und Christopher Plummer in den Hauptrollen zu begeben. Bei den beliebten „The Sound of Music“-Bustouren, die Gäste bis nach Mondsee und St. Gilgen bringen, werden Klassiker wie „Edelweiß“ oder „My favourite things“ sogar schon einmal gemeinsam angestimmt. „Sound of Music“ ist ein wichtiger Botschafter für die Stadt Salzburg, vor allem im anglo-amerikanischen und asiatischen Raum,

betont Bert Brugger, Geschäftsführer der Tourismus Salzburg GmbH. „Salzburg hat zwei klassische Themen, die sich in den Besuchermotiven widerspiegeln. Das sind die Schönheit der Stadt und die Kultur. Während Mozart oder die Festspiele die klassische Musik abdecken, Angebote wie das Adventsingen die Volksmusik repräsentieren, deckt „Sound of Music“ die Populärmusik ab. Das sind prägende Markenbilder, die sich gegenseitig nichts nehmen. Ganz im Gegenteil.“

Ein Evergreen bis heute

Einer von drei Japanern hat den Film „The Sound of Music“ gesehen, für drei

Viertel aller Touristen aus den USA ist er der Grund für ihren Salzburgbesuch und seine Melodien sind mittlerweile international bekanntes Liedgut. Zwischen 70 und 80 Prozent aller Salzburgbesucher geben ihr „Interesse für Kultur und Musik“ als Reisemotiv an. Für 40 Prozent von ihnen stellt „The Sound of Music“ einen wesentlichen Grund für den Salzburgbesuch dar. Der Hollywoodfilm „The Sound of Music“ wurde 1964 aufgrund des überwältigenden Broadway-Erfolges des Musicals mit knapp 1500 Shows in der Stadt Salzburg und Umgebung gedreht. Die Faszination hält bis heute an.

Foto: Salzburger Landestheater / Christina Canaval



Die DarstellerInnen der Familie Trapp im »Sound of Music«-Musicals vor beeindruckender Salzburger Kulisse, dem Untersberg.

Mediale Vermarktung

„Letztes Jahr im November brachte 20th Century Fox den Film in den USA im neuen Blu-Ray-Format auf den Markt. In der Box mit enthalten waren Postkarten und Bücher über Salzburg“, so Bert Brugger. „Das ist natürlich eine enorme Werbung für die Stadt. Das Musical am Landestheater und die Ausstellung im Salzburg Museum sind ein wichtiger Beitrag, um das Thema Sound of Music auch vor Ort lebendig zu halten.“ Im Oktober drehte die englische Produktionsfirma Northern Upstart im Auftrag der BBC eine einstündige Dokumentation unter dem Titel „Climbed Every Mountain“ über das Leben der Trapp Familie. Neben New York und Stowe/Vermont ist auch Salzburg Drehort der Dokumentation, bei der Zeitzeugen, Familienmitglieder und Freunde der Familie Trapp zu Wort kommen.

Das Musical erstmals in Salzburg

Ab 12. September 2011 probte das Ensemble rund um das Regie-Duo Andreas Gergen und Christian Struppeck für das Musical „The Sound of Music“, das am 23. Oktober Premiere im Salzburger Landestheater feierte. Aus rund 600 Bewerbungen wurden die Darsteller für die fünf Gastrollen des Baron Georg von Trapp, Maria von

Trapp, Liesel, Rolf und Elsa Schrader ausgewählt. Musical-Star Uwe Kröger und Wietske van Tongeren werden sich als Baron Georg von Trapp und als Maria in die Herzen des Publikums singen, wobei Regisseur Andreas Gergen in seiner Inszenierung ganz klar dem Vorwurf des Kitschfaktors entgegen hält: „Die Vorgaben vom Verlag sind sehr streng, aber wir haben darauf geachtet, daß wir die Geschichte in die historischen und politischen Hintergründe einbetten.“

Gesungen und gespielt wird in deutscher Sprache, wobei alle Texte komplett neu übersetzt wurden, in ein „österreichisches Deutsch“, wie Andreas Gergen betont: „Es wird englische Übertitel und ein englisches Singalong am Ende des Stücks geben.“ Auch bei den Kostümen hat man sich an historischen Vorlagen orientiert und kombiniert klassische Schnitte mit modernen Farben. So hat Trachten Moser aus Salzburg ein eigenes „The Sound of Music“-Dirndl entworfen, das auch im Handel erhältlich ist. Court Watson, ein junger Broadway-Designer, der sprichwörtlich mit dem Musical groß geworden ist, zeichnet für die Ausstattung verantwortlich: Rund 500 Fotos aus der Villa Trapp wurden in das Bühnenbild integriert. Die Stadt Salzburg wird in Form von Scherenschnitten im abstrakten Raum voll Licht und

Schatten auf die Bühne geholt. Das Musical wird voraussichtlich bis Juni 2012 zu sehen sein.

<http://www.salzburger-landestheater.at>

Neue Ausstellung zur Familie Trapp im Salzburgmuseum

Ab 4. November zeigt das Salzburg Museum eine Sonderschau mit dem Titel „Die Familie Trapp – Realität und ‚The Sound of Music‘“. „Die Ausstellung ist in Umfang und Aufbereitung weltweit einzigartig“, erklärt Peter Husty, Chefkurator im Salzburg Museum. „Auf den zwei Ebenen des Panorama Museums wird das Leben der Familie Trapp, das zugleich Spiegelbild eines ganzen Jahrhunderts ist, sowie das mediale Phänomen ‚The Sound of Music‘ anhand zahlreicher Originalobjekte, Hörproben, Musical-Mitschnitte, Interviews und Fotos dargestellt.“

In der stark mediengestützten Ausstellung sind Leihgaben aus dem Heeresgeschichtlichen Museum Wien, dem Diözesan-Archiv Salzburg und von Privatpersonen zu sehen, wie etwa die originale „Green Card“ des Hauskaplans Franz Wasner oder Mickey Heeresmäuse aus den 1940er Jahren, die Inhalt eines von der Familie verschickten Care-Pakets in die alte Heimat waren. Den Rah-

Kultur

men der Ausstellung bildet das Sattler-Panorama, auf dem die Lebensgeschichte der Familie Trapp bildlich nachvollziehbar wird. Die Sonderschau lädt dazu ein, sich auf die realen Spuren der Familie Trapp zu begeben und in die Hintergründe einer bis heute faszinierenden Lebensgeschichte einzutauchen. Zugleich eröffnet sie einen Einblick in den Mythos „The Sound of Music“, der von der Film- und Unterhaltungsindustrie geprägt, weiterentwickelt und zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor wurde.

Weitere Angebote in Salzburg

„The Sound of Music“-Fans finden in Salzburg ein breites Angebot an Besichtigungstouren und Veranstaltungen rund um den Film, das Musical und die reale Familie. So haben viele Hotels auf die hohe Nachfrage reagiert und einen eigenen „The Sound of Music“-TV-Channel eingerichtet.

»The Sound of Music-Tour«

Rund 300.000 „The Sound of Music“-Fans buchen jährlich die Original-Besichtigungsrundfahrt mit Groß- und Kleinbussen zu den Drehorten des Films. Bereits im Jahr 1971 wurde die erste Rundfahrt von Panorama Tours angeboten, die auch als Transportunternehmen während der Dreharbeiten vor Ort fungierte. Die Tour führt über den Mirabellgarten, Schloß Leopoldskron, Schloß Hellbrunn, das Stift Nonnberg weiter nach St. Gilgen am Wolfgangsee sowie nach Mondsee.

<http://www.panoramatours.com>

<http://www.bobstours.com>

<http://www.salzburg-sightseeingtours.at>

Fräulein Maria's Bicycle Tours

Salzburgbesucher haben die Möglichkeit, die Schauplätze und Drehorte des Films mit dem Fahrrad zu erkunden. In den Monaten Mai bis September starten täglich um 9.30 Uhr kleine Gruppen samt Guide zur Tour: Die Route führt in rund 3,5 Stunden vom Mirabellplatz durch den Mirabellgarten, zur Pferdeschwemme, über den Friedhof St. Peter, zum Stift Nonnberg, zum Schloß Leopoldskron, zur Frohnburg und durch die Hellbrunner Allee bis zum Schloß Hellbrunn und zurück in die Stadt.

<http://www.mariasbicycletours.com>

Stadtführung

Trudy Rollo führt Gäste als „Singing Tour Guide“ an die Drehorte von „The Sound of Music“. In einer rund zweistündigen Stadtführung geht es zu Fuß und –



Foto: Salzburger Landestheater / Daniel Asher-Smith

Die jugendlichen DarstellerInnen des neuen »Sound of Music«-Musicals an einem der Originalschauplätze, dem Salzburger Mirabellgarten

manchmal auch singend – durch die Salzburger Altstadt.

<http://www.salzburg-tour-guide.com>

Marionettentheater

Seit 2007 gehört das Musical „The Sound of Music“ zum Repertoire des Salzburger Marionettentheaters. Zehn Puppenspieler lassen über hundert Puppen zur Originalmusik, die vom Istropolis Philharmonic Orchestra Bratislava unter der Leitung von Larry Blank eingespielt wurde, tanzen. Die hölzernen Hauptdarsteller setzen scheinbar die Gesetze der Gravitation außer Kraft und lassen den Zuschauer für 90 Minuten in eine hinreißende Welt eintauchen. Das Musical ist in englischer Sprache mit Übertiteln in Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch und Japanisch.

<http://www.marionetten.at>

Sound of Salzburg Dinner Show

Die „Sound of Salzburg Dinner Show“ wird seit 19 Jahren rund 170 Mal im Jahr im Gasthaus Sternbräu in Salzburg aufgeführt. Im Zeitraum von 1991 bis 2006 haben rund 250.000 Besucher die Show in Salzburg und in 18 weiteren Ländern gesehen. Die Show kann wahlweise mit einem 3- oder 4-Gang-Menü kombiniert werden.

<http://www.thesoundofsalzburg.com>

Villa Trapp

Seit 2008 können Gäste in genau den Räumlichkeiten urlauben und nächtigen, in denen einst die Familie von Trapp wohnte.

Die behaglich eingerichteten Zimmer im „Original Sound of Music Family Home“ im Stadtteil Salzburg-Aigen sind jeweils dem Familienmitglied gewidmet, dem das Zimmer früher gehörte.

<http://www.villa-trapp.cc>

Trapp Kochbuch

Authentischen Einblick in das Familienleben im Hause Trapp um 1930 gibt das biografische „Trapp Kochbuch“ (Pustetverlag 2010, Herausgegeben von Irmgard Wöhr). Caroline Kleibel erzählt die Geschichte der Trapp Köchin Johanna Raudaschl, ergänzt durch viele köstliche Originalrezepte von anno dazumal. Das Buch wurde im Frühjahr auf der Internationalen Kochbuchmesse in Paris in der Kategorie bestes Frauenkochbuch ausgezeichnet.

<http://www.pustet.at>

Figures & Facts zum Film

„The Sound of Music“ ist Hollywoods erfolgreichste Musicalverfilmung aller Zeiten. Der mit fünf Oscars ausgezeichnete Film durfte während des Kalten Krieges als einziger Hollywoodfilm sogar in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang gezeigt werden.

Der Film wird seit beinahe 50 Jahren weltweit regelmäßig zu Weihnachten, Ostern und zum Muttertag im Fernsehen ausgestrahlt und ist ein Standard Homevideo in China, Korea, Indien, Australien, Indonesien und Südafrika. ■

<http://www.salzburg.info>

»Elisabeth« auf Deutschland-Tour

Den Auftakt zum 20jährigen Bühnenjubiläum des VBW-Erfolgsmusicals macht eine Tourneefassung, die von Köln aus ihre Reise durch zehn deutsche Städte antrat.

Im Jahr 1992 feierte das Musical „Elisabeth“ seine Weltpremiere bei den Vereinigten Bühnen Wien. Seither eroberte es die Herzen von über acht Millionen Zuschauern weltweit. Michael Kunze und Sylvester Levay haben mit ihrer dramatischen und herzergreifenden musikalischen Darstellung des Lebens der Kaiserin Elisabeth von Österreich einen Klassiker geschaffen, der sich zum erfolgreichsten deutschsprachigen Musical aller Zeiten entwickelt hat. Das 20jährige Bühnenjubiläum wird entsprechend zelebriert: Zu Beginn kommt die Tourneefassung in der Inszenierung des Wiener Originalteams – Regisseur Harry Kupfer mit den Bühnenbildern von Hans Schaverno – zurück auf die deutschen Theaterbühnen.

Das Schicksal der schönen Kaiserin Elisabeth von Österreich hat ganze Generationen berührt und fasziniert zugleich. Unvergessen und Kult sind die Verfilmungen des Stoffes aus den 50er Jahren mit der unvergleichlichen Romy Schneider als „Sisi“ und Karl-Heinz Böhm als Kaiser Franz Joseph. Auch einer der bekanntesten Komiker Deutschlands Michael „Bully“ Herbig hat sich des Stoffes in seinem erfolgreichen Zeichentrickfilm „Lissi“ angenommen.

Michael Kunze und Sylvester Levay haben sich der faszinierenden Persönlichkeit der „Sisi“ – wie die Wiener ihre geliebte Kaiserin zu nennen pflegen – und ihrem bemerkenswerten Leben von einer ganz anderen Seite genähert. Weg vom Kitsch zeichnen sie das Leben der Kaiserin der Herzen als einen Lebensweg, der von Höhen und Tiefen, Glück und Zweifeln, Engagement und Rückzug erzählt.

Elisabeth zeigt sich als eine Frau, die ihren Freiheitswillen lebt – gegen den Druck des höfischen Verhaltenskodex, der sich in ihrem gespaltenen Verhältnis zu Franz Josephs Mutter, der Erzherzogin Sophie, manifestiert. Damit sind ihre Bestrebungen nach eigenem Leben, eigenem Glück und eigener Persönlichkeit schon fast emanzipatorisch zu nennen. Michael Kunze hat seiner Elisabeth eine männliche Hauptfigur an die Seite gestellt, die androgyn und schattenhaft ihr tiefstes Sehnen personifiziert: der Tod – die Rolle, die Musicalstar Uwe Kröger in der



Foto: Semmel Concerts / Herbert Schulze

Annemieke van Dam (Elisabeth) und Mathias Edenborn (Kaiser Franz Josef)

Wiener Uraufführung zu einem der bekanntesten Musicaldarsteller des deutschsprachigen Raumes machte.

Die Geschichte der Kaiserin Elisabeth – von ihrer Kindheit als Tochter des unorthodoxen Herzog Max in Bayern über die Traumhochzeit mit Kaiser Franz Joseph von Österreich, die Versuche der Domestizierung durch ihre Schwiegermutter Erzherzogin Sophie, ihr Engagement für Ungarn bis hin zu ihrer Flucht vor den Zwängen des Hofes auf ihren Reisen quer durch Europa – zeigen

der renommierte Opern-Regisseur Harry Kupfer und Bühnenbildner Hans Schaverno in eindringlichen, stimmungsvollen Bildern. Die „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“ befand: „Ein opulenter Abend: optisch, gesanglich, erzählerisch“ und „Eine üppige Inszenierung mit ausgeklügelter Lichtregie, prächtigen Gewändern, schwergewichtigen Requisiten und einer opernhafte schwenkbaren Brücke...“

Die Musik von Sylvester Levay zum herb-lyrischen Libretto von Michael Kunze

Kultur

reicht von herrlichen Gänsehaut-Balladen wie „Ich gehör' nur mir“ bis zu schnellen, rockigen Nummern wie „So wie man denkt“. Seine Melodien gehen dem Zuschauer unter die Haut und lassen ihn tagelang nicht mehr los. Die Neue Zürcher Zeitung schrieb: „Komponist Levay läßt die Musik kompetent zwischen klassischem Broadway, Wiener Schmalz, Pop und Jazz oszillieren.“ In die Titelrolle schlüpft wieder die bezaubernde Annemieke van Dam, die auf der letzten Tournee die Herzen der Zuschauer und der Presse im Sturm eroberte. „Annemieke van Dam ist als Kaiserin eine Idealbesetzung, sie hat, scheint es, ihre Rolle verinnerlicht“, schrieb die „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“ über ihre Interpretation der Elisabeth.

2011 und 2012 kommt die gefeierte Tourneeproduktion des Originalteams der Vereinigten Bühnen Wien zum 20jährigen Jubiläum zurück auf die Theaterbühnen in Köln, Frankfurt, München, Essen, Basel und wird auch erstmals den Osten Deutschlands bereisen. Premiere und damit Tourneestart war am 13. Oktober im 1700 Sitzplätze fassenden Kölner Musical Dome. Bis ins Frühjahr 2012 stehen noch Frankfurt, München, Basel, Essen, Bremen, Chemnitz, Erfurt, Leipzig und Dresden auf dem Programm.

VBW-Generaldirektor Thomas Drozda



Annemieke van Dam als »Kaiserin Elisabeth«

und VBW-Musicalintendantin Kathrin Zechner sehen dem „Elisabeth“-Jubiläum mit Vorfreude entgegen: „Die Vereinigten Bühnen Wien bieten mit dem Lizenzpartner La Belle Musical eine Tourneefassung an, die einen reizvollen Auftakt zum 20jährigen Jubiläum darstellt. Im Herbst 2012 findet mit der großen First Class-Jubiläumsproduk-

tion am Wiener Raimund Theater der fulminante Höhepunkt des Jubiläumsjahres statt. Wir freuen uns, die Originalproduktion damit an den Uraufführungsort zurück zu bringen.“ Der Ticketverkauf für Wien startet Anfang 2012, die Besetzung wird Ende März 2012 bekannt gegeben. Alle Termine hier: <http://www.elisabeth-das-musical.com>

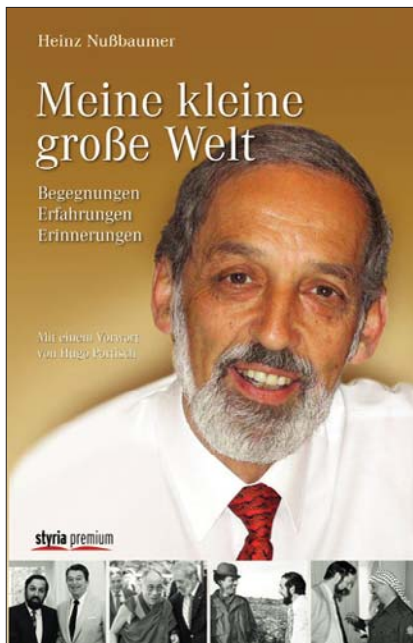


Fotos: Semmel Concerts / Herbert Schulze

Beeindruckende Szene aus dem Ballsaal – hervorragende TänzerInnen in wunderschöne Kostümen

Kultur

Heinz Nußbaumer: Meine kleine große Welt



Wie kaum ein zweiter österreichischer Journalist hat Heinz Nußbaumer die Weltgeschichte erlebt. Er begegnete den Mächtigen und den Ohnmächtigen, er hatte den Spürsinn, das Glück, oft zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, wenn besondere Ereignisse eingetreten sind. Und er hat nie den Glauben an eine gerechte Welt verloren. Mit Gaddafi im Zelt, mit Arafat im Bunker, mit Reagan und Clinton im Weißen Haus, mit dem Dalai Lama im Kloster. Begegnungen mit gekrönten Häuptern und Wüstenkämpfern, mit den Menschen in Papua-Neuguinea und Tibet – Heinz Nußbaumer machte viele Jahre lang die Welt plastisch, aus seinen Berichten und Büchern erfuhren mehrere Generationen, was „da draußen“ vor sich geht, wer „die da oben“ sind und wie sie denken. Und handeln. Manchmal war er der stille Briefträger zwischen den Fronten, manchmal wurde er von Geheimdiensten ausespioniert und mehrmals verhaftet.

Endlich er aufgeschrieben, was er bisher nicht erzählen konnte, die Geschichten hinter der Geschichte, packende Erzählungen von Ereignissen und Menschen, die unvergessen und bis heute wirksam sind.

Heinz Nußbaumer

Meine kleine große Welt

320 Seiten mit zahlr. Abbildungen

13,5 x 21,5 cm, Hardcover mit SU, € 24,99

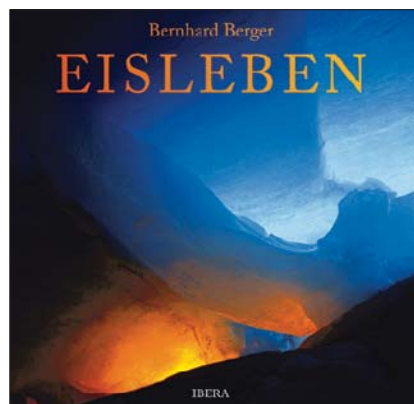
ISBN: 978-3-222-13343-5

<http://www.styriabooks.at>

Bernhard Berger: Eisleben

Eis – ist der rätselhafteste Stoff im Universum. Manche seiner Eigenschaften sind bis heute ungeklärt, andere wurden erst vor kurzem erkannt – so schreibt der Meteorologe und Gletscherforscher Norbert Span in seinen spannenden und informativen Ausführungen zu unserer Eis- und Gletscherwelt. Er führt uns in diese geheimnisvolle Welt und ihre mannigfaltigen Erscheinungsformen spielerisch ein und vertieft damit unseren Zugang zu den faszinierenden Bildern von Bernhard Berger.

„Alles, was wir brauchen, um aus dem Strom des Alltags auszubrechen, ist Zeit für uns, Zeit für unsere Seele“, schreibt Bernhard Berger. Die Sehnsucht nach dem Eis mit seinen faszinierenden Facetten, Farben und Formen treibt den Abenteurer Berger immer wieder hoch hinauf in seine Tiroler Bergwelt. So tauschte er immer öfter seine Kletterschuhe gegen die Steigeisen ein und wagte sich an die ersten Eistouren.



Die Einzigartigkeit der Gletscher hält er in seinen Bildern fest und der Betrachter kann mit diesem Buch in die prachtvolle, mystische Welt des Eises eintauchen und damit ein Stück Natur ins Wohnzimmer holen. Ein außergewöhnlicher Bildband!

Der Tiroler Bernhard Berger, Jahrgang 1965, ist gelernter und freischaffender Fotograf. Voll Poesie sind seine Landschafts- und Bergfotos, die in zahlreichen Bildbänden veröffentlicht wurden. Seine außergewöhnlichen Arbeiten wurden im In- und Ausland ausgezeichnet.

Bernhard Berger

Eisleben

256 Seiten, 32 x 33cm, € 59,90

Gebunden mit SU

ISBN 978-3-85052-279-3

<http://www.ibera.at>

Erich Zib: Wienerlieder von gestern und heute

In seinem neuen Buch versucht der Musiker Erich Zib, die Tradition zu berücksichtigen, aber gleichzeitig soll auch gezeigt werden, wie die Wienerlieder heute von aktiven Musikern gespielt und gesungen werden.

Das Buch ist eigentlich nicht für den studierten Musiker gedacht. Im Vordergrund steht vielmehr eine möglichst leicht lesbare Schreibweise für Gitarre, Harmonika und Gesang und Tonarten, die auch ein durchschnittlicher Musiker spielen kann. Auch bei den Tonhöhen orientiert sich Erich Zib an eher durchschnittlichen Stimmen. Da er selbst Heurigenmusiker und schon seit über 40 Jahren aktiv ist, bringt er da viel an Erfahrung in die Liedauswahl, aber auch in die Schreibweise ein.

Erich Zib erlaubt ausdrücklich, daß alle Noten aus dem Radio Wienerlied Musikverlag, die in diesem Buch abgedruckt sind, kopiert werden dürfen. Einen Großteil der Titel kann man im Internet herunterladen und dann selbst ausdrucken.

Das Buch beinhaltet 118 Lieder, darunter zahlreiche Couplets, mit komplettem Text – da sind sicherlich Wienerlieder dabei, nach denen Sie schon lange gesucht haben.

Erich Zib

Wienerlieder von gestern und heute

216 Seiten, 15 x 21 cm

Hardcover mit SU, € 19,90

ISBN: 978-3-99024-057-1

Kral-Verlag, Berndorf

<http://www.heurigenmusik.at/shop/shopdetail.asp?ID=840&ref=DAS>



Zersplitterte Nacht

Die Rekonstruktion der Innsbrucker Pogromnacht 1938



Alle Fotos: AVGP

Michael Walde Berger (Ing. Richard Berger) und Christine Mayn (Grete Berger) in »Zersplitterte Nacht«

Eine Arbeitsgruppe zur Vorbereitung der Geschichtematura versucht die Entwicklung der Gewaltspirale bis hin zur sogenannten „Reichskristallnacht“ in Innsbruck zu rekonstruieren. Die Filmwerke der Audiovisuellen Gedächtnis Produktion AVGP entstehen dank des Einsatzes all jener KünstlerInnen, die an den Werken unentgeltlich mitwirken. Ziel ist eine möglichst weite Vernetzung lokaler, filmischer Talente hinter und vor der Kamera auf der einen Seite, sowie die Möglichkeit der filmischen Aufarbeitung der dunkelsten und bedeutendsten Momente der Stadt Innsbruck, des Landes Tirols und Österreichs. Mit den Mitteln des Doku-Dramas, Interviews mit Zeitzeugen, Archivmaterial und inszenierten Szenen, werden die Entwicklung der Gewaltspirale und ihre Auswirkungen auf Opfer und Täter filmisch dargestellt.

Im Mittelpunkt des filmischen Erzählstranges steht das Schicksal der jüdischen Familie Ing. Richard Berger.

Synopsis

Emilie, die Musterschülerin, und Tom, der rebellische Skateboarder, schaffen ihre Matura im Fach Geschichte nur, wenn sie mit Dr. Springer, die nach einem Burn out wissen will, ob sie noch zum Lehrer taugt, die „Pogrom/Reichskristallnacht“ in Innsbruck rekonstruieren.

Tom hat diese „Nazischeiße“ schon Hundertmal gehört. Er hat keine Lust, sich mit einer Geschichte zu beschäftigen, in der wir die Bösen sind.

Nach Diskussionen einigen sie sich, den Mord an Richard Berger in der „Kristallnacht“ zu untersuchen.

Emilie will unbedingt ein „sehr gut“. Mit Auswendiglernen, wie sonst immer, wird das aber nichts. Sie braucht etwas Besonders.

So reist sie nach Tel Aviv und interviewt Abi Bauer (geb. 1919), Erika Schwarz (geb. 1918) und Abraham Garni (geb. 1925). Zeitzeugen, welche die 1930er Jahre in Innsbruck erlebt haben.

Auch mit Zeitzeugen aus Innsbruck führt sie Gespräche. Besonders beeindruckt sie die Unterhaltung mit Richard Benson aus London, dem Enkelsohn des ermordeten Richard Berger.

Als Gegenpol zu Interviews und Archivmaterial erschafft Tom, der sich von keinem, auch nicht von Dr. Springer, nachsagen lassen will, er sei dumm, den Charakter Werner, einen Burschen aus den 1930er Jahren, der denkt, aus ihm wird nie was werden. Zusammen mit seinem Freund Franz, einem Nazi, geht Werner bei den Naziaufmärschen mit. Eine Gaudi soll es sein. Und Mädchen wollen sie treffen.

Franz versucht Werner zu überreden, bei ihnen mitzumachen. Werner will nicht.

Juni 1933. Verbot der NSDAP in Österreich. Bei dem nachfolgenden Krawall wird Franz zu Tode geprügelt. Franz's letzte Worte, der Werner soll zusehen, daß was wird aus ihm. Jetzt schließt sich Werner den illegalen Nazis an.

Film



v.l.: Zeitzeuge Abraham Gafni am Set mit den Schauspielern Michael Walde Berger, Christine Mayn und Nick Wilder

Die illegalen Nazis in Innsbruck verüben sogenannte Papierböllerrattentate. Bombenattentate. Allein am 8. Jänner 1934 explodieren fünfzig Bomben.

Richard Berger und seine Frau Grete wollen einen ihrer Freunde, der durch eine Bombe verletzt wurde, besuchen. Aber Richard Berger will nicht in die Politik hineingezogen werden. Er hat Angst, daß er den nächsten Papierböllerr abkriegt. Weiß doch jeder, wie die Nazis über die Juden schimpfen. Und weiß doch jeder, sie sind Juden. Er fürchtet um seine Familie. Deswegen besucht er den Freund nicht.

Juli 1934. Putschversuch der Nazis. In Wien wird Bundeskanzler Dollfuß ermordet. In Innsbruck der Polizeipräsident. Der Putsch scheitert. Hitler löst die österreichische NSDAP auf.

Schuschnigg wird neuer Bundeskanzler. Hitler aber zwingt ihn, die Nazis an der politischen Willensbildung zu beteiligen. Februar 1938. Hitlers Mann Syss-Inquart wird Innenminister und politische Häftlinge erhalten Amnestie.

Als Reaktion darauf setzt Schuschnigg für den 13. März 1938 eine Volksabstimmung für ein unabhängiges Österreich an. Hitler ist dagegen.

11. März 1938. Riesige Demonstrationen gegen die Volksabstimmung finden in Innsbruck statt. Schuschnigg setzt die Volksabstimmung ab.

Die Nazis übernehmen die Macht. Die Tiroler Landesregierung flieht.

Chaos herrscht. Illegale Nazis rächen sich brutal an den Gegnern, die sie in den Jahren zuvor verfolgt haben. Gerhard Laussegger, SS-Mann aus Kärnten, radikaler Antisemit,

tut sich dabei besonders hervor.

Richard Berger und seine Frau Grete überlegen, ob sie ihre beiden Söhne wegschicken sollen. Richard will, daß die Buben bleiben. So kann er sie besser beschützen.

Rücksichtslos erkämpft sich Franz Hofer die Stelle des Gauleiters und beginnt seine Vision vom ersten judenfreien Gau umzusetzen.

Juden werden jetzt gezwungen, ihr Hab und Gut zu einem Spottpreis zu verschleu-



Nick Wilder (SSler Mann Erwin Hoffmann) und Michael Walde Berger (Richard Berger)

Abraham Gafni: „Und Juden – das war von einem Tag auf den anderen Tabu. Niemand von meinen Freunden in der Schule hätte gewagt mit mir zu sprechen.“

Die Situation für Richard Berger spitzt sich zu. Ein Arbeitskollege und SS-Mann warnt ihn, daß seine Söhne auf einer Liste stehen. Richard Berger schickt seine Kinder mit einem Transport nach England.

Die „Alten Kämpfer“ kehren heim. Unter ihnen Franz Hofer. Abi Bauer kann sich an eine Zeitungsannonce erinnern, wo Mutter Hofer schreibt, wer ihrem Sohn Geld borge, würde dies nicht zurückbekommen.

den und ihr Vermögen aufzugeben. Sie haben keine andere Wahl, als ihre Heimat zu verlassen.

Abi Bauer beschreibt seine Abreise: „Ich kann mich gut erinnern, wie ich im Zug gesessen bin. Und der fährt an – da, die Brennerbahn. Und wie Sie wissen, nach einigen Minuten fährt er in den Bergiselstunnel. Und das war der letzte Blick auf das Brandjoch. Ich habe so geweint.“

Gauleiter Franz Hofer ist mit der Ausreisewilligkeit der Juden unzufrieden. Er lädt Adolf Eichmann von der Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Wien ein.

Film



Martin Strele (Friedrich Müller) und Heinz Fitz (alter Jude)

Eichmann überzeugt Hofer, brutaler vorzugehen. Systematisch und brutal werden jetzt Juden in die Gestapozentrale verschleppt und zur Ausreise „überredet“.

Viele wissen keinen anderen Ausweg, als Richard Berger, den neuen Vorsitzenden der jüdischen Kultusgemeinde, um Hilfe zu bitten.

Richard Berger kann sich nicht mehr heraushalten. Er überwindet seine Ängste, erkundigt sich und setzt sich für seine Gemeindemitglieder bei der Gestapo ein.

Seine Frau Grete hält den Druck nicht aus. Sie will nach Palästina.

Richard Berger kann seine Gemeinde nicht im Stich lassen. Obwohl er den polnischstämmigen Juden, die nach Wien abgeschoben wurden, nicht helfen konnte.

Ende Oktober 1938. Die deutschen Behörden verhaften Tausende polnischstämmiger Juden und schieben sie ins Niemandsland der deutsch-polnischen Grenze ab.

Hintergrund ist ein Beschluß der polnischen Regierung, Polen, die länger als fünf Jahre im Ausland leben, die Staatsbürgerschaft zu entziehen und ihnen die Rückkehr nach Polen zu verweigern.

Unter den abgeschobenen Juden befindet sich Sindel Grynspan. Er schreibt über die unerträglichen Zustände an seinen Sohn Herschel in Paris. Verzweifelt bittet er um Hilfe.

Herschel Grynspan lebt als homosexueller Stricher und Zutreiber unter anderem für den deutschen Botschaftssekretär Vom Rath. Er will für seine Dienst an Vom Rath Papiere und Geld, um seinen Eltern zu helfen.

Vom Rath gibt Herschel Grynspan weder Geld noch Papiere. Es kommt zum Streit. Herschel Grynspan schießt und verwundet den Botschaftssekretär.

9. November 1938. Kameradschaftsabend der alten Kämpfer in München. Es wird dem Novemberputsch 1923 gedacht. Mitten in die Feierlichkeiten platzt die Nachricht: Vom Rath ist tot.

Auch Franz Hofer ist in München. Wie soll er auf die Nachricht reagieren?

Er kehrt sofort nach Innsbruck zurück. Organisiert die Vorgangsweise. Judenlisten werden ausgeteilt. Mordbefehle werden erteilt. Richard Berger soll aus dem Weg geräumt werden.

Werner sieht seine Chance gekommen. Jetzt kann er etwas aus sich machen. Gerhard Lausegger, auf den sich die SS verlassen kann, gehört ebenfalls zu Gruppe der Mörder von Richard Berger.

Gemeinsam mit einem dritten Mann stürmen sie die Wohnung Berbers. Gaukeln ihm vor, ihn nur zur Gestapo zu bringen.

Doch sie führen ihn hinaus nach Kranbitten und erschlagen ihn.

Neben Richard Berger werden in dieser

Nacht Dr. Wilhelm Bauer und Richard Graubart ermordet. Karl Bauer wird durch Messerstiche schwer verletzt.

Dutzende Juden werden verprügelt und verhaftet. Die Synagoge wird zerstört.

Richard Berbers Söhne in England machen sich Vorwürfe. Hätten sie dem Vater helfen können?

Nach dem Krieg kehrt Fritz Berger, jetzt Fritz Benson mit der britischen Armee nach Innsbruck zurück: Benson: „My father always wanted to find the muderer. I know from what he said to me that as soon as he knew what happend this was going to be his lifes work.“ („Sobald mein Vater vom Mord an seinem Papa erfuhr, wollte er den Mörder finden. Dies wurde zu seiner Lebensaufgabe!“)

Fritz Benson stößt in Klagenfurt auf Gerhard Lausegger. Im Verhör gesteht Lausegger den Mord an Richard Berger. Fritz Benson hofft jetzt auf eine harte Bestrafung.

6. März 1947. Lausegger flieht bei seiner Überstellung nach Innsbruck und taucht unter. 1966 stirbt er unter falschem Namen in Argentinien.

So endet der Geschichtskurs für Emilie und Tom. Beide werden jetzt versuchen, wenn es darauf ankommt, so mutig wie Richard Berger zu sein. Dr. Springer wird weiter lehren. Es braucht jede Stimme, um diese Geschichte zu erzählen...

<http://www.avgproduktion.com>

Serie »Österreicher in Hollywood«

Der Wiener Autor Rudolf Ulrich dokumentiert in seinem Buch »Österreicher in Hollywood« 400 Einzelbiografien mit beigeschlossenen Filmografien und über 12.000 Film- und Fernsehproduktionen aus Hollywood mit österreichischer Beteiligung. In dieser Folge portraitiert er

Gisela Werbezirk (Werbiseck)

Schauspielerin



Beide Fotos: Archiv Ulrich

Gisela Werbezirk

Gisela Werbezirk, geboren am 8. April 1875, nahm in Wien Schauspielunterricht und betrat 1905 in ihrer Geburtsstadt Preßburg neben Max Pallenberg die „Bretter“, die für sie die Welt bedeuteten. Ihre bewunderte Laufbahn begann ein Jahr später unter der Direktion von Josef Jarno am Josefstädter Theater in Wien. Sie wirkte an zahlreichen Bühnen, daneben in den 20er-Jahren in den Wiener Kabaretts „Simpl“ und „Chat noir“. Für das tragische wie komische Repertoire gleichermaßen prädestiniert, war Gisela Werbezirk vor 1933 auch in Berlin eine vielbeschäftigte Darstellerin. In den 1930ern avancierte sie in Wien zum Publikumsliebling, in Komödien, Milieustücken und jiddischen Schwänken, an den Kammerspielen (der Stätte ihrer bedeutendsten Erfolge), dem Deutschen Volkstheater, Raimundtheater und der Scala, darüber hinaus an deutschsprachigen Bühnen in der CSR sowie bei den Salzburger Festspielen. Zu ihren Glanzauftritten zählte vor allem die Frau Cohen im Volksschwank „Dreimal Hochzeit“ (Übersetzung von Anne Nichols „Abie's Irish Rose“), in dem sie zwischen 1928 und 1937 in Österreich, Berlin und der CSR (häufig mit Hans Moser) in über 1000 Aufführungen brillierte

Im Jahr 1912 verpflichtete sie sich erstmals auch dem stummen Leinwand-Medium, wobei sie beginnend in einer Reihe von Shorts vor der Kamera stand, danach bei der Wiener Kunstfilm in „Das vierte Gebot“ (1914) nach Anzengruber, bei Sascha-Meßter in „Vierzug“ (1917) mit Paul Morgan, in „Das Kind meines Nächsten“ (1918), einem Propagandastreifen für die Fürsorge kriegsgeschädigter Kinder, in dem die Kaiserin Zita mitwirkte und in der expressionistischen H.K. Breslauer-Verfilmung von Hugo Bettauers gleichnamigem Roman „Die Stadt ohne Juden“ (1924). Die Hauptrolle in dem parodistischen Lustspiel „Das Kabinett des Dr. Larifari“ (D) markierte 1930 ihr Debüt im Tonfilm.

Der berühmte Kollege Rudolph Schildkraut prophezeite ihr, daß sie eines Tages nach Amerika gehen würde. Es sollte ein Omen sein. Im März 1938 mußte die populäre Künstlerin mit ihrem Gatten und Manager Johann (Hans) Piffl und ihrem Sohn aus Wien unter Zurücklassung allen Eigentums und aller Ersparnisse fliehen, als Österreich unter den Einfluß Hitlers und seiner Schergen geriet. Nach einem fünfmonatigen Aufenthalt im damals italienischen Abbazia gelangte die Familie über Prag und New York, wo Gisela Werbezirk Anfang 1939 im National Theatre an der Second Avenue mit einer ihrer herausragenden Rollen in „Königinmutter“ von Arnold und Emil Goltz erstmals auf einer amerikanischen Bühne vorgestellt wurde, nach Kalifornien. Aus ihrem gewohnten Umfeld herausgerissen, entwurzelt und mit Sprachschwierigkeiten behaftet, fand sie in Los Angeles Arbeit an Walter Wicclairs Exilbühne, am Ebel-Wilshire-, Actors Lab- und El Capitan Theatre sowie als Mitwirkende bei kulturellen Veranstaltungen des Jewish Club of 1933, außerdem in New York im Ensemble der „Österreichischen Bühne“, in Gert von Gontards Emi-



Lon Chaney Jr. und Gisela Werbezirk (als Giselle Werbisek) in einem klassischen, im südamerikanischen Dschungel spielenden Abenteuer- und Horrorfilm, »Bride of the Gorilla«, den Curt Siodmak 1951 für Jack Broder Productions inszenierte.

Serie »Österreicher in Hollywood«

Foto: Filmarchiv Austria



Gisela Werbezirk (3.v.l.) und ihr Gatte John Piffle (3.v.r.) zu Besuch im Hause des aus Brünn stammenden Exil-Autors Jan (Hans G.) Lustig (im Vordergrund mit hellem Anzug) in Beverly Hills.

granten-truppe „The Players from Abroad“ und an Kurt Robitscheks wiederbelebtem „Kabarett der Komiker“.

Wenngleich man in Hollywood noch nie von ihr gehört hatte, blieb ihr die Welt des Films nicht verschlossen. Es waren teils frühere europäische Freunde, die sie beschäftigten (nun Werbiseck, auch Giselle Werbiseck) und zu einem kleinen Einkommen verhalfen, die Regisseure William (Wilhelm) Dieterle, Robert Siodmak, John (Hans) Brahm und ihr Landsmann Arnold Pressburger. Gleichwohl wie viele der einst glänzenden Namen ihrer Zeit meist nur in kleinen, aber guten Rollen eingesetzt, schätzte man in Amerika ihre von schwerem Akzent geprägten Charakterdarstellungen. Kritiker wußten um das Faktum, daß die Schauspielerin zu den Größen des deutschsprachigen Vorkriegstheaters zählte und verglichen sie mit Marie Dressler, eine der führenden Komödiantinnen des Landes. Ihre Filmografie umfaßt über 20 Rollen, Mütter, Großmütter, ältere Frauen und komische Chargen, u.a. in den zwei RKO- und Warner Bros.-Großproduktionen „The Hunchback of Notre Dame“ („Der Glöckner von Notre Dame“, 1939) und „Dr. Ehrlich's Magic Bullet“ („Paul Ehrlich – Ein Leben für die Forschung“, 1940), in „So Ends Our Night“ (1941), in dem sie ergreifend eine schicksalsgeplagte Emigrantin verkörperte, in Pressburgers Komödie „A Scandal in Paris“ („Ein eleganter Gauner“, 1946), Paramounts „Golden Earrings“ („Goldene Ohrringe“, 1947), in dem sie neben Marlene Dietrich agierte



Foto: Archiv Ulrich

Anzeige in der Nr. 13a der New Yorker deutschsprachigen Emigrantenzeitschrift Aufbau vom 1. Jänner 1939

und in dem von Gottfried Reinhardt produzierten MGM-Drama „The Great Sinner“ („Der Spieler“, 1949) nach Dostojewski.

Obwohl Gisela Werbezirk Hollywood wie „Purkersdorf mit Palmen“¹⁾ empfand, in dem sie „happy, aber nicht glücklich“ war, mochte sie die unkonventionelle amerikanische Lebensart und den Umstand, in der Filmmetropole niemals zu weit weg von ihrer Profession zu sein. Aufgrund einer schweren Erkrankung beendete sie 1953 ihre berufliche Tätigkeit, Gisela Werbezirk starb am 15. April 1956 in Hollywood²⁾.

John Piffle

Johann (Hans) Piffel (1885-1951), ein Verwandter des Wiener Kardinals Friedrich Gustav Piffel, mußte 1938 nach dem „Anschluß“ mit seiner jüdischen Frau Gisela und dem Sohn außer Landes gehen. Als Teil des

großen Emigrantenstroms erreichte die Familie 1939 Hollywood.

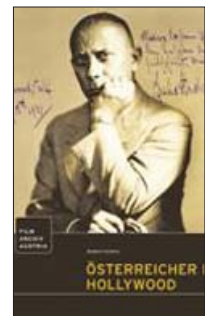
Während Gisela Werbezirk an Exilbühnen, später auch beim Film Arbeit fand, spürte ihr Mann und früherer Manager die Not vieler Refugees. Er blieb fast zwei Jahre ohne Job, versuchte sich jedoch in kleineren Unternehmungen. Als seine Frau bei einem Studio vorsprach und sich erfolglos um eine Rolle bewarb, fiel der sie begleitende Gatte dem Besetzungschef auf. Den störte es nicht, daß Piffel kein Schauspieler war, da er dessen joviale Erscheinung interessant fand. Der Wiener, auf diese kuriose Weise im September 1940 im Filmgeschäft gelandet, amerikanisierte seinen Namen und begann unter dem Patronat von Paul Kohners bekannter Agency eine Karriere als Kleindarsteller. ■

1) Purkersdorf ist ein Vorort von Wien.

2) Sterbedatum gemäß Strauss, Herbert A.: *International Biographical Dictionary of Central European Emigrés 1933-1945*, Bd. II, München: Saur 1993. Das Branchenblatt *Variety* verweist im Nachruf gleichfalls auf dieses Datum. Andere Quellen nennen den 10. April 1956.

Mit dem Buch „Österreicher in Hollywood“ legte der Zeithistoriker Rudolf Ulrich die lang erwartete Neufassung seines 1993 erstmals veröffentlichten Standardwerkes vor. Nach über zwölfjährigen Recherchen konnten 2004 die Ergebnisse in Form einer revidierten, wesentlich erweiterten Buchausgabe vorgelegt werden. „Diese Hommage ist nicht nur ein Tribut an die Stars, sondern auch an die in der Heimat vielfach Unbekannten oder Vergessenen und den darüber hinaus immensen Kulturleistungen österreichischer Filmkünstler im Zentrum der Weltkinematographie gewidmet: „Alles, was an etwas erinnert, ist Denkmal“, schließt der Autor.

Rudolf Ulrich und der Verlag Filmarchiv Austria bieten Ihnen, sehr geehrte Leserinnen und Leser, die Möglichkeit, in den kommenden Monaten im „Österreich Journal“ einige Persönlichkeiten aus dem Buch „Österreicher in Hollywood“ kennenzulernen.



Rudolf Ulrich
„Österreicher in Hollywood“, 622 Seiten, zahlreiche Abb., 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2004; ISBN 3-901932-29-1; <http://www.filmarchiv.at>

Advent in Tirol heißt Tradition erleben

Eintauchen, alte Handwerkskunst bestaunen, durch enge Gassen streifen und sich von Weihnachtsduft, Kerzenschein und dem ganz besonderen Flair der Tiroler Adventmärkte bezaubern lassen.



Foto: Tirol Werbung/Laurin Moser

Fernab von vorweihnachtlichem Trubel lädt die wunderschöne mittelalterliche Stadt Rattenberg zum Advent im Kerzenschein.

Für viele Dinge konnten sich die Menschen in Tirol früher nur im Winter Zeit nehmen. Spinnen und Weben, Strick- und Stickarbeiten, Schnitzen und vieles mehr waren die Arbeiten der langen Wintermonate. Heute bieten die Tiroler Adventmärkte die einmalige Möglichkeit, in weihnachtlicher Atmosphäre diese Fertigkeiten kennenzulernen und ganz besondere Geschenke mit nach Hause zu nehmen. Die Handwerker und Künstler, die ihre traditionellen Erzeugnisse verkaufen, wissen viel über „ihr“ Produkt zu erzählen, und laden so ein, ein wenig in die vergangene bäuerliche Lebenswelt einzutauchen.

Rattenberg

Fernab von vorweihnachtlichem Trubel lädt die wunderschöne mittelalterliche Stadt

Rattenberg zum Advent im Kerzenschein. An den vier Adventstagen erstrahlt die kleinste Stadt Österreichs ausschließlich im Schein von Kerzen, Fackeln und offenem Feuer und bietet ein Programm, das mit einprägsamer Musik, hochwertigen Angeboten der örtlichen Geschäfte und regionaler Kulinarik seit bereits mehr als 10 Jahren Einheimische und Gäste begeistert. Die Kraft des Feuers ist es auch, die für die alte Handwerkstradition Rattenbergs von größter Bedeutung ist: Rattenberg und die Glasbläserkunst, die das gleißende Feuer für die Herstellung der hochwertigen Produkte braucht, gehören zusammen. Klar, daß die hohe Kunst der Glasverarbeitung auch in der Adventzeit im Mittelpunkt steht: Das traditionelle Rattenberger Glasbläser-Unternehmen Kiss-

linger lädt nicht nur zu Führungen in die Schauwerkstatt, sondern läßt auch Kinder selber mithelfen, glitzernde, glänzende Weihnachtskugeln zu produzieren.

<http://www.kisslinger-kristall.com>

<http://www.rattenberg.at>

Kufstein

In Kufstein verzaubert die Adventzeit den Stadtpark und die Festung: Besonders auf der Festung Kufstein, in der die Kasematten zur weihnachtlichen Zauberwelt werden, erleben die Besucher traditionelle Handwerkskunst in allen Facetten: Vom Drechsler über den Kerzenzieher bis hin zum „Doggelmacher“ („Doggeln“ sind die traditionellen Filzhausschuhe, mit denen die Bauern früher sogar schnell in den Schnee hinausgehen

ÖJ-Reisetip

konnten, weil sie so stabil sind) reicht die Palette. Die hochwertigen Produkte, die sie anbieten, lassen spüren, mit wie viel Liebe und mit welchem großen Fachwissen sie gemacht werden. Daß in den Bergen nahezu gegen jedes „Wehwehchen“ ein Kraut gewachsen ist, wußten unsere Großeltern nur zu gut.

Die Produkte, die die älteste Latschenölbrennerei Tirols, die Latschenbrennerei Hofmann beim Kufsteiner Weihnachtszauber anbietet, decken so auch ein breites Spektrum ab: Vom Franzbranntwein gegen schmerzende Muskeln über Salben bis hin zum Gurgelsalz, das eine leicht desinfizierende Wirkung hat, reicht die Palette.

<http://www.latschenkiefner.at>

<http://www.kufstein.com>

Imst

„Gemma Krippele schaugn“ – so hieß es früher, wenn man sich zum Besuch in die benachbarten Bauernstuben aufmachte, um die beeindruckenden Zeugnisse der Volksfrömmigkeit, aber auch der großen Handwerkskunst der Erbauer zu bewundern. Vom Beginn der Adventzeit bis zum 2. Februar – „Maria Lichtmess“ blieben sie früher in den Stuben stehen, die Figuren der biblischen Weihnachtsgeschichte wurden nach und nach darin aufgestellt. In Imst können Besucher diese Tradition auf neue Art erleben: Der Imster Krippenpfad führt zu ausgewählten Orten und Plätzen, an denen besondere Krippenberge des Imster Krippenbauvereins in der klassisch-alpenländischen wie auch in der orientalischen Variante ausgestellt sind. In sorgsam ausgewählten Ecken, Winkeln, Fenstern und Torbögen, ja sogar in einem Stall, zwischen der Imster Pfarrkirche und der Johanneskirche warten sie auf ihre Entdeckung. Das Bauen von Weihnachtskrippen hat in der Ferienregion Imst Tradition, und das Engagement für dieses einzigartige Handwerk wird nach wie vor von Generation zu Generation weitergegeben.

<http://www.imst.at>

Hall

In Hall beeindruckt schon allein die Kulisse des Adventmarkts: Mittelalterliche Gäßchen, zauberhaft beleuchtet vor verschneiter Bergkulisse, versetzen die Besucher in vorweihnachtliche Stimmung. Einer der beliebtesten Stände ist der Kiachlstand von Christoph Fischler, der schon seit über 15 Jahren seine traditionellen Köstlichkeiten anbietet. Das schmackhafte Tiroler Schmalzgebäck, entweder süß mit Preisel-



Foto: Tirol Werbung/Laurin Moser

Das Bauen von Weihnachtskrippen hat in der Ferienregion Imst Tradition.



Foto: Tirol Werbung/Phil Somer

Hall: Mittelalterliche Gäßchen, zauberhaft beleuchtet vor verschneiter Bergkulisse, versetzen die Besucher in vorweihnachtliche Stimmung.

beeren oder pikant mit Sauerkraut serviert, ist eine überlieferte „Bauernkost“, die aber nicht von Beginn an zu Weihnachten angeboten wurde: „Der Kiachl wurde früher vor allem zu Erntedank gegessen, und hat erst in den letzten Jahren seinen Siegeszug bei den Weihnachtsmärkten angetreten.

Ältere Haller behaupten sogar, der „Kiechlanger“ in Hall hat seinen Namen von einem solchen Erntedankfest, bei dem alljährlich Kiachl gebacken wurden – und auch der ehemalige Haller Stadthistoriker Schmitz-Esser bestätigt diese „kulinarische“ Namensgebung“, erzählt der begeisterte Kiachlbäcker.

<http://www.advent-hall-tirol.at>

Innsbruck

Die Innsbrucker Bergweihnacht vereint gleich vier Märkte: In der Maria-Theresien-Straße und auf der Hungerburg erwarten die beiden „jüngsten“ ihre Gäste. Auf dem Marktplatz und vor allem in der Altstadt ist das traditionelle Marktgeschehen zuhause: Der Christkindlmarkt mit seinem übergroßen Christbaum direkt unter dem Goldenen Dachl ist schon seit fast 40 Jahren der vorweihnachtliche Treffpunkt der Stadt. Auch viele Standbetreiber sind schon seit langer Zeit dabei: Blanka Heppke verkauft zum Beispiel schon seit über 10 Jahren feine Spitzen und Puppen. Und liebt die Vorweihnachtszeit und ihre Kunden: „Für mich ist

ÖJ-Reisetip

Weihnachten die schönste Zeit im Jahr. Der stimmungsvolle Innsbrucker Christkindlmarkt ist für sechs Wochen fast wie ein Zuhause für mich. Die Besucher des Christkindlmarktes wird dies freuen – zählt Blanka Heppke mit ihrem Stand doch längst zu den „Dauerbrennern“ im vorweihnachtlichen Geschehen.

Die Kiebachgasse und das Köhleplatzl wiederum werden zur „Märchengasse“: 28 bekannte Märchen- und Tiroler Sagen gestalten – von der Frau Hit bis zum Taperen Schneiderlein – blicken von den Häuserfassaden der Altstadt und entführen die Betrachter in die Welt der Märchen und Tiroler Sagen. Und in der Riesengasse gibt es wie der Name schon sagt, Riesen zu bewundern. Neben dem Riesen Haymon kann man hier den Gnadenwald Riesen oder auch den Glungezer Riesen entdecken. Jeder von ihnen hat seine eigene Geschichte zu erzählen...

<http://www.christkindlmarkt.cc>

Mayrhofen

In Mayrhofen ist der Weihnachtsmarkt auf dem Waldfestplatz zuhause. Mit dem Fußmarsch durch den romantischen „Scheulingwald“ stellt sich fast von selbst vorweihnachtliche Stimmung ein. Auf dem Platz selber gibt es keine normalen Marktstände, in den Blockhütten kann man sich wie in einer Stube bequem hinsetzen, sich in Decken kuscheln und das Programm genießen, das von traditionellen Zillertaler Weihnachtsliedern bis hin zu Lesungen reicht.

Das Tal ist besonders reich an Kunsthandwerkern: Sogar ein „Leder-Carver“ ist hier zuhause. Franz Eberharter erzählt von der alten Kunst, die fast in Vergessenheit geraten ist: „Beim ‚Leder punzieren‘ – so hieß es früher bei uns – wird in das feuchte Leder mit einem speziellen Messer der Umriss geschnitten, und dann mit den Punzen – das sind 100 verschiedene Werkzeuge, die wie kleine Meißel aussehen – eine Seite niedergesetzt und geformt. Dann wird das Leder mit eigenen Farben angemalt und anschließend das Bild fixiert.“ Die dreidimensionalen Muster und Bilder, die so entstehen, verzieren Taschen, Bilder oder auch Flachmänner, die natürlich alle Einzelstücke sind.

<http://www.mayrhofen.at>

Lienz

In Osttirol ist einer der Tiroler Adventmärkte mit der längsten Tradition in Lienz zuhause. Der Lienz Hauptplatz verwandelt



Foto: Tirol Werbung/Laurin Moser

Die Innsbrucker Bergweihnacht vereint gleich vier Märkte.

sich in der Vorweihnachtszeit alljährlich zum Advent-Treffpunkt der besonderen Art. Kunstvoll dekorierte Stände, Feuerstellen und der Duft von Lebkuchen, Kiacheln, und Glühwein laden zu besinnlichen Stunden. Ein besonderer Höhepunkt ist der übergroße Adventkalender im Rathaus, welches sich mit exakt 24 Fenstern ideal dafür eignet. Die 24 Kunstwerke von Künstlern aus nah und fern werden täglich stimmungsvoll geöffnet und nach Weihnachten für einen wohlthätigen Zweck versteigert.

Einen besonderen Gast – oder besser Gastgeber – des Marktes kann man bei

Einbruch der Dunkelheit kennen lernen. Der Nachtwächter – ganz leicht an seinem Umhang und seiner majestätischen Hellebarde zu erkennen – startet zu seinen Rundgängen am Lienz Adventmarkt. Er sieht nach dem Rechten, kümmert sich um die Anliegen und Fragen der Gäste und steht insbesondere den kleinen Marktbesuchern gerne hilfreich zur Seite. Pünktlich um 21 Uhr endet mit seinem traditionellen Nachtruf, der nach alter Sitte den achtsamen Umgang mit dem Feuer ans Herz legt, das Marktleben. ■

<http://www.adventinlienz.at>

Kärnten: Winter mit Weitblick

Anders als an der Nordseite der Alpen schweift der Blick in Kärnten freier, weiter, mit intensiveren Farben - eben südlicher.



Foto: Kärnten Werbung / Zupanc

Ein faszinierender Blick auf den zugefrorenen Turnersee im Gemeindegebiet von St. Kanzian im Südosten Kärntens

Exponierte Gipfel, sanfte Bergrücken und eindrucksvolle Panoramen sorgen im südlichsten Bundesland für immer neue Perspektiven. Kärnten lockt zur kalten Jahreszeit mit den sonnigen Aussichten der Alpensüdseite. In welchem Bundesland reicht der Horizont sonst vom höchsten Berg des Landes bis zur Adria? Wo genießt man Sterneküche auf 1500 Metern oder Duft von frischen Keksen auf Österreichs höchstgelegenen Christkindlmarkt? Jede Region Kärntens hat seine besonderen Aussichtsplätze.

Dem Himmel so nah

In den Villacher Skibergen ist der Naturpark Dobratsch mit dem gleichnamigen Berggipfel beheimatet, der fast 2200 Meter in die Wolken ragt. Auf 2150 Metern, erspähen Wanderer hier die am höchsten gelegene Bergkirche Europas, Maria am Stein. Das über 300 Jahre alte Kleinod besucht man am besten während einer Schneeschuhwanderung in einer klaren Vollmondnacht und fühlt

sich so dem Sternenzelt ein Stückchen näher. Im siebten Himmel wohnen sich auch Verliebte am Katschberg: Im wohl höchsten Standesamt Österreichs, das neu auf der Gamskogelhütte eröffnet wurde, geben sich Brautpaare auf 1850 Metern das Ja-Wort und lassen als romantische Erinnerung ein Herz mit Namen und Hochzeitsdatum zurück. Alle, deren Herz für den Langlauf schlägt, freuen sich über 16 Kilometer Loipe, die auf 1800 Höhenmetern einen ungestörten Blick auf die malerische Berglandschaft vom Katschberg-Rennweg offenbart. Ein überwältigendes 360-Grad Panorama auf mehr als 200 Dreitausender bietet sich Besuchern im Nationalpark Hohe Tauern, in dem sich mit dem Großglockner, dem Mölltaler Gletscher und dem Ankogel die drei höchsten Bergstationen Kärntens befinden.

Der Sonne entgegen

Der Sportberg Goldeck gilt als sonnigster Skiberg Kärntens und gibt auf seinen Ter-

rassen ein atemberaubendes Panorama über tief verschneite Hänge und den Millstätter See frei. Am Millstätter Höhensteig wartet ein traumhafter Platz auf Romantiker. Der „Sternenbalkon“ ist ein lohnenswertes Ziel für Winterspaziergänge, besonders wenn der Sonnenuntergang die verschneiten Hänge orange einfärbt. Ebenso schön präsentiert sich die Hohe Gloriette in Pörtlach, die mit einem stimmungsvollen Blick über den mondänen Wörthersee, auf die Ostbucht und die Karawanken begeistert. Wenn an der Alpennordseite die Sonne hinter den Gipfeln versinkt, freut sich das Nassfeld noch über 100 zusätzliche Sonnenstunden. Das größte Skigebiet grenzt direkt an Italien und offenbart die Sicht über die Hohen Tauern im Norden, bis weiter über die Gailtaler und die Julischen Alpen bis hin zu den Dolomiten im Süden. An klaren Tagen reicht der Blick gar bis zur Adria. Ab diesem Winter genießen Gäste das Bergpanorama von neuen Aussichtsterrassen und rufen per Smart-

Foto: Wörthersee Tourism



Die »Hohe Gloriette« bietet eine atemberaubende Aussicht über Pörschach und den Wörthersee – darartiges Kaiserwetter gibt es in Kärnten ohnehin meistens.

phone Wissenswertes zu den umliegenden Gipfeln ab.

Sternstunden

Ein besonderer Geheimtipp im Outdoor-park Oberdrautal ist das Familienskigebiet Emberger Alm auf 1900 Höhenmetern. Die Ferien-Sternwarte des Alpengasthofs Sattlegger bietet bei klarer Höhenluft und absoluter Dunkelheit beste Voraussetzungen, um per Teleskop ferne Galaxien zu erkunden. Ebenfalls zum Greifen nah sind die Sterne in der Sternwarte Klagenfurt, die sich im Aussichtsturm auf dem Kreuzbergl befindet. Wer die 200 Stufen zur Plattform des Turmes erklimmt, wird mit einem imposanten Ausblick auf Klagenfurt, die Karawanken sowie die Grenze zu Slowenien belohnt.

Wasser und Eis

Am Fuße der mächtigen Berge wartet eines der besten Eisklettergebiete Österreichs auf Wagemutige. Das Lieser-/Maltatal ist mit seinen unzähligen Wasserfällen als „Tal der stürzenden Wasser“ bekannt und bietet Klettermöglichkeiten für Anfänger und Profis. Nach einem erfolgreichen Aufstieg genießen Kletterer nicht nur den beeindruckenden Blick den vereisten Wasserfall hinab sondern auch über die umliegende Winterlandschaft. Wer wärmendes Thermalwasser dem stillen Eis vorzieht, findet in Bad Kleinkirchheim in den Nockbergen zwei

Thermen für große und kleine Wasserratten. Das Thermal Römerbad ist direkt von der Piste erreichbar und bietet sogar einen ungestörten Ausblick auf die Weltcup-Abfahrt „Kärnten Franz Klammer“.

Noch mehr Badevergnügen erleben große und kleine Gäste ab Sommer 2012 in den Villacher Skibergen. Dann eröffnet die neue KärntenTherme in Warmbad Villach und offeriert mit 1400 Quadratmetern Wasserfläche, Spaßbecken, zwei einzigartigen Röhren- und Breittrutschen, einer interaktiven Wasserlandschaft sowie einem großen Angebot an Saunen, Wellness und Fitness gute Ausichten für Badenixen und Wassermänner.

Fährten im Schnee

Urlaub am Bauernhof steht bei Familien auch im Winter hoch im Kurs. Der Berggasthof Mösslacher bietet einen wunderschönen Ausblick über das Gailtal sowie direkten Zugang zu Winterwanderwegen und zum Skigebiet Nassfeld. Auf 1240 Höhenmetern schmiegt sich der Almgasthof Himmelbauer im Mölltal wie ein Schwalbennest in den steilen Gebirgshang.

Während die Kleinen Schneemänner bauen, genießen die Großen mehr als 100 Kilometer Weitsicht auf der Sonnenterrasse. Abenteuerlustige Gäste beweisen bei einer Hundeschlittensafari in den Nockbergen ihr Talent als Rudelführer. Gemächlicher gestalten sich Schneeschuhwanderungen im Natio-

nalpark Hohe Tauern. Zusammen mit einem Nationalpark-Ranger begibt man sich hier auf die Spuren von Steinböcken und Gamsen und erspät die scheuen Tiere in ihrer natürlichen Umgebung. Abwechslungsreiche Skitour und Impressionen finden Wintersportler ebenfalls im Rosental.

Hochgenuß für die Sinne

Die drei Kulturräume der Alpen-Adria-Region machen sich in Kärnten nicht nur im milden Klima bemerkbar, sondern auch in den Kochtöpfen und im Lebensgefühl. Wo sonst läßt sich das von Österreich ausgerufenen Motto „Ankommen und Aufleben“ besser entdecken als gewürzt mit südlichem Esprit? Einen Höhenflug zur Alpen-Adria-Küche bietet das Nassfeld in Kärntens Naturarena. Zünftig geht es in den 25 Hütten im Skigebiet zu, wo regionale Gerichte mit Gailtaler Speck, Almkäse und Biolachs hungrige Mägen erfreuen. Nur wenige Meter entfernt, im grenzüberschreitenden Skigebiet, schlemmen Skifahrer italienische Pizza und Pasta. Ebenfalls am Nassfeld befindet sich Österreichs höchstgelegenes Gourmetlokal. Das Restaurant Arnold Pucher im Hotel Wulfenia ist ein Muß für Feinschmecker und garantiert mit drei Hauben und zwei Michelin-Sternen einen Hochgenuß für den Gaumen. Im Advent bezaubert Österreichs höchster Christkindlmarkt auf der Petzen in Südkärnten mit Glühwein- und Keksduft inmitten verschneiter Gipfel. Mit einem Suppenfestival startet am 3. Dezember 2011 das Ski-Opening auf der Turracher Höhe und im März 2012 locken einheimische Spezialitäten sowie eine dreitägige Genuß-Safari durch das Skigebiet von 23. bis 25. März 2012.

Grenzenloses Pistenvergnügen

Der Mölltaler Gletscher in Kärnten ist offizielles Trainingsgebiet des DSV und auch Winterurlauber und Genußskifahrer finden in Österreichs südlichstem Bundesland ideale Bedingungen für ihren Traumurlaub. Schneesicherheit und über 2000 Sonnenstunden im Jahr garantieren Winterspaß von Oktober bis weit in den Mai. Der Topskipaß Kärnten- Osttirol gilt für alle 32 Skigebiete mit über 1040 Kilometern alpinen Abfahrten und Loipen sowie 283 Aufstiegs- hilfen und ist von eineinhalb bis 14 Tagen erhältlich. Sechs Tage kosten für Erwachsene ab 184 Euro, für Kinder bis 14 Jahre ab 92 Euro. ■

<http://www.topski.at>

<http://www.kaernten.at>

<http://www.kaernten.at>